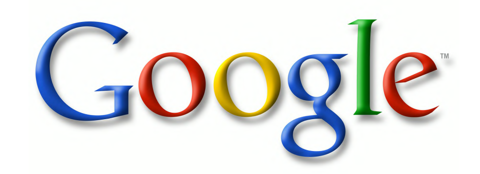
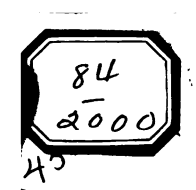
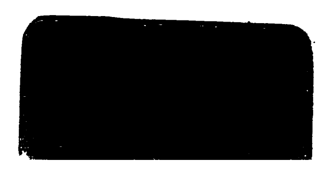












22 June 1916

Internationale Titulaturen.

Erster Band.



Internationale Titulaturen.

Hermann Fries.
1863.

Internationale Titulaturen.

Von

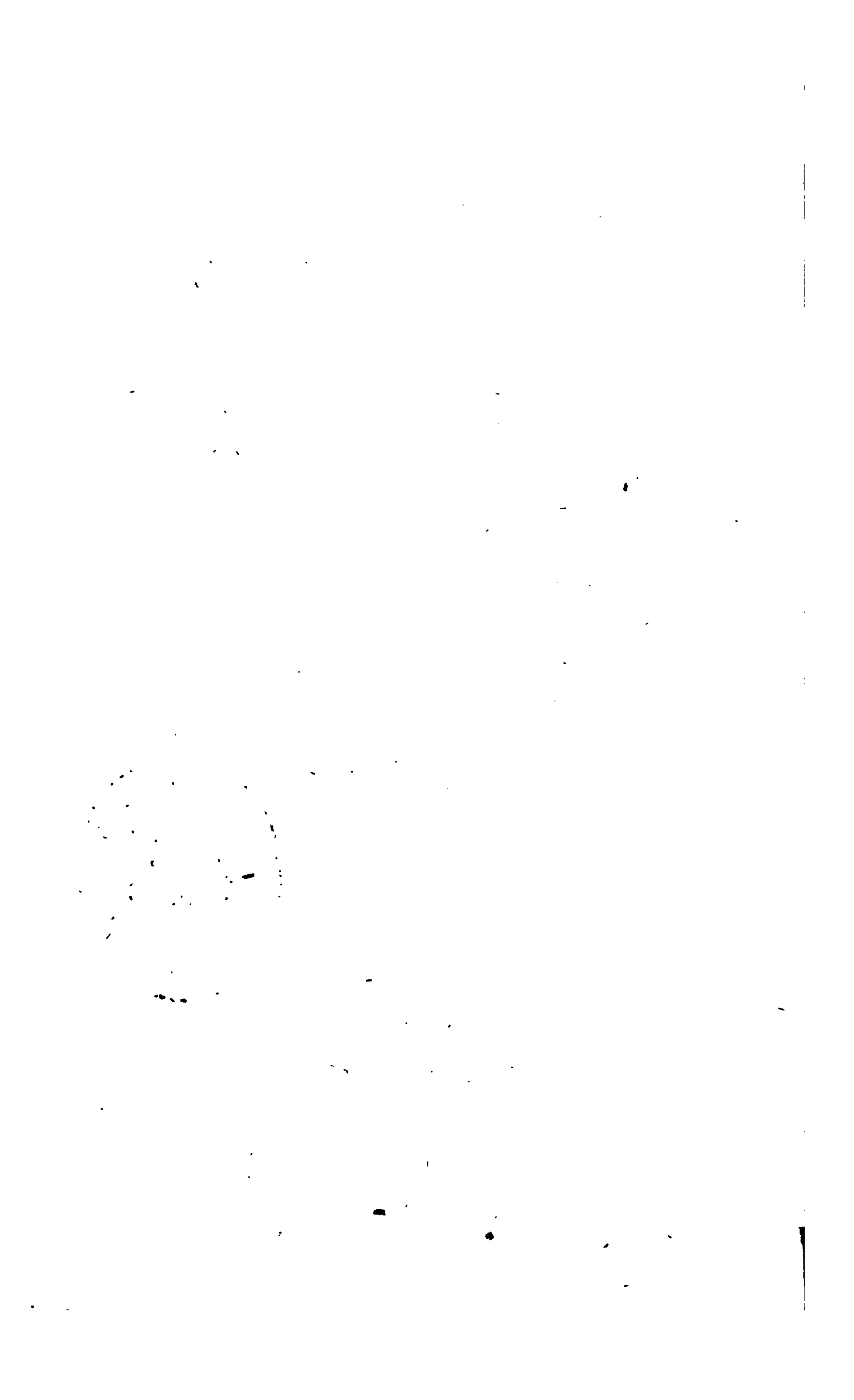
O. Frh. v. Reinsberg-Düringsfeld.

Erster Band.





Leipzig,
Hermann Fries.
1863.



Vorrede.

Trotz der vielen Auslassungen, die sich der Verf. auferlegt hatte, um die „Internationalen Titulaturen“ in einen Band zusammenzudrängen, war das Material doch so massenhaft, daß sich schon nach dem Druck der ersten Abtheilung ein beträchtliches Ueberschreiten des Umfangs von 10—12 Bogen voraussehen ließ, wenn der Stoff nicht gänzlich verstümmelt werden sollte. Im Interesse der Sache erbot sich daher der Verleger mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit, dem ersten Bändchen ein zweites folgen zu lassen, um so wenigstens den größten Theil der vorgenommenen Verkürzungen nachtragen, sowie zur Erleichterung der Uebersicht ein vollständiges Verzeichniß aller in dem Buche vorkommenden Orts- und Völkernamen beifügen zu können.

Deshalb umfaßt das erste Bändchen außer den allgemeinen Namen nur Deutschland, England und Frankreich, während die übrigen Länder für das zweite aufgespart worden sind.

Was die „Internationalen Titulaturen“ selbst anbetrifft, so braucht der Verf. wohl nicht erst zu bemerken, daß er sie völlig unparteiisch, aber auch

ohne alle Rücksicht auf die persönlichen Freunde, die er unter den verschiedensten Nationen, Parteien und Glaubensbekennern zählt, wiedergegeben, wie er sie gefunden, ohne geglaubt zu haben, an derben, mitunter selbst obscönen Ausdrücken, welche der Gegenstand mit sich bringt, Anstoß nehmen zu müssen, denn das Volk spricht eben rund heraus, und nennt die Dinge, wie sie sind.

Leider ist es bei dem langsamen und allmäligen Entstehen dieses Buches rein unmöglich, alle Quellen anzugeben, aus denen sein Inhalt geschöpft worden ist. Vieles ward auf Reisen an Ort und Stelle gehört und niedergeschrieben, Anderes aus Zeitschriften und Tagesblättern entnommen, das Meiste aber aus den zahlreichen historischen, geographischen und linguistischen Werken zusammengetragen, die der Verf. behufs seiner ethnographischen und kulturgeschichtlichen Studien auf den bedeutendsten Bibliotheken Belgiens, Dalmatiens, Deutschlands, Frankreichs, Oberitaliens und Oesterreichs benutzt hat.

Bad Kösen,
am St. Nikolaustage 1862.

Der Verfasser.

Einleitung.

Seitdem Victor Emanuel, der sogenannte „König Ehrenmann," von Sardinien aus den Ruf: Italia unita! erschallen ließ, um Italien kleiner machen und sein Reich größer machen zu können, sind die Worte „Nationalität, Verbrüderung" und „Einheit" wieder ein Mal das Feldgeschrei aller Völker geworden.

Die Polen wollen ihr altes Reich wiederherstellen, damit es wieder heißen könne:

Es geht zu, wie auf dem polnischen Reichstage;

die Magyaren verlangen die früher von ihrer Krone abhängigen Länder zurück, und versprechen den dort wohnenden Slaven goldene Berge der Freiheit und nationalen Selbstständigkeit; die Czechen machen die historischen Rechte geltend, nach welchen Mähren, Schlesien und die Lausitz zu Böhmen gehörten, und fingen die neue Aera damit an, die deutschen Schulen aufzuheben; die Franzosen schwärmen für jede Nationalität außerhalb Frankreichs und sprechen dabei von der Nothwendigkeit der natürlichen Grenzen, bleiben in Nizza und Rom und unterdrücken im eigenen Lande Alles, was nicht französisch spricht und denkt; die Engländer

veranstalten Sammlungen für das Gelingen aller revolutionären Bewegungen, verweigern die Lostrennung der jonischen Inseln und erlassen Noten für die Integrität der Pforte; die Dänen wollen mit Gewalt zu Dänen machen, die nicht Dänen sind, und die Deutschen, welche zwar von einer deutschen Einheit träumen, aber vor lauter Anerkennung fremder Nationalitätsbestrebungen nicht dazu kommen, ihre eigene zu verwirklichen, müssen beinahe fürchten, überall zurückgedrängt zu werden, wo sie bisher Herren waren.

Zum Glück sind noch die Sprichwörter da, diese wahrsten Kundgebungen des Geistes und der Gesinnungen der Völker. Sie geben uns die Beruhigung, daß die Einheitsbildung in unseren Nachbarländern mit nicht weniger Schwierigkeiten zu kämpfen habe, als in Deutschland, und gewähren uns zu gleicher Zeit den Trost, daß trotz aller Versicherungen brüderlicher Liebe aus dem Munde der jetzigen Volksredner die Zeit noch fern liege, in welcher zum Schrecken Aller, die das Mannichfaltige lieben und das Monotone hassen, jede Nationalität untergehen, jede Verschiedenheit aufhören und jede Besonderheit verschwinden werde.

Hören wir deshalb zuerst, wie die einzelnen Völker über einander denken und sprechen, und dann, was die Bewohner der verschiedenen Provinzen und Städte jedes Reiches von einander sagen.

Was die Völker über einander sprechen.

Finden wir schon in den sprichwörtlichen Redensarten der Griechen und Römer häufig Völker als Typen besonderer Eigenschaften und Untugenden genannt, wie die Athenienser als falsch, die Karthager als treulos, die Scythen als roh, so ist dies in den Sprichwörtern der modernen Völker noch bei Weitem mehr der Fall, und manche treffende Bemerkungen über die Charaktere der Völker sind so verbreitet, daß man oft nicht weiß, woher sie stammen, oder welchem Lande sie als Eigenthum angehören.

So heißt es:

Der Italiener liebt die Frauen mit Prahlerei, der Spanier mit Herrschaft, der Engländer mit Stolz, der Türke schließt sie ein, der Perser behandelt sie als Sklavinnen und der Franzose als Königinnen und unumschränkte Herrinnen.

Der Franzose sucht dieser Welt die heitere Seite abzugewinnen, der Engländer scheint immer einem Drama beizuwohnen, [1])

---

1) Weniger bekannt ist der unästhetische Vergleich von vier der Hauptnationen Europa's mit Insekten, welcher von Moritz von Nassau herrührt:

Die Franzosen sind wie die Flöhe: sie können nie an einem Platze bleiben und springen beständig von einem Ort zum andern; die Spanier wie die Filzläuse: wo sie sind, gehen sie ungern weg; die Italiener wie die Wanzen: wo sie einmal waren, hinterlassen sie den Geruch der Sodomiterei, des Verraths und Meuchelmordes; und die Deutschen wie die Läuse, welche man auf dem Tische entzweiknackt.

und mit Karl V.:

> Der Italiener ist weise und scheint es; der Spanier scheint weise und ist es nicht; und der Franzose ist weise, ohne es zu scheinen.

Ferner sagt man:

> Bei den Engländern die großen Dienste, bei den Franzosen die Rücksichten, bei den Italienern die Manieren,

und:

> Man muß italienisch schreiben, auf spanisch sich rühmen und griechisch betrügen,

und der ursprünglich spanische Spruch:

> Die Juden pflegen zum Paschahfest, die Mauren bei Hochzeiten und die Christen in Prozessen ihr Geld auszugeben,

ist jetzt mehreren Ländern eigen.

In Böhmen und Polen erzählt man, der Teufel sei, als Gott ihn vom Himmel herabgeworfen, mit solcher Gewalt auf die Erde geprallt, daß sein Körper stückweis nach allen Richtungen hin auseinander geflogen sei. Der Kopf sei nach Spanien gefallen, das Herz nach Italien, der Bauch nach Deutschland, die Hände in die Türkei und Tartarei, und die Füße nach Frankreich, und dies sei der Grund, warum die Franzosen so gern springen und tanzen, die Türken und Tartaren so mord= und raubgierig, die Deutschen so eßlustig, die Italiener so verrätherisch und die Spanier so hochmüthig seien. Die Slaven hätten vom Teufel selbst nichts abbekommen; nur das Täfelchen, welches Satan während des Falles bei sich getragen, sei in ihr Land geflogen, damit darauf die fremden Sünden aufgezeichnet würden, für welche die Slaven büßen müßten.

Der Franzose hat für alle möglichen Untugenden

Beispiele im Charakter der anderen Völker zu finden gewußt, und sagt daher:

Diebisch wie ein Amerikaner;
betrunken wie ein Pole oder Schweizer;
eifersüchtig wie ein Spanier;
rachsüchtig wie ein Corse;
streitsüchtig wie ein Deutscher;
geizig oder frech wie ein Araber;
verrätherisch oder hochmüthig wie ein Schotte;
kalt wie ein Holländer,

und:

betrügerisch wie ein Grieche.

Dabei spricht er:

Die Italiener fluchen, die Franzosen schreien, die Engländer essen, die Spanier trotzen und die Deutschen betrinken sich,

oder auch:

Die Italiener weinen, die Deutschen schreien und die Franzosen singen,

und versichert:

Der Italiener ist weise vorher, der Deutsche bei der That und der Franzose nachher. [1])

In der Picardie behauptet man:

Mildthätigkeit des Lombarden
Und Arbeit des Picarden,
Des Normands Demuth
Und des Deutschen ruhiges Blut,
Französische Freigebigkeit
Und englische Zuverlässigkeit,
Sowie die Andacht des Burgunder,
Diese Ding' sind nicht mehr werth als Plunder.

---

1) Deutsch dagegen

Man spricht: die Franzosen sind witzig vor der Sach', die Walhen in der Sach', die Deutschen nach der Sach',

und polnisch:

Der Italiener (ist weise) vor dem Schaden, der Deutsche im Schaden, der Pole kömmt erst nach dem Schaden zu sich.

Der Deutsche sagt in ähnlicher Weise:

Alle Brücken im Lande Polen,
Die Mönch' in Böheim unverholen,
Das Kriegsvolk aus Mittagland,
Die Nonnen in Schwaben wohl bekannt,
Der Spanier und Wenden Treu',
Der Preußen Glaub' und harte Reu',
Der Franzosen Beständigkeit,
Und der Deutschen Nüchternheit
Sammt der Walhen Andacht:
Sind einer Bohne werth geacht't,

oder kürzer:

Polnische Brücke, böhmischer Mönch, schwäbische Nonne, welsche Andacht und der Deutschen Fasten gelten eine Bohne; [1])

und charakterisirt die Fürsten mit den Worten Kaiser Maximilian's I., welche selbst für unsere Tage noch passen:

König von Frankreich ist ein König der Esel, denn was er seinen Unterthanen auflegt, das müssen sie thun; König in England ist ein König der Leute, denn was er ihnen auferlegt, das genehmigen sie; aber der Kaiser ist ein König der Fürsten, die thun, was ihnen gefällt. [2])

Auch spricht er warnend:

---

1) Aehnlich russisch:
Polnische Brücke, lutherische Fasten, türkische Andacht, das Alles ist ein Aergerniß.
oder:
Deutsches Fasten ist wie eine litauer Brücke,
die ganz der Erklärung entspricht, welche der Galizier von der polnischen giebt:
Was ist eine polnische Brücke? — Hinauf mit Vieren, kopfüber hinunter.

2) In Frankreich heißt es:
Der Kaiser von Deutschland ist König der Könige; der König von Spanien König der Leute; der König von Frankreich König der Esel, und der König von England König der Teufel.

> Vor rothen Wälschen, weißen Franzosen und schwarzen Deutschen hüte dich,

zählt mit richtigem Vorausblick in die Zukunft den Engländer zu den Uebeln dieser Welt, indem er erklärt:

> Ein englischer Krämer, ein Jude, ein Baseler, eine alte Nonne, ein Hofschranz und ein Affe sind des Teufels sieben Sakramente,

und erklärt:

> Der Stein ist der Deutschen, das Zipperlein der Engländer Krankheit.

In Spanien hat man den alten Volksreim:

> **Ingles borracho,**
> **Frances gabacho,**
> **Hollandes mantequero,**
> **Español gran caballero,**

(der Engländer ein Trunkenbold, der Franzose ein Lumpenhund, der Holländer ein Butterbauer und der Spanier ein echter Cavalier),

und bezeichnet alle übrigen Völker schlechtweg mit dem Namen extrangeros, Ausländer, ist aber doch der Ansicht, daß:

> Italien zum Geburtsland, Frankreich zum Leben und Spanien zum Sterben

am geeignetsten sei, indem Italien das schönste Klima habe, Frankreich die größten Bequemlichkeiten zum Leben und Genüsse aller Art darbiete, und Spanien durch seine vielen Kirchen und Klöster und den ernsthaften Charakter seiner Bewohner am besten zum Tode vorbereite.

Die Russen wiederum erklären:

> Des Engländers Verstand ist in den Fingerspitzen, des Franzosen Verstand ist auf seiner Zunge,

und in Polen heißt es:

> Was der Italiener aussinnt, verfertigt der Franzose, der

Deutsche verkauft es, der einfältige Pole kauft es, und der Russe raubt es ihm,

indem man hinzusetzt:

Einen Italiener zum Doctor, einen Deutschen zum Kaufmann und einen Polen zum Hetman (oder Heerführer).

Charakteristisch sind die Fragen des Kleinrussen:

Wie soll ich den Russen erkennen? — Leg' dich schlafen, (so wird er dich bestehlen).
Wie den Polen? — Lauf' und sieh' dich um, er wird dir nachlaufen.
Wie den Wallachen? — Zeig' ihm einen Geldbeutel und frage, wem er gehört.

Die Italiener nennen die Engländer hochmüthig, die Franzosen rasend, die Deutschen volkreich, die Spanier verschlagen, die Ungarn grausam, die Slaven ein untergegangenes, die Hebräer ein zerstreutes Volk und die Türken Ungläubige, und fügen hinzu:

Sorgen vertreibt der Deutsche mit Trinken, der Franzose mit Schwatzen, der Spanier mit Weinen, der Italiener mit Schlafen.

Will man aber in Italien das Ideal einer vollkommen schönen Frauengestalt schildern, so sagt man:

Blämische Hüften und deutschen Rücken,
Genueser Fuß und slavisches Bein,
Französischen Witz und spanischen Gang,
Aus Siena das schöne Profil und aus Venedig die Brust,
Augen aus Florenz, goldnes Haar aus Pavia,
Wimpern aus Ferrara und Bologneser Haut,
Und aus Verona die kleine, schöne Hand.
Aus Griechenland die edle Bewegung und die Muttermaale,
Aus Neapel Zähne und aus Rom den Anstand,
Und die zierliche Art aus Mailand.

Will dagegen ein Deutscher eine weibliche Schönheit malen, so spricht er oder sprach wenigstens vor einigen hundert Jahren:

Eine Hut (Haut) von Böhoimland,
Und zwei Aermlin von Brawant,
Und zwei Brustlin von Swaben her,
Die Wangen als von Sper,
Und ein Buch (Bauch) von Osterrich,
Der ist slichte und gelich,
Und ein Ars von Polen,
Sam ein bairisch Fut daran,
Und zween Füeß von dem Rhin:
Das mocht' ein hübsche Wirtfraun sin.[1])

---

1) Bei Bebel heißt es:

Ea mulier omnibus dotibus naturae et formae praedita est, quae habeat caput ex Pragà, ubera ex Austria, ventrem e Gallià, dorsum ex Brabantià, alba crura et manus ex Colonià Agrippinà, pedes e Rheno, pudenda ex Bavarià et nates ex Suevià.

Um entscheiden zu können, welche dieser Versionen dem wirklichen Schönheitsideal am nächsten kommt, möge hier die Aufzählung der dreißig Schönheiten folgen, welche nach Johann Nevizanus (**Sylva nuptialis. Paris 1521**) einst Helena in ihrer Person vereinigt haben soll:

**Triginta haec habeat, quae vult formosa vocari
Foemina. (Sic Helenam fama fuisse refert.)
Alba tria et totidem nigra, et tria rubra puella:
Tres habeat longas res, totidemque breves:
Tres crassas, totidemque graciles: tria stricta, tot ampla
Sunt itidém huic formae, sint quoque parva tria.
Alba cutis, nivei dentes, albique capilli;
Nigri oculi, cunnus, nigra supercilia;
Labra, genae atque ungues rubri. Sit corpore longa,
Et longi crines, sit quoque longa manus,
Sintque breves dentes, aures, pes. — Pectora lata
Et clunes; distent ipsa supercilia;
Cunnus et os strictum, stringunt ubi cingula stricta;
Sit coxa et culus vulvaque turgidula.
Subtiles digiti, crines et labra puellis!
Parvus sit nasus, parva mamilla, caput.
Quum nullae aut rarae sint hae: formosa vocari
Nulla puella potest, rara puella potest.**

Der Czeche hat sich weniger mit der Schönheit, als mit der Brauchbarkeit der Frauen anderer Völker beschäftigt, und erklärt:

Die Deutsche (paßt am besten) in den Stall, die Czechin in die Küche und die Französin in's Bett. 1)

Die verschiedenen Sprachen charakterisirt der Pole mit dem Spruch:

Der Teufel hat Eva wälsch verführt —
Die Eva den Adam böhmisch überführt —
Der Herr Gott schalt sie deutsch — dann stieß
Der Engel sie ung'risch aus dem Paradies. 2)

Man sieht hieraus, daß die Magyaren von den Slaven nicht weniger verabscheut werden, als die Deutschen. Dies geht auch aus vielen andern Sprichwörtern hervor.

Wo ein Slave, da ist Gesang, wo ein Magyare, da ist Zorn,

heißt es im Slovakischen, und wenn der Pole auch zugesteht:

Nichts besser, als ein türkisches Pferd, ein junger Mazure, ein ungarischer Säbel und eine magyarische Mütze,

so bezeichnet er doch mit dem Ausdruck:

„ungarischnichtsnutzig"

den höchsten Grad eines nichtswürdigen Benehmens, und der Czeche sagt nicht nur:

Traue keinem Ungarn, er habe denn drei Augen in der Stirn,

---

1) Aehnlich heißt's im Spanischen von den Männern:
Der Portugiese für das Bett, der Spanier für das Fenster und der Franzose für die Küche.

2) Allbekannt ist der Ausspruch Kaiser Karl's V.:
Spanisch mit Gott, italienisch mit den Frauen, französisch mit den Freunden, englisch mit den Vögeln und deutsch mit den Pferden.

sondern versichert auch:

Die Sünde wird in Ungarn erzeugt.

Die Magyaren erwiedern diesen Haß, indem sie verächtlich sprechen:

Hirse ist keine Speise, der Slave kein freier Mann,

und nennen Alles, was sehr schlecht ist, „böhmisch," die Slovaken aber nach ihrer Beschäftigung, alte Töpfe auszubessern, „Drahtslaven" (Drotos Tótok). Ebenso bezeichnen sie jede schlechte Geige mit der Benennung „Slavenfiedel," und drücken die Redensart: „auf dem Kopfe stehen" mit den Worten aus: „Slave stehen" (Tot áll).

Daß die Deutschen von den Slaven nicht geliebt werden, ist bekannt. Schon der Name Stummer (Němec), den diese ihnen gegeben, gilt als Bezeichnung für einen dummen und schwerfassenden Menschen, von dem der Czeche bedenklich äußert:

Rede ein Mal mit ihm, wenn es ein Deutscher ist, [1])

und der Pole zu sagen pflegt:

Wie ein Deutscher, er versteht nicht vernünftiger Leute Wort.

Die Russen betrachten die Deutschen sogar als gar keine Menschen, indem sie versichern:

Gott belehrt den Menschen, der Teufel aber den Deutschen,

und fügen stolz hinzu:

Stumm sind die Deutschen hinter den Bergen, stumm die Fische unter dem Wasser; uns aber beschenkte Gott mit reichlichem Brod und einer angemessenen Sprache.

Die Polen nennen die deutsche Sprache „die Sprache

---

1) Sprich mit ihm und er ist ein Deutscher!
oder:
Rede mit ihm auf deutsch (ruthenisch).

der Böcke," und in Litauen herrscht unter dem gemeinen Volke der Glaube, ein Deutscher habe keine eigentliche Sprache, sondern könne sich nur durch unartikulirte Laute verständlich machen. In Bosnien dagegen hat der Name Alaman die Bedeutung eines listigen und verschlagenen Menschen, und in Galizien sagt man:

Eine Frau wirst du nie durch Lieben, den Deutschen nie durch Schreiben übertreffen.

Auch in einigen Gegenden Litauens hält man den Wirbelwind, bei dessen Erscheinen man sich ängstlich bekreuzigt, für „einen Boten aus Deutschland," d. h. einen bösen Geist, den die Deutschen senden, um ausspähen zu lassen, wie das Getreide stehe, und ihre Preise danach zu richten; und viele Dinge, welche den Slaven recht zuwider sind, haben das Beiwort deutsch erhalten. So wird die Ratte von den Czechen „deutsche Maus," der Frosch von den Slovaken „deutscher Krebs" genannt, und die Distel heißt an vielen Orten Böhmens „deutsches Röschen."

Sagt der Deutsche:

Wo ein Slave hinkommt, zittert selbst jeder Nagel vor ihm,

so erwiedert der Slave:

Ganz recht, aber wo der Deutsche hinkommt, da zieht er sicherlich jeden Nagel heraus,

und nennt der Deutsche den Czechen einen „rechten Stockböhmen," so bezeichnet dieser den Deutschen mit dem Ausdruck: ein „geschmiedeter," oder „in die Stiefeln gegossener Deutscher."

Auch in der Redeweise des täglichen Lebens spielt das Deutsche bei den Slaven eine bedeutende Rolle.

Aller Welt zum Spott, nach deutscher Art,

sprechen die Russen;

Lache dazu, wie der Deutsche zum Pfannkuchen, [1])

die Wenden der Oberlausitz, und:

Er gefällt sich darin, wie der Teufel in deutscher Tracht,

die Polen; und wenn diese ausdrücken wollen, wie es ihnen in einer Gesellschaft ergangen sei, bei welcher in einer fremden Sprache oder von Dingen gesprochen wurde, die sie nicht verstanden, so thun sie dies mit den Worten:

Ich saß dort, wie bei einer deutschen Predigt. [2])

Vor Allem aber in den eigentlichen Sprichwörtern der Slaven findet man die feindliche Gesinnung gegen die Deutschen vielfach ausgesprochen.

Dem Herzen wird es leichter, wenn du auf den Deutschen fluchst,

heißt es im Russischen, und alle Slaven scheinen diesen Spruch ganz besonders zu beherzigen, so voller Schmähungen sind ihre Reden gegen ihre deutschen Brüder,

---

1) Im Polnischen heißt es:
Er lacht, wie der Mazur auf's Weizenbrod.

2) In der Archipresbyterialkirche unserer lieben Frau in Krakau, der vornehmsten Kirche des polnischen Reiches, war es nämlich seit unvordenklichen Zeiten Sitte, deutsche Predigten zu halten, und erst König Siegmund I. bestimmte im Jahre 1537, daß dieselben künftig durch polnische ersetzt, die deutschen aber für die in Krakau wohnenden Deutschen in einer kleineren Kirche zu St. Barbara gehalten werden sollten.

Aehnlich sagen die Sicilianer:
Wie der Türke bei der Predigt,
für hören und Nichts verstehen.

welche die Polen in Galizien „Schwaben," die Russen, namentlich in Moskau, „Wurstesser" nennen. [1])

> So viel Russen, so viel Stöcke; so viel Deutsche, so viel Hunde;

und:

> Das deutsche Mädchen kann nicht sprechen, aber versteht Alles,

sagt der Russe;

> Der Deutsche kommt gleich einer Weide überall fort, wohin du ihn setzest,

und:

> Der Deutsche als Herrlein, ein Schuftlein,

der Ruthene;

> Wo eine Deutsche, ist Falschheit, wo eine Zigeunerin, ist Diebstahl,

und:

> Es ist ein Deutscher, traue nicht!

der Czeche;

> Der Gesellschaft wegen läßt sich der Deutsche aufhängen,

und:

> Der Deutsche, selbst ohne Scharfsinn, fällt nicht von der Bank herab,

der Pole. Weiter behauptet der Serbe:

> Der Deutsche fürchtet nicht, die Unterhosen zu verlieren, (weil er keine trägt);

der Kroat meint:

---

1) Hat der Russe die Wurst gehackt, so wird sie schon einen deutschen Esser finden,

sagt man in Moskau, und die Deutschen rächen sich für diesen Spott, indem sie die Russen „Krautesser," oder mit Gogol „Theekocher" nennen.

Besser türkische Feindschaft, als deutsche Liebe,

und der sogenannte Wasserpolake in Oberschlesien räth gar:

Gieb auf alle Dinge Achtung, damit die Deutschen sie dir nicht stehlen.

Mit Stolz spricht daher der Hanake in Mähren:

Wir (Hanaken) sind wir, aber die Deutschen sind Deutsche,

und während der Czeche gleich dem Slovenen klagt:

Der Deutsche wird dem Czechen (Slovenen) erst günstig sein, wenn sich die Schlange auf dem Eise wärmt,

oder hoffnungslos versichert:

Die Motte im theuern Tuch, der lebende Fisch auf dem Trocknen, der Wolf unter den Ziegen, der Student unter den Mädchen, der Ziegenbock im Garten, der Deutsche im Rath der Czechen: wo das ist, geht es nimmer gut;

und während der Russe warnend sagt:

Der deutsche Stamm führt nichts Gutes gegen den slavischen im Schilde,

oder:

Für die slavische Sprache hoffe nichts Gutes von den Deutschen,

erklärt der Pole energisch:

Friede mit den Deutschen, wie zwischen Wolf und Schafen,

und:

So lange die Welt Welt, wird der Pole nie dem Deutschen Bruder sein.

Zum Glück hat der Ruthene Recht mit seinem Sprichwort:

Den Deutschen bringt Nichts auf, wenn er nur Kartoffeln hat und Tabak rauchen kann;

und so läßt denn der Deutsche mit gewohnter Indolenz

sämmtliche Lästerungen der Slaven über sich ergehen, ohne darauf zu antworten, etwa wie ein großer Hund, der von kleinen Kläffern angebellt wird. Nur ein Mal knurrt er:

> Der Pole ist ein Dieb, der Preuße ein Verräther, der Böhme ein Ketzer und der Schwab' ein Schwätzer, [1])

und rächt sich an dem Polen mit den Sprüchen:

> Der Pole würde eher am Sonntag ein Pferd stehlen, als am Freitag Milch oder Butter essen;

> Wie ein polnischer Stiefel, an beide Füße gerecht,

und:

> Polen ist der Bauern Hölle, der Juden Paradies, der Bürger Fegefeuer, der Edelleute Himmel und der Fremden Goldgrube.

Bei den Anwohnern des baltischen Meeres, sowohl lettisch-litauischen, wie finnischen Stammes, steht der Deutsche in einer ähnlichen Mißachtung, wie bei den Slaven.

> Ein blinder Deutscher,

sagt der Litauer, hofft jedoch das Beste von der Zukunft, indem er tröstend spricht:

> Siehe, ein Deutscher wird schon so klug werden, wie ein Litauer,

und der Finne hält den Deutschen oder Sachsen, wie er ihn nennt, für so dumm, daß er erzählt:

---

1) Eine andere Version ist:
Schwab' ein Schwätzer,
Böhm' ein Ketzer,
Pol' ein Dieb,
Preuß' ein Nimmerlieb.

Zehn Jahr schmiedete schon Eisen,
Zehn Jahr hämmerte schon Kupfer,
Zehn Jahr schürte schon das Feuer,
Zehn Jahr war bereits ein Schmieder
Er, der Auslandssohn, der Sachse,
Er, der kurzsinnige Sachse:
„Wer ist Ilmarinen?“[1] fragt er,
„Sagt mir, wer ist Ilmarinen?“

Dabei heißt es in Finnland, wo der Name des Deutschen (saxa) gleichbedeutend mit Kaufmann ist:

Deutsche Waaren sind zerbrechlich,
Und betrüglich deutsche Worte,

und der Lette, der gleichfalls sagt:

Deutsche Waare ist zerbrechlich,

hat gewiß nicht Unrecht, zu versichern:

Man lobt einen Deutschen nicht, es geschehe denn mit Recht,

wobei er noch hinzufügt:

Nicht Jeder ist ein Deutscher, der deutsch zu reden weiß.

Die Franzosen, denen alles ihnen Unverständliche für „Hochdeutsch“[2]) gilt, und welche wiederum von Jedem, der Nichts von Sprachen oder Wissenschaften versteht, sagen:

Er versteht nur Hochdeutsch,

werfen dem Deutschen nicht blos Einfältigkeit, sondern auch Grobheit, Streit- und Trunksucht vor.

Ein Säufer wie ein Deutscher

---

1) Ilma, Ilmari oder Ilmarinen, der Sohn der Lokka und Bruder des Sangesgottes Wäinämöinen, sowie auch der Annikki, ist der Gott der Schmieder, der finnische Vulcan.
2) C'est du haut-allemand! wogegen man Alles, was man im Lesen nicht versteht, wie in Deutschland, Hebräisch oder Griechisch nennt.

ist gleichbedeutend mit: „trinken wie ein Templer," indem man bekanntlich die Tempelritter der größten Völlerei beschuldigte;

Der Sprung des Deutschen

ist ein Sprung aus dem Bett an den gedeckten Tisch;

Ein deutscher Streit

bezeichnet einen Zank ohne eigentliche Veranlassung, bei welchem jedoch, wenn beide Parteien getreue Anhänger des alten Spruches sind:

Germanis vivere et bibere,

leicht „der Kamm des Deutschen" (d. h. die fünf Finger) eine große Rolle spielen, und die Warnung:

Gare la queue des Allemands [1])
(Hütet euch vor dem Schwanz der Deutschen)

auf unangenehme Weise in Erfüllung gehen kann;

Den Deutschen nachmachen,

heißt: sich grob stellen;

Ein deutscher Seufzer,

rülpsen; und so oft ein Franzose gewahr wird, daß ein schlauer Kaufmann ihn übervortheilen, oder ein geldhungriger Gastwirth ihn betrügen will, ruft er entrüstet aus:

Sie nehmen mich für einen Deutschen!

---

1) Diese Redensart, welche man denen zuruft, die sich in Händel einlassen, ohne an die möglichen Folgen derselben zu denken, soll aus der einst in Deutschland üblichen Gewohnheit herrühren, daß Einer, der sich beleidigt glaubte, seinen Beleidiger forderte, und dieser sich so lange mit seinem Gegner und dessen Anverwandten herumschlagen mußte, bis die dabei gegenwärtige Familie des Beleidigten sich für gerächt erklärte.

Eine Ausnahme davon machen nur die Preußen, von denen es heißt:

Er ist schlimm wie ein Preuße,

obgleich man sein Loos wenig beneidenswerth findet, indem:

Arbeiten für den König von Preußen

gleichbedeutend mit „umsonst arbeiten“ ist.

Für die Sprache des Deutschen hatte man ehemals den Ausdruck: dasticotter, welcher aus dem Lieblingsfluch der Deutschen: „Daß dich Gott!“ gebildet worden war.

In Spanien sagt man gleichfalls sprichwörtlich:

Trinken wie ein Deutscher,

und ein viel verbreitetes lateinisches Epigramm lautet:

Si latet in vino verum, ut proverbia dicunt,
Invenit verum Teuto, vel inveniet.

(Wenn im Wein die Wahrheit verborgen ist, wie die Sprichwörter sagen, so hat der Deutsche die Wahrheit erfunden, oder er wird sie noch erfinden.)

Gleichwohl werden die Alemanes oder Deutschen, zu denen man auch die böhmischen Glashändler rechnet, welche in den meisten spanischen Städten Niederlagen haben, in Spanien am wenigsten von allen Fremden gehaßt, und auch in England erkennt man die mechanischen Fertigkeiten, den Fleiß und die Geduld des Deutschen an, indem es heißt:

Der Deutsche hat seinen Witz in den Fingern.

Die Albanesen dagegen, von denen selbst der Türke verächtlich spricht:

Ohne Buch wie ein Arnaut,

nennen die Deutschen noch immer, der altgriechischen Ueberlieferung gemäß, „Barbaren,“ indem sie die Oester-

reicher allein mit dem Namen Njemts bevorzugen, der wahrscheinlich von den Slaven entlehnt ist.

Ebenso scheint die Benennung Hienzen, mit welcher die Deutschen in den westlichen Distrikten von Ungarn bezeichnet werden, durch Verstümmelung aus dem slavischen Njemci entstanden, während die Magyaren zwar das Wort Német kennen, aber gleich den Türken, Wallachen und Galiziern die Deutschen am häufigsten Schwaben nennen.

Die Dänen wissen einen jähzornigen oder recht erzürnten Menschen mit keinem stärkern Ausdruck zu bezeichnen, als mit den Worten:

> So erzürnt wie ein Deutscher,

und in Schweden pflegt man zu sagen:

> Der Deutsche thut Alles für Geld, der Schwede Alles für einen Schnaps.

Der Italiener, welcher versichert:

> Drei Dinge sind schlecht aufgehoben: die Vögel in der Hand der Kinder, die jungen Mädchen in der Hand der Alten, und der Wein in der Hand der Deutschen,

kennt nichts Schlimmeres, als einen Deutschen, der sich italienisirt hat, indem er spricht:

> Ein italienisch gewordener Deutscher ist ein Teufel in Menschengestalt,

und stellt ihn darin nur dem Engländer gleich, von dem er ebenfalls behauptet:

> Ein italienisch gewordener Engländer ist ein fleischgewordener Teufel.

In Frankreich ist der Name „Engländer" gleichbedeutend mit „Gläubiger" geworden, weil die Engländer während ihrer langjährigen Kriege mit den Franzosen

die den Ueberwundenen auferlegten Steuern stets mit der unerbittlichsten Strenge einzutreiben pflegten, wogegen es von den Irländern sprichwörtlich heißt:

Sind die Irländer gut, so giebt es keine besseren Menschen; sind sie aber schlecht, so findet man keine schlimmeren.

Die Neugriechen nennen jeden großen Reisenden

einen Mylord,

die Toskaner einen Stutzer „milordino“,
während die Franzosen von jedem sehr reichen Manne sagen:

Das ist ein Mylord.

Die Holländer bezeichnen den Engländer noch immer mit dem Spottnamen: Schwanzmann (steertman), weil einer frommen Ueberlieferung zu Folge alle Nachkommen der Engländer, welche im Jahre 1170 Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, erschlagen hatten, zur Strafe für diese Missethat mit Schwänzen geboren werden sollten, und die Deutschen sind der festen Ansicht:

England ist der Weiber Paradies, der Knechte Fegefeuer und der Pferde Hölle,

indem dort die Ersteren gar nichts, die Zweiten viel und die Pferde sehr viel zu thun haben.

Die Franzosen sind am unbeliebtesten in ihren Nachbarländern, vermuthlich weil diese am meisten von ihnen zu leiden hatten.

Attila, die Geißel Gottes, die Franzosen seine Brüder,

spricht der Italiener, und der Venetianer setzt in der Erinnerung an die Zeit, in welcher Napoleon Buonaparte, der Oheim des sogenannten „Befreiers von Italien,“ unter den glänzendsten Versprechungen für die

Fortdauer und Freiheit der Republik San Marco's sich Venedigs bemächtigte und es behielt, ironisch hinzu:

Als Venedig noch herrschte, aß man zu Mittag und Abend, als die Franzosen, die trefflichen Leute, da waren, aß man nur zu Mittag.

Auch heißt es spottweis in Italien:

Die Franzosen sprechen nicht, wie sie handeln wollen, lesen nicht, wie sie schreiben, und singen nicht, wie die Noten stehen.

Die Spanier nennen die Franzosen, welche sie am meisten von allen Ausländern verachten, nie anders als Lumpenhunde (gabachos), und in England läßt man selbst die Lumpen fort und nennt sie schlechtweg Hunde.

Die Vlamingen bezeichnen mit dem Ausdruck Franskillon, welcher für sie gleich der Büchse der Pandora Alles, was es Schlimmes giebt, in sich begreift, nicht nur die Franzosen, sondern auch die Belgier, welche ihnen nachäffen, oder in Bezug auf Politik französisch gesinnt sind, und fast überall in Europa ist die Lustseuche als die Franzosenkrankheit oder der Franzos gekannt, weshalb es selbst in Frankreich ehemals hieß:

Gott bewahre uns vor der Gesundheit der Deutschen (d. h. dem zuvielen Trinken) und der Krankheit der Franzosen.

Nur auf der Balkanhalbinsel ist's der Krebs, den man das Frankenübel nennt.

Die Deutschen erklären:

Einen Franken soll man sich zum Freunde, aber nicht zum Nachbar wünschen,

und wenn sie auch spottend sagen:

Franzosen mangelt's am Gehirn,

und:

Die Franzosen singen vor dem Essen,

so wissen sie doch, was es zu bedeuten hat, die Franzosen im Lande zu haben, welche außerhalb Frankreichs stets so leben wollen, wie nach dem Sprichwort nur „Gott in Frankreich" lebt, und erinnern sich, wie schwer es hält, sie wieder los zu werden. Wenigstens versichert das Sprichwort:

Zu den erschlagenen Franken gehört eine große Hölle,

und:

Ein ledernes Koller und die Franzosen sind eine ewige Tracht.

Um das Deutschsprechen der Franzosen lächerlich zu machen, heißt es:

Die Hur (Uhr) ist wohl recht, aber die Seiger (Zeiger) taugen nichts.

Dem Litauer ist der Franzose besonders durch seine Kleidung aufgefallen, indem er spricht:

Geputzt wie ein Franzose;[1])

der Russe spöttelt über die französische Napoleonmanie, indem er sagt:

Wenn der Franzos nach Petrowskoj[2]) kommt, so ist sein erstes Wort: Napoleon!

und selbst der Neger auf den französischen Colonien macht sich über die den Franzosen eigene Anmaßung geistiger Superiorität lustig. Er versichert nämlich:

Französischsprechen heißt nicht Verstand haben,

---

1) Der Sicilianer nennt einen Dandy Francisinu.
2) Petrowskoj Dworec bei Moskau ist ein Schloß, in welchem Napoleon 1812 bei seinem Feldzug in Rußland kurze Zeit wohnte.

und fügt ironisch hinzu:

Mouché (monsieur) Connaîtout pas connaît tout
(Herr Kennealles kennt nicht Alles).

Der Grieche genießt, besonders in Frankreich und unter den Slaven, eines schlimmen Rufes, und bei den Südslaven wird die Mißachtung, in welcher die Griechen stehen, von den Anhängern des römisch-katholischen Glaubens sogar auf alle Diejenigen ausgedehnt, welche der griechischen Kirche angehören, mögen sie selbst slavischen Stammes sein.

Drei Türken und drei Griechen sind sechs Heiden,

spricht der Serbe;

Ein Krebs ist kein Fisch, ein Grieche kein Mensch,

der Russe, indem er noch hinzufügt:

Der Grieche spricht nur ein Mal im Jahr die Wahrheit.

Auch behauptet der Russe, daß nur der Teufel im Stande sei, den Griechen zu überlisten, indem er sagt:

Den Zigeuner überlistet der Jude, den Juden der Grieche,
und den Griechen der Teufel.

Der Wallache wünscht Jedem:

Vor einem Zigeuner, der ein Türke, und vor einem Bauer,
der ein Grieche geworden ist, bewahre dich Gott!

und der Venetianer erklärt:

Wer einem Griechen glaubt, hat kein Gehirn.

Auch in Frankreich wird Jeder, der in Etwas sehr gut Bescheid weiß, der gerieben oder betrügerisch ist, namentlich aber im Spiel das Glück geschickt an sich zu ketten versteht, ein Grieche, auch wohl ein starker Grieche genannt, während es von Jemand, der unwissend oder ungeschickt ist, heißt:

Er ist kein großer Grieche.

In der Normandie, wo der Name Grieche vorzugsweise angewendet wird, um einen Geizhals zu bezeichnen, hat man ein Hauptwort (grecquerie) gebildet, um damit die unberechenbaren Handlungen eines Geizigen auszudrücken, und hat dies wiederum benutzt, um die Redensart: Etwas zufällig erhalten oder Etwas ganz unerwartet bekommen, durch die Worte zu ersetzen:

Avoir une chose d'agraco
(Etwas von einem Griechen haben),

indem nichts Unverhoffteres geschehen kann, als wenn ein Geizhals etwas giebt.

Dem Albanesen ist zwar der Name Urum (vom türkischen Rum, Grieche) gleichbedeutend mit Christ, weil die Albanesen meist Griechischgläubig sind, aber dafür nennt er wiederum die Heiden Helenen.

In Deutschland sprechen nur die Studenten in der Redeweise des täglichen Lebens von Griechenland, und ihre Frage:

Wie steht's um Griechenland?

heißt so viel als: Was macht deine Sponsade? oder: Hast du eine Sponsade?

Holland, das „Land des Käses" und „der Leinwand," gilt dem Franzosen für das europäische Californien, Belgien für das Asyl aller von Gläubigern verfolgten Geschäftsleute.

Ich brauche nur nach Holland zu gehen, und mein Glück ist gemacht,

antwortet er denen, welche viele leere Versprechungen machen, ohne wirklich helfen zu wollen, während:

Flandern machen, [1])

oder:

eine Tour nach Belgien

in Frankreich so viel sagen will, wie „Bankerott machen."

Auch die Redensart:

Il est de Flandre (er ist aus Flandern),

bedeutet: er ist verloren, indem man scherzhaft Flandre statt flambé setzt, und im Deutschen heißt es aus einem ähnlichen Grunde von einem Mädchen, das viel flandert oder flankiret:

Jungfer von Flandern
Giebt Einem um den Andern.

Ebenso spricht der Deutsche:

Durchgehen wie ein Holländer, [2])

vielleicht, weil diese nicht gern Landsoldaten sind und daher gern desertiren, wo sie können; und in Böhmen, namentlich in Prag, gilt der Name Flamänder als Schimpfwort zur Bezeichnung von Leuten, welche sich herumtreiben, ohne arbeiten zu wollen. [3])

---

1) „Nach Flandern ohne Messer gehen," bedeutet dagegen im Französischen Etwas unternehmen, ohne die gehörigen Vorbereitungen dazu gemacht zu haben, weil es früher in den vlämischen Wirthshäusern Sitte war, den Gästen zum Essen kein Messer vorzulegen, indem man annahm, daß Jeder das seinige bei sich hätte.

2) Der gewöhnlichen Annahme gemäß soll zwar diese Redensart ihren Ursprung der Heldenthat des Admiral Ruyter verdanken, welcher einst mit seiner Flotte bei Nacht und Nebel über die Sperrkette eines Hafens fuhr und so dem Feinde entwischte, aber die gegebene Erklärung scheint natürlicher zu sein.

3) Wie ehemals der Deutsche nichtsnutziges Gesindel stets mit den drei Worten:

„Ausreißer, Mameluck und Abtrünniger"

Woher sich dieser Brauch eigentlich schreibt, ist nicht genau bekannt. Entweder rührt er von den Webern her, welche aus Flandern nach Böhmen, Mähren und Schlesien kamen, um dort die Tuchfabrikation einzuführen, und als dieses Gewerbe in Folge der Kriegswirren gänzlich sank, brodlos und bettelnd im Lande herumzogen, um in ihre Heimath zurückkehren zu können, oder er ward durch die Wallonenregimenter veranlaßt, in denen auch Söhne der beiden Flandern dienten, und welche zur Zeit des dreißigjährigen Krieges so in Böhmen hausten, daß sich einst Prager Bürger zusammenrotteten und ein ganzes Regiment erschlugen.

Wahrscheinlich haben es die Holländer ebenfalls den Wallonen in Wallensteins Heer zu danken, daß es im Czechischen heißt:

Er trinkt wie ein Holländer,

und im Französischen wiederum der Ausdruck:

Auf Holländisch

ein Verfahren ohne Rücksicht, mit schonungsloser Härte bezeichnet. Die Wallonen selbst dienen den Picarden, um für schlecht französisch sprechen das Wort walloner zu bilden, während die Bauern aus Flandern ihres Patois wegen von den Bewohnern der Umgegend von Béthune „Pavelins“ genannt werden, und die Franzosen aus nachbarlicher Galanterie gegen die Belgier die Redensart:

---

bezeichnete, so glaubt auch der Prager aus den unteren Klassen noch jetzt die drei Ausdrücke:

„Flamänder, Gesindel und Bagage!“

anwenden zu müssen, um sich recht verständlich zu machen.

Dumm wie eine Gans

in:

Belge comme une oie

verwandeln.

Wie der Italiener vom italienisch gewordenen Deutschen, so sagt auch ähnlich der Deutsche vom deutsch gewordenen Italiener:

Hüte dich vor einem deutschen Wälschen (Walhen),

und bezeichnet ein Schalkslachen mit dem Ausdruck:

Die deutschen Walhen lachen über einen Zahn,

denn der Italiener wird seiner Schlauheit und Hinterlist wegen gefürchtet.

Verschlagen wie ein Italiener,

spricht der Serbe;

Gerieben wie ein Italiener,

der Franzose, indem er noch hinzusetzt:

Ein halber Italiener ist zu viel in einem Hause.

„Italienische Treue (Lacmanska vira)“ ist dem Morlaken in Dalmatien dasselbe, was dem alten Römer die „Punische“ war. Der Illyrier behauptet:

Für Geld bringt der Lateiner seinen eignen Vater um,

und die Ausdrücke: „eine italienische Suppe vorsetzen,“ „einen italienischen Pfeil bekommen,“ oder „an einem italienischen Pfeile sterben,“ sind im Czechischen so viel, wie vergiften oder vergiftet werden. Auch im Französischen bezeichnete man ehemals eine Gabe Gift mit dem Ausdruck „Bissen des Lombarden (boucon du Lombard),“ und nannte zugleich eine aufgenöthigte Geduld „lombardische Geduld,“ zu späte Hülfe „lombardische“ oder

„Venetianerhülfe," und drei Würfel auf dem Tische „das Dankgebet der Lombarden."

Deshalb heißt es auch in einem französischen Volksreim:

Schütze uns der Herrgott gut
Vor 'ner Frau, die sich schminken thut,
Und vor der Hitze der Picarden,
Und vor dem Bissen der Lombarden!

und der Deutsche versichert:

Wälsch Blut
Thut keinem Deutschen gut.

Während aber der Deutsche den Italiener für einen Meister in der Kunst des Betruges hält, von dem er sagt:

Einen Wälschen zu hintergehen,
Muß man Morgens früh aufstehen,

setzt der Pole ihn in diesem Bezug nicht nur dem Juden, sondern auch dem Spanier nach, indem er erkärt:

Den Polen hintergeht der Deutsche,
Den Deutschen der Wälsche,
Den Wälschen der Spanier,
Den Spanier der Jude,
Den Juden aber blos der Teufel.

Der Jude nimmt also in Polen denselben Rang ein, welchen in Rußland der Grieche inne hat, und die anderen Völker sind nicht viel günstiger auf den Juden zu sprechen, als die Polen.

Jud' und Tartar'
Ist einerlei Waar',

und:

Dinge wie ein Jude, bezahle wie ein Christ,

sagt der Litauer;

Ein echter Jude niemals ißt,
So lang' du nicht von ihm betrogen bist,

der Wallache;

Wo viel Juden, da viel Diebe,

der Deutsche;

Der Jude betrügt, auch wenn er betet,

der Kleinrusse, und:

Der Jude hat den Betrug nicht gelernt, sondern mit auf die Welt gebracht, [1])

der Czeche.

Der Russe behauptet sogar:

Ein Jude ist im Stande, sich selbst zu betrügen, wenn ihm gerade ein Betrug einfällt,

indem er erklärend hinzufügt:

Wir haben die Läuse auf dem Kopfe, der Jude hat sie im Herzen.

Darum heißt es im Polnischen:

Wenn der Hund schläft, der Jude schwört, der Trunkenbold betet und das Weib weint, ist nicht zu trauen;

im Venetianischen:

Einer Frau, die weint, einem Pferde, das schwitzt, und einem Juden, der schwört, glaube nicht,

oder:

Judeneid, Klarheit in der Nacht und Frauenthränen sind keinen Heller werth;

im Mailändischen:

Ein Wolf, der schläft, ein Jude, der schwört, und eine Frau, die weint: Bosheit erster Sorte mit Quasten und Franzen, [2])

und im Russischen:

---

1) Der Jude ist von jeher ein Betrüger (polnisch).
2) Die Redensart: „Mit Quasten und Franzen" ist in den Dialekten Oberitaliens der Ausdruck für das Höchste und Auserlesenste, was es giebt.

> Betrüge den Juden, so küßt er dich; küsse den Juden, so betrügt er dich.

Denn, wie der Russe weise bemerkt:

> Sie (die Juden) sprechen wohl vom Sinai, aber sie denken nicht an Moses,

außer in der Bedeutung von „Geld“.

> Biete dem Juden tausend Rubel für sein Weib, er bittet noch um einen mehr und übergiebt dir auch seine Tochter;

> Wenn die Kuhmilch im Preise steigt, trinkt der Jude die Milch seines Weibes,

und:

> Gieb dem Juden einen Rubel, er frißt ein ganz Säulein,[1])

fährt der Russe fort, um seine Klagen über die Juden mit den Sprüchen zu schließen:

> Nichts beklagt ein Jude mehr, als daß er die Vorhaut hat geben müssen,

und:

> Wenn der Jude umsonst zum Stricke kommen kann, läßt er sich henken.

Auch der Pole spricht:

> Wenn man dem Juden die Vorhaut nicht nähme, geben würde er sie nicht,

und selbst der Araber erzählt:

> Ein Jude fand Fleisch zu einem Spottpreise, — „es stinkt,“ sagte er, (weil er es noch zu theuer fand);

und wie Letzterer den Juden für unbienstfertig hält, indem er sagt:

> Sie bedurften des Juden — „dieser Tag,“ sprach er, „ist mein Festtag,“

---

1) In Tula sagt man:
Wüßte der Jud', daß die Sau einen halben Kopeken gefressen hätte, er fräße sie.

so steht er bei dem Polen in dem Rufe der Feigheit, indem dieser Jemand, der gern das Hasenpanier ergreift, oder sich am liebsten hinter der Front aufhält, ironisch mit den Worten bezeichnet:

Ein tapferer Soldat, er diente in der Garde von Pociejów.

So hieß nämlich ein Palast in Warschau, welcher einst neben dem Palaste Marie-ville, einer Schöpfung Maria's, der Gemahlin Sobieski's, stand, der Familie Pociejów gehörte und lange Zeit den Juden zu ihrem Tandelmarkt überlassen blieb.

In Frankreich versteht man unter Juif einen Betrüger und Wucherer, welcher sich auf Kosten der ihm in die Hände gefallenen Opfer so bereichert, daß es sprichwörtlich heißt:

Reich wie ein Jude,

und will ein Franzose seinen ganzen Abscheu vor Leuten an den Tag legen, die sich hartherzig, grausam und unerbittlich gegen ihn benommen haben, so ruft er aus:

Ich will lieber in den Händen der Juden sein!

Dagegen hat der Name „Israelit“ in Frankreich eine bessere Bedeutung, und „ein guter Israelit“ heißt sogar ein Mann, der aufrichtig, gottesfürchtig und gerechtigkeitsliebend ist.

Die Holländer bezeichnen das, was sie als das ärgste Unglück ansehen, mit dem Ausdruck „Judenfluch,“ indem sie sagen:

Blind, arm und alt ist ein Judenfluch.

Auch der Deutsche spricht:

Böser Nachbar ist Judenfluch,

und giebt jeden moralisch Gesunkenen, der nicht mehr zu retten ist, mit den hoffnungslosen Worten auf:

Verloren — wie eine Judenseele! [1])

oder:

Er ist hin, wie des Juden Seele;

aber dennoch hält er nicht alle Juden für schlimm, sondern behauptet sogar:

Wormser Juden, fromme Juden!

weil, der Sage nach, die Juden sich in Worms bereits vor Christi Geburt niedergelassen, und deshalb keinen Antheil an der Verurtheilung und den Leiden unseres Herrn gehab. Auch ist er der Ansicht, daß die Juden, von denen es heißt:

Willst du einen Juden betrügen, mußt du ein Jude sein,

noch lange nicht so betrügerisch sind, wie die Baseler und Genfer, von denen er behauptet:

Es gehören neun Juden dazu, um einen Baseler, und neun Baseler, um einen Genfer zu betrügen.

Ueberhaupt spielt der Jude in den sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen eine mehr komische Figur, und wenn man auch ernsthaft sagt:

Verstockt wie ein Jude,

oder:

Er ist wie der ewige Jude, hat nimmer Rast und Ruhe,

so guckt doch meistens der Humor überall hindurch, wo von den Juden die Rede ist:

---

1) Bei den Arabern lautet ähnlich ein Fluch:
Das Loos der Sabbathsleute möge das seine sein!
weil der Koran bekanntlich alle Juden oder Sabbathsleute zum Höllenfeuer verdammt.

Er hat ihm einen Juden angehängt,

bedeutet: eine Lüge aufgebunden;

Es geht zu, wie in einer Judenschule, [1])

d. h. lärmend;

Er spuckt wie ein Jude, der den Prozeß verloren,

weil er nicht gern Geld ausgiebt; [2])

Mit dem Judenspieß rennen,

d. h. Wucher treiben;

Er greift den Juden in ihr Recht,

für Handel und Wucher treiben;

Ungesalzen schmeckt wie ein todter Jude,

d. h. wie ein Schweinsknochen ohne Salz, den man Jude nennt;

Geht Alles links, wie bei den Juden,

welche bekanntlich von rechts nach links schreiben;

Ein alt Judenweib beschneiden,

für „Böcke melken;“

Er ist so willkommen, wie ein Ferkel (eine Sau) im Judenhaus,

weil der Jude, wie man weiß, kein Schweinefleisch essen darf; ferner:

Halb wollen und halb hören, wie der Jude Grama;

Schlägst du meinen Juden, schlag' ich deinen Juden;

Trügt ein Jude den andern, ein Pfaffe den andern, ein Weib das andre, so lacht Gott im Himmel;

---

1) Lärm wie in einer Judenschule (deutsch, czechisch, polnisch).

2) Die Italiener sagen:

Er sieht aus wie ein Jude, der sein Pfand verloren hat,
um ein recht melancholisches und trübseliges Gesicht zu bezeichnen.

Wer einen Juden besch—, sündigt wie Einer, der auf die Würfel hofirt;

Die schwanger Judenmagd, so den Messias gebären wollte, kam mit einem Töchterlin nieder;

Hin ist hin! da leihet kein Jude mehr darauf,

und so noch mehrere ähnlichen Inhalts.

Die Slaven dagegen halten fest an ihrem Glauben:

Einem Juden glaube nicht, und wenn er vom Himmel wär'! (galizisch.)

denn:

Der Christ (wird) von dem Juden (betrogen), wie der Teufel von seiner Großmutter (czechisch).

Der Czeche sagt daher:

Er hält die Treue wie ein Jude,

und setzt, um die Zudringlichkeit des Juden zu bezeichnen, der nach der Redensart des Polen:

In der Welt herumstreichen, wie ein Jude,

stets unterwegs ist, verächtlich hinzu:

Die Fliege, den Hund und den Juden kannst du zehn Mal fortjagen, und sie kommen immer wieder.

Treulosigkeit wird dem Juden auch in Spanien vorgeworfen, wo es heißt:

Mönch und Jude niemals wahre Freunde,

und der Grieche, welcher, wenn er irgendwo auf unerwartete Hindernisse stößt, zu sagen pflegt:

Der Jude trat seine Reise an, und stolperte am Sabbath,

und welcher eine unverschämte Rechnung:

eine Judenrechnung [1])

---

1) Die Deutschen und Franzosen sagen: Eine Apothekerrechnung.

nennt, fürchtet besonders bankerotte Juden, von denen er behauptet:

Ein bankerotter Jude durchsucht seine alten Rechnungen,

um selbst da Hülfsquellen herauszufinden, wo keine sind, und wünscht deshalb Jedem:

Gott bewahre dich vor einem bankerotten Juden!

Ueberall aber gilt der getaufte Jude für nicht besser, als der ungetaufte:

Getaufter Jude, beschnittener Christ,

spricht der Deutsche, indem er hinzusetzt:

Es hilft kein Bad an einem Juden oder Raben;

Gelöthet Schwert, gezähmter Wolf, getaufter Jude und versöhnter Freund sind wenig werth, [1])

der Pole; und in Mainz wird erzählt, ein dortiger Prälat, der ein getaufter Jude war, habe seinen Erben eine goldne Katze mit einer gleichfalls goldnen Maus hinterlassen, welche die Aufschrift trug:

So wenig diese Katz' diese Maus frißt,
So wenig wird ein Jud' ein guter Christ!

Deshalb erklärt der Czeche energisch:

Mit dem getauften Juden nur wieder in's Wasser!

In Livland gilt ein Russe für noch schlimmer, als ein Jude, indem es dort heißt:

Ein Jude betrügt drei Deutsche, ein Russe aber drei Juden,

---

1) Ruthenisch heißt es:

Gezähmter Wolf, versöhnter Freund, adoptirter Sohn und getaufter Jude, das Alles ist nichts werth;

czechisch:

Ein getaufter Jude, ein gezähmter Wolf und ein aus seinem Kloster weggejagter Mönch — ist Alles eins.

und bei den Tartaren ist der Ausruf:

Es ist ein Russe (oder: ein Kosak)!

nicht minder beschimpfend, als bei den Türken und Albanesen die Benennung „Muskof," welche in dem albanesischen Sprichwort:

Warum bist du so heißhungrig, als ob dich der Muskof verfolgte?

die Russen führen, während die Franzosen wiederum Jeden, der einen sich unrechtmäßiger Weise angemaßten Adelstitel führt, „einen Russen" nennen.

Die Engländer bezeichnen die Russen mit dem Namen „langbärtige Kinder," und die Neugriechen versichern, sie kämen deshalb nicht nach Konstantinopel, weil sie dort nach dem Spruch:

Die Stadt, wo kein Kwas ist,

ihr Lieblingsgetränk, den Kwas, nicht fänden.

Die Esthen nennen die Lustseuche das „russische Uebel," welches bei den Russen wiederum die „polnische Krankheit" heißt,[1]) und ein „russisches Kaffeehaus" ist in London eines, wo Schergen und Diebesfänger einkehren.

Die Spanier, welche ehemals für die tapferste Nation der Welt gehalten wurden und Herren von halb Europa waren, kommen in der Rede anderer Völker weniger vor, als man es erwarten sollte.

---

1) Die Perser bezeichnen dieselbe als „türkisches Uebel," die Chinesen als „Geschwür von Canton," und die Araber in Egypten fluchen über einen Feind, der Freundschaft heuchelt:

Möge das Geschwür (der Franken) dich lieben und der Herr dich hassen!

Der Pole behauptet:

Ein Hetman muß spanische Füße haben, damit er, wo er einmal steht, stehen bleibe,

und spricht:

Ein Hahn auf einer Bank springt wie ein Spanier.

In England ist man ungewiß darüber, ob man das Geschenk der sogenannten galanten Krankheit nicht auch den Spaniern zu danken habe, und nennt sie deshalb, um jedem Geber die gebührende Ehre zu erweisen, abwechselnd „die spanische Gicht" und „die französischen Pocken." Auch bezeichnet der Engländer Complimente oder schöne Worte mit dem Ausdruck:

Spanische Münze.

Der Deutsche kennt zwar „spanische Romane" (d. h. Mährchen oder Fabeln), aber keine „spanischen Dörfer," indem er die Redensart:

Das sind ihm böhmische Dörfer,

häufig mit den Worten abwandelt:

Das sind ihm lauter spanische Dörfer,

und von Allem, was Jemand sonderbar und fremd findet, sagt man:

Das kommt ihm spanisch (ganz spanisch) vor.

In den Niederlanden, welche so lange unter spanischer Gewalt geschmachtet haben, steht der Spanier in demselben Rufe, wie anderwärts der Italiener, so daß:

Eine spanische Feige geben,

Gift geben bedeutet, und in Italien, welches ebenfalls viel durch die spanischen Heere gelitten, heißt es im Venetianischen:

Wir Aermsten, wenn die Spanier kommen! Sie werden die Frauen fortschleppen und uns mit,

sowie im Bergamaskischen:

Die catalanische Gerechtigkeit ißt das Schaf mit sammt der Wolle auf.

Der Franzose hat Spanien zum Gegenstand seines Spottes gewählt.

Schlösser in Spanien machen,

ist sein Ausdruck für das deutsche: Luftschlösser machen, weil in Spanien die Schlösser ebenso selten sind, wie zusammenhängende Dörfer;

Sich spanisch wärmen,

heißt: sich in der Sonne wärmen, welche man scherzhaft „das Feuer der Spanier" nennt;

In Castilien sein, [1])

bedeutet: in Zwist oder verwirrt sein, und wenn Jemand gar nicht oder schlecht französisch spricht, heißt es:

Er spricht französisch, wie eine spanische Kuh.

Gleichwohl sagt ein altes Sprichwort:

Drei Spanier machen vier Teufel in Frankreich.

Eine große Rolle namentlich in den sprichwörtlichen Redensarten der Slaven, spielt der Türke.

Stark (gesund) wie ein Türke;

Nackt wie ein türkischer Heiliger;

---

1) Der Ursprung dieses Wortspieles ist von der früher in Frankreich und Oberitalien sehr verbreiteten Sitte herzuleiten, bei festlichen Gelegenheiten, wie z. B. in der Fastnacht, einen Thurm oder eine Art Burg (castille) zu bauen, um sie zu vertheidigen und anzugreifen. Deshalb sagt man auch: chercher castille für: Streit suchen.

und:

Er griff zum Wort, wie der Türke zum Säbel, (d. h. schwatzt unaufhörlich),

heißt es im Czechischen;

So lustig und munter, als ob man ihn auf ein türkisches Pferd gesetzt hätte, [1])

im Polnischen;

Er geht neben ihm her, wie neben einem türkischen Kirchhof, (d. h. ohne ihn anzusehen),

und:

Schlimmer als ein Türke,

im Serbischen.

Auch die Franzosen sprechen:

Kräftig wie ein Türke,

und bezeichnen Jeden, den sie für roh, irreligiös, grausam und unerbittlich halten, mit den Worten:

Das ist ein Türke,

während sie den Ausdruck:

Das Antlitz des Großtürken,

erfunden haben, um die entgegengesetzte Seite des Gesichtes damit zu benennen.

Die Deutschen haben die Redensart:

Er lebt wie ein Türke,

und brüsten sich:

---

1) Das türkische Pferd, von dem man zwar in Galizien sagt:
Unklug wie ein türkisches Pferd,
ist in Polen so geschätzt, daß man spricht,
Wer noch nicht auf türkischem Pferd gesessen, saß noch nie auf einem guten Pferde.

Das soll der Türke nicht bekommen!

die Holländer aber sagen scherzend von Einem, der Etwas zum Besten geben muß:

Er ist von dem Türken gefangen.

Die Italiener nennen:

Auf türkisch: wenig Brod und frisches Wasser;

der Hindostaner spricht ähnlich dem deutschen Ausdruck: Mein Latein ist zu Ende:

Mein Türkisch ist alle,

und die Perser erklären:

Die Antwort auf eine türkische Frage sollte türkisch sein.

Die Finnen geben den Türken den Namen turkki, der eigentlich „Pelz" bedeutet, während sie die Bewohner aller weitentfernten südlichen Länder gleich ihren stammverwandten Nachbarn in Schweden „Lappländer" nennen. [1])

In Albanien, wo jeder Muhamedaner Turk, jeder türkisch=sprechende Kleinasiate aber, gleichviel, ob Christ oder Muhamedaner, Türk genannt wird, und wo es heißt:

Arabien ist das Mutterland des Türkenthums,

ist nach dem Volksglauben der Anhänger des Islam verurtheilt, nach seinem Tode als Vampyr oder Währwolf (Ljugát) umzugehen.

Am verächtlichsten sprechen die Serben von ihren türkischen Nachbarn:

---

1) Sprichwörtlich heißt es daher finnisch:
Lobe die Wuojaländer (Lappländer),
Aber bleibe in Suomi (Finnland).

Beim Türken liegt die Treue auf dem Kniee, [1])

d. h. sie fällt herunter, sobald er aufsteht;

Schlag' dem Türken das Auge aus und gieb ihm einen Dukaten dafür, so fürchte dich nicht;

Kein Winter ohne Wind, kein schlimmer Gast ohne Türken,

weil Jeder willkommen ist, der nicht ein Türke ist, und:

(Schlimm ist's) wenn im Dorfe Türken, wenn im Felde Wölfe. [2])

In Bosnien sagt man sogar:

Wenn ich Unrecht thu', läßt Gott mich nicht lachen; wenn ich Recht thu', lassen es die Türken nicht, [3])

und da es nun weiter heißt:

Verklage den Türken, und der Türk' ist Richter!

so giebt der Serbe den Rath:

Wenn du dich am Türken rächen willst, bete zu Gott, daß er trinke; wenn am Blachen, daß er unter die Haiduken gehe,[4])

denn dann sind Beide verloren. Auch tröstet sich der Serbe mit den Worten:

Es gäbe keinen Türken, wären nicht die Renegaten,

und der Dalmatier setzt hinzu:

Ein Renegat ist schlimmer, als hundert Türken.

Ueberhaupt wird ein Abfall vom Glauben, sowie ein

---

1) Nicht im Meere Maß, nicht im Türken Treue (illyrisch).
2) Im bosnischen Dialekt:
Wenn im Wald die Wölfe, wenn im Feld die Türken.
3) Der Araber in Egypten dagegen versichert:
Lieber die Tyrannei des Türken, als die Gerechtigkeit der Araber,
indem er über die Letzteren hinzufügt:
Beherberge den Beduinen, und er wird dir deine Kleider mitnehmen.
4) hajduk ist bei den Südslaven die Benennung der Räuber.

Verleugnen der eignen Nationalität oder Muttersprache, vom Volke auf's Strengste verurtheilt. Wir sahen schon, was der Deutsche vom deutschgewordenen Italiener, der Italiener vom italienischgewordenen Deutschen oder Engländer, und der Czeche vom getauften Juden sagt.

Auch im Polnischen heißt es:

> Wenn der Pole Italiener, der Mazure Weltmann und der Ruthene Pole wird — verfällt er dem Teufel,

und der Schweizer, welcher bekanntlich bis in die neueste Zeit für jeden Fürsten focht, der ihn bezahlte, steht deshalb überall in einer gewissen Mißachtung.

> Schweizer für Geld,

oder:

> Kein Kreuzer,
> Kein Schweizer,

spricht der Deutsche;

> Kein Geld, kein Schweizer, [1])

der Engländer und Franzose,

und ein alter deutscher Spottreim lautet:

> Ei pfui! nicht einen Kreuzer
> Gäb' ich um hundert Schweizer!

Seiner Sprache wegen ward ein Schweizer ehemals in Frankreich: un lifrelofe genannt, und, da er oft nicht französisch verstand, für einen Menschen gehalten, dem schwer etwas beizubringen sei, woher noch jetzt die Redensarten rühren:

---

1) Als einst Abends die durch ihren Geist berühmte, große Schauspielerin Sophie Arnould in Paris ein Schauspiel: „Wilhelm Tell" vor leerem Hause aufführen sah, rief sie aus:
Das ist das Gegentheil vom Sprichwort: Kein Geld und viele Schweizer.

Zu einem Schweizer sprechen;

Nicht mehr Vernunft annehmen, als ein Schweizer,

und:

Man könnte ebenso gut mit einem Schweizer reden und mit dem Kopf gegen die Mauer stoßen,

wenn Jemand auf kein Zureden hören will, und alles Predigen unnütz ist.

Auch sagt der Franzose:

Er raucht (trinkt) wie ein Schweizer, [1])

und bezeichnet einen dicken Bauch mit dem Ausdruck: „Schweizerbauch," weil die Thürsteher, zu denen man sonst vorzugsweise Schweizer wählte, in der Regel nichts thun, als essen, trinken und rauchen.

Schweizerisch träumen,

bedeutet aus demselben Grunde: an Nichts denken, und die Thürsteher in Palästen oder Schlössern, sowie die Kirchendiener, welche die Thür der Sakristei auf- und zumachen, bei Prozessionen vor den Geistlichen hergehen und auf Ordnung während des Gottesdienstes sehen, werden noch gegenwärtig „Schweizer" genannt.

Ironisch hieß es früher in Deutschland:

Ob man schon aus der Schweiz keinen Verstand mit sich bringe, oder ihn erst in Schwaben verliere, darüber sind die Gelehrten noch nicht einig,

und wie einst, als die Franzosen bei Ravenna siegten, der Papst Julius II. ausrief:

Ei nu', Herrgott, so sei französisch in aller Teufel Namen!

---

1) In manchen Provinzen:
Er raucht wie ein Türke.

so sprach auch Luther:

Heiliger Schweizer, tritt du für uns ein!

Ebenso tröstete sich der Dr. Henning auf seinem Todbette mit den Worten:

Ei, es hat keine Noth! Gott wird so schweizerisch an mir nicht handeln!

und doch ist selbst der Schweizer nicht vor dem Tode gesichert, denn:

Stirbt der Schweizer heute, morgen ist er todt.

Die deutschen Redensarten:

Der Schwede ist gekommen!

oder:

Es sieht aus, als habe der Schwede hier gehaust!

rühren aus dem dreißigjährigen Kriege her, wo die Truppen der Schweden und ihrer Verbündeten so arg in Deutschland hausten, daß es in einem alten Volksreim heißt:

Der Schwed ist kummen,
Mit Pfifen und Trummen,
Hat Alles genummen;
Hat Fenster verschlagen,
Das Blei davontragen;
Die Meiblin verschoßen,
Und Buben gan loßen,

und daß man noch jetzt nicht nur die Ruinen vieler Kirchen und Schlösser der Zerstörungswuth der Schweden zuschreibt, sondern auch die aus heidnischer Zeit herrührenden Grabhügel häufig als „Schwedenschanzen" bezeichnet.

In Frankreich sagte man ehemals, „nach Schweden gehen," um mit dem Worte Suède verblümt anzudeuten, daß Jemand sich durch eine Schwitzkur (suer) von der

nach den Franzosen benannten Krankheit befreien wollte, [1]) während das plattdeutsche:

Dielen nach Norwegen schicken, [2])

dieselbe Bedeutung des völlig Unnützen hat, wie das russische:

Schnee nach Lappland tragen.

Der Holländer scheint sogar in den Ziegenböcken von Norwegen eine besondere Physiognomie entdeckt zu haben, indem er zu sagen pflegt:

Er sieht aus, wie ein Bock in Norwegen.

Gleich den Türken werden von den Slaven auch die Tartaren oft genannt.

Wüst wie in der Tartarei,

sagt man in Polen, wo man für eine grausame Behandlung und eine willkürliche, eigenmächtige und gelddurstige Regierung keinen schlimmern Ausdruck kennt, als „tartarisch.“ [3]) Denn man fürchtete die Tartaren, von denen es heißt:

Hüte dich, wenn der Tartar flieht! [4])

und:

Ein Pferd ohne Zaum, die Tartaren in Podolien und Pillen im Leib gehen nicht ohne Schaden fort,

---

1) In ähnlicher Weise sprach man früher von Jemand, der an dieser Krankheit litt: il est allé en Bavière (von baver, geifern).
2) Sparren nach Norwegen führen. (deutsch.)
Er bringt Sparren nach Norwegen. (holländisch.)
3) Mit Jemand tartarisch verfahren. — Eine tartarische Regierung.
4) „Flieht der Tartar, so ist dein Kopf nicht sicher,“ weil die Tartaren meist zum Schein flohen, um in einen Hinterhalt zu locken.

und hat daher nicht nur die Redensart:

Ich strebe danach, wie nach der Gunst des Tartarenchans,

sondern auch den innigen Wunsch:

Soll was Schlimmes kommen, auf die Tartaren!

Bei den Magyaren ist die Aufforderung:

Geh zum Tartaren!

gleichbedeutend mit: „Geh zum Henker!“ vielleicht weil selbst ein gefangener Tartar noch Gefahr bringt, wenn man nämlich den Polen glaubt, welche erzählen:

Ich habe einen Tartaren gefangen! — So führ' ihn her. — Er will nicht gehen. — So komm allein her. — Er will mich nicht fortlassen.

Auch der Kleinrusse ruft aus:

Wehe dem Sitzenden (Wehrlosen), den die Tartaren überfallen!

Der Russe dagegen erklärt:

Ein Gast zur Unzeit ist schlimmer, als ein Tartar,

und ist überhaupt den Tartaren nicht übelgesinnt, indem er spricht:

Der Tartar sprang nicht heraus (aus dem Hinterhalt), haute den Kopf nicht ab;
Ich liebe den Heldenmuth, selbst am Tartaren,

und:

Das Alter wird auch bei den Tartaren geehrt.

Ja, die langen strengen Fasten, die ihm auferlegt sind, lassen ihn selbst neidisch auf das Loos des Tartaren hinblicken, denn:

Der Carneval des Tartaren hat kein Ende,

und wenn auch der Pole sagt:

Eine Tartarenhochzeit wird ohne Marzipan ausgerüstet,

so scheint's dem Russen doch verlockend genug, daß bei den Tartaren:

Hengst, Stute und Wallach — Alles ein Kessel mit Fleisch

ist, und er gesteht:

Ich lebte auch in der Horde, wenn es mir dort gut geht.

Dies richtet sich nun freilich nach dem Chan, indem:

Wie (Wo) der Chan, so (da) die Horde,

immer aber müßte er dem Schlafe entsagen, da sich bei den Kleinrussen Jeder, der in eine versammelte Gesellschaft tritt, mit den Worten einführt:

Der Wagen knarrt, der Tartar schläft nicht, es kommt ein guter Mensch.

Ob auch ein Zigeuner so zu sprechen wagt, ist zweifelhaft; wenigstens würde er, wenn er es thäte, gleich mit seiner ersten Begrüßung dem Rufe Ehre machen, dessen er sich bei den anderen Völkern zu erfreuen hat.

Denn der Zigeuner wird fast noch mehr verachtet, als der Jude, dem er in der Kunst zu lügen und zu betrügen den Vorrang streitig macht, und durch seine natürliche Begabung zur geschickten Annexion fremden Eigenthums noch überlegen ist.

Er stiehlt wie ein Zigeuner,

sagt der Czeche, und der Wallache behauptet:

So lang der Zigeuner nicht stiehlt,
Er nie als Mensch sich fühlt,

indem er als Entschuldigung hinzufügt:

Was ihm schlecht aufgehoben scheint, nimmt der Zigeuner, um es besser zu bewahren.

Auch der Kroate spricht von Jemand, den er für sehr schlau hält:

Er würde selbst einen Zigeuner betrügen, wie nicht mich? [1])

und der Pole hat ein eignes Zeitwort „zigeunern“ geschaffen, um damit das Betrügen nach Zigeunerweise zu bezeichnen. Ebenso nennt er ein leichtsinniges Verprassen seines Vermögens „verzigeunern,“ während der Czeche sich die Redensart:

Durch die Welt zigeunern,

gebildet hat, um das zigeunerartige Herumstreifen von Land zu Land ausdrücken zu können, von welchem es im Deutschen heißt:

Zigeunerleben
Greinerleben,

und das man in Norwegen mit den Worten erklärt:

Die Zigeuner sind wie die wilden Gänse; während des Sommers gehen sie ganz zahm zwischen den Gänsen auf der Hofstelle des Bauern; fliegt aber im Herbst ein Zug wilder Gänse vorüber, da ziehen sie mit davon.

Auch in Frankreich bedeutet:

Leben wie ein Zigeuner,

sich herumtreiben und liederlich leben;

Ein Zigeunerhaus,

ein Haus, wo weder Regelmäßigkeit, noch Ordnung herrscht, und:

Zigeunertreue,

die Treue, welche Spitzbuben unter einander halten. [2])

---

1) Er würde einen Zigeuner anfengen. (czechisch.)
2) Mit dem Ausdruck:
„Das ist eine Zigeunerin, eine wahre Zigeunerin,“
bezeichnet aber der Franzose eine Frau, die schlau alle weiblichen Künste aufbietet, um ihre Zwecke zu erreichen. Im Slovenischen heißt es: „Gauserin, Zigeunerin!“

In Albanien dagegen heißt:

Er ist Zigeuner,

arm wie ein Zigeuner, indem man hinzusetzt:

hat keinen rothen Heller,

und diese Armuth, welche der Türke mit den Worten bezeichnet:

Du kannst keinen Schrank in der Hütte des Zigeuners finden,

veranlaßt auch die Albanesen, das türkische Wort Kjüli, Blutarme, neben dem üblicheren Namen Jebjit oder Jephk (türkisch Tschingjan), zur Benennung der Zigeuner anzuwenden.

Bei den Neugriechen stehen die Zigeuner im Rufe großen Geizes, weshalb man in Morea sagt:

Er verlangt Hefen von den Giftous!

und die Wallachen behaupten, der Zigeuner sei je nach dem augenblicklichen Vortheil bald Christ, bald Muhamedaner, weshalb sie die Redensart haben:

Er frißt den Glauben, wie der Zigeuner seine Kirche.[1]

Nach einer Erzählung der Wallachen hatten nämlich einst die Zigeuner eine schöne festgebaute Kirche, wäh-

---

1) Gleichwohl gilt bei den Slaven der Wallache für nicht besser, als der Zigeuner.

Wie der Zigeuner, so der Wallache — Alles ist eins: Hundetreue,

sagt der Kleinrusse, und frägt:

Oh, darf man etwa dem Wallachen glauben?

Der Serbe behauptet:

Nicht aus dem Kürbis ein Gefäß, nicht aus dem Wallachen einen Freund,

und der Dalmatier räth:

Mit dem Wallachen iß die halbe Schüssel, die andere wirf ihm an den Kopf.

rend sich die Wallachen mit einer aus Speck und Schinken behelfen mußten. Als nun einst im Lande Hungersnoth ausbrach, boten die Zigeuner, welche Hunger hatten, den Wallachen einen Tausch an, den diese annahmen. Kaum aber im Besitz der eßbaren Kirche, fraßen die Zigeuner sie auf, und halten sich nun seitdem mit ihren religiösen Gebräuchen immer an das Volk, unter dem sie leben.

Da sie den Ackerbau so wenig lieben, daß der Pole spricht:

Das paßt ihm, wie dem Zigeuner das Ackern,

und sich vorzugsweise mit Betteln, Stehlen und Wahrsagen zu ernähren suchen, haben die Czechen dies benutzt, um gleich den Deutschen einen Lügner mit dem Wortspiel zurechtzuweisen:

Du gäbst einen bösen Zigeuner, du kannst nicht wahrsagen,[1])

und spöttisch zu sagen:

An's Elend gewöhnt, wie der Zigeuner an den Galgen.

Denn der Galgen schreckt den Zigeuner nicht: droht er ihm, so versucht er, sich herauszulügen, und seine Unschuld durch Zeugen zu beweisen, zu denen er stets die Seinigen aufruft.

Der Zigeuner beruft sich auf seine Kinder,

heißt es im Russischen und Kleinrussischen; und der Pole schildert ein Zigeunerverhör mit den Worten:

Hast du Zeugen, Zigeuner? — Ich habe welche, meine Frau
und meine Kinder. —

---

1) Aehnlich im Deutschen:
Wenn Lügen welsch wär', er gäb' einen guten Dolmetsch.

Hilft alles Leugnen nicht, so tröstet sich der Zigeuner mit dem Spruch des Kleinrussen:

Der Zigeuner hat zwei Häute: hat er eine weggeben müssen, so bleibt ihm noch die andere, [1])

und darum ändert er sein Leben nie, sondern bleibt stets und in allen Lagen, was er gewesen.

Die Neugriechen erzählen:

Sie haben eine Zigeunerin zur Königin gemacht, und sie singt: Trallala!

und die Czechen wenden die Redensart:

Einen Zigeuner waschen

in derselben Weise an, wie: einen Mohren waschen, [2]) indem die Zigeuner noch außerdem so dunkle Hautfarbe haben, daß es in mehreren slavischen Dialekten heißt:

Schwarz wie ein Zigeuner,

und die Finnen sie sogar „die Schwarzen" (Mustalainen) nennen. [3])

---

1) Der Zigeuner hat drei Seelen: eine mit mir, die zweite mit dir, und die dritte bei sich. (kleinrussisch.)

2) Die Albanesen und Neugriechen sagen den „Araber", womit sie den „Neger" bezeichnen.

3) Ein anderer Name, den sie ihnen geben, ist: Tataren, und davon scheint das dänische „Tater" (schwedisch „Tatterska") herzukommen. Ueberhaupt hat sich der Name der Zigeuner vielfach nach den Ländern verändert, welche man für ihre Heimath hielt.
Sie selbst nennen sich, namentlich in England, Rômichal, in Spanien Zincali, und die Italiener nennen sie daher Zingani oder Zingari, die Portugiesen Ciganos, die Slaven Cikani, die Deutschen, Dänen und Schweden „Zigeuner." Die Engländer aber sagen Gipsies (aus Egypten), die Spanier Gitanos, und die Franzosen Bohémiens (aus Böhmen), und in der Picardie heißen sie Carimaro oder Kérimonéro, ähnlich dem provençalischen Caumaro, das wahrscheinlich aus dem arabischen chamari, Räuber, abgeleitet ist.

Mit einem gewissen Selbstgefühl spricht daher der Serbe:

Sind wir auch schwarz, sind wir doch nicht Zigeuner; [1])

der Neugrieche behauptet:

Alle Zigeuner sind eine Race,

und der Pole nennt verächtlich Alles, was nichts taugt:

Zigeunerrace.

---

1) Bin ich auch schwarz, bin ich doch nicht Zigeunerin. (slovenisch.)

Was die Völker über sich selbst sprechen.



Sind die Sprichwörter, in denen die Völker von einander reden, nicht selten die Frucht langjähriger Erfahrungen und scharfer Beobachtungen, entstanden in Zeiten der Ruhe, Ueberlegung und Eintracht, so sind die Spruchreden und Spitznamen, mit denen sich die einzelnen Stämme und Bevölkerungen von Städten und Provinzen gegenseitig verspotten, fast immer die Resultate augenblicklicher Mißstimmung aus Epochen des Krieges, der Verwirrung und Zwietracht.

Die meisten rühren, wenigstens in Frankreich, aus den Zeiten des Ritterthums und der Bürgerkriege her, wo ganze Gemeinden und Distrikte eine solche Abneigung gegen einander faßten, daß sie, wenn sie sich nicht mehr mit den Waffen bekämpften, sich noch immer mit Spott verfolgten.

Häufig, und dies ist namentlich in den Niederlanden der Fall, war die Handelseifersucht Ursache, die gefürchteten Concurrenten zu verleumden, um so die eigne Waare besser anzubringen. Oft, besonders in Italien, gab die Rivalität der Macht Anlaß zu beschimpfenden Aeußerungen über die Nachbarstaaten, und bei den Germanen war es hauptsächlich der Humor, welcher das Leben und Treiben eines Stammes oder einer Gemeinde, mitunter blos eine einzelne tiefsinnige Geistesthat auffaßte, um sich daran auszulassen. Bei den meisten Tau=

fen der Ortschaften aber haben Haß, Neid und Bosheit die Pathenstelle vertreten, und man darf sich daher nicht wundern, wenn diese Spitznamen gewöhnlich arge Beleidigungen enthalten.

So bescheiden der Deutsche dem Ausländer gegenüber ist, so verschwenderisch ist er im Selbstlob:

Deutscher Mann, Ehrenmann.

Deutscher Sinn ist Ehrenpreis,
Deutsches Herz Vergißmeinnicht,
Deutsche Treue Augentrost.

Nicht zu starr und nicht zu zart,
Ist so deutscher Schlag und Art.

Wer im Krieg will Unglück han,
Fang es mit den Deutschen an,

denn:

Die Deutschen kriegen mit Eisen, nicht mit Gold.

Kein Wunder, daß es bei solcher Vortrefflichkeit heißt:

Gott läßt keinen Deutschen verderben. [1])

Doch ist der Deutsche selbst nicht ganz sicher, ob Alles ganz richtig sei, darum setzt er geschwind hinzu:

Gott verläßt keinen Deutschen: hungert ihn nicht, so dürstet ihn doch,

und ruft im Gefühl seiner geheimen Schwächen aus:

Wir Deutschen sind halt Deutsche!

oder:

Wir Deutsche sind ganz eigne Käuze!

---

1) Unser Herrgott verläßt keinen Deutschen — wenn er nur ein bischen Latein versteht. (westphälisch.)

Und nun kommt der hinkende Bote nach. Läßt schon die Redensart:

Das beste Deutsch ist, das von Herzen geht,

uns darauf schließen, daß wir nicht immer gutes Deutsch hören, wie man es nach den ersten Sprüchen erwarten könnte, so hat das:

Deutsch und gut,

welches ursprünglich nur aufrichtig und unzweideutig sein soll, entschieden den Sinn des „Derben" angenommen, und wenn Jemand spricht:

Deutsch von der Leber weg,

oder:

Ich will dir's biderb deutsch heraus sagen,

so kann man sicher sein, daß es nicht blos offen, deutlich und verständlich ist, sondern auch getreu dem Sprichwort nachkommt:

Was grob ist, das ist stark.

Ja, „deutsch reden" allein ist vollkommen ausreichend, um Jedem „deutsch genug" zu sein, und, was das Schlimmste ist, man hält dies nicht für einen Fehler, sondern für einen Vorzug, und für das charakteristische Kennzeichen eines echten Deutschen. Wäre dies wirklich der Fall, so hätte das Sprichwort großes Unrecht, zu klagen:

Der Irrthum olim deutscher Treu'
Ist mit der alten Zeit vorbei!

Der übermäßige Durst, welcher, wie wir gesehen, den Deutschen von anderen Völkern vorgeworfen wird, gab ihnen selbst Anlaß zu sagen:

Die Deutschen beim Becher!

oder:

Sachs, Baier, Schwab und Frank,
Sie lieben alle den Trank,

und diesen Fehler mit den Worten zu entschuldigen:

Jedes Land hat seinen Teufel, der von Deutschland heißt Weinschlauch und Saufaus.

Indessen mit der fortschreitenden Bildung hat das Trinken aufgehört, die ausschließliche Beschäftigung der Deutschen [1]) auszumachen, und während man früher sprach:

Wenn ich nicht das liebe Bißchen Deutsch könnte, so könnt' ich nichts,

heißt es jetzt:

Was macht der Deutsche nicht für's Geld!

Nur Etwas haben die Deutschen noch immer nicht gelernt: die Einigkeit, denn:

Die Deutschen sind schwer unter einen Hut zu bringen,

und diesem Uebelstand verdanken wir nicht nur den Verlust so mancher schönen Provinz, sondern auch den Ruf, in welchem

Der deutsche Michel [2])

steht: zwar der Bedeutung seines Namens angemessen schwerleibig und unbeholfen, aber nicht so mächtig und gefürchtet zu sein, wie er es sollte, denn einzig und allein:

Eintracht bringet Macht.

---

1) Kleider aus, Kleider an,
Essen, Trinken, Schlafengan:
Die Arbeit Deutschherren han.

2) Althochdeutsch mihhil, mittelhochdeutsch michel, groß.

Hoffen wir, daß allmählig an der Necklust, mit welcher die verschiedenen deutschen Stämme und Ortschaften sich gegenseitig verspotten, das Sprichwort sich bewahrheite:

Was sich neckt, das liebt sich,

und daß diese Liebe das starke Band werde, welches die Völker des deutschen Bundesstaates in einen Staat zusammenbinde.

Den Baiern geht es besonders übel.

Da sie in ihrem Dialekt die Augen Gökel, die Ohren Loser, den Mund Foz, die Nase Schmeker, die Hände Bragen und die Füße Haxen nennen, erfand man als Beschreibung eines Baiern das Räthsel:

Es ist ein Ding, hat keine Augen, und sieht doch; hat keine Ohren, und hört doch; hat keinen Mund, und ißt doch; hat keine Nase, und riecht doch; hat keine Händ', und greifet doch; hat keine Füß', und gehet doch.

Der große Schweinereichthum des Landes gab Veranlassung, die Baiern Säue, auch wohl Baiersäue zu nennen, und zu sagen:

Du mußt im Baierland ein Saubub' werden!

Daher erzählte man spottweis, Herr Christus sei, als er in's Baierland wollte, um seine Schäflein zu besuchen, an der Grenze vom Zöllner — Baiern gehörte damals noch nicht zum Zollverein — mit den Worten zurückgewiesen worden:

Hier giebt's keine Schafe, sunder nur Säue!

und behauptet:

Gott ist kein Baier.

Nur die Edelleute beneidete man, da es hieß:

Die Edelleute in Baiern mögen jagen, so weit sich das Blaue am Himmel erstreckt.

indem Herzog Otto in Baiern 1311 und nach ihm Herzog Albrecht 1557 dem Adel und der Ritterschaft unter anderen Vorrechten auch die Wildbahn oder das Recht verliehen hatte, auf fremdem Boden und sogar in landesherrlichen Forsten zu jagen.

Das Land zu Hessen
Hat große Berg' und nichts zu essen, [1])
Große Krüg' und sauern Wein;
Wer möchte wohl in Hessen sein?
Wann Schleh'n und Holzäpfel nicht gerathen,
So haben sie weder zu sieden noch zu braten.

Dies ist das beneidenswerthe Bild, welches sich die Grenznachbarn der Hessen von dem Lande entworfen haben, dessen Bewohner troß der Segnungen einer kurfürstlichen Regierung allen Fleiß und alle Ausdauer anwenden müssen, um dem meist dürftigen Boden ihre Nahrung abzuringen, so daß es mit Recht heißt:

Wo Hessen und Holländer verderben,
Wer könnte da sein Brot erwerben?

Die feste, unerschütterliche Art, mit der die Hessen stets ihr Ziel verfolgen, und die Tapferkeit, durch welche sich der hessische Stamm von jeher ausgezeichnet hat, gab Veranlassung, die uralten Redensarten:

Drauf los wie ein blinder Hesse; [2])

Er läuft wie ein Hesse;

Drauf los! es ist ein Hesse!

die sich ursprünglich auf das Pferd beziehen, das im Dänischen noch jetzt Heß heißt, auf das muthige Hessen-

---

1) Im Lande Hessen
Große Schüsseln, wenig Essen.
2) Er geht blind drauf los, wie ein Hesse.

volk zu übertragen, es „blinde Hessen" zu nennen und spottend zu sagen:

Die Hessen können vor Neun nicht sehen,

während die Sprichwörter:

Die Hessen, die besten,

und:

Wenn ein Hesse in ein fremd Haus kommt, zittern die Nägel an den Wänden

das Benehmen der hessischen Truppen im dreißigjährigen Kriege lobend und schimpfend verewigen.

Von den Bewohnern des sogenannten Hinterlandes in Oberhessen, welche zur Sommerszeit nach der Wetterau, nach Frankfurt a. M., Darmstadt und anderen Orten wandern, um bei der Ernte zu helfen und am Rhein „Hessenländer" genannt werden, heißt es spottweis:

Hessenländer Weibercher,
Mit den schwarzen Häubercher,
Mit den kurzen Röckelcher,
Tanzen wie die Böckelcher.

Die Holsteiner sind von jeher als freiheitsliebend und tapfer bekannt:

Die Holsten vertheidigen ihr Recht mit dem Schwert.

Von den Oesterreichern heißt es:

Würde man österreichisch und baierisch Blut in einem Topfe sieden, es schiede sich von einander,

weil die baierischen Herzöge stolz und hoffärtig waren, und sich rühmten, sie seien auch des Holzes, daraus man Kaiser mache, und das strenge Sachsenrecht gab Veranlassung, zu sagen:

Der Oesterreicher Ungnade ist besser, als der Sachsen Gnade.

Hätte die Pfalz Wiesen und Holz,
So wär' sie aller Länder Stolz.

Die Preußen werden trotz des Spruches:

Miseria in Borussia (Elend in Preußen),

vielfach beneidet, sind aber besonders in Süddeutschland meistens unbeliebt.

In Baden spricht man:

Werden Sie nur nicht preußisch,

für: grob; in Baiern:

Er ist preußisch,

statt hochmüthig, und in Thüringen nennt man hier und da sogar den schlechten Kaffee, welcher für gewöhnlich „Blümchenkaffee" heißt, weil er bei den mit Blumen bemalten Tassen dem Trinker den vollen Genuß an der Schöpfung des Farbenkünstlers auf keinerlei Weise verkümmert, „preußischen Kaffee," zum Unterschied vom „baierischen" oder starken.

In Sachsen,
Wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen,

hieß es früher:

Wer sagt, daß Wucher Sünde sei,
Der hat kein Geld, das glaube frei.

Auch sagte man:

Sachsenland hat seltsame Dinge: Die Klöster des Predigerordens verkaufen das ganze Jahr Korn und haben keine Aecker; die Barfüßer vollbringen große Bauten und haben kein Geld; die Augustiner tragen weiße Hemden, regieren alle Pfarreien, machen viel Kinder — und haben doch keine Frauen!

Die Schwaben sind die Zielscheibe des Witzes aller anderen deutschen Stämme:

Die Schwaben haben nur vier Sinne,

weil sie das Riechen ebenfalls „Schmecken“ nennen;

Die Schwaben werden vor dem vierzigsten Jahre nicht gescheidt,

und was nur irgendwo Dummes und Albernes geschieht, wird einem Schwaben zugeschoben und „ein Schwabenstreich“ genannt.

Dies ist jedoch leicht zu erklären:

Ein Schwabe wird doch schwabeln dürfen!

und:

Welches Land liefen die Schwaben nicht aus?

Die Schwaben und bös Geld
Führt der Teufel in alle Welt.

Schwabenland ist ein gut Land: es wachsen viel Schlehen darin,

und:

Es giebt der ganzen Welt H.... genug und Baiern Diebe;

Schwabenland ist ein schön Land! (sagt der Schwabe), aber heim mag ich nicht mehr:

Mein Vater frißt das Fleisch und giebt mir die Beine,

und das ist ein Unglück für den Schwaben, denn:

Ein Schwabe hat kein Herz, aber zwei Magen,

und:

Man sagt, daß der gute Schwabe allzeit das Leberlein gegessen habe.

Darum wird auch Schwaben, so fruchtbar und gesegnet es ist, „hungriges Schwabenland“ genannt, weil die Leute darin immer guten Appetit haben. Indessen ein Schwabe kommt nie um:

Gott verläßt keinen Schwaben,

und es giebt sogar „einen schwäbischen Heiland" dort. Als nämlich die Ueberlinger die Heldenthat ihres Landsmannes unter den Sieben Schwaben vernommen, beschlossen sie, aus Dankbarkeit eine fromme Stiftung zu machen, und am See eine Kapelle zu errichten, in welcher der Spieß der Sieben Schwaben zum ewigen Andenken aufgehangen werden sollte. Die Kapelle ward dem Erlöser geweiht, und ein Bildschnitzer bekam den Auftrag, einen schönen Herrgott aus Holz zu machen, 7 Fuß hoch. Das that er, und schrieb auf das Gestell mit goldnen Buchstaben: Heiland der Welt. Die Ueberlinger aber meinten, da der Herrgott den Sieben Schwaben geholfen hätte, müßte er auch der Schwäbische Heiland genannt werden, und ließen deshalb die Inschrift dahin abändern. Als dies geschehen war, baute sich der Seehas eine Klause neben der Kapelle und erzählte allen Pilgern, welche zum Schwäbischen Heiland wallfahrteten, die Abenteuer der Sieben Schwaben. Im dreißigjährigen Kriege ist zwar die Kapelle zerstört und der Spieß von den Schweden weggenommen worden, aber Nachbildungen des Schwäbischen Heilandes, getreu in Größe, Gestalt und Farbe, haben sich bis zum heutigen Tage erhalten.

Die Redensart:

> Es wird dir glücken,
> Wie den Schwaben bei Lücken,

bezieht sich auf die Schwaben im Heere Kaiser Albert's, welche im Jahre 1308 bei Lucka vom Markgraf Friedrich von Meißen geschlagen wurden, und wenn es auch heißt:

„Hier steh'n wir Helden," sprach der Frosch zum Schwaben,

so standen doch die Schwaben seit ältester Zeit in solchem Ruf der Tapferkeit, daß es als Grundsatz galt:

Die Schwaben fechten dem Reiche vor,

und daß man sprichwörtlich sagt:

Flieht, Schweizer, die Schwaben kommen!

Die Sprache scheidet die Schwaben in:

I bi gwea und: I bi gsi,

und:

> Wer nicht die drei Sprachen kann:
> Gau, stau und blibe lau,
> Soll nicht in's Schwabeland gau;

denn so sehr man sich einst bemühte, schwäbisch zu reden, als noch das Oberdeutsche Schriftsprache war, so verdorben ist die Mundart jetzt, und mit Recht heißt es:

Man hört gar bald, wenn Einer ein Schwab' oder ein Baier ist,

indem man hinzusetzt:

Schwäbisch ist gäbisch, [1]) baierisch ist gar nichts.

Zur Charakteristik der schwäbischen, baierischen und tyroler Mundarten hat der Volkswitz den Scherz erfunden:

Wer am schnellsten drei Vögel nenne: so sagte der Schwabe Zeisle, Meisle, Fink! — der Tyroler sodann: epermal ain Alster, epermal ain Amsel, epermal ain Nachtigal! — der Baier: a Stal, a Dal, a Spansau! — Da frugen die Andern, ob man in Baiern die Spansau zum Federvieh zähle.

Ihren Gewohnheiten nach theilt man die Schwaben ein in acht Klassen:

---

1) Gäbisch entstand aus äbisch, vom althochdeutschen apuh (perversus), und der vorgesetzten Partikel ge.

Bigottschwab, der den Ausdruck: Bi Gott! als Betheuerung und Fluch gebraucht;

Blitzschwab, der alle Augenblicke die Worte: Potz Blitz! im Munde führt;

Geduldige Schwab, der sich in den Hintern — läßt;

Gelfüßler oder Gelbfüßler, welcher Eier in ein Faß eingestampft und davon gelbe Füße bekommen hat;

Knöpfle-, Spätzle- oder Suppenschwab, der am liebsten die in Schwaben üblichen länglichen Knödel, oder Suppen aller Art ißt, und daher Veranlassung zu dem Sprichwort giebt:

Suppten die Schwaben nicht so sehr,
Die Rheinleut' wären längst nicht mehr;[1])

Nestelschwab, der sein Wamms und seine Hosen mittelst Nesteln befestigt und alle Knöpfe verschmäht;

Rothfüßler, der es mit den Thieren hält, welche rothe Füße haben, d. h. Gänsewein trinkt,

und:

Spiegelschwab, welcher seine Nase am Aermel putzt und nie ein Sacktuch bei sich trägt.

---

1) Deshalb heißt es auch:
Wenn der Däne verläßt seine Grütze,
Der Franzos seinen Wein,
Der Schwab die Suppen,
Und der Baier das Bier:
So sind verloren alle vier.

Alle Schwaben aber sind von Natur äußerst gutherzig, selbst bei Beleidigungen:

Ich will dir's vergessen, aber, Jockeli, denk' du daran, sagt der Schwabe;

sie wissen sich rasch aus einer augenblicklichen großen Verlegenheit zu helfen, denn:

Stirbt dem Schwaben die Braut am Charfreitag, so heirathet er noch vor Ostern,

und sind überaus stolz auf ihre Heimath, welche neben dem Nachtheil, den sie für jeden Fremden hat, der sich zurechtfinden will, daß nämlich:

In Schwaben gar so viele Ortsnamen auf ingen enden, wie z. B. Mimmenhausen,

den unbestreitbaren Vorzug besitzt:

In Schwaben ist die Nonne keusch, die noch nie ein Kind gewann,

und wenn man auch fragen möchte:

Warum säest du grobe Schwaben und nicht subtile?

so lautet die einfache und natürliche Antwort:

Das Erdreich trägt's nicht.

Tyrol liegt zwar außer der Welt, indem man sagt:

Adje, Welt! ich geh' in's Tyrol,

aber dennoch nicht allzu weit von Schwaben, und:

Wann ein Tyroler und Schwabe beisammen sind, so ist der Dümmste — je Einer um den Andern,

denn:

Wenn Andere Schimpf und Glimpf treiben mit den Tyrolern und Trumpf sagen, so sagen sie Stich.

In Westphalen geht man durch's Kamin in's Haus,

und das Land selbst ist trotz seiner berühmten Schinken übelberüchtigt:

Grob Brod, dünn Bier und lange Meilen sind in Westphalia,
Willst du's nicht glauben, so lauf da![1])

oder:

Schlecht Logement und lange Meilen,
Grob Brod, schlimm Bier und Schweinekeulen
Giebt's überall in Westphalen.

Daher heißt es auch:

Wo ein Westphale[2]) verdirbt und eine Weide vergeht, da muß es dürre sein.

Die Würtemberger dagegen sind glückliche Leute:

Sie haben die Himmel (Hammel) im Stalle und die Ingel (Engel) im Hemmel.

Aachen beginnt die Reihe der Städte, von denen das deutsche Sprichwort handelt. Es ist dem ehrwürdigen Lieblingsorte Karl's des Großen, wo, der Sage nach, der Teufel so fest in den Ponellenthurm gebannt ist, daß man einen Fall, der niemals eintreffen wird, mit den Worten auszudrücken pflegt:

Das geschieht, wenn der Teufel von Achen kommt,

wenig günstig.

Nordwind,
Achner Kind,
Lütticher Blut
Thut selten gut,

sagt man, giebt aber Allen, die nicht in Aachen gewesen sind, den Trost:

Man findet manchen Tropf, der nie nach Achen kam.

---

1) Grob Brod, dünn Bier, lange Meilen:
Sunt in Westphalia: si non vis credere lauf dar.

2) Die Holländer sagen von den Westphalen:
Sie liegen nach ihrer Geburt drei Tage lang blind; sobald sie aber zu sehen anfangen, gucken sie durch ein eichenes Bret, wenn ein Loch darin ist.

und erkennt die Thätigkeit „Meibom's" lobend an, indem man sagt:

Da hatt' er zu thun, wie Meibom zu Achen.

Die **Appenzeller** stehen im Rufe, schalkhaft, witzig und beißend zu sein, daher die Redensart:

Es ist eine Appenzeller Rede,

und wenn Jemand nicht weiß, wie er ein Ding anfangen soll, so sagt man:

Er muß es eben machen, wie der Appenzeller.

Ein Appenzeller hielt nämlich beim Pfarrer um die Taufe seines Kindes an, und als ihn dieser frug, wo er das Kind habe, erwiederte er: „Es hängt dort an der Kirchenthür; ich und Ihr werden's wohl mögen beheben."

Da aber die Appenzeller sich erst sehr spät in den Schweizerbund aufnehmen ließen, bezeichnet man ein Hinterherkommen mit den Worten:

Er kommt wie der Appenzeller,

und weil die protestantischen Bewohner von Appenzell den gregorianischen Kalender erst nach der Revolution angenommen haben, so heißt es noch immer sprichwörtlich:

Sie leben nach dem alten, seligmachenden Kalender, wie die Appenzeller.

Von **Augsburg** sagte man, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben:

Die Augsburger Jungfrauen
Lassen sich gerne beschauen,
Aber im Haus, auf der Gass' und im Tanz
Haben sie fein Acht auf ihre Schanz',

d. h. auf das, was ihnen gefährlich sein könnte.

Zu Bacharach am Rheine,
Zu Klingenberg am Maine,
Zu Würzburg an dem Steine,
Da wachsen gute Weine,

sagt ein Sprichwort, während ein anderes versichert:

Frankenwein,
Krankenwein;
Neckerwein,
Schleckerwein;
Rheinwein,
Fein Wein,

und ein drittes behauptet:

Der Edelwein am Rhein
Muß Aller König sein.

Doch gehören dazu trockne Jahre, in denen der Rhein nicht zu sehr anschwillt, denn:

Großer Rhein, saurer Wein;
Kleiner Rhein, süßer Wein.

Baden am Stein steht gleichfalls in schlechtem Rufe. So einfach es jetzt ist, so üppig ging es früher dort zu, als es noch das Modebad der vornehmen Welt war. Der Cardinal Aeneas Sylvius Piccolomini aus Siena, der spätere Papst Pius II., hat uns in seinen Briefen eine sehr pikante Schilderung von dem dortigen Leben hinterlassen, so daß man es begreiflich findet, wenn die Ehemänner aus Furcht vor ihren zu Hause gebliebenen Frauen als Regel hinstellten:

Was zu Baden geschieht, muß man zu Baden liegen lassen,

und der schweizer Volkswitz den Reim aufbrachte:

I ha mi Frau gen Baden g'schickt,
E Krankni;
Me hett si g'flickt und wieder g'schickt,
Bedank' mi!

(Hab' meine Frau nach Baden geschickt, die kranke:
Man hat sie geflickt und wiedergeschickt — ich danke!)

Er sieht aus, wie der Tod zu Basel,[1])

sagt man, mit Beziehung auf das Conterfei des Freund Hain in dem berühmten Baseler Todtentanz, und behauptet von den Bewohnern dieser Stadt:

Es gehören neun Juden dazu, um einen Baseler, und neun Baseler, um einen Genfer zu betrügen,

während ein anderes Sprichwort versichert:

Es gehen achtzehn Baseler auf einen Juden.

Die Redensart:

Es bekömmt ihm — wie das Hundeführen nach Bautzen!

entstand zur Zeit Kaiser Heinrich's I., welcher den Ungarn zwei Boten mit einem Fehdebrief, und zur Verhöhnung statt des bisher gezahlten Tributes zwei räudige Hunde sandte. Der Ungarfürst, welcher bei Bautzen lagerte, nahm das Geschenk sehr übel auf, ließ in seiner Wuth den Gesandten Nasen und Ohren abschneiden, und schickte sie auf solche Weise verstümmelt wieder zurück. Den Boten, welche nur gethan, was der Kaiser ihnen befohlen, ward daher für ihre Treue ein nicht minder schlechter Lohn, als später dem Hündchen von Bretten, von dem es in der Rheinpfalz sprichwörtlich heißt:

Es geschieht ihm, wie dem Hündlein zu Bretten.

In diesem Städtchen hatte nämlich einst ein Bürger ein zu mancherlei Diensten abgerichtetes Hündchen, welches

---

1) In der Grafschaft Mark:
He süht ut as de Dot van Ipen,
(Er sieht aus, wie der Tod von Ypern), wo ebenfalls ein Bild des Todes war.

er mit einem Korb im Maule ausschickte, um vom Fleischer Wurst oder Fleisch zu holen, und stets kam das Thierchen mit dem Verlangten, das auf einem Zettel bemerkt stand, zurück, ohne einen Bissen angerührt zu haben. Einmal aber sandte der Herr, welcher evangelisch war, das Hündchen an einem Fasttag mit Geld im Körbchen, wie immer, nach Wurst zu einem Metzger, der als guter Katholik streng auf die Fasten hielt. Als dieser nun den Zettel las und darauf eine Wurst bestellt fand, ward er bös, hieb dem armen Hunde den Schwanz ab und warf letzteren mit den Worten in's Körbchen: „Hier hast du eine Wurst!“ Das Hündlein, stark blutend, trug seinen Korb treulich nach Hause zum Herrn, legte sich aber dann zu dessen Füßen hin und starb. Die ganze Stadt trauerte darüber, und zur Erinnerung an die Begebenheit ward das Bild eines Hündchens ohne Schwanz in Stein ausgehauen und an der Kirchenmauer angebracht.

Einer anderen Nachricht zu Folge, welche mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, ward einst bei einer Belagerung Brettens ein wohlgenährtes Hündchen unter die Feinde gesandt, um diese glauben zu machen, es mangele in der Stadt nicht an Lebensmitteln, und die Belagerer, durch die List getäuscht, gaben die Hoffnung auf, Bretten durch Hunger zu nehmen, und zogen ab, hieben aber vorher dem Hündlein den Schwanz ab und schickten es so verstümmelt zurück. Zum Dank für diesen guten Dienst ließen die Brettener den Hund in Stein aushauen, und Anfangs auf das Stadtthor, später außen an die Laurenitikirche setzen.

Jeder Märker kennt den Reim:

Berliner Kind,
Spandauer Wind,
Charlottenburger Pferd,
Sind alle Drei nichts werth,

und in Sachsen, sowie in Oesterreich und Süddeutschland, gilt ein „Herr Berliner“ [1]) als so unangenehme Persönlichkeit, daß man ihm möglichst aus dem Wege geht. Lokale, welche von Berlinern viel besucht werden, sucht man zu meiden, und in Bäder, welche den Berlinern als Lieblingsaufenthaltsorte während des Sommers dienen, reist man, wenn es irgend geht, nur vor oder nach der Hauptbadezeit.

Bern hat schöne Gassen und ein wüstes und wildes Land,

ja, noch mehr, und dies ist der Hauptvorzug der Stadt, welchen sie der siegreichen Tapferkeit der alten Berner verdankt:

Gott ist Bürger worden zu Bern;
Wer will wider Gott streiten gern!

Gleichwohl heißt es:

Die von Bern leiden eher eine Schand', als einen Schaden.

Bernrain verdankt seine Berühmtheit als Wall=

---

1) In Leipzig bezeichnet man vorzugsweise die Berliner Juden mit dem Ausdruck „die Herren Berliner.“ Da aber der israelitische Theil der Bevölkerung Berlins so zunimmt, daß man Berlin schon jetzt „Neujerusalem“ nennen könnte, so müssen die nicht israelitischen Berliner für die getauften und ungetauften Kinder Israels in Berlin leiden. Selbstverständlich gehören die „Herren Berliner,“ welche sich durch ihre „Breitspurigkeit,“ ihr wortreiches Auftreten und ihr abgeschmacktes Benehmen verhaßt gemacht haben, nicht zu den gebildeten Klassen der Residenzstadt Preußens.

fahrtsort einem Knaben, Namens Schappeler, der im Jahre 1384 mit anderen Kindern von Stadelhofen gen Constanz aus dem Holze kam, und am Bernrain seinen Spott mit dem Christusbilde trieb, indem er sprach: „Herrgottli! laß dir schneuzen, und ich küsse dich um so gerner.“ Da blieb des Knaben Hand an der Nase des Bildes festkleben, bis die Priesterschaft aus Constanz mit Kreuz und Fahnen kam, und durch Gebet seine Lösung bewirkte. Als der Knabe aber auch fernerhin fortfuhr, zu fluchen und zu lästern, ward ihm die Zunge aus dem Hals geschnitten, und die Redensart:

Bernrainer Kind!

hat sein Andenken bis auf unsere Tage als warnendes Beispiel verewigt.

Dem Spott, mit welchem sich das Sprichwort über Klöster, Mönche und Nonnen erging, konnte auch das ehrwürdige Stift zu Beromünster nicht entgehen, von dem man sagte:

Luzern setzt zu Beromünster die Chorherren, Bern giebt ihnen den Unterhalt, und Zürich versieht sie mit schönen Köchinnen.

Bielefeld ist nicht blos durch seine Leinwand, sondern auch durch den Wirth bekannt geworden, welcher, der Zeche wegen, neben dem Wagen der abfahrenden Gäste herlief, weshalb es noch immer heißt:

Er läuft beiher, wie der Wirth von Bielefeld.

Braunschweig, die Hauptstadt des Ländchens, von dem man sagt:

Braunschweig, wärst du wasserreich,
Käm' nicht leicht ein Land dir gleich,

ist die Stadt des „Salvatoröls“ und der „Mumme,“ zwei der Biersorten mit sonderbaren Namen, wie deren Deutschland eine ganze Musterkarte aufzuweisen hat, die hier am passendsten ihren Platz finden dürfte:

Altenburger Rumhuff, Bautzener Klotzmilch, Berliner Blonde, Boitzenburger Bit den Kerl, Bindenkerl, Betörwan, Brandenburger alter Klaus, Braunschweiger Mumme und Salvatoröl, Breslauer Schöps oder toller Wrangel, Dasselscher Hund, Delitzscher Kuhschwanz, Dörnburger Störtenkerl, Dortmunder Adam und Altbier, Ecklenförter Kakebella oder Kakabulle, Eimbecker Bier, mit dem Prädikat: das beste, Eislebener Mord und Todtschlag und Krabbel an die Wand, Erfurter Schlung (Schlunge) und Ridgern, Fechter Todtenkopf, Frankfurter (a. O.) Büffel und Stöffeling, Gardelegener Garley, Gießener Naut, Goslarer Gose, Grimmaer Bauchweh, Güstrower Knisemack, Hallischer Puff, Hannöverscher Breihahn,[1]) Helmstädter Klapitt, Jenaer Klatsch und Dorfteufel, Kieler Witte, Kolberger Black, Königslutterer Duckstein, Leipziger Gose und Rastrum, Lübecker Israel, Irax, Jucksterz, Harteneack, Lüneburger Beniken, Lutzeroder Auweh, Magdeburger Filtz und Fischerling, Marburger Junker, Merseburger Heidehecker, Hodebänker, Kopreißer, Krappel an die Wand und Streckeporzel, Möllensche Laucke, Münchner Bock und Salvatoröl, Münstersche Koite, Osnabrücker Buse, Ratzeburger Rummeldaus, Riddagshäuser Schüttelkopp, Rostocker Oel, Schweidnitzer Stier, Staddischer Kater, Torgauisch Bier der Armen Malvasier, Weißenfelser Hempel, Wernigeroder Lumpenbier, Wettiner Keuterling oder Kinkerling, Wittenberger Kukuk, Wollgaster Hosing, Wolliner Bockhänger und Peuse-Puse, Zerbster Würze, Zerwicker Grasemann.

Hierzu könnte man noch aus Blämisch-Belgien die bekannten Biere „Antwerpener Gersten und Seef,“ „Brüsseler Faro und Lambicq,“ „Genter Aussetz“ (uitzet),[2]) und „Mechelnsche Braune“ rechnen.

---

1) Vom Erfinder Konrad Breihahn; jetzt wird Breihahn auch in Bernburg, Köthen, Halberstadt, Halle, Hildesheim, Zerbst und Dessau gebraut.

2) Auch in Kortryck.

Bremen ist das Eldorado der Diebe, weshalb es heißt:

Wer stehlen will und nicht hangen,
Geh' nach Bremen und lasse sich fangen,

aber der Schrecken aller Geizigen, denn:

„Bremen ist ein Schluckhals," hat der Junge gesagt, da hat er einen halben Groschen d'rin verzehrt,

und der echte Bremer, das

getogen un geboren Bremer Kind,

das schon erzogen auf die Welt kommt, spricht:

Ost, Süd, West:
Bremen best!

Die beiden Waldbäche, die sich unter Donaueschingen vereinigen:

Die **Brig** und die **Breg**
Bringen die **Donau** zuweg,

welche in den deutschen Sprichwörtern ebenso oft vorkommt, wie in denen der Slaven.

Wasser in die Donau tragen, [1])

ist gleichbedeutend mit „Wasser in's Meer tragen;"

Donau und Rhein fließen nicht zusammen,

dient als Bezeichnung der Unmöglichkeit, und:

Eher will ich in die Donau springen!

ist das letzte Mittel, um etwas Unangenehmem zu entgehen. Gäb' es dieses nicht, was bliebe dann? Man hat daher unwillkürlich Mitleid mit der Klage:

Davon muß ich traurig sein,
Daß die Donau ist verbrannt!

---

1) Wasser in die Elbe, in den Rhein, in den Brunnen tragen.

wenn auch die Donau nicht länger als Scheidegrenze der Sitten gilt. Denn früher hieß es:

Er thut ihr nicht, wie man über der Donau thut,

und der Bamberger Domherr Eib, welcher Kämmerling bei Aeneas Sylvius war, als dieser Papst wurde, also recht gut wissen mußte, was man zu seiner Zeit über der Donau oder jenseits der Alpen that, versichert in Plauti Bachides:

Ich schwöre dir bei Gott und allen Heiligen und bei des Kaisers Schwert: daß Eng bei Bachis weder leit (liegt), noch schläft, noch sie hälset (umarmt), noch sie küßt, noch das thut, — als man sagt, — was man thut über der Donau.

Die Redensart:

Er wird obenan gesetzt — wie der Rathsherr von Buchhorn,

bezieht sich auf folgenden Vorfall:

Ein Rathsherr von Buchhorn ward zu Constanz bei den Fleischern ganz unten an den Tisch gesetzt, wo er beständig dem ihm gegenüber sitzenden Zunftmeister zulächelte. Dieser frug endlich, wie es komme, daß er ihn als Unbekannten immer so freundlich anblicke, und als der Rathsherr entgegnete: „Weil ich zu Haus in eben dem Ansehen stehe, wie du hier," ließ er ihn sogleich obenan sitzen.

Den Kreisen Bütow und Rummelsburg in Pommern sagt man nach, sie hätten gemeinsam nur eine Lerche, welche des Morgens in Bütow, des Nachmittags in Rummelsburg sänge.

Ebenso wurden früher, wenn sich Boote aus Cammin, Gollnow oder Wollin auf der Oder begeg-

neten, die Camminer als „Plunderköppe," die Gollnower als „Pomuffelsköppe," und die Wolliner als „Stintköppe" begrüßt, wobei man sich gegenseitig aus Wasserspritzen mit Wasser bespritzte.

„Ein Charlottenburger" ist beim Berliner Volke die Bezeichnung, wenn der gemeine Mann sich ohne Taschentuch mit Daumen und Zeigefinger abschneuzt.

Chur ist durch seine Batzen verrufen, welche im 16. Jahrhundert so schlecht waren, daß es noch heutiges Tages heißt:

Verrufen wie ein churer Batzen!

und Cleve gab durch seinen Namen zu dem plattdeutschen Wortspiel Anlaß:

He is van Clev',
He hätt' lever, alt dat he geef,

(Er ist von Cleve, er hat lieber, als daß er giebt),

indem man sich schwer trennt von dem, was da klebt.

Die ehemaligen Bisthümer am Rhein charakterisirte das Volk mit dem Sprichwort:

Constanz das größte, Basel das lustigste, Straßburg das edelste, Speier das andächtigste, Worms das ärmste, Mainz das würdigste, Trier das älteste, Köln das reichste Hochstift,

und von Constanz sagt man scherzhaft: [1])

„Mein Vater ist der Höchste in Constanz," sprach die Tochter des Thurmwarts.

---

1) Auch das berühmte Concil, auf welchem Johann Huß den Feuertod erlitt, ist durch die Antwort eines Theologen, den man nach der Zahl der Sacramente gefragt, im Munde des Volkes geblieben. Sie lautete nämlich:

Zu Costnitz haben sie drei neue Sacramente bekommen: das Rauchfaß, den Taufstein und die Glocken.

Dagegen dürfte der Lieblingswallfahrtsort der Frauen, von dem es heißt:

Zu San Crescens in Tiefenthal haben die Weiber ihre Andacht,

wohl nicht auf der Karte zu suchen sein.

Von Derendingen in Schwaben wird erzählt, ein Bauer habe einst eine große Lieferung Eier zu machen gehabt und sie in einen Sack thun wollen, um sie leichter tragen zu können. Da sie aber nicht alle hineingingen, so habe er seine Füße zu Hülfe genommen und die Eier etwas hineingestampft, wovon ihm die Füße ganz gelb geworden seien, und deshalb führen die Derendinger noch jetzt den Namen „Gelbfüßler," der auch den Bopfingern beigelegt worden ist, wie wir aus der Geschichte von den Sieben Schwaben wissen.

Dresden wird in einem Spruche von den Städten Sachsens „die feste" genannt, indem man früher sagte:

Freiberg die größte, Dresden die feste, Leipzig die beste und Annaberg die liebste,

und wenn Jemand überall schweigsam bleibt, so heißt es:

Er macht's wie der Truthahn in Dresden.

Ein Bauer sah nämlich einst in Dresden, wie ein Papagei für fünf Thaler verkauft ward. Ih, dachte er, dein Truthahn ist mehr, als noch ein Mal so groß, da kannst du ja zehn Thaler für ihn bekommen. Als nun eine Köchin bei seiner übertriebenen Forderung die Hände über'm Kopf zusammenschlug und, wie er sich auf den Papagei berief, ihn frug: „Kann denn der Truthahn ebenso sprechen, wie der Papagei?" erwiederte

der Bauer: „Ih, wenn er auch nicht sprechen kann, so denkt er desto mehr!“

Einsiedeln im Canton Schwyz ist weltberühmt durch sein wunderthätiges Marienbild, welches das Gesicht und die Hände schwarz hat, und vom Volk nie anders angeredet wird, als:

Hilf, schwarze Muttergottes!

Einzingen liegt mitten in der Welt!

rief ein Schäfer, welcher auf dem Cogelberg bei dem weimar'schen Dorfe Einzingen eingeschlafen war und gerade erwachte, als die Sonne über ihm stand, und dieser Ausruf hat das Dorf bekannt gemacht.

Wär' Frankfurt mein, wollt' ich's in Mainz verzehren,

sagt man von Frankfurt am Main, von dessen Messen es sonst hieß:

Wer wissen will, was Wucher fresse,
Der fahr' nach Frankfurt auf die Messe.

Auch die „Frankfurter Würstchen“ sind gleich den „Wiener Würsteln“ in ganz Deutschland beliebt, und die „Gothaer Cervelatwurst“ wird nicht minder geschätzt, als die „Braunschweiger.“

Guhrau in Schlesien hat seinen Ruf den Zwiebäcken, Jauer den Bratwürsten zu danken, und Grüneberg gilt, obwohl mit Unrecht, für den Ort, der den schlechtesten Wein erzeugt. Unter:

Grüneberger

versteht man daher denselben Wein, den man sonst auch „Reifbeißer,“ „Dreimännerwein,“ „Strumpfwein,“ und „Batzenwein“ nennt, weil er so scharf und sauer ist,

daß er ätzend die Reifen zerfrißt, daß zwei Männer den Trinker festhalten, damit ein Dritter ihm den edeln Rebensaft in die Kehle gießen könne, und daß bei seinem bloßen Anblick sich die Löcher in den Strümpfen von selbst zusammenziehen. Dem oberdeutschen „Batzenwein“ entspricht der rheingauische „Groschenburger,“ der direkte Nachkomme des „Rathsmanns,“ wie im Mittelalter am Rhein ein Wein hieß, „davon die Quart nicht ganz drei Heller galt,“ und von dem ein späterer Chronist berichtet: „Wie viel man dessen trank, ließ er doch den Mann bei Verstand, gleichwie alle Rathsleut' verständig sein sollen.“ Unschuldiger, als dieser hervorragendste Repräsentant sämmtlicher „Kutscherweine,“ kann also nur der „Flöhpeter“ sein, der leichte Wein, den man täglich wie Wasser trinkt, oder der echte „Pumpenheimer,“ den man auch „Gänsewein“ nennt, und den man sich aus jedem Brunnen in beliebigen Quantitäten selbst holen kann.

Halberstadt ist durch das Kinderlied vom Bischof „Bukko von Halberstadt“ in Aller Munde, und von Hamburg sagt man im Harz:

Hamburg, hast du Geld, so kriegst du Waare!

Mit dem Namen „Saalathen“ pflegen die Studenten ebensowohl Halle, wie Jena zu bezeichnen, während sie Göttingen „Leinathen,“ Breslau „Oderathen,“ Leipzig „Pleißathen,“ Prag und Wittenberg „Elbathen,“ Weimar „Ilmathen“ und Berlin „Spreeathen“ nennen, und früher einige der berühmtesten Universitäten mit den Versen charakterisirten:

Wer kommt von Jen' und Leipzig ohne Weib,
Von Wittenberg mit gesundem Leib,
Und von Helmstädt ungeschlagen,
Der hat von großem Glück zu sagen.

Diesen wohlbekannten Versen nachgebildet scheint der Volksreim:

Wer kommt durch Oberhallau unbekotet,
Durch Unterhallau unverspottet,
Durch Beggingen unbesch.....,
Der hat sich wohl durchgerissen.

Hechingen ist für den Schwaben der Ort, der gleich Bebingen in der ganzen Welt gekannt sein muß:

Ist kein guter Gesell von Hechingen (Bebingen) da? frug der Schwab, als er in Rhodus (Afrika) an's Ufer sprang,

und wenn Jemand nicht gern Incognito bleiben möchte, so heißt es spottweis:

Er sagt, was er für Wein getrunken, als er Bürgermeister von Hechingen geworden.

Ein Schuster von Hechingen, welcher die Würde des Bürgermeisters bekleidete, saß nämlich einst bei einem Gastmahl zu Rottenburg am Neckar, und als ihn Niemand mit dem ihm gebührenden Titel ansprach, wartete er, bis man sehr guten Wein vorsetzte, um dabei bemerken zu können: „Gerade solchen Wein hatten wir bei Tische zu Hechingen, als ich vor Kurzem Bürgermeister worden."

Die Inschrift, welche unter dem steinernen Affen auf der Brücke zu Heidelberg stand:

Was thust du mich angaffen?
Hast nie geseh'n alt' Affen?
Zu Heidelberg schau hin und her,
Du findest meines Gleichen mehr,

gab zu dem Reime Anlaß:

Wem so gefällt Manier als Werk,
Das ist der Aff' von Heidelberg,

und das berühmte Heidelberger Faß ist durch die Redensarten sprichwörtlich geworden:

Da ist das Heidelberger Faß ein Fingerhut dagegen!

und:

Was hilft es, groß sein und leer, wie das Heidelberger Faß!

Die Hirschauer bei Tübingen führen den Namen „Kröpfle,"

weil sie die Waden unter dem Kinn haben.

Auch sagt man von einem Hirschauer:

Er hat alle seine Glieder beisammen,

indem einst eine Mutter ihrem Kinde, welches im Verein mit anderen einen Fremden verspottete, der durch's Dorf kam und keinen Kropf hatte, dies mit den Worten verwies: „Danke du Gott, daß du alle deine Glieder beisammen hast!"

Da die Hirschauer noch außerdem kein R aussprechen, und Hee Hischwith statt: Herr Hirschwirth, sagen, ruft man ihnen, wie den Reutlingern, welche dasselbe Gebrechen haben, spottend zu:

Hischhönle, Latenle
(Hirschhörnle, Laternle),

um sie an ihren Mangel von Zungenfertigkeit zu erinnern.

Wenn in Würtemberg eine mit viel Lärm angekündigte Unternehmung leer endet, so sagt man:

Das gehet aus, wie das Hornberger Schießen.

Das kleine Dorf Hornberg im Schwarzwald wollte nämlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein großes Schießen halten, und machte gewaltige Zurüstungen zu

diesem Feste, zu welchem von Nah und Fern Gäste eingeladen wurden. Die Letzteren kamen, und fanden auch Alles, was sie nöthig hatten, nur Etwas fehlte — das Pulver, und so ging ein Schütze nach dem anderen wieder weg, bis sich das ganze Schießen in Nichts auflöste.

Wer den Hundsrück besuchen will, dem räth das Sprichwort:

Halt dein Maul,
Halt deinen Gaul,
Halt deine Tück:
Sonst kommst du nicht mit Glück
Vom Hundsrück.

Die Jaxtheimer werden Eierleger genannt, und zwar auf Grund folgender Sage:

Eine Bauersfrau, die nur wenige Hühner hatte, brachte immer sehr viel Eier zu Markte. Die Nachbarn wunderten sich darüber, und stellten den Knecht an, um die Ursache dieser seltenen Erscheinung zu erforschen. Er paßte auf, und bemerkte, daß die Frau immer zweierlei Brod buk, halb weißes, das sie allein aß, und schwarzes für die übrigen Hausgenossen. Als sie nun eines Tages wieder auf dem Markte war, suchte er nach dem halbweißen Brode, fand es in einer Schublade und aß davon. Kaum aber hatte er es verzehrt, so mußte er gackern wie eine Henne, lief schnell in den Hühnerstall, setzte sich auf's Nest und legte Eier. Während er noch saß, rief ihm sein Herr, und da das Eierlegen noch gar nicht aufhören wollte, so bat er seinen Herrn, er möge zu ihm in den Hühnerstall kommen. Dort erzählte er ihm, was er gethan, und der Bauer, der es

nicht glauben wollte, ging, um sich selbst zu überzeugen, hin, und aß ebenfalls von dem Zauberbrode. Jetzt erfuhr er, daß der Knecht die Wahrheit gesagt, denn bald saß auch er im Hühnerstall und legte Eier, bis die Frau zurückkam, von welcher seitdem Niemand mehr Eier kaufen wollte. Die Jaxtheimer aber hießen von nun an „Eierleger."

Während die Studenten von Jena sagen:

Wer von Jena kommt ungeschlagen,
Der hat von großem Glück zu sagen,

spricht das Volk:

Wenn Naumburg mein wäre, wollt' ich's in Jena verzehren,

und nennt Einen, der immer hin- und hergafft, Maulaffen feil hat und Alles hören und sehen will:

Hans von Jena!

weil sich am dortigen Rathhaus ein metallner Menschenkopf befindet, der, so oft die Uhr schlägt, das Maul aufsperrt.

Die Jesinger in Schwaben heißen noch immer „Räpplesfresser," weil sie einmal einen gefallenen Rappen verzehrt haben sollen.

Das Sprichwort:

In Ingolstadt weist man einem die Feige,

soll sich auf ein Geschütz beziehen, welches, „die Feige" genannt, auf dem hohen Marienthurm aufgestellt und dadurch berühmt war, daß man einst damit dem König Gustav Adolf ein Pferd unter dem Leibe erschossen hatte. Nach Anderen soll es aus der Zeit Luther's herrühren, wo man den bekannten Dr. Eck damit verhöhnte, daß

man ihm „die Feige wies“ oder den Daumen durch die zwei vorderen Finger derselben Hand steckte, um auf sein Verhältniß mit seiner Haushälterin hinzudeuten.

Kahlau hat den Berlinern dazu dienen müssen, um einen schlechten Witz in Hinblick auf das französische calembourg

einen Kahlauer

zu taufen.

Die Kiebinger sind mit zwei „Unnamen“ gesegnet: sie heißen „Mondfanger und Stangenstrecker,“ weil sie durchaus darauf versessen waren, den Mond zu fangen.

Eines Abends sah ein Bauer den Mond im Neckar, und lief sogleich in's Dorf, um es anzuzeigen und ein Netz zu holen, in welchem man den Mond fischen könnte; aber so oft auch sein Junge rief: „Ätte zieh, da hascht'n!“ schlüpfte doch der Mond immer wieder aus dem Netz heraus, wenn es in die Höhe gezogen wurde.

Ein anderes Mal wollten die Kiebinger den Mond in einem Schweinestall fangen und festhalten, aber nie konnten sie die Thür schnell genug zumachen, und als sie ihn mit einer Stange herunterstoßen, und diese, da sie nicht lang genug war, ausdehnen oder „strecken“ wollten, geschah es, daß der eine der zwei Bauern, welche die Stange an beiden Enden anfaßten, um sie lang zu ziehen, den andern niederriß. „Es gaht, es gaht!“ rief er in dem Glauben, daß sich die Stange verlängere, und lief nun damit bis in's Dorf, wo er sich um und — allein sah.

Köln, die „heilige Stadt,“ welche nach einem Hand=

werksburschenspruch so viel Kirchen hat, als Tage im Jahre sind,

ist nicht an einem Tag gebaut,

wie man dies von mehreren großen Städten behauptet, aber seine Bewohner gelten für desto engherziger.

Was fragen die von Köln danach, wenn die von Deuz (Frankfurt) kein Brod haben,

sagt man, und räth Jedem, der in Köln Einkäufe zu machen hat:

Was ein Kölner fordert, biete die Hälfte, so wirst du nicht betrogen,

denn ihre Forderungen werden für so unbillig gehalten, daß es sprichwörtlich heißt:

Das ist ein Kölnisch Gebot!

Das Bad Kösen bei Naumburg an der Saale wird Dank den vielen Berliner Familien, die es besuchen, die „Berliner Kinderstube" genannt.

Die Landsberger müssen noch immer dafür büßen, daß sie vor vielen Jahren die Opfer eines Betrügers wurden. Ein Schatzgräber hatte sie verleitet, mit ihm Geld in ein Loch auf dem Schloßberg zu legen, um so einen dort verborgenen Schatz an die Oberfläche der Erde hervorzulocken. Als sie aber am nächsten Tage zur bestimmten Stunde an dem Platze erschienen, war der Schatzgräber schon vor ihnen heimlich dagewesen, hatte das Geld herausgenommen und sich damit aus dem Staube gemacht, nachdem er vorher aus Dankbarkeit für die Landsberger etwas Anderes in's Loch hineingelegt, weshalb man noch jetzt spricht:

Einen Schatz finden, wie die Landsberger.

Der Name der Stadt Laufenburg (Lauffenberg) am Rhein hat zu dem Wortspiel Anlaß gegeben:

Er hat nach Laufenburg appellirt,

um anzudeuten, daß Jemand entwischt ist.

Leipzig ist „das kleine Meißner Rom,“ (Göthe machte „Klein-Paris“ daraus) oder:

Das rechte Auge von Meißen,

und, wie wir bereits gesehen, seiner hübschen Mädchen wegen bekannt. Gleichwohl sagt man:

Wäre Leipzig mein, so wollt' ich's in Freiberg verzehren!

Vielleicht wegen der gesunden Lage dieser Bergstadt, die selbst 1678, wo die Pest zu Leipzig und Dresden wüthete, einen sicheren Zufluchtsort für den sächsischen Hof darbot.

Die Redensart:

Es ist richtig mit Leipzig!

entstand im dreißigjährigen Kriege, als Gustav Adolf über Tilly siegte, kam im siebenjährigen Kriege wieder auf, und gewann am 18. Oktober 1813 neue Kraft, während das Sprichwort:

Leipzig liegt draußen und Leipzig liegt drinnen:
Also kann Leipzig nicht Leipzig gewinnen, [1])

welches man anwendet, wenn Befreundete wider Befreundete zu Felde ziehen, aus dem Jahre 1547 herrührt, wo Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen die Stadt vergeblich belagerte, weil seine Offiziere ihre

1) Leipzig liegt haußen, Leipzig liegt drinnen,
So kann Leipzig vor Leipzig nicht Leipzig gewinnen.

Frauen, Kinder und Freunde in der Stadt hatten und deshalb möglichst schonend verfuhren.

Von den Lippe'schen Städten lautet ein Volksreim im Dialekt des Landes:

> Detmold dat hauge (hohe) Fest,
> Lemge dat Hexennest,
> Blomberg de Bläonme (Blume),
> Haure de Kräone (Krone),
> Juflen dat Soltfatt (Salzfaß),
> Barntrup will auk nau wat (auch noch was),

während ein anderer Spruch die bedeutendsten Städte Norddeutschlands aus der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege mit den Worten charakterisirt:

> Lübeck ein Kaufhaus, Hamburg ein Brauhaus, Braunschweig ein Rüsthaus, Lüneburg ein Salzhaus, Halberstadt ein Pfaffenhaus.

Auch heißt es von Lübeck, ähnlich wie von Köln:

> Lübeck ist in einem Tage gestiftet, aber nicht in einem Tage gebaut,

und:

> Lübisch Recht,
> Glüpisch Recht.

Von der berüchtigten Lüneburger Haide sagt man:

> Lüneburger Haide
> Armer Brüder (Wichtel) Weide,

und von Marbach in Schwaben:

> In Marbach sind gute Gesellen.

Magdeburg zeichnete sich einst durch seine guten Brillen aus, so daß das Sprichwort räth:

> Wann Städte mit Fürsten Bündnisse machen, so sollen sie die Nase mit magdeburgischen Brillen satteln.

Das ehemalige alte Cistercienser-Kloster Maulbrunn, unweit Stuttgart an der Salza gelegen, auf

dessen Bergen der Elffinger Wein wächst, hat seinen Namen hergeben müssen, um mit Bezug auf das „Maulbrunn," welches auf jedes Menschen Angesicht dicht unter der Nase liegt, für Prassen und Verprassen die Redensart zu bilden:

Zum Kloster Maulbrunn stiften.

Die Meißner stehen in dem Rufe, nicht aufrichtig zu sein:

Meißner,
Gleißner,

und ihre Stadt ist die Auflösung des Räthsels:

Wo sind drei Schlösser auf einem Berg, ein Dörflein in einem Graben, und eine Brücke, die höher, als die Thürme in der Stadt?

Von den Memmingern erzählt man, sie seien des Glaubens, der Mond scheine nur bei ihnen und sonst nirgends in der Welt. Als sich daher einige Memminger einst des Nachts bei einer Rückkehr von einer Kirchweih verirrt hatten, rief einer plötzlich aus:

Jetzo haben wir's gewonnen: Memmingen ist nicht mehr fern, ich sehe schon den Memminger Mon.

Auch meldete der Bannwart oder Oeschhai (Feldhüter) eines Tages dem Bürgermeister, im Gemeindeacker halte sich ein Guker (Kukuk) auf, von dem zu fürchten sei, daß er alles Korn zertrete. Da beschloß der hochweise Rath, daß vier Männer mit einer Bahre in den Acker gingen, um den schlimmen Gast hinauszutragen, welcher seitdem allgemein „der Memminger Guker" genannt wird.[1])

---

1) „Der Ulmer Guker" hat gleichen Ursprung.

Metz ist durch die gelassene Ruhe sprichwörtlich geworden, mit welcher seine Bewohner es — regnen lassen, indem man sagt:

Er macht's wie die Herren zu Metz: die lassen's geschehen — wann's regnet.

Den Widerstand, den Metz, gleich Magdeburg, dem Kaiser Karl V. geleistet, lebt in dem Volksreim fort:

Eine Mez' und dazu eine Magd,
Hant dem Kaiser den Tanz versagt.

Dagegen heißt es spottweis von Mindelheim:

Die Stadt Mindelheim hat ein einziger Soldat eingenommen.

Im dreißigjährigen Kriege rückte nämlich ein Haufe Schweden im Nebel bis vor's Thor von Mindelheim, stieß die zwei Mann Wache nieder, wagte aber aus Furcht vor einem Hinterhalte nicht, in die Stadt einzudringen. Nur einer von ihnen verproviantirte sich mit Brod an einem Bäckerladen, und gab so Anlaß zu obiger Neckerei.

Die Einwohner von Mohrin in der Neumark werden in anderen Orten der umliegenden Gegend „Bärenstäker" genannt.

Als Ursache erzählt man: Einem Manne, der mit Aufladen von Erbsstroh beschäftigt war, fiel ein Bund vom Wagen, das, da es gerade sehr windig war, bis nach Mohrin getrieben wurde. Die Einwohner, die es ankommen sahen, geriethen in Angst und Schrecken, denn sie glaubten nicht anders, als daß es ein Bär sei. Einige jedoch, welche beherzter waren, liefen mit Heugabeln, Stangen und Knüppeln herbei, um das Ungeheuer zu

tödten. Da erkannten sie ihren Irrthum und erhielten nun zum Spott den Namen „Bärenstäker."

> Mühlhausen ist der Eidgenossen Kuhstall,

sagt man von Mühlhausen im Elsaß, und von München heißt es:

> München soll mich nähren,
> In Ingolstadt will ich mich wehren,

und:

> Das Münchner Kind kennt keinen höheren Thurm, als den Frauenthurm.

Wie die Memminger den Kukuk, so lassen

> Die von Mundingen den Oeschhai tragen auf einer Bahre, daß er nicht das Korn zertrete,

und statt den Kukuk entfernen zu wollen, wie die Memminger:

> Stehen die von Mundingen ihrem Gukguk in Nöthen bei und lohnen die, so der Gemeinde dienen.

Ein Bauer aus Mundingen, der vom Ehinger Markt nach Hause ritt, hörte nämlich an der Grenze seines Heimathortes zwei Kukuke schreien, von denen einer im Mundinger Walde, der andere im Walde des Nachbardorfes saß. Beide riefen sich wechselseitig ihr „Kukuk!" zu, bis endlich der im Mundinger Walde zu ermüden schien und schwieg. Als dies der Bauer bemerkte, stieg er in patriotischem Eifer vom Pferde, kletterte auf einen Baum und ahmte aus Leibeskräften so lange den Kukuksruf nach, bis der andere Kukuk still war. Mit der inneren Genugthuung, die Ehre Mundingens gerettet zu haben, verließ der Bauer seinen hohen Sitz und fand zu seinem Schrecken nur noch die Knochen seines Pfer-

des, welches ein Wolf gefressen hatte. Betrübt kam er in's Dorf zurück und klagte über den Verlust, den er erlitten, um dem Mundinger Kukuk schreien zu helfen, und die Mundinger beschlossen sogleich einstimmig, ihm den Schaden zu ersetzen, da es unbillig sei, wenn Jemand, der für das allgemeine Wohl und die Ehre Aller gewirkt hätte, noch Einbuße erleiden sollte.

Von Neuffen wird erzählt: die Festung Hohenneuffen sei während des dreißigjährigen Krieges sieben Jahre lang von den Schweden belagert worden, und die Besatzung, welche bereits die größte Noth gelitten, habe endlich mit ihrem letzten Dinkel den Esel gefüttert, der ihnen sonst das Wasser herauftragen mußte, ihn sogleich geschlachtet, um ihn zu verzehren, und den vollgefüllten Wanst über die Mauer der Festung hinabgeworfen. Als der Feind, welcher schon auf die Uebergabe der Festung gehofft hatte, dies sah, glaubte er, die Belagerten müßten noch reichen Vorrath an Lebensmitteln haben, und zog ab; die Leute in der Festung wie in der Stadt behielten aber seitdem den Spottnamen „Eselfresser“ oder Esel.

Durch die Nordhäuser Blume sprechen,

ist in Ilefeld gleichbedeutend mit der in Halle üblichen Redensart: „Etwas durch den Tulpenstengel (zu verstehen) geben,“ d. h. grob und derb zu verstehen geben.

Die Nürnberger hießen Jahrhunderte hindurch die „Unverdrossenen,“ weil:

Nürnberger Witz und künstliche Hand
Sich Wege sucht (oder: Findet Wege) durch alle Land',[1])

und mit Recht kann man im Hinblick auf die berühmten Nürnberger Spielwaaren, welche durch die ganze Welt gehen, ausrufen:

Was macht man nicht zu Nürnberg um's Geld!

denn Nürnberg steht in dieser Beziehung einzig da:

Es ist nur ein Nürnberg!

und Fleiß, Kunst und Industrie sind dort so zu Hause, daß es früher hieß:

Wäre Nürnberg mein, wollt' ich's zu Bamberg verzehren,

wo unter der Herrschaft reicher Bischöfe ein müßigeres und üppigeres Leben, als in dem thätigen Nürnberg möglich war, von dem der Neidische ärgerlich spricht:

Was geht mich Nürnberg an? Ich habe kein Haus darin.

Der sogenannte „Nürnberger Tand" und der „Nürnberger Witz," den schon das Sprichwort:

Straßburger Geschütz,
Nürnberger Witz,

als vorzüglich anerkennt, sind Ursache, Wortspiele „Nürnberger" zu nennen, und zu glauben, daß man selbst Verstand aus Nürnberg holen könne, indem es von Dummen heißt:

Es will ihm nicht ein: man muß den Nürnberger Trichter holen.

Nur die Gerichtspflege ist der Gegenstand vielfachen Spottes geworden:

---

1) Nürnberger Hand
Geht durch alle Land'.

Nach Nürnberger Recht muß der die Prügel behalten, der sie bekommen hat; [1])

Nach dem Nürnberger Recht henkt man Keinen, bis man ihn hat, [2])

und:

Nürnberger Gebot währt drei Tage.

Wer bei unsicherem Wetter fürchtet, naß zu werden, dem giebt man den scherzhaften Rath:

Wenn es regnet, muß man's machen, wie die Nürnberger, und d'runter herlaufen,

und wer sich allzu ungebührlich benimmt, den weist man mit den Worten zurecht:

Wir sind hier nicht im Odenwald, sondern in einer löblichen Reichsstadt.

Passau ist berühmt durch seine „Tölpel," [3]) die nach ihm benannt werden, obgleich der „Tölpel von Passau" spricht:

Ich bin der Tölpel hübsch und fein
Zu Passau, bin doch nicht allein:
Werd' ausgeschickt in alle Land',
Zu suchen, die mir sind verwandt.

Pommern, das von der Natur vernachlässigte Vaterland der „Gänsebrüste," des „Pommerschen Junkers" und des „Pommerschen Fräuleins," hat den Fluch der Lächerlichkeit auf sich. Es genügt, aus „Pommerland" zu sein, um nicht nur an den „Pommerschen

1) Nach Nürnberger Recht behält der die Schläge, der sie hat. Schläge sind behaltene Waare (nach Nürnberger Recht).
2) Die Nürnberger henken Keinen, sie hätten ihn denn.
3) Der Name Tölpel kommt ursprünglich vom mittelniederdeutschen Dörper, Dörfling, Bauer.

Schluck," sondern auch an den „Pommerschen Magen" zu erinnern, von dessen Besitzer es heißt:

Er hat einen Pommerschen Magen,
Er kann Kieselsteine vertragen,

und wer nun vollends „Hinterpommern" seine Heimath nennt, ist sicher, durch das bloße Aussprechen des Namens eine gewisse Heiterkeit zu erwecken, die ihren höchsten Grad dann erreicht, wenn eine Person sich, wie es vorgekommen sein soll, „Tochter des Präsidenten von Hinterpommern, Excellenz" unterzeichnet. Indessen haben die Pommern Humor genug, um sich selbst gegenseitig zu bespotten, und nicht bald machen sich die verschiedenen Städtchen eines Landes so über ihre Armuth lustig, wie die von Pommern.

Jakobshagen — Schaokopshagen,

heißt es; ferner:

In Ball wohnen die Schelme all';

Massow — was so — is so — und blüwt so;

In Greifswald
Weht der Wind so kalt;

In Penkun
Hängt der Hunger up'm Thun;

In Nörenberg haben die Krebse die Mauer abgefressen,

und:

Wer sienen Puckel will behullen heel,
De heed sich vor Loabs und Strameehl;
Wer sienen Puckel will hewwen vull,
De goh noah Regenwull,

(Wer seinen Rücken heil behalten will, der hüte sich vor L. und St.; wer seinen Rücken voll haben will, der gehe nach R.).

Wer durch Kyritz fährt, ruft scherzhaft:

O Kyritz, o Kyritz, du mein Vaterland!

und wer eigensinnig ist, hört in Pommern von sich sagen:

Er hat sienen (seinen) egnen (eignen) Kopp (Kopf), as (wie) de rügenwollschen Gäus (Gänse).

Dabei hält aber doch „Plump aus Pommerland" fester zusammen, als die Bewohner Mitteldeutschlands, die sich gegenseitig nicht länger verhöhnen.

Wißt er nich, wo Pötens liegt?
Pötens liegt im Grunde,
Wo die hübschen Maechens sin,
Un nischt wie faule Hunde,

lautet ein Reim in anhaltischer Mundart von Pötnitz, der sich jedoch ganz in derselben Fassung auch von mehreren andern Orten Deutschlands vorfindet.

„Aus Posemuckel zu sein," gilt ebenso als Schimpfwort, wie: „aus Meseritz zu sein," und wenn man früher in der Lausitz Jemanden von einem Irrthum abbringen, oder ihm ein Vorhaben als abenteuerlich und vergeblich darstellen wollte, so sagte man:

Geh' zum Pastor nach Ratzdorf!

oder:

Laß dich in Schiedlow mit der Feuerspritze taufen!

Das Dorf Ratzow in der Niederlausitz, in dem der Pastor seine Amtswohnung hat, liegt nämlich am linken, das kirchlich mit ihm verbundene Dorf Schiedlow, in dem die Pfarrkirche steht, am rechten Ufer der Oder. Wenn nun der Pastor bei Hochwasser oder bei Eisgang, wo das Uebersetzen gefährlich war, in Schiedlow ohne Aufschub ein Kind zu taufen hatte, so ließ er noch Ende

des vorigen Jahrhunderts die Pathen mit dem Täufling an das rechte Ufer der Oder treten, an das linke aber die Feuerspritze seines Wohnorts fahren, und, indem er nach Verrichtung der übrigen, den Bauern wohlbekannten, kirchlichen Ceremonien die Weiheworte der Taufe sprach, aus der Spritze drei Mal nach einander dahin, wo der Täufling stand, einen Wasserstrahl senden, der freilich nie das jenseitige Ufer erreichte. Gleichwohl dachten die christgläubigen Bauern jener Zeit nie daran, an dieser Art des Taufens irgendwie Anstoß zu nehmen, noch an der Wirkung der geistlichen Handlung zu zweifeln.

Von Rams heißt es scherzhaft:

In Rams sticht der Bub' die Dame,

Wer auf der steinernen Brücke geht und keine Glocken läuten hört, der ist nie zu Regensburg gewesen,

denn dort kamen, vormals wenigstens, so viel Prozessionen Andächtiger hin, daß man noch jetzt zu sagen pflegt:

Jeder läuft hinzu, wie zur Regensburger Wallfahrt.

Der Rhein, von dem es heißt:

Aller Wasser König, der Rhein,
Die Donau soll seine Gemahlin sein!

spielt, wie sich von selbst versteht, eine große Rolle in den Sprichwörtern der Deutschen.

Wenn der Rhein ob sich läuft,

ist ebenso unmöglich, als:

Nach Rom wollen — und den Rhein abfahren, (oder: hinunterfahren);

Man kann den Rhein wohl schwellen, aber nicht stellen,

und selbst:

Eh' Einer über den Rhein schwimmt, ertrinken Zehn,

besonders da der alte Glaube gilt:

Der Rhein will alle Jahr' sein Opfer haben.

Nur:

Wer Glück hat und guten Wind, fährt in einem Schlüsselkorb über den Rhein,

aber eh' das geschieht:

Derweil wird noch viel Wasser den Rhein ab fließen.

Weiter sagt man:

Es flog ein Gänschen wohl über den Rhein,
Und kam als Gickgack wieder heim; [1])

dann:

Der Rhein wäscht Einen nicht ab,

obwohl man in Köln ehedem meinte, wenigstens alles Unheil von sich abspülen zu können, wenn man sich am Johannisabend im Rheine wüsche,

und, wie von der Donau:

Man möchte in den Rhein springen!

oder:

Springt Einer in den Rhein, willst du auch hinein?

Hin — wie in den Rhein geworf'nes Korn!

ist nicht minder verloren, als im Canton Schaffhausen das Weibergut, welches über den Rhein in den Canton Zürich geht, und dort, falls keine Leibeserben vorhanden sind, Mannsgut wird, weshalb es heißt:

---

1) Eine Krähe über den Rhein geflogen, kommt eine Krähe wieder.

Zieht ein Esel über Rhein,
Zieht ein I — a wieder heim.

Was über Rhein zieht, ist Alles hin!

Wie belebt der Rhein von Schiffen ist, geht aus dem Reim hervor:

Hätt' ich den Zoll am Rhein,
So wär' Venedig mein!

und wenn die sogenannten „Rheinschnaken," die privilegirten Bummler des Rheins, auch nur die reisenden Engländer „ansaugen," die rheinauf- und abwärts fahren, so setzt sie doch das allein schon in den Stand, dem Spruche stets getreulich nachzukommen:

Der Rhein trägt keine leeren Leute,

den die Wirthe als ernste Mahnung an Alle richten, welche uneingedenk der Worte:

Rheinleute,
Weinleute!

Wasser statt des Weines trinken, und wer sie daran hindern wollte, dem würden sie die Verwünschung zurufen:

Der Teufel senk' ihn in den Rhein!

Zu Rheinfelden empfängt man den Kaiser mit der langen Rede: Seid uns und Gott willkommen!

und von Rochlitz heißt es, daß da:

Das Schloß auf lauter Marmor, der Wald auf lauter Gold, und der Galgen auf gutem Silber

stehe.

Die Rottweiler werden „Esel" genannt. Sie fanden nämlich einst, wie man erzählt, einen großen Kürbis auf dem Felde, hielten ihn für ein Ei, und beschlossen, da sie nicht wußten, was für ein Vogel es gelegt haben könnte, daß der Bürgermeister es ausbrüten

solle. Umsonst machte er Gegenvorstellungen, es half ihm nichts, und so saß er denn Tag und Nacht und brütete. Als aber durchaus nichts zum Vorschein kommen wollte, glaubte man, das Ei sei faul, und warf es über die Mauer. Sobald jedoch der Kürbis zur Erde fiel und platzte, sprang ganz erschreckt ein Hase, der an der Mauer geschlafen hatte, auf und davon, so daß die Rottweiler steif und fest glaubten, er sei aus dem Kürbis gekommen, und ausriefen: „Da schaut, schaut! ein junger Esel ist in dem Ei gewesen!" Seitdem führen sie den Namen: „die Esel von Rottweil."

Von einem anderen Bürgermeister von Rottweil wird berichtet: er habe in Gegenwart des Kaisers Sigismund einen argen Verstoß gegen die Hofetiquette begangen, aber mit den Worten zu beschönigen gesucht:

„Wollt ihr sprechen hinter mir, so muß ich schweigen," sagte der Bürgermeister von Rottweil, als ihm vor Kaiser Sigismund —

und von der Stadt selbst heißt es:

Mök, Mok und Pfarrer Uhl
Erhielten Rottweil dem heiligen Stuhl.

Die Redensart:

Er ist in der Ruhla hartgeschmiedet worden,

ward ursprünglich von dem milden und weichen Landgrafen Ludwig zu Thüringen und Hessen gesagt, der seinem Adel nicht wehrte, die Unterthanen zu drücken und zu plagen. Als er einst, auf der Jagd verirrt, unerkannt in die uralte Schmiede zu Ruhla im Thüringer Walde trat, und auf die Frage des Schmiedes: „Wer seid Ihr?" antwortete: „Des Landgrafen Jäger,"

rief der Schmied: „Pfui des Landgrafen! Wer ihn nennt, sollte allemal das Maul wischen.“ Auch sprach er während seiner Arbeit bei jedem Schlage, den er that: „Landgraf, werde hart wie dies Eisen!“ und schalt ihn: „Du böser, unseliger Herr, was taugst du den armen Leuten zu leben? Siehst du nicht, wie deine Räthe das Land plagen und mähren dir um im Munde? — Landgraf, werde hart!“

Der Landgraf hörte sich Alles geduldig an, faßte sich's zu Herzen, und ward nun streng gegen seine Räthe und Edelleute, begann selbst zu sehen und zu regieren, und ward seitdem ebenso geliebt von seinen Unterthanen, wie vorher verabscheut.

Wie von Bremen, heißt es auch von Schaffhausen:

Wer stehlen will und nicht hangen,
Der laß sich zu Schaffhausen fangen,

und die Lage der Stadt, unmittelbar am Ufer des Rheines, läßt sprichwörtlich sagen:

So nah — wie Schaffhausen bei dem Rhein.

Auch das 27 Fuß hohe, bemalte Herrgottsbild, welches Schaffhausen einst besaß, diente dem Volke zu der Betheuerung:

Sam wie von Schafhusen der groß Hergot!

und zur Verspottung des Schaffhauseners, von dem es neckend heißt:

Mer wend go (wir werden gehen), sagt der Schaffhäuser,

erzählte man sich, ein Barbier von Schaffhausen habe eines Abends seine Frau im Hausflur mit einem anderen

Manne in allzu vertraulichem Verkehr getroffen, und ihr deshalb zugerufen:

Warum bist du nicht in's Kämmerlein gegangen? Denk', wenn ein Fremder dazu gekommen!

Die Schandauer sind übel verschrieen, indem man sagt:

In Schandau hat alle meißnische Ehr' und Reblichkeit ein Ende,

und Schilda ist nun gar das Krähwinkel Sachsens, von dessen Einwohnern man seltsame Dinge zu erzählen weiß, die unter dem Namen Schildbürgerstreiche bekannt sind.

Als man einst einen Schildaer Bürger fragte, was eigentlich Schildbürgerstreiche seien? gab er zur Antwort: „Das sind alberne Streiche, die man an anderen Orten macht und nach unserem Städtchen benennt," und die Schildbürger von Kotzebue haben nicht wenig dazu beigetragen, zu erklären, was es bedeutet, wenn es heißt:

Er ist aus Schilda!

Zum Trost der Bewohner von Schilda schreibt man auch anderen Orten ähnliche Geschichten zu. So namentlich dem Städtchen Schöppenstädt im Braunschweigschen, der Heimath der allgekannten

Schöppenstädtschen Streiche,

welche seit jeher den Schildbürgerstreichen den Rang streitig zu machen suchen; dem Dorfe Ganslosen in Schwaben, das sich durch seine

Ganslauser Stroache

einen so weltberühmten Namen gemacht hatte, daß dieser

ihm unbequem wurde, und es zuletzt um die Vergünstigung einkam, sich Audorf nennen zu dürfen, wie es noch jetzt heißt; der kleinen Stadt Polkwitz in Schlesien und Teterow in Mecklenburg, den Dörfern Wechte in Westphalen, Griesheim in Hessen, Bopfingen in Schwaben und Büsum im Lande Ditmarschen, und den übrigen Sitzen der Weisheit, welche die einzelnen Gaue Deutschlands zieren.

Schiere, Priere, Mest,
Is en Deibel sein Nest,

oder:

Mest, Terten, Schiere, Priere,
Sinnen Deibel seine Nester alle viere,

sagt ein im Anhaltischen üblicher Volksreim von den drei preußischen Dörfern Schierau, Priorau und Möst, welche unter dem Patronat des Herzogs von Anhalt-Dessau stehen. Nur Törten, das vierte „Nest des Teufels," welches unweit Dessau liegt, gehört zum Herzogthum selbst.

Schneeberg im Erzgebirge ist „auf Silber erbaut," während die armen Schwarzwälder ausziehen müssen, um von fernher einiges Silber zu holen. Daher heißt es:

Die Schwarzwälder
Bringen fremde Gelder,

und mit Fug und Recht kann man in jedem Jahre behaupten:

Dieses Jahr wächst wenig Wein — auf dem Schwarzwald.

Die Seebronner oberhalb Rotenburg nennt man „Sensenschmecker," und als Grund erzählt man:

Ein Bauer aus Seebronn fand eines Tages seinen Hanf abgemäht, und da man nicht herausbringen konnte, wer es gethan, ließ der Schultheiß alle Sensen auf's Rathhaus holen, um durch den Geruch oder auf Schwäbisch Geschmack derselben den Thäter zu entdecken.

Man sieht daraus, daß der Seebronner Schultheiß nicht auf den Kopf gefallen war, und da nun seine Mitbürger ebenso grundgescheidte Leute sind, wie er, heißen sie auch „Spältlesgucker," d. i. die durch die kleinsten Spalten gucken können.

„Seehas, Seehasen" ist ein uralter Name zur Bezeichnung der Anwohner des Bodensee's, von dem es heißt:

Aber Ach und Weh! Giebt es Mäus' im Bodensee?

Sempach wird vom Volke stets mit Venedig verglichen, denn:

Venedig liegt im Wasser und Sempach im Koth, [1])

und da sein Name an das lateinische semper erinnert, zu dem freundschaftlichen Segensspruche benutzt:

Ich wünsche dir den Frieden von Sempach!

Die märkische Redensart:

Du verräthst Spandau nicht,

ist gleichbedeutend mit der im übrigen Deutschland üblichen: „Er hat das Pulver nicht erfunden."

Speyrer Wind,
Heidelberger Kind
Und Hessenblut
Thun selten gut,

---

1) Es ist ein großer Unterschied zwischen Venedig und Sempach: Venedig liegt im Wasser und Sempach im Koth.

sagt das Sprichwort, und die Saufbrüder wissen, was es heißt:

Nach Ulm, Worms und Speyer appelliren,

oder:

Er hat Staffetten nach Speyer geschickt!

Stockach wird die „Narrenresidenz" genannt, weil dort, wie in anderen süddeutschen Städten während des Carnevals ein Narren- oder Fastnachtsgericht gehalten wurde, bei welchem man alle im Laufe des Jahres vorgefallenen Albernheiten, die man sorgfältig aufgeschrieben, öffentlich vortrug. Daher die Redensarten:

Man muß es in's Narrenbuch zu Stockach schreiben,

oder:

Zu Stockach im Narrenbuch.

Wäre Straßburg vom Himmel gefallen, es wäre nicht schöner zu liegen gekommen,

behauptet das Volk, welches noch immer die Erinnerung an die reiche Hauptstadt des früher deutschen Elsasses behalten hat, indem es räth:

Zeuch gen Straßburg! dort findest du den Tisch gedeckt;

oder von Jemand, der das Leben allzu sehr genossen, versichert:

Er ist zu viel nach Straßburg auf die Hochzeit gefahren.

Denn:

Es sind drei Hürenbeiß (neue Speisen) zu Straßburg, da man (sich) das Fieber an isset: das erst ist die unzitigen (unreifen) Rettich; das ander ist die unzitigen Gäns, und das dritte sind die unzitigen Mägdlein und Töchterlein.

Wie wenig sich dagegen die Straßburger um anderer Leute Angelegenheiten bekümmern, beweist das Sprichwort:

Die von Straßburg fragen viel danach, was die von Köln in den Rhein pissen, [1])

und sie hatten es auch nie nöthig, denn:

Straßburger Geschütz,
Nürnberger Witz,
Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Ulmer Geld
Bezwingt die ganze Welt. [2])

Da Straubingen keins dieser Dinge besaß, so ist es natürlich, daß es heißt:

Die Straubinger lassen fünf gerade sein.

Das Sprichwort:

Poch', Turgau, poch',
Schaff' ich nichts, so zehr' ich doch,

scheint sich auf eine langwierige Belagerung Torgau's an der Elbe zu beziehen, bei welcher die Belagerer zwar nicht die Stadt nehmen konnten, von dessen Bier man sagt:

Torgauer Bier
Ist der Armen Malvasier,

sich es aber doch in der Umgegend recht wohl sein ließen.

In Ulm spielt der Kuhhirt dieselbe Rolle wie der „Kühhirt von Dorlikon.“. Gleich diesem versah er

---

1) Was fragen die Straßburger danach, was die zu Speyer in den Rhein brunzen?

2) Eine andere Version lautet:

Hätt' ich Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Nürnberger Witz,
Straßburger Geschütz,
Ulmer Geld:
So wär' ich Herr der ganzen Welt!

sein Amt so lässig und lüderlich, daß der Stadtrath beschloß, ihn abzusetzen. Während jedoch der Beschluß gefaßt wurde, hatte der Hirt an der Thür gehorcht und Alles gehört, und trat nun, um seiner Absetzung zuvorzukommen, in den Saal und verlangte selbst seine Entlassung, so daß seitdem mancher Beamter, der in ähnlichem Falle ist, es macht „wie der Ulmer Kuhhirt."

Warum sollte auch der Kuhhirt nicht als Vorbild dienen — lernten doch die Ulmer selbst vom Spatzen!

Sie hatten nämlich einen großen Balken in die Stadt zu bringen, der, weil er der Quere lag, nicht in das Thor hineinging, und berathschlagten nun, ob sie das Thor breiter, oder den Balken schmäler machen sollten. Da kam durch das Thor ein Sperling geflogen, der trug einen langen Strohhalm zu seinem Neste und hatte ihn der Länge nach im Schnabel. Ein Ulmer bemerkte es, rief plötzlich: „Mir geht ein Licht auf!"[1]) und machte den anwesenden Bürgern den Vorschlag, dem Beispiel des Spatzen zu folgen. Es geschah, und sie brachten den Balken glücklich in die Stadt, müssen sich aber den Namen „die Spatzen" gefallen lassen bis auf den heutigen Tag.

Zu Wetzlar an dem Dom,
Sitzt der Teufel auf der Nonn',

sagt man mit Bezug auf die Reliefbilder an der Außenseite des Domes.

---

1) Die Berliner Redensart: „Mir geht ein Seifensieder auf!" war damals in Ulm noch ebenso unbekannt, wie die Leipziger (verbesserte und vermehrte): „Mir geht ein Seifensiederladen auf!"

Wien ist entweder windig oder giftig,

aber reich an Beuteltuch, wenigstens heißt es:

Schick' ihn gen Wien nach Beuteltuch.

Wittenberg hat wegen der Bedeutung seines Namens (weißen Berg) zu dem Volksräthsel vom Ei dienen müssen, welches in der Lübecker Mundart also lautet:

To Wittenbarch in Dom
Da iss een geele (gelbe) Blohm (Blume),
Un wer de geele Blohm will eeten (essen),
De müst ganz Wittenbarch terbreeken (zerbrechen).

Die Bauern von Witterhausen schickten früher alle Jahr Einen nach Baden, der für sie Alle baden sollte, blieben aber dessenungeachtet mit Ausnahme des Einen ungewaschen.

Wolfenbütteln heißt in Braunschweig mitten auf der Straße gehen.

In Worms spricht man nicht blos:

Gebt ihm, er ist von Ulm,

sondern bietet Allen zu trinken an, denn:

Wollt ihr einen Trunk? sagen die von Worms.

Die von Zürich leiden eher einen Schaden, als eine Schand; daher sagt man:

Wer guten Rath nöthig hat, gehe nach Zürich,

nach der Stadt, von der es heißt:

O Zürich, deine Almosen erhalten dich!

und:

Wen Gott lieb hat, dem giebt er ein Haus in Zürich.

Die Redensart:

Wir müssen eben nicht in's Zurzacher Schiff!

wird angewendet, wenn man ausdrücken will, daß man keine große Eile hat, indem das Schiff nach Zurzach stets pünktlich abfuhr; und das Sprichwort:

Die Zwickauer leben und sterben in Meißen und werden im Voigtland begraben,

bezieht sich auf den Kirchhof von Zwickau, welcher, etwas entfernt von der Stadt, schon im Voigtländischen Kreise lag, während Zwickau selbst zum Meißner gehörte.

Die **Engländer** halten sich zwar für die erste Nation der Welt, sind aber doch unparteiisch genug, um ihre Schwächen einzugestehen:

Ein echter Engländer weiß nicht, wenn Etwas gut ist,

sagen sie, und einen schwer Betrunkenen nennen sie selbst:

todttrunken wie ein Engländer. [1])

Auch geben sie zu:

Der König von England ist ein König in der Hölle,

weil er eigentlich Nichts zu sagen hat, und wenn sie auch erklären:

England ist das Paradies der Frauen, [2])

---

1) Die Unmäßigkeit im Essen und Trinken ward den Engländern früh schon zum Vorwurf gemacht, und bereits 1222 bei einem Streit unter den Studenten der Universität von Paris nannten die Franzosen ihre englischen Mitschüler „potatores et caudatores.“

2) Gleichwohl heißt es im Englischen:

Eine schöne Frau ist in Frankreich das Idol Aller, die sie kennen, die Königin ihres Mannes und die Tyrannin ihrer Liebhaber.

so machen sie sich doch über das feuchte Klima von Old-England, so hoch sie ihre Heimath sonst stellen, mit den Worten lustig:

Wer nur einen Mund hat, wird in England nie an Durst leiden,

da er den Mund nur aufzumachen braucht, um den Regen aufzufangen, der fast nie fehlt.

Die Schotten gelten bei den Engländern für falsch und hartherzig, so daß es sprichwörtlich heißt:

So falsch wie ein Schotte,

und:

So hartherzig wie ein Schotte aus Schottland.

Ein Schotte und ein Schleifstein von Newcastle reisen durch die ganze Welt,

sagt man weiter, weil die Schotten gern fremde Länder besuchen, und in Northumberland glaubt man nichts Werthloseres verlieren zu können, als einen Schotten, indem man spricht:

Wir wollen nicht einen Schotten verlieren.

Die Schotten dagegen enthalten sich, eingedenk ihres Grundsatzes:

Ein Jeder für sich selbst,

der Schmähungen auf England, erkennen als ihren Hauptfehler an:

Ein Schotte ist erst nach dem Schaden klug,

und rühmen als Charakterzug ihres Volkes:

Beißen und Kratzen ist des Schotten Werben.

Die Iren stehen in England in solcher Verachtung, daß es heißt:

Für Iren giebt es keine Sterne,

und wie die Engländer sich selbst John und den Schotten Sawney [1]) nennen, so bezeichnen sie den Iren mit dem Namen Paddy.

Cornwall verdankt es seinem Namen, in Frankreich und Italien für das Reiseziel aller betrogenen Ehemänner zu gelten, von denen man sagt:

Er segelt ohne Barke nach Cornwall.

Die Engländer behaupten:

Die Männer von Cornwall erkennt man an Tre, Pol und Pen,

d. h. den drei Sylben, welche den echten Familiennamen von Cornwall stets vorgesetzt werden, indem Tre Stadt, Pol Kopf, und Pen Spitze oder Berg bedeutet, und sprechen spottweis:

Obgleich er nichts sagt, bezahlt er's mit Denken des Welschmanns, wie Elstern.

Auf cornwallisch umfassen,

heißt seinen Gegner beim Ringen so umfassen, daß er leicht hingeworfen wird, weil die Bewohner von Cornwall als tüchtige Ringkämpfer bekannt sind.

Brod und Rindfleisch von Buckinghamshire

gelten als besonders gut, und die Bewohner von Cheshire waren vormals so berühmt durch ihre Tapferkeit, daß es sprichwörtlich heißt:

Cheshire die Ersten der Männer.

Der Name „Cambridgeshire-Kameele“ wurde den Einwohnern von Cambridgeshire gegeben, weil die erste Sylbe Cam in beiden Worten vorkömmt.

---

1) Abkürzung von Alexander, für das früher übliche Jockey.

Die Zäune von Essex, die Meilen von Kent und die Ränke von Norfolk täuschen manche Leute,

lautet ein Volksspruch, weil in Essex das ganze Land in Felder getheilt ist, die umzäunt sind, in Kent die Meilen ungewöhnlich lang gerechnet werden, und die Leute von Norfolk im Rufe großer Schlauheit stehen. Die vortrefflichen „Kälber von Essex," welche für die schönsten von ganz England gehalten werden, sind Veranlassung zu der Redensart:

So tapfer wie ein Löwe von Essex,

d. h. wie ein Kalb.

Die Betheuerung:

So gewiß wie Gott in Glocestershire ist!

bezieht sich auf die Epoche, wo in Glocestershire noch viele reiche und vornehme Abteien waren, und man daher annahm, daß Gott besonders gern in dieser Provinz weilen müßte.

Von Hampshire heißt es:

Der Boden von Hampshire braucht jeden Tag einen Regenschauer und Sonntags zweie,

und die „Freundlichkeit aus Hartfordshire" besteht darin, daß man Jedem, der Einem zutrinkt, sogleich wieder zutrinkt.

Die Redensart:

Weder in Kent, noch in der Christenheit,

rührt aus der Zeit her, wo Kent den Sachsen gehörte und noch heidnisch war.

Auch sagt man von Kent:

Das östliche Kent hat Gesundheit und kein Geld; das waldige hat Geld und keine Gesundheit, und das mittlere hat Gesundheit und Geld.

Die Frauen von Lancashire sind ihres weißen Teints wegen als „schöne Frauen von Lancashire" berühmt, während man von den Männern spricht:

Wer zu jeder Stunde einen Lancashiremann fangen will, muß ihn mit einer guten Eierpastete oder einem rothbäckigen Apfel ködern.

Das „bohnenbäuchige Leicestershire" erzeugt und verzehrt so viele Bohnen, daß man sagt:

Schüttle einen Mann aus Leicestershire am Kragen, und du wirst die Bohnen in seinem Bauche klappern hören.

Von Lincolnshire heißt es:

Lincolnshire, wo die Schweine Seife und die Kühe Feuer sch.....,

weil die Leute dort so arm sind, daß sie mit Schweinsdünger waschen und mit Kuhdünger feuern.

Pembrokeshire wird

Klein-England jenseits Wales

genannt, weil die Einwohner meist englisch und wenig wälisch sprechen,[1]) und Suffolk wird wegen seiner vortrefflichen „Milch" und seiner „schönen Mädchen" gepriesen.

Von unbeständigen Personen spricht man in Schottland:

Er ist ein Mann von Aberdeen, der sein Wort zurücknimmt.

Der Mayor von Altringham liegt zu Bett, während man seine Hosen flickt,

spricht man, weil der Ort so arm ist, und von Einem, der nichts mehr lernt, heißt es:

---

1) Aus demselben Grunde nennt man Beaumaris auf der Insel Anglesey: „Klein-London jenseits Wales."

Er ist rückwärts über die Brücke von Asfordby gegangen.

Bath, der vielbesuchte Badeort in Somersetshire, ist wegen seiner zahlreichen Bettler bekannt, die dort den Fremden belästigen; Banbury in Northamptonshire dagegen durch seine Kesselflicker, von denen man sprichwörtlich sagt:

Wie die Kesselflicker von Banbury, welche drei Löcher machen, wenn sie eins flicken.

Die Redensart:

Jeder kann nicht Vikar von Bowden sein,

rührt aus der Zeit her, wo die Pfarrstelle noch eine der reichsten in Cheshire war; eine andere:

Der Vikar von Bray wird Vikar von Bray bleiben,

beruht auf einem historischen Vorfall.

Der Vikar von Bray unter der Regierung Heinrich's VIII. blieb es nämlich auch unter der Eduard's VI., der Königin Maria und der Königin Elisabeth, indem er bald Papist, bald Anglikaner wurde. Als man ihm nun vorwarf, daß er vier Mal seinen Glauben gewechselt, entgegnete er: „Nicht so, ich blieb stets meinem Grundsatz treu, denn der ist: als Vikar von Bray zu leben und zu sterben.“

Der Xeres-Sekt ward früher „Milch von Bristol“ genannt, weil es das beliebteste Getränk der Bewohner Bristol's war.

Mit einem Byrdporter Dolch erstechen,

heißt: gehangen werden, weil in Byrdport, in dessen Umgegend sehr viel Hanf wächst, früher die Taue für die königliche Marine gemacht wurden.

Die Mühlen an dem Dee in Chester waren einst so einträglich, daß man zu einem Verschwender sprach:

Hättest du den Ertrag der Deemühlen, du gäbst ihn aus.

Eine Hummer von Chichester, eine Strahlenmuschel von Selsey, eine Barbe von Arundel, ein Aal von Pulborough, eine Forelle von Amberley, ein Hering von Rye und ein Weißschwanz von Bourne

werden als vortrefflich gepriesen.

Mit dem Ausdruck:

Weberrindfleisch von Colchester

in Essex bezeichnet man die Sprotten, weil diese die Hauptnahrung der Weber ausmachen.

Cotswald in Glocestershire liegt in einer so kalten Gegend, daß man von Etwas, was langsam wird, sagt:

Es kommt so langsam, wie die Gerste von Cotswald,

und mit der Redensart:

So wild wie ein Löwe von Cotswald,

bezeichnet man ein Schaf.

Jemand nach Coventry schicken,

heißt: ihn los sein wollen, weil man einst ein Regiment, das sich in seiner Garnison schlecht aufgeführt hatte, nach Coventry verlegte, wo es den Soldaten sehr mißfiel.

Das Krümmste, was es giebt, ist:

So krumm wie der Bach von Crawley,

welcher 80 Meilen auf 18 Meilen Landes macht.

Wird in einer Gesellschaft viel durcheinandergeschrieen, so sagt man:

Das Gericht von Dover, lauter Sprecher und keine Hörer,

weil dort meist Seeleute erscheinen, die immer viel Lärm machen und wenig Gehör annehmen wollen, und will man etwas Unmögliches ausdrücken, so heißt es:

Wenn Dudman und Ram-head zusammentreffen,

d. h. zwei Landspitzen, welche zwanzig Meilen auseinanderliegen.

In großem Rufe stehen:

Schinken von Dunmow uud Doncaster Dolche,
Monmouth Mützen und Lempster Wolle,
Ale von Derby und Londner Bier.

Der Schinken von Dunmow war darum berühmt, weil das dortige Kloster verpflichtet war, jedem Ehepaare, welches nach zwölf Monaten Ehe versichern konnte, es habe beiderseitig keinen Augenblick seine Verheirathung bereut, einen Schinken verabfolgen zu lassen, eine Sitte, welche Ainsworth in seinem Roman „The flitch of bacon“ sehr lebendig behandelt hat.

Sachen, welche einfach, klar und leicht daliegen, sind:

Eben wie die Straße nach Dunstable;

Leute, welche nicht Wort halten:

Männer von Duresley,

einer Stadt in Glocestershire, und Dummköpfe:

So weise wie ein Mann von Gotham.

Von Hölle, Hull und Halifax befreie uns!

war einst der Stoßseufzer aller Bettler und Vagabunden in Yorkshire, weil es zu Hull ein Strafhaus gab, in welches man jeden Bettler einsperrte, und zu Halifax Jeder, der auf einem Diebstahl ertappt wurde, auf der Stelle geköpft ward.

Das Thal von Holmsdale
Ward nie genommen und soll nie genommen werden,

hieß es früher von Holmsdale in Surrey; und von Lidford in Devonshire:

Erst hängt und rädert, und dann bringt die Sache vor's Gericht von Lidford,

weil dieser kleine, aber alte Ort große Gerechtsame und ein besonderes Gericht hatte, welches, aus Leuten niederer Stände bestehend, nicht immer allzu tauglich zur Ausübung seiner Amtsthätigkeit war.

Der Ausdruck:

Tanzen wie die Narren von Hogsnorton,

bezieht sich auf ein Dorf bei Oxford, dessen Bewohner für dumm gelten.

London, die Weltstadt, ist für den englischen Landmann ein „Pfenniglecker," und Jeder, der nach London kömmt, weiß, daß dieser Name nicht ganz unpassend ist.

Eine Londner Jury hängt halb und spricht halb frei,

weil sie zu viel zu thun hat, um nicht Alles rasch abmachen zu müssen, und:

Die Londner Brücke ward für Weise gemacht, um darüber, für Narren, um darunter zu gehen.

Ein echter Londner ist „im Bereich des Geläutes von Bowbell geboren," d. h. der Glocken der Bogenkirche (Bow-church),[1]) welche so heißt, weil sie auf Bogen

---

1) Die Londner Glocken im Allgemeinen haben zu der Redensart Anlaß gegeben:
Sie stimmen überein, wie die Glocken von London,
was denn natürlich keine Uebereinstimmung, sondern das Gegentheil ausdrückt.

erbaut ist, und wird ein Cockney, früher „Londner Cockney," genannt, ein Spitzname, der freilich noch nicht „so alt wie Paul," oder: „Paul's Thurm,"[1]) aber doch schon über 400 Jahre gäng und gäbe ist.

Ueber den Ursprung weiß man nichts Genaues, doch erzählt man sich, es habe einst ein zartes Bürgersöhnchen von London, als es zum ersten Male auf's Land gekommen, und dort die Bekanntschaft mit dem Krähen des Hahnes (cock) gemacht, dasselbe „Wiehern" (neighing) genannt, und so Veranlassung zur Taufe sämmtlicher Londner gegeben.

Die Redensart:

> Ich habe so gut zu Mittag gegessen, wie der Mayor von London,

wird angewandt, um ein behagliches Essen zu bezeichnen.

> Wer nach Westminster um eine Frau, nach St. Paul um einen Mann und nach Smithfield um ein Pferd geht, kann auf eine H..., einen Schelm und eine Mähre treffen,

und wer:

> So lang wie Grethe (Megg) von Westminster

ist, hat mehr an Länge, aber weniger an Breite, als er braucht, indem Megg oder Grethe eine große Kanone war, welche während der Bürgerkriege aus dem Tower nach Westminster gebracht wurde und dort einige Zeit lang blieb.

Von einem schlechten Wirthschafter heißt es:

---

1) Dieser Ausdruck bedeutet sehr alt, indem König Ethelbert bereits 610 der Paulskirche einen Thurm hinzufügte, der aber vom Blitz getroffen und 1087 von den Bischöfen Londons neu gebaut wurde.

Er braucht so viel, wie ein Freibauer von Maxfield, welcher zu Michaeli weder Korn, noch Heu hat,

und von Northampton sagte man früher:

Der Mayor von Northampton öffnet die Austern mit seinem Dolch,

weil die Stadt so entfernt vom Meere liegt, daß die Austern gewöhnlich stinkend ankamen.

Der Rath:

Schicke die Verdingales nach Oxfords Breitenthor,

ist auch für unsere Zeit noch anwendbar, da die Verdingales durch die Crinolinen ersetzt sind.

Etwas besonders Gutes „leckt man" in Cheshire auf:

Wie das Heu von Lim,

einem Dorfe am Flusse Mersey, der Cheshire und Lancashire trennt, und an dessen Ufern man das beste Heu der Gegend gewinnt.

Die Redensart:

Jemand ansehen, wie der Teufel Lincoln ansieht,

rührt wahrscheinlich von einer kleinen Statue des Teufels her, welche auf dem Lincolner Collegium in Oxford steht, obgleich Andere glauben, es beziehe sich auf das Gesicht, welches der Teufel gemacht haben soll, als er zuerst den Münster von Lincoln sah.

Ein Mantel von Plymouth

heißt ein Stab, welchen mancher Heimkehrende, der in Plymouth landete, und nicht Geld genug hatte, sich neue Kleider zu kaufen, sich im nächsten Holze abschnitt, um damit statt des Mantels seine Rückkehr nach Hause anzutreten, da man sonst im Mantel keinen Stock trug.

„Ramsey, das reiche," galt einst für die reichste aller englischen Abteien, da sie für 60 Mönche 7000 Pfund Einkünfte hatte, so daß auf jeden Mönch 100, und auf den Abt 1000 Pfund kamen.

Auf eine Mauer in Rom man geschrieben hat:
Ribchester war so reich, wie je eine Christenstadt,

lautet ein Reim von Ribchester, wo noch im vorigen Jahrhundert fortwährend Münzen und Säulenstücke ausgegraben wurden, während es schon zu einem unbedeutenden Marktflecken herabgesunken war, und ein anderer prophezeit:

Trägt Rivingspitze[1]) einen Hut,
Seid sicher, so wird der Tag nicht gut.

Von zuverlässigen Menschen, welche in ihren Aemtern tüchtig sind und aushalten, sagt man:

So fester Stahl, wie die Sporenräder von Rippon,

einer Stadt in Yorkshire, wo die besten Sporen in ganz England gemacht wurden, mit denen man einen Schilling durchstechen konnte, und welche eher zerbrachen, als sich bogen.

Nicht Jeder kann in Rotheras wohnen,

heißt es von diesem reizenden Landsitze in Herefordshire, welcher vormals den Bodmans gehörte.

Die Ebene von Salisbury ist selten ohne ein bis zwei Diebe,

sagte man im 17. Jahrhundert, als noch die Highwaymen oder die Gentlemen of the road florirten.

Der Ausdruck:

---

1) Berg in Lancashire.

Eine Warnung von Scarborough,

bezeichnet eine plötzliche Ueberraschung mit etwas Unangenehmem, und zwar stammt dieses Sprichwort aus der Zeit der blutigen Maria, wo 1557 Thomas Stafford mit einem geringen Häuflein das Schloß von Scarborough wegnahm, noch ehe die Leute des Ortes von seiner Annäherung gehört hatten. Sechs Tage später ward er seinerseits vom Grafen von Westmoreland überfallen, gefangen, nach London gebracht und geköpft.

Skiddaw, Lauvellin und Casticand
Sind die drei höchsten Hügel in Engeland,

lautete ein alter Volksreim, doch sind die drei Hügel nicht gerade mit der Elle gemessen worden, und drei andere machen ihnen den Rang streitig:

Ingleborough, Pendle und Penigent
Sind die höchsten Hügel zwischen Schottland und Trent.

Die Hauptbelustigung Stamford's, das berühmte Bullenrennen, [1]) hat Veranlassung gegeben zu der Redensart:

So toll wie der gehetzte Ochse von Stamford,

---

1) William Graf Warren, welcher zur Zeit König Johann's Herr von Stamford war, sah eines Tages, als er auf der Ringmauer seines Schlosses stand, zwei Bullen um eine Kuh kämpfen, und zwar so wüthend, daß alle Fleischerhunde, groß und klein, aufrührerisch wurden, und den tollsten der Bullen geradewegs durch die Stadt hetzten. Dieser Anblick belustigte den Grafen dermaßen, daß er die sogenannten Schloßwiesen, auf deren einer der Bullenkampf stattgefunden, den Fleischern der Stadt zur Gemeindeweide gab, sobald das erste Gras herunter wäre, aber als Bedingung festsetzte, daß sie jedes Jahr 6 Wochen vor Weihnachten einen wilden Bullen stellen müßten, der gehetzt werden sollte.

und von Stopford heißt es:

Stopford Gesetz, weder pfählen, noch rädern.

Ich bin in Taunton Dean geboren, wo sollt' ich sonst geboren sein?

sprechen die Bauern aus der Umgegend von Taunton, welche viele Kirchspiele enthält und so fruchtbar ist, daß sie, dem Ausdruck der Bewohner nach, mit „der Sonne allein," ohne alle Düngung, genug hervorbringt. Die Bauern sind daher sehr reich, aber leider auch sehr grob, und besonders so eingebildet auf ihre Gegend, daß sie es als Beleidigung ansehen, wenn man annimmt, sie könnten anderswo geboren sein, als in Taunton Dean.

Von Jemand, der immer sehr grämlich aussieht, sagt man:

Er sieht aus, als hätte er sich mit Senf von Tewksbury genährt,

einer Stadt in Glocestershire, wo viele Senfkugeln gemacht und nach allen Orten hin versandt wurden.

Wakefield in Yorkshire ist als das „lustige" bekannt, und so gewissermaßen die eigentlichste Stadt von Merry Old-England.

Frankreich, „das schöne Frankreich," wie es der Franzose nennt, ist selbstverständlich das erste Land der Welt, sowie seine Bewohner, welche die sogenannte „große Nation" bilden, von sich selbst sagen:

Le Français est l'homme par excellence,
(Der Franzose ist der eigentliche Mensch).

Wenn indessen der Franzose, wie wir bereits gesehen haben, auch von Haus aus frei von allen Gebrechen ist, die anderen Völkern ankleben, und er seine sämmtlichen Fehler einzig und allein dem Umgange mit den fremden Nationen verdankt, die er mit seiner Civilisation zu beglücken gedachte, so ist er doch auf Nichts so eitel, als auf die Bosheit, welche er als ausschließliches Erbtheil der Natur zu besitzen wähnt, und die er mit den Worten preist:

Le Français né malin, [1])
(Der Franzose schlimm von Geburt).

Unter „französisch sprechen" versteht man in Frankreich ebenfalls nicht blos: offen, ohne Umschweife, gerade heraus reden, wie dies fast jede Nation mit dem Sprechen ihrer Sprache bezeichnet, sondern auch: mit Würde und drohend sprechen, und „französisch verstehen" bedeutet eine Zurechtweisung, eine Warnung oder Drohung verstehen.

Obgleich das französische Reich schon längst in Departements eingetheilt ist, hat doch das Volk die Namen der alten Provinzen beibehalten, und so finden wir:

Aus dem Anjou und der Touraine
Gutes Obst, guter Geist und gute Weine.

„Nach Angoulême gehen," heißt sein Geld verzehren, durchbringen, weil das in der Aussprache gleichlautende Wort engouler verschlingen bedeutet.

Die Bewohner von Artois stehen in dem Rufe,

---

1) Die Belgier setzen boshaft, aber wahr, hinzu: **inventa la guillotine,** (erfand die Guillotine).

Andere gern zu scheren oder zu plagen. Auch legt ihnen der Volkswitz „rothe Gedärme" und „Hundeköpfe" bei, und allgemein sagt man:

Stumpfnasig wie ein Hund von Artois.

„Ein Zahnstocher aus der Auvergne," ist einer der zahllosen Euphemismen, welche die Franzosen zur Benennung eines gewissen Theiles des menschlichen Körpers erfunden haben. Ursprünglich den Mauleseln entnommen, an denen die Auvergne so reich ist, dient dieser Ausdruck zur Bezeichnung einer Schönheit, welche dem Manne unentbehrlich ist, wenn er das Lob verdienen will:

Il est bien avitaillé, (er ist gut ausgestattet).

Das Land Beauce oder Beausse, eine große, baumlose Fläche mit so fettem, fruchtbarem Boden, daß es heißt:

In Beauce gutes Land und schlechter Weg,

indem bei Regen die Wege unfahrbar werden, ist durch die Armuth seines Adels sprichwörtlich geworden:

Edelmann von Beauce, der seine Hunde verkauft, um Brod zu haben,

oder:

Edelmann von Beauce, der im Bette bleibt, wenn man seine Hosen flickt,

und:

Das ist, wie bei den Herren in der Beauce, ein Degen für Dreie,

sind Redensarten, mit denen der Franzose äußerst treffend das Proletariat des Adels charakterisirt, jenen Zustand des Nichthabens und Nichtdürfens, in welchem

man wohl die Erlaubniß hat, standesgemäß Hungers zu sterben, aber bei Leibe nicht unstandesgemäß ein Stück Brod erwerben darf.

Die Bewohner der Bretagne, welche von sich selbst sagen:

Er hat den Kopf hart wie ein Bretagner,

werden für eigensinnig und starrköpfig gehalten, und ihr zäher Glaube an die Rückkehr des Königs Arthur, dessen Tod sie noch immer bezweifeln, gab Anlaß, eine unerschütterliche Hoffnung mit dem Ausdruck:

Eine Bretagner Hoffnung

zu bezeichnen. Auch sagt man:

Nach geschehener That ist der Bretagner weise,

und behauptet:

Der Bretagner droht immer erst, wenn er bereits geschlagen hat.

„Un tour de Breton" (ein Bretagner Stückchen), oder: „un saut de Breton" (ein Bretagner Sprung), bedeutet ein Bein stellen, und im Mittelalter pflegte man die Sekundanten bei Duellen „Bretons" zu nennen.

Da die beiden Provinzen Hoch- und Niederbretagne sich gegenseitig um den Vorzug streiten, das Bretagnisch am reinsten zu sprechen, heißt es scherzhaft:

Gut bretagnisch in Léon, gut französisch in Vannes.

La Brie, das Land der „Ochsentreiber" und der berühmten Käse dieses Namens, ist „die Kammermagd der Champagne."

Burgund, die Heimath des „Burgunders," oder „der Burgunderweine," war das erste deutsche Land, welches das Christenthum annahm, weshalb die Bur-

gunder von ihren heidnischgebliebenen Nachbarvölkern den Spitznamen „die Gesalzenen" erhielten, weil den Täuflingen in der katholischen Kirche Salz in den Mund gethan wird. Die fortwährenden Kriege, welche Burgund zu führen hatte, gaben später Veranlassung zu dem Spottreim:

> Bourguignon salé,
> L'épée au côté,
> La barbe au menton,
> Saute, Bourguignon!
>
> (Gesalzener Burgunder,
> Das Schwert an der Seite,
> Den Bart am Kinn,
> Springe, Burgunder!).

Die Champagne, welche durch ihren Wein Weltruf erlangt hat und zugleich das Vaterland zahlreicher Berühmtheiten ist, kann trotzdem in Frankreich selbst die Lächerlichkeit nicht loswerden, die sich an ihren Namen knüpft.

> 99 Hammel und Einer aus der Champagne machen 100 Thiere,

ist ein Sprichwort, welches sogar bis über die französische Grenze gedrungen und in den Niederlanden völlig heimisch geworden ist, und sagt man:

> Er ist vom Regiment der Champagne,

so bedeutet dies: er macht sich nichts aus einem Befehl. Beide Redensarten beruhen auf historischem Grunde. Von dem Ursprung der ersteren erzählt man, Cäsar habe nach der Eroberung Galliens, um den Handel der Champagne zu begünstigen, der vornehmlich in Vieh bestand, alle Heerden unter 100 Stück von Abgaben befreit. Da aber die Bewohner diesen Vortheil benutz-

ten, und stets nur Heerden aus 99 Stück Hammeln bildeten, so befahl Cäsar, daß künftig der Hirte jeder Heerde mitgerechnet werden und gleich einem Hammel zahlen sollte.

Die andere Redensart bezieht sich auf eine weniger mährchenhafte Veranlassung. Bei einem Balle, der 1747 zur Feier der Hochzeit des Dauphins, des Vaters Ludwig's XVI., in Versailles gegeben wurde, hatte sich ein Herr auf eine Bank gesetzt, die für andere Personen bestimmt war. Der diensthabende Offizier der Gardes-du-corps bat ihn, aufzustehen, aber er blieb sitzen, und rief, als der Offizier ihn immer dringender aufforderte, sich zu entfernen, endlich voller Ungeduld aus: „Herr, ich schere mich den Geier darum, und wenn Ihnen das nicht recht ist, so bin ich der und der, Oberst vom Regiment der Champagne!“ Der Wortwechsel machte Aufsehen, die Antwort lief bald von Mund zu Mund durch den ganzen Saal, und als einige Minuten später eine Dame ebenfalls ihren Platz räumen sollte, entgegnete sie ihrem Quälgeist: „Am Ende, machen Sie, was Sie wollen, aber ich bin vom Regiment der Champagne.“ So ward diese Phrase allmälig am französischen Hofe Mode, und verbreitete sich von dort aus durch das ganze Land.

Nicht minder gäng und gäbe ist die Redensart:

> Nach der Picardie hinblicken, um zu sehen, ob die Champagne brennt,

um das Schielen auszudrücken, und will man Jemand als intelligent bezeichnen, ohne es geradezu zu sagen, so spricht man:

Er weiß die Märkte der Champagne.

Als nämlich Philipp der Schöne öffentliche Banken errichtete, um der Verwirrung zu steuern, die aus der Vervielfältigung und Fälschung der Geldsorten entstanden war, und dem Wucher Einhalt zu thun, durch welchen die Lombarden und die Juden ganze Familien in das Unglück stürzten, gab er sicheren Leuten, welche mit dem Gehalt und Werthe der verschiedenen Münzen vertraut waren, den Auftrag, alle falschen und schlechten Geldstücke gegen gültige und probehaltige umzuwechseln, und sandte die Ankündigungen seiner neuen Anordnung an die Marktmeister der Champagne, wo damals die meisten privilegirten Märkte gehalten wurden, so daß die Kenntniß dieser Märkte, welche zu jener Zeit erforderlich war, allmälig für einen Beweis von Klugheit galt.

Die Unfruchtbarkeit des Bodens der Champagne gab Veranlassung, sie früher „die lausige" zu nennen, ein Name, mit welchem man noch heutiges Tages das Land zwischen Vitry und Sezanne beehrt, in dem die Armuth der Bewohner am größten ist.

Der Gascogner gilt als Typus aller eitlen Prahler und Schwätzer, und das nach seinem Namen gebildete Hauptwort „Gasconnade" ist der stehende Ausdruck nicht nur für jede übertriebene Aufschneiderei, sondern auch für jedes leichthin gemachte Versprechen geworden, das man nicht zu halten gedenkt. Da es der Gascogner mit dem Mein und Dein nicht genauer nehmen soll, wie mit der Wahrheit seiner Worte, so bedeutet Gascon auch einen Menschen, der gern stiehlt, das davon abge-



leitete Zeitwort gasconner, entwenden, und „ein Gas-cognerstückchen" einen Diebstahl. Ebenso wird der Strick des Henkers häufig „Gascognersalat" genannt, und wenn Jemand nur mit dem Munde zu den Muthigsten gehört, so sagt man:

> Er gleicht dem Gascogner, er hat nur ein Laster: er ist zu tapfer.

Dabei kann man jedoch dem Gascogner eine große Geistesgewandtheit, viel Originalität und Witz nicht absprechen, und wenn man ihm vorwirft, leichtfüßig, großsprecherisch, ohne Geld und ohne Gedächtniß zu sein, so ist er gewiß stets der Erste, welcher darüber lacht und durch seine Einfälle die Andern dahin bringt, ihm lachen zu helfen.

Die Bewohner der Normandie dagegen stehen von jeher in dem Rufe, Kniffe und Ränke zu lieben, und die Bretagner in ihrem nachbarlichen Hasse versicheren, daß Judas Ischariot in der Normandie zwischen Caen und Rouen geboren sei, während man wiederum im Anjou und in Maine angiebt, Judas stamme aus Sablé her. Die letztere Ansicht stützt sich auf den Vers:

> **Perfidus ille Judas Sabloniensis erat;**

die Bretagner aber führen als Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung die Verse an:

> Judas était Normand,
> Tout le monde le dit:
> Entre Caen et Rouen ce malheureux naquit;
> Il vendit son seigneur pour trente marcs comptants;
> Au diable soient tous les Normands!

ormandische Antwort" bedeutet eine zweideutige „eine Normandische Versöhnung" eine geheu-

chelte, scheinbare Aussöhnung, und „als Normand antworten," heißt: weder Ja, noch Nein sagen, sondern ausweichend antworten. Von einem verschlagenen Menschen, dem man nicht trauen darf, spricht man:

Das ist ein feiner Normand,

und die Normandie selbst wird das „Land der Weisheit" genannt. Nur „geschickt sein wie ein Normandischer Priester" bezeichnet nicht Gewandtheit, sondern Unbeholfenheit, weil St. Gaucher, in dessen Namen der Sinn des „Linkischen" liegt, Priester der Normandie war.

Das Sprichwort:

Ein Normand giebt sein Wort und nimmt es zurück,
(Un Normand a son dit et son dédit),

oder:

Normand, ein Mann, der gewohnt ist, sein Wort zu widerrufen,

soll sich auf eine alte Rechtsgewohnheit der Normandie beziehen, welche Contrakte erst vierundzwanzig Stunden nach dem Abschluß in Kraft treten ließ, und bis dahin beiden Parteien gestattete, ihre Unterschrift zurückzuziehen und so die ganze Verhandlung rückgängig zu machen.

Auch die Redensart:

Qui fit Normand fit truand,
(Normand streicht durch's Land),

beruht auf der Erinnerung an die Zeit, wo die Normandie so mit Auflagen überhäuft war, daß fast alle Bauern und Handwerker sich genöthigt sahen, ihre Wohnungen zu verlassen und zu betteln, um nur ihr Leben zu fristen, und das Sprichwort:

Ein Manceau gilt anderthalb Normands,

verdankt seinen Ursprung dem verschiedenen Gehalte der Münzen dieses Namens, indem der Bischof von Mans seine Münzen um die Hälfte gehaltvoller schlagen ließ, als die der Normandie. Ein Sou oder Denier von Mans, manceau oder mansais genannt, galt daher anderthalb Sous oder Deniers der Normandie, welche normands hießen. Da aber die Bewohner des Mans nicht minder wegen ihrer Schlauheit und Ränkesucht verrufen sind, als die der Normandie, so daß man zu sprechen pflegt:

Das ist ein Manceau, das will Alles sagen,

so hat man auch den Sinn dieses Sprichworts spottweis von dem Münzwerth auf den Werth der Bewohner beider Länder übertragen.

Der Gewohnheit, die Normands „bigott" zu nennen, soll ebenfalls eine historische Thatsache zu Grunde liegen. Man erzählt nämlich, als Karl der Einfältige seine Tochter Gisela mit der Normandie als Heirathsgut dem Normannenherzog Rollon zur Frau gab, habe sich dieser nicht der Sitte gemäß dem König zu Füßen geworfen, um seine Dankbarkeit zu bezeigen, und seinen Begleitern, die ihn dazu zu bewegen suchten, mit Stolz entgegnet: No, by God, nein, bei Gott! Die französischen Höflinge spöttelten darüber, und nannten den Herzog seitdem ironisch: „Bei Gott," woraus der Name bigot wurde, den man später allen Normands beilegte.

Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß dieser Beiname von der unter den Germanen üblichen Betheuerung: „Bei Gott!" herrührt, welche die Normannen mit nach

Frankreich brachten, und die man noch heutiges Tages in den Vlämischen Provinzen Nordfrankreichs hört.

Die Bewohner der Nieder-Normandie haben ihren Spitznamen houïvets oder boulieux, Breiesser, ihrer Liebe für Breie zu danken, indem sie so gern Brei essen sollen, daß ein elegischer Dichter, der einen todten Freund besingt, welcher ihm unvergeßlich ist, pathetisch ausruft: „Eher könne man den Vlamingen die Butter, den Auvergnaten die Rüben und den Normands den Brei entziehen, als ihm die Erinnerung an seinen Freund nehmen."

„Die Picarden haben einen heißen Kopf" oder „den Kopf zu nahe an der Mütze" sagt das Sprichwort, um den aufbrausenden Charakter der Bewohner der Picardie zu bezeichnen, deren Hauptfehler: die Heftigkeit und die Liebe zu den Freuden der Tafel sehr treffend mit den Worten ausgedrückt werden:

Tête et fête de Picard, [1])
(Picarden-Kopf und Picarden-Fest.

Da es aber heißt:

Jeder gute Picarde besinnt sich,

indem er sich ebenso schnell wieder beruhigt, wie er aufbraust, und das hitzige Temperament nicht selten mit

---

1) Die Trunksucht, welche man dem Picarden vorwirft, erklärt auch das Sprichwort:

Um ihre Herren wiederzufinden, sehen die Hunde der Normandie nach oben, die der Picardie nach unten,

indem die Normands oft verdienen, gehangen zu werden, die Picarden aber häufig in der Trunkenheit auf der Erde liegend sterben.

einem loyalen und tüchtigen Charakter verbunden ist, so gilt auch:

Ein echter Picarde,

für einen aufrichtigen, geraden Mann, der ohne Falsch ist, denn:

Die Freimüthigkeit, in der Picardie geboren, hat das Herz auf der Hand,

und in einem alten Gedichte findet man den Lobspruch:

Wie die Puppe ohne ihre Hülle sich in einen glänzenden Schmetterling verwandelt, so erscheint auch der Picarde außer seinem gewöhnlichen Rocke wie ein glänzender Marquis.

Gleichwohl hält man den Picarden für etwas einfältig, so daß man spottweis sagt:

Für einen Picarden seid ihr nicht einfältig genug,

und um sich zugleich über die Naivetät und Sorglosigkeit lustig zu machen, welche man dem Picarden zuschreibt, hat man folgenden Dialog erfunden:

Picarde, dein Haus brennt! —
Bah, ich habe den Schlüssel in meiner Tasche!

Den alten Reim des Mittelalters:

Isti Picardi non sunt ad proelia tardi,
Primo sunt hardi, sed sunt in fine couardi,
(Diese Picarden sind zum Kampf bereit sogleich,
Im Anfang sind sie kühn, zuletzt aber sind sie feig),

haben die Picarden auf mehr als einem Schlachtfeld durch ihre Tapferkeit Lügen gestraft, und das Sprichwort:

99 Sperlinge und ein Picarde machen 100 Diebe,

das dem bekannten von der Champagne nachgebildet ist, beruht auf einem Wortspiel, indem man den Sperling ebenfalls „Picker“ nennen könnte.

Das Land Vermandois hatte einst Ruf durch seine Erbsen.

Abbeville, welches durch seine Tuchfabriken berühmt war, ist durch das „Blau von Abbeville" nicht minder weit und breit bekannt, als Ailly durch seinen hohen Glockenthurm, von dem es heißt:

Hoch wie der Glockenthurm von Ailly,

und nach dem das Oertchen selbst allgemein „Ailly mit dem hohen Glockenthurm" genannt wird.

Allonville, ein Dorf bei Amiens, kann sich zwar keines Glockenthurmes rühmen, aber dennoch hat es seinen Glocken, welche in zwei Maueröffnungen über dem Portal der Kirche hängen, all' seine Bedeutsamkeit zu danken, indem man in der Picardie überall sprichwörtlich sagt:

Das ist wie die Glocken von Allonville: verschwindet eine, kömmt die andere zum Vorschein.

Amiens, „die edle Halle," wie es früh schon genannt wurde, ist vielfach im Munde des Volkes. Die Rose, eine Krankheit, welche bei den vielen zugigen Brücken, die über die Canäle der Stadt führen, allerdings dort heimischer gewesen sein mag, als anderswo, hieß sonst:

Das Uebel von Amiens.

Die jungen Edelleute oder „die damoisels von Amiens" hatten einst den Ruf, sich bei allen Turnieren und Wettkämpfen durch Muth und Gewandtheit auszuzeichnen, und die Borden oder „Posamentierarbeiten von Amiens" sind im Handel ebenso gesucht, wie von den Feinschmeckern die „Pasteten von Amiens," welche aus Enten bereitet

werden und an Güte den „Pasteten von Reims und Pithiviers“ nicht nachstehen.

Dagegen müssen die Einwohner die Unvorsichtigkeit, welche es den Spaniern 1597 gelingen ließ, die Stadt mit Hülfe einiger Säcke Nüsse zu besetzen, noch heutiges Tages mit dem Spottnamen büßen:

Amienser, Nußesser,

oder:

Die Dummköpfe (bacouais) von Amiens,

und wenn Jemand sich viel hin= und herbewegt, ohne eigentlich etwas zu thun, so sagt man:

Es ist Johann von Amiens, der sich abquält und nichts thut,

weil zu Anfang des 17. Jahrhunderts, wo Artois in den Händen der Spanier war, und deshalb in offener Feindschaft mit der Picardie stand, die Bewohner von Amiens sich vergeblich bemühten, den Truppen Maximilian's zu widerstehen.

Die Picarden rächten sich für diesen Spott, indem sie, auf den Verrath von Arras anspielend, entgegneten:

Es ist Johann von Arras, der sich übergiebt und dann es liegen läßt.

Angers, die alte Hauptstadt von Anjou, zeichnete sich ehemals durch die große Zahl seiner Priester, Kirchen und Thürme aus, weshalb man die Bewohner „die Glöckner von Angers“ nannte, und von der Stadt sagte:

Angers, niedrige Stadt und hohe Glockenthürme, reiche H.... und arme Schüler.

Angivilliers ist durch seine Truthühner, Appilly durch seine Gänse, Argicourt durch die Albernheiten

berühmt, welche man seinen Bewohnern zuschreibt, die davon:

Die Dummköpfe (barons) von Argicourt

heißen.

Arras spielt eine bedeutende Rolle im Sprichwort. Schon Adam von der Halle besang es im 13. Jahrhundert mit den Worten:

Arras, Arras, du Stadt der Prozesse, des Hasses und der Verleumdungssucht,

und noch 1739 bemühte sich der Abbé Leboeuf in seiner „Abhandlung über den Zustand der Wissenschaften in Frankreich" den Spruch zu widerlegen:

Niemals sind aus Arras gute Geistliche gekommen.

Die Bewohner, die sich einst durch die glänzenden Turniere (béhordis) hervorthaten, welche sie namentlich während des Faschings alljährlich veranstalteten, gelten für große Liebhaber des Lauchs, der bei Arras viel gebaut wird, und haben den Spitznamen hoguineurs erhalten, womit man im Dialekt der Picardie nicht nur Jemand, der Andere gern ärgert, sondern auch einen Wüstling bezeichnet.

Das Wappen der Stadt, welches drei Ratten zeigt, gab den Spaniern Veranlassung, eines der Thore mit der Inschrift zu schmücken:

Erst wenn die Ratten werden die Katzen fangen,
Wird Arras in die Hand der Franzosen gelangen.

Auch die Burgunder hatten 1414, als Karl VI. Arras belagerte, ihre Fahne mit dem Reim verziert:

Wenn die Mäuse Katzen fressen werden,
Wird der König Herr von Arras werden.

Als aber Ludwig XI. im Jahre 1477 Arras einnahm, und der Kaiser Maximilian die Stadt nochmals an die Franzosen verlor, rächten sich diese für die Prahlereien der Spanier durch mehrere Caricaturen, von denen besonders eine die Unterschrift trug:

Niederlage und allgemeine Gefangennehmung der Katzen Spaniens von den französischen Ratten vor der Stadt Arras.

Athies, welches bereits im 3. Jahrhundert „das öde" hieß, soll nach einem Volksreim:

Athies, Fourques, Ennemain
Sont trois villages en une main, [1])

mit zwei anderen Dörfern, Fourques und Ennemain, zusammengenommen, gerade einen Handteller groß sein.

Kohl für Kohl, Aubervilliers ist so gut wie Paris,

sagt man von Aubervilliers, dessen Töchter für so dickbackig gelten, daß es heißt:

Von Aubervilliers der Bürgerin
Sitzt die Nase in den Backen d'rin.

Die Bewohner von Aumâtre werden „Breiesser," die von Aucerre die „Braunen" und die von Avenay etwas derbgrob „Schmutzärsche" genannt, während man die von Auxerre beschuldigt, beständig am Durchfall zu leiden, und denen von Bailleul-le-Soc bei Clermont die Einfalt zutraut, den Mond haben fischen zu wollen, dessen Abbild sie im Wasser glänzen sahen.

Die Dörfer Baisieux, Warloy und Vignacourt im Canton Corbie gelten für „drei Diebeshöhlen," und in

---

1) Ganz ähnlich sagt man von drei anderen Dörfern: „Irles, Pys und Miraumont, machen drei Dörfer an einem Berg."

Bapaume (Pas-de-Calais) ist es hergebrachte Sitte, daß stets „der Schmutzigste die Küche besorgt.“

Der Spottname: „Katzen von Beaugency,“ welchen die Einwohner dieser kleinen Stadt noch jetzt führen, rührt von 1567 her, wo der Prinz von Condé, das Haupt der Protestanten, vor der Stadt erschien, und sich vom Gouverneur die Erlaubniß erbat, durchmarschiren zu dürfen, um durch das Land von Beauce nach Orléans rücken zu können. Der Gouverneur, Charles de Berthinville, welcher Katholik war, bewilligte diese Bitte, ließ aber, als Condé's Armee halb in der Stadt war, plötzlich die Zugbrücke aufziehen, und diese Treulosigkeit, an welcher die Bürger von Beaugency gar keinen Antheil gehabt haben sollen, müssen diese seitdem büßen.

Noch älter ist der Name „Esel von Beaune,“ welcher bis in's 13. Jahrhundert hinaufreicht.

Denn in der Stadt Beaune, von deren Wein es heißt:

Der Wein von Beaune verliert nur ohne Vergleich,

befand sich in jener Zeit eine Familie von Kaufleuten, welche Asne hieß, und einen so ausgebreiteten Handel trieb, daß man, sobald von blühenden Geschäften die Rede war, stets die der Asne von Beaune anführte. Später, als sich die Bewohner von Dijon und von Beaune gegenseitig aufzuziehen anfingen, waren es die Ersteren, welche den allbekannten doppelsinnigen Namen auf alle Bewohner von Beaune übertrugen und von Dummköpfen zu sagen pflegten, sie wären aus Beaune oder gehörten dorthin, und Piron, der Gegner Voltaire's, welcher sich über die Bürger von Beaune zu

beklagen hatte, trug das Seinige dazu bei, die Zahl der Geschichten zu vermehren, welche man von Beaune erzählt.

So soll einst ein Maire, weil seiner Tochter ein Kanarienvogel davongeflogen war, haben die Thore schließen lassen. — Ein anderer ließ an eine Mauer, welche den Einsturz drohte, eine Warnungstafel hängen mit den Worten:

> Es ist verboten, hier zu p....., unter Strafe, verschüttet zu werden,

und Piron selbst ging eines Tages in der Nähe der Stadt spazieren, schlug alle Disteln ab, und antwortete, nach dem Grund befragt: „Ich bin im Krieg mit den Beaunern und schneide ihnen die Lebensmittel ab."

Beauvais ist eine Stadt von Ruf:

> Jeder Bürger von Beauvais hat seinen Weinberg und sein eignes Haus,

und wenn es auch heißt:

> Beauvais ist eine Stadt, die schlecht riecht,
> Schlecht läutet und schlecht spricht,

so sind doch die „Trinkgefäße von Beauvais" nicht minder vorzüglich, als die „Oefen von Villedieu." Die jungen Rittercandidaten oder „bacheliers de Beauvais" zeichneten sich einst durch ihre Kriegsthaten rühmlichst aus, und die Bewohner, welche als „roth" von Gesichtsfarbe bekannt sind, scheinen nur den einen Fehler gehabt zu haben, ohne Vorbedacht zu handeln, denn das Sprichwort warnt sie:

> Leute von Beauvais, bevor ihr eure Eier entzweischlagt, machet eure Tunkschnitten zurecht.

Nach einer Trauung in der Kirche findet nämlich in Beauvais ein Mahl statt, das man mouillettes, Tunkschnitten, nennt, und bei welchem dem jungen Ehepaare eine Schale mit Wein dargereicht wird. Der Ehemann taucht ein Stückchen Brod hinein und nimmt den ersten Bissen, seine Frau den zweiten, worauf sie abwechselnd aus demselben Becher trinken, zum Zeichen der Gemeinschaft in Freud' und Leid.

Die Bürgerschaft von Beauvoisis beißt stets drei Mal in eine Kirsche,

hieß es im 16. Jahrhundert spottweis, und die Bauern der Umgegend, welche sich bei dem unter dem Namen Jacquerie bekannten Aufstande zuerst gegen den Adel erhoben, haben durch die Grausamkeit, mit der sie damals die Frauen und Kinder aller Edelleute ermordeten und die Schlösser zerstörten, eine traurige Berühmtheit erlangt, welche noch jetzt an der Bezeichnung: les vilains de Beauvoisis haftet.

Der Spruch:

Zwischen Vaux und Berny
Liegt der Schatz des Königs Heinrich,

bezieht sich auf eine Volkssage, nach welcher ein junges Landmädchen aus Berny eines Tages ein Schwein, das sie auf die Weide führte, aus Unachtsamkeit in ein unterirdisches, altes Gewölbe laufen ließ, und als sie das Thier dort suchte, von dem Schalle ihrer Tritte in dem gewölbten Raume so erschreckt wurde, daß sie einen Greis zu bemerken glaubte, der große Schätze hütete. Sie lief eiligst davon, um zu erzählen, was sie gesehen habe, und noch immer spricht man in der Gegend von

Soissons von den ungeheuren Schätzen, welche König Heinrich I. von Frankreich dort vergraben haben soll.

Eine andere Sage brachte die „Katzen von Billancourt" in Ruf.

Eine Frau dieses Ortes war nämlich eines Abends beschäftigt, ein Omelett zu backen, als plötzlich eine schwarze Katze, die an einem Winkel des Heerdes saß, ausrief: „Umdrehen, es ist gebacken." Die gute Frau war so entsetzt darüber, daß sie das heiße Omelett der Katze auf den Kopf warf. Wie erschrak, sie aber erst, als sie am nächsten Morgen im Dorf einer Nachbarin begegnete, welche für eine Hexe galt, und das ganze Gesicht verbrannt hatte, und so in ihr die Katze vom Abend vorher erkannte.

Auch die Bewohner von Bertangle werden schon in frühester Zeit carimaros, Zigeuner oder Schwarzkünstler, genannt, und die von Cernay, Cheu und Mentigny führen noch heutiges Tages den Beinamen „Hexenmeister."

„Eine Kutsche von Béthunes," bezeichnet einen Einspänner, indem Béthune sich durch ein schlechtes Wortspiel als „ein Thier (bête une)" erklären läßt.

Aehnlich wie von Bapaume, sagt man von Bohain, das seiner Lage wegen „Bohain an der Grenze" genannt wird:

> Nach der Gewohnheit von Bohain ißt man das Schmutzigste und Schlechteste.

Boulogne-sur-mer, das bekannte und vielbesuchte Seebad, von dem es gleichwohl sprichwörtlich heißt:

Wer nach Boulogne kömmt,
Das Fieber oder die Krätze bekömmt,[1])

ist durch seine Schlackwurst berühmt, die seinen Namen trägt.

Das Schloß von Boves, welches auf einer Anhöhe liegt, und dadurch von fern viel bedeutender aussieht, als es in der Wirklichkeit ist, hat zu der Redensart Veranlassung gegeben:

Es ist wie das Schloß von Boves,
Es sieht schön aus und ist nicht viel,

welche man häufig anwendet, wenn man Jemand oder Etwas bezeichnen will, an dem der innere Werth nicht der äußern Erscheinung entspricht. Nach einigen Schriftstellern soll der Ursprung dieses Sprichwortes sich auf eine besondere geschichtliche Begebenheit beziehen, indem bei einer Belagerung des Schlosses, deren nähere Umstände nicht angegeben werden, die wenig zahlreiche Besatzung durch allerlei Kriegslisten den Feind so über ihre Stärke zu täuschen gewußt habe, daß er abgezogen sei, und erst am Tage nachher zu seinem großen Aerger erfahren habe, wie leicht das Schloß zu nehmen gewesen wäre. Noch Andere beziehen die Anspielung auf die Feigheit Robert's, Herrn von Boves, der trotz seines Eides nicht wieder zu den Kreuzfahrern zurückkehrte.

Der „Wein von Bretigny, welcher die Ziegen

---

1) Dieses Sprichwort, welches sich ursprünglich auf Bologna in Italien bezieht, ist wahrscheinlich nur durch eine Verwechselung der gleichnamigen beiden Orte auf Boulogne-sur-mer übertragen worden.

tanzen macht," soll seinen Ruf einem gewissen Chèvre verdanken, der einen großen Weinberg besaß, gern selbst trank und so oft er etwas lustig wurde, Musik kommen ließ, um seine Familie tanzen zu lassen. Da nun dieser Wein, wie fast alle Weine um Paris, zu den Sorten gehört, welche nur dazu gut sind:

Den Pferden die Füße zu waschen,

oder, wie die alten Römer sagten, mit denen man nicht einmal die Lämmer nach der Schur waschen kann, so machte man aus den ehrenwerthen zweibeinigen Mitgliedern der Familie Chèvre die vierbeinigen Namensvettern derselben.

„Ein Soldat von Brichanteaux ist ein Feigling," der sich's überall gut schmecken läßt, weshalb man oft noch hinzusetzt:

Welcher die ganze Nacht durch ißt.

Die Redensart: „nach der Gewohnheit im Bullois" erklärt sich durch den Reim:

A Bulles en Bullois,
Les femmes quelquefois
Accouchent au bout de trois mois,
Seulement la première fois,
(Zu Bulles im Büllerland
Die Frauen, wie bekannt,
Drei Monat nur schwanger sind,
Doch nur beim ersten Kind).

Von einer Frau, die sich schlecht und unordentlich anzieht, sagt man im Ponthieu:

Sie gleicht den Frauen von Cambron,
Ihr Hemd geht unter'm Unterrock vor,

und von einem Geistlichen, der Alles in Allem sein muß, heißt es:

Er gleicht dem Pfarrer von Camon,
Der frägt und antwortet in einer Person.

Ein Pfarrer von Candor dagegen, der im Rufe stand, Zauberkünste zu treiben, ist durch die Redensart:

Er hext wie der Pfarrer von Candor,

nicht minder verewigt worden, wie ein Herr von Canteleu, der ungewöhnlich unschlüssig war, durch den Reim:

Er gleicht dem Herrn von Canteleu:
Geht er einen Schritt vor, geht er zwei zurück,
(I ressane Monsieur de Canteleu:
S' il avanche d'ein pos, i recule ed' deux).

Auch Canaples wird noch immer „Canaples mit der schönen Kirche" genannt, obgleich die große und prächtige Kirche, welche einst berühmt war, längst zerstört ist.

Die Bewohner von Candas haben den zweifelsohne unverdienten Ruf, sehr albern zu sein, und daher den Ehrennamen „les ahuris du Candos," die Verdutzten von Candas, welchen sie mit den Einwohnern von Dromesnil, Estrées und Vironchaux theilen.

Wer Cayeux und Paris gesehen hat, hat Alles gesehen,

heißt es sprichwörtlich, indem es allerdings keine größeren Gegensätze geben kann, als Paris, die Weltstadt, und Cayeux, ein elendes Dorf im Canton de St.-Valery, dessen wenige Strohhütten wie verloren zwischen Sandhügeln liegen.

Châlons-sur-Marne ist durch seine „schönen Frauen" und seine „Blinden" bekannt. Diesen Namen führte nämlich eine Art Mönche ohne Regel, welche mit

einer Klingel in der Hand von Haus zu Haus betteln gingen, zusammen wohnten, verheirathet waren, und, wenn eine Frau starb, sechs Wochen nach dem Tode derselben wieder heirathen, oder das Kloster verlassen mußten. Als sie 1641 aufgehoben wurden, gab es Mehrere unter den „Blinden," welche nicht blind waren, wie es wahrscheinlich ursprünglich Bedingung der Aufnahme gewesen war.

Von Châteaulandon hat man den Reim gemacht:

Châteaulandon, kleine Stadt, aber Ruhmes voll,
Niemand geht dort aus und ein, der nicht Spottes voll,

weil die Einwohner einen großen Hang zur Spottsucht haben sollen.

Chauny, „das vielgeliebte" und „das gutgelegene," ist nicht blos „wohlgenannt, id est calva (kahl)," sondern auch viel genannt.

Er ist wie die Kinder von Chauny, er hat mehr Geist, als Vater und Mutter,

heißt es sprichwörtlich, und „die Affen von Chauny" sind nicht minder berühmt, als Tout le Monde, der Kuhhirt von Chauny.

Nach der gewöhnlichen Erzählung wollte der Magistrat von Chauny Schwäne in die Teiche setzen, welche die kleine Stadt umgeben, und wandte sich deshalb an die Stadt Paris. Da aber der mit der Abfassung des Briefes Beauftragte, sei es aus Zerstreuung, sei es aus Unwissenheit cynges anstatt cyngnes schrieb, nach damaliger Orthographie also Affen statt Schwäne verlangte, schickten die Pariser eine ganze Sendung Sapajous nach Chauny, dessen Bewohner seitdem les singes

de Chauny hießen. Wahrscheinlicher ist jedoch die Annahme, daß dieser Beiname von dem Affen herrührt, den die Büchsenschützen von Chauny auf ihrer Fahne trugen. Noch anders wird der Name in einem alten lateinischen Epigramm erklärt, welches folgendermaßen lautet:

Calnia, dulce solum, cui septem commoda vitae:
Poma, nemus, segetes, linum, pecus, herba, racemus,
Cujus et indigenis Simii sunt propria septem:
Fraus, amor, ira, jocus, levitas, imitatio, rictus.

Von Tout le Monde, Jedermann, weiß das Volk viele Wunderdinge zu berichten. Er soll ein wahrer Riese und 70 Jahre lang der Kuhhirt von Chauny gewesen sein. Er hütete die Kühe zu Pferde, trug ein silbernes Trinkhorn bei sich, aus dem er Jedem, der ihn besuchte, köstlichen Wein zu trinken gab, starb hundertneunzehn Jahr alt, und erhielt auf seinen Grabstein eine Inschrift, in welcher „alle Hirten, Kühe, Pferde und Esel" gebeten wurden, die Ruhe der Seele des „in vielen Städten des Landes mit großem Preis genannten Jedermann," der „an Tugenden so fett wie ein Ochse," nicht zu stören, und die Hirten behaupten, daß in Folge dieser Anempfehlung sich das Vieh noch heutiges Tages weigere, auf dem Kirchhof zu weiden, wo Tout le Monde begraben liegt.

Wer dieser „Jedermann" eigentlich gewesen, und wann er gelebt, ist schwer zu sagen. Man erzählt zwar, Heinrich IV. habe einen Kuhhirten von Chauny nach seinem Namen gefragt und die Antwort erhalten: „Ich heiße Jedermann," aber da schon in dem „Spiel der guten Zeit" von d'Estrées, der 1472 in Amiens ge-

boren wurde, geklagt wird, daß sich die gute Zeit nicht mehr finden lasse, nicht einmal bei „Johann Jedermann, dem Kuhhirt von Chauny," so ist anzunehmen, daß Tout le Monde wahrscheinlich der erbliche Spitzname einer Kuhhirtenfamilie in Chauny war, der später auf alle Hirten übertragen wurde, welche in den sumpfigen Niederungen der Gemeinde Vieh hüteten.

Clermont, klarer Wein,
Große Häuser, aber Nichts d'rin,

heißt es von Clermont, während die Bewohner von Coisy „Schmutzfinken," und die von Compiègne „Schlafmützen" genannt werden.

Die „Hauben von Compiègne," die man einst sehr schätzte, waren aus schwarzen Spitzen gemacht und denen ähnlich, welche die reichen Bäuerinnen der Normandie noch jetzt tragen.

In Conty, einer kleinen, hübschen Stadt an der Selle, dessen Bewohner den Spitznamen „Krebsfänger" führen, ist seit Jahrhunderten das Wortspiel üblich:

Enter Conte et Conty
On voet toujours pois fleuris,

(Zwischen Conte und Conty sieht man immer blühende Erbsen),

weil zwischen den beiden Gemeinden Contre und Conty eine Anhöhe liegt, auf welcher man zu jeder Zeit zwar keine blühenden Erbsen, wohl aber die Dörfer Poix und Fleury erblickt.

Corbie zeichnete sich ehemals ebenso durch sein schönes Geläute, wie Amiens durch seinen guten Gesang aus.

Crépy bei Senlis diente früher als Stapelplatz für die Viehhändler aus Flandern und der Picardie, welche so viel Schweine hinbrachten, daß ein Thor der Stadt davon „das Schweinethor“ (Porte aux Pourceaux) genannt wurde, und die Bewohner zuletzt selbst den Namen „die Schweine von Crépy“ erhielten.

Crotoy bei Abbeville galt einst in der ganzen Picardie als „eine der schönsten Städte“ des Landes, Domart-en-Ponthieu dagegen ist, wie das Sprichwort sagt, „ein trauriger Aufenthalt und armer Ort,“ [1]) dessen Bewohner als „bourgeois matinés,“ d. h. als halb Bauern, halb Städter, bezeichnet werden.

Unter dem Ausdruck:

Kinder von Dieppe

versteht man die Heringe, welche großentheils über Dieppe versandt werden.

Die Redensart:

Wie die Hähne von Epéhi, zweie für einen,

rührt aus der Zeit, wo die Mönche dieses Ortes ihr Kloster verließen, und aus den Pachterwohnungen, die sich dort erhoben, der Flecken Pezières entstand. Um nun diesen mit dem nahgelegenen Flecken Le Riez zu vereinigen, der eine Kirche besaß, theilte man das dazwischen liegende Land in viele kleine Grundstücke und gab sie Allen, welche dort Häuser bauen wollten, gegen den Zins von nur einem Kapaun für den Acker. So

1) Domart-en-Ponthieu
Triste séjour et pauvre lieu.

wuchs der Ort rasch empor, und bildete bald einen Flecken aus Pezières und Le Riez.

Den Flecken Equihen bei Boulogne nannte man sonst nie anders, als „die Republik Equihen," weil die Bewohner desselben so arm waren, daß man von ihnen keine Steuern eintreiben konnte, und sie daher in ihren Strohhütten ebenso frei und unabhängig lebten, wie die Biber und Fischottern, die sie fingen.

In Eragny wohnen „Verteufelte," in Ervy „Kälber," und von Etony heißt es:

Kaum gepflanzt, schon wieder genommen,

indem die dortigen Baumgärtner sich gegenseitig ihre jungen Pflanzen stehlen sollen.

Die Einwohner von Flessel theilen mit denen von Courgy, St. Florentin und Fransart den Vorzug, „Esel" genannt zu werden, weil man von ihnen folgende Geschichte erzählt: Ein Bauer belud seinen Esel mit Latten, dem bedeutendsten Handelsartikel von Flessel, band sie aber der Quere und nicht der Länge nach auf, so daß der Esel in Amiens nicht in's Thor hinein konnte. Sein Herr kehrte daher um und klagte überall darüber, daß die Thore von Amiens so eng wären, und es keine Möglichkeit gäbe, in die Stadt zu kommen.

In Florent großer Topf am Feuer, aber Nichts darin;

in Frémontiers, welches in einer steinigen, bergigen Gegend liegt, lauter „Fußleiden," und in Hallencourt „kurze Fersen," indem man allant court daraus macht.

„Die Narren von Ham" rühren von der berühmten Narrengesellschaft her, welche früher dort bestand und

alle Jahre ein Oberhaupt wählte, das „der Prinz der Narren“ hieß. Er schritt der Prozession voran, bei welcher die Narren, grotesk gekleidet, verkehrt auf Eseln ritten, deren Schwänze sie statt der Zügel in der Hand hielten. Die Enkelin des letzten Prinzen lebte noch 1735 und ward allgemein „die Prinzeß“ genannt. Auch gab es früher eine „eiserne Frau“ in Ham, welche, der Sage nach, des Nachts auf den Wällen der alten Abtei herumwandelte, und in einem der Kerker des Thurmes sieht man noch jetzt einen Stein, der einem dort gefangenen Kapuziner als Kopfkissen gedient haben soll, und einige merkwürdige Vertiefungen zeigt, welche man für Eindrücke des Kopfes und des Ohres des Gefangenen erklärt. Der Volksglaube sagt, daß jedes junge Mädchen, welches ein Stückchen von diesem Steine bei sich trägt, unfehlbar im Laufe eines Jahres heirathe, weshalb es sprichwörtlich heißt:

> Ihr werdet in diesem Jahre heirathen: ihr habt Steine vom Kapuziner in eurer Tasche.

Die beiden Hauptmärkte des „gut gelegenen Ham“ werden als:

> Die Messe mit den schönen Frauen und häßlichen Kühen,

und:

> Die Messe mit den schönen Kühen und häßlichen Frauen

bezeichnet, weil der erste Markt in die Mitte Mai fällt, wo die Frauen noch nicht viel im Feld gearbeitet haben und daher noch frisch und weiß sind, die Kühe aber sich vom Winter her noch nicht erholt haben, und der zweite am 15. September stattfindet, wo die Frauen

abgearbeitet und verbrannt, die Kühe aber durch das Sommerfutter frisch und fett aussehen.

Harly mit seinen Nebeln leistet in der Picardie dieselben Dienste, wie bei den Parisern der Montmartre oder die Seine, indem man dort statt der „Hypotheken auf den Nebel von Montmartre“ oder „der Seine,“

Hypotheken auf die Nebel von Harly

nimmt.

Die Bewohner von Vieil-Hesdin stehen in dem Rufe der Treulosigkeit. Daher frägt man:

Bist du von denen von Hesdin von der schlechten Treue?

Auch nennt man einen schlechten Koch:

Koch von Hesdin, der den Teufel vergiftet,

und erzählt: Am Thor von Hesdin sah man ehemals das Bild einer Sau, welche spann, mit der Unterschrift:

Wenn die Franzosen erst Hesdin gewonnen,
Hat diese Sau ihren Flachs abgesponnen.

Als nun die Franzosen 1639 die Stadt einnahmen, setzten sie unter die Figur:

Die Franzosen nahmen Hesdin ein,
Noch eh' die Sau spann ihren Lein.

Die Redensart:

Er ist von Lagny, hat nicht Eile,

bezog sich ursprünglich auf den Herzog Johann von Burgund, welcher unnützer Weise zehn Wochen in Lagny blieb, statt vorzurücken, und die Frage:

Einwohner von Lagny, wie viel gilt die Gerste?

mit welcher man die Einwohner verspottete, sollte sie an den Herzog von Lorges erinnern, der die Stadt zur

Strafe für einen Aufstand auf das Furchtbarste brandschatzte. Da die Erwähnung des Namens Lorges ihnen äußerst empfindlich war, so mußten selbst die, welche sich nach dem Preis der Gerste (l'orge) erkundigten, ihre Neugier nicht selten mit einem kalten Bad im Röhrbrunnen büßen.

Laon heißt „das Vernagelte," weil der Mantel des Prätor Marcobrius, welcher für den Stifter der Stadt gilt, mit gestickten Nägeln geschmückt war, und seine Bewohner werden „die Großsprecher"[1]) oder „die Herren von Laon" genannt, weil in dieser Stadt bis zur Regierung Hugo Capet's der Sitz der Könige war und deshalb viele Große des Reichs dort wohnten.

In ähnlicher Weise sagt man von einer veralteten Geschichte:

Das spielte in Loches,

weil zur Zeit Ludwig's XI. der Hof sich sehr oft in Loches aufhielt, und von Jemand, der viel mit dem Mund thut, hieß es noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts:

Er läutet die Frühmetten in Longpré.

Die Nonnen von Longpré standen nämlich in dem Rufe, ihre Regel nicht allzu streng zu beobachten, ließen

---

1) Auch die Einwohner von Mareuil heißen „Großsprecher," und von Lucheux hat man den Reim:

Lucheux,
Gueux (Bettler),
Et glorieux (und Großsprecher).

aber stets die Frühmetten mit großem Glockengeläute verkünden. [1])

Wie man die Einwohner von Lanches und Vertus ihrer Unschuld wegen „die guten Kinder" getauft hat, so nennt man die von Marcheret „gute Leute," und die von Montonvillers „die Hammel."

Eine Jungfer von Marolles

ist ein Mädchen, welches bereits „über die Brücke von Gournay," oder richtiger „die Brücke Grenet" (in Abbeville) gegangen ist, wo ein Spital zur Aufnahme von übelberüchtigten Frauen stand, und wie man sprichwörtlich sagt: „seine Scham getrunken hat," oder „sich in's Handwerk mischt."

Meaux ist durch seinen „Koth" nicht minder bekannt, wie die Marne durch ihre Aale. Dagegen bezieht sich die Redensart:

Er gleicht dem Aal von Melun, er schreit, bevor man ihn schindet,

nicht auf die Aale, sondern auf einen Schüler, Namens Languille (der Aal), welcher in Melun bei der Aufführung eines geistlichen Schauspiels den hl. Bartholomäus vorstellte, der bekanntlich geschunden ward, und als nun das Martyrium dargestellt werden sollte, und der Schinder mit dem Messer in der Hand auf ihn losging, Furcht bekam und so schrie, daß alle Welt lachte.

---

1) So gab auch das ungeregelte Leben der Nonnen von Longchamp Veranlassung, von Jemand, der den Umgang mit Frauen liebte, zu sagen:

Er ist aus der Abtei von Longchamp, er hält Damen.

Den Spottnamen „Wucherer," welchen die Einwohner von Metz in Frankreich führen, verdanken sie den zahlreichen Juden, die in Metz wohnten, sowie die Bewohner von Montigny noch immer „die Gaukler" heißen, weil wahrscheinlich einige ausgezeichnete Gaukler aus diesem Orte herstammten, und die Bauern von Naours sämmtlich als „Großfüße" verschrieen sind, weil Einer, der einen sehr großen Fuß hatte, sich einmal in Abbeville ein Paar Schuhe bestellte und sie nicht abholte. Der Schuhmacher suchte vergeblich, sie an Jemand Anderes zu verkaufen: sie waren Jedem zu groß, und um sie dennoch zu verwerthen, hing er sie als Schild vor seinen Laden, und setzte als Devise dazu:

Zu den großen Füßen von Naours.

Der Name „Esel von Meung" rührt aus dem Jahre 1338 her, wo bei einer furchtbaren Hungersnoth, an der ganz Frankreich litt, die vielen Müller und Bäcker, welche in dem Städtchen Meung ihr Handwerk ausübten, mit edelmüthigem Eifer ihre sämmtlichen Waarenvorräthe auf Esel luden, um sie nach Orléans zu bringen. Die Bewohner von Orléans, ausgehungert, wie sie waren, gingen ihnen entgegen und riefen freudig einander zu:

Kommt Brod holen, die Esel von Meung kommen an!

und so ging dieser Name allmälig auf die Besitzer der Esel über und blieb ihnen als Ehrengedächtniß ihrer guten That.

Der Montmartre bei Paris ist berühmt durch seine Propheten,

welche die Feste verkündigen, wenn sie vorüber sind.

Noyon, „das heilige," sei es als Geburtsort mehrerer Märtyrer, sei es als alter Bischofssitz, ist die Stadt des „guten Geläutes" und „guten Gesanges," der Bohnen, welche man gambons de Noyon nennt, und der gewandten Kugelspieler, welche Veranlassung waren, daß man noch jetzt Verschlagenheit mit dem Ausdruck „Kugel von Noyon" bezeichnet.

Die Männer waren nicht minder als „Gutschmecker" bekannt, wie die von Loeilly, denen man besonders allzu große Vorliebe für gelben Speck vorwarf, und von den Frauen hieß es:

Eine Garbe von Cupidon'n
Für die Damen von Noyon.

Die „Omeletten von Omiécourt" haben den Ruf, die Tollheit zu heilen, und die Bewohner von Oresmaux den, geschorene Köpfe zu tragen.

Die Einwohner von Orléans werden wegen ihrer Witzworte und sarkastischen Einfälle „Wespen," wegen ihrer Treue gegen die Könige „Hunde" genannt. Das „Wappen von Orléans," in welchem man Lappen sieht, dient als Ausdruck zur Bezeichnung von zerrissenen Kleidern, sowie man von Jemand, der schwerfällig oder flegelhaft dasitzt, zu sagen pflegt:

Das Wappen von Bourges,

weil dieses einen Esel in einem Lehnsessel zeigt.

Paris, welches gleich Rom „nicht an einem Tag erbaut ist," spielt natürlich eine Hauptrolle im Munde des Franzosen. Ja, es ist selbst bis in die Sprich=

wörter der Polen gedrungen, und während der Franzose blos sagt:

Paris ist das Paradies der Frauen, das Fegefeuer der Männer und die Hölle der Pferde,

und:

Es ist nie schlecht Wetter, um nach Paris zurückzukehren,

dünkt es dem Polen geradezu das gelobte Land, indem er spricht:

In Paris ist ein Fluß aus Milch, mit Ufern aus Hirse, und auf diesen ein gebratener Ochse, in dem schon das Messer steckt.

Gleichwohl heißt es auf Polnisch:

Auch in Paris macht man nicht Reis aus Hafer (oder: Hafergrütze),

und:

Wer von Natur dumm ist, kauft selbst in Paris sich nicht Verstand,[1])

und die Franzosen fügen sogar hinzu:

Wer in Paris bleibt, wird nie Papst.

Aber:

Man darf nicht Paris verlassen, um die Chirurgen am Wege zu finden,

und muß überall es

machen, wie man's in Paris macht, es regnen lassen,

wohlverstanden, wenn es gerade regnet.

Paris für Corbeil nehmen,

drückt eine grobe Täuschung aus, und einen Nichtsthuer

---

1) Schickst du einen dummen Esel nach Paris, so bleibt er auch dort Esel, und es wird kein Pferd aus ihm. (Polnisch.)

bezeichnet man selbst in der Matrosensprache mit dem Namen „Pariser."

„Péronne, das jungfräuliche," welches sich bis 1445, wo es durch List genommen wurde, frei vor jedem Feinde hielt, wird „das fromme" genannt, obwohl seine Einwohner als „die Trunkenbolde" verrufen sind.

Da es von Pomacle heißt:

Man ist überall ordentlich, aber nirgends so wie in Pomacle,

möchte man nicht nur die „schönen Mädchen von Provins" hinschicken, welche als „H...." verschrieen sind, sondern auch die Bewohner von Pont, von denen man sagt:

In Pont (ist) Jeder Dieb.

Quivières hat durch das Sprichwort:

Einer macht den Andern, wie die Käse des Pfarrers von Quivières,

Berühmtheit erlangt.

Ein alter Pfarrer dieses Dorfes hatte nämlich, wie erzählt wird, zwei Kühe, eine weiße und eine schwarze, von denen die eine schlechtere Milch gab, als die andere. Als aber die Magd beide Milchsorten sondern wollte, um zweierlei Käse daraus zu machen, sagte der Pfarrer: „Nein, mische sie nur zusammen, l'un fera l'autre," und diese Antwort wurde später von den emigrirten Geistlichen überallhin verbreitet.

Die Bewohner von Ravenel werden „Plattfüße," die von Revelles „Dickköpfe" genannt; in Ribémont sind, wie es im Volksmunde heißt:

Wenig ehrliche Leute, aber viele Schurken,

und Reims, „das abgebrannte," wird nicht nur seiner „Teppiche" und seines „Pfefferkuchens" wegen viel genannt, sondern steht auch im Rufe, reich an „falschen Würfeln" und „schönen Männern" zu sein.

In der Umgegend von Péronne ist es üblich, auf die Frage: „Wie alt ist er?" scherzhaft mit dem Reim zu antworten:

> Il a tous les ans douze mois,
> Comme chés vius beudets de Ronsoy,
> (Er ist jedes Jahr zwölf Monat alt, wie die alten Esel von Ronsoy).

Von den Bewohnern von Rue erzählt man, sie wollten einstmals ihre Kirche etwas zurückschieben, weil sie zu nahe an der Straße stand, und versuchten es mit Hülfe ihrer Schultern. Einer von ihnen, der auf einer feuchten Stelle ausglitt, glaubte, die Kirche sei vorgerückt, und rief in seiner Freude: „sie bewegt sich, sie bewegt sich!" und seit dieser Zeit behandelte man sämmtliche Bewohner als „Dummköpfe" (baubaus), wie man, einer ähnlichen Veranlassung wegen, die von Rumigny als „Unschuldige" bezeichnet.

Das Dorf Sains in der Picardie hat durch seinen Namen zu der scherzhaften Frage veranlaßt:

> Combien qui gn'o de Saints à l' cathédrale?
> (Wie viel Heilige giebt es in der Kathedrale?),

worauf man, will man nicht ausgelacht werden, antworten muß, daß es von Sains bis zur Kathedrale (nämlich von Amiens) 10 Kilometer sind.

Das Maaß von Saint-Denis, größer als das von Paris, bezeichnet die Weite des Etuis für den „Zahnstocher aus Auvergne," ist aber leider für die Besitzerin des

Etuis keine solche Empfehlung, wie der Auvergner Zahnstocher für seinen Besitzer.

Die Redensart:

Er ist in St.-Malo gewesen,

mit welcher man verblümt einen Mann bezeichnet, der sehr dünne Beine und keine Waden hat, verdankt ihren Ursprung der alten Gewohnheit der dortigen Bürger, des Nachts 15 große Hunde loszulassen, welche darauf abgerichtet waren, Jeden, den sie in den Straßen oder auf den Wällen trafen, in die Waden zu beißen und festzuhalten. Um Unglück zu vermeiden, ward ein besonderes Zeichen mit der Glocke gegeben, ehe diese vierbeinigen Nachtwächter anfingen, ihre Runde zu machen.

Der Name St.-Martin ist so häufig in Frankreich, daß man zur Unterscheidung der Orte eins „das glückliche," ein anderes „das schreckliche," ein drittes „das arme," ein viertes „das reiche" und ein fünftes „das schmutzige" nennt.

Die Einwohner von Ste.-Ménehould haben sich den Spottnamen der „Landstreifer" erworben, und Mont-St.-Michel, welches durch seine Lage mit einem großen Muschelreichthum gesegnet ist, hat Anlaß zu dem Sprichwort gegeben:

Verkauft eure Muscheln an Solche, die nicht in St.-Michel gewesen sind.

Saint-Quentin „das große" ist nicht blos durch den Sieg berühmt, den die Spanier dort erfochten. Die Bewohner stehen im Ruf, sehr neugierig zu sein, ihre Reden mit Faustschlägen eindringlicher zu machen, oder „ihre Worte in den Händen zu haben," und treffliche

Artilleristen abzugeben. Auch hat die Gewohnheit, daß auf den Dörfern der Umgegend bei großen Mahlzeiten die Tischgenossen damit anfangen, ihre Nachbarinnen zu umarmen, den Namen „das Benedicite von St Quentin" erhalten.

Saint=Valery, die Stadt der Wariens, [1]) heißt noch immer „der Schlüssel von Vimeux" (einer Landschaft der Picardie), wie Karl VII. es nannte, und Thérouanne „das Kopfkissen des Königs," weil Franz I. zu sagen pflegte, Thérouanne und Aix in der Provence wären die beiden Kopfkissen, auf denen der König von Frankreich in Ruhe schlafen könnte.

Die Bewohner von Saint=Romain werden „Wurstesser," die von Tilloy „Gelbspeckesser" und die von Velennes „Brodkuchenesser," die von Saint=Saufliew dagegen „Gewitterableiter," die von Selincourt „Rothdärme," und die von Salleux „glorreiche Strohschläfer" genannt. Dieser letztere Ort, dessen Bewohnern man demnach vorwirft, daß sie auf Stroh schlafen, ist eins von den 6 Dörfern, von denen das Sprichwort sagt:

> Salleux, Sallouel,
> Ver, Bacouel,
> Plachy, Oubion (Buyon),
> diese sechs Dörfer sind alle in einem Haufen.

Von Jemand, der sein Unglück erzählt, heißt es:

Er gleicht den Hennen von Seloncourt, er singt sein Unglück aus,

1) Die Einwohner von St.=Valery nennt man in der Picardie Wariens.

und von einigen Orten der Champagne sagt man spottweis:

Wer durch Somsois kömmt, ohne bespöttelt zu werden, Lignon passirt, ohne sich schmutzig zu machen, und Margerie erreicht, ohne steigen zu müssen, bekömmt ein hübsches Mädchen, ohne daß er es verlangt.

Die jungen Leute (li vallet) von Senlis theilten die Berühmtheit ihres Namens mit „den Bettlern" und „Unglücklichen von Senlis."

Sens wird wegen seiner Sänger, seiner Mönche und seiner Kröten genannt, Soissons war schon zur Zeit Philipp August's seines Weines wegen geschätzt. Seine Bewohner gelten aber für ebenso neugierig, wie die von St.-Quentin, und für nicht minder lüderlich, als die von Troyes, welche den Beinamen „les ribauds de Troyes" führen.

Der Ausdruck:

Ein Dummkopf (Narr) von Sologne,

bezeichnet einen geriebenen Menschen, indem man gewöhnlich hinterhersetzt:

Der sich immer zu seinem Vortheil täuscht.

„Die im Kothe Stecker von Suzenneville" (chés eimbourbés de Suzenneville) haben es leichter, den Grund ihres Namens zu errathen, als „die Verirrten von Thérouanne," oder „die Verhinderten von Vers," die überall so genannt werden, ohne daß man weiß warum. Ebenso heißen alle Bewohner von Verberie „Springer" (sauteraux, früher tombereaux), obgleich doch nur die Kinder dieses Ortes die Gewohnheit haben, sich mit dem Kopfe zwischen den Beinen von der Höhe eines kleinen Berges herab zu kollern. Denn dieses

Manoeuvre, welches mitunter auch zwei Knaben zugleich ausführen, indem sie sich mit Armen und Beinen so ineinander wickeln, daß sie einer Kugel gleichen, gehörte seit undenklicher Zeit zu den „kleinen Vergnügungen des Königs,“ und erlangte solchen Ruf, daß es an mehreren Punkten Frankreichs, und selbst in der Provence Nachahmung fand.

Vaugirard hat viel vom Spott zu leiden:

Du kömmst von Vaugirard, deine Jagdtasche riecht nach Speck,

heißt es, und jeder große Topf wird: „Krug des Pfarrers von Vaugirard“ genannt, während:

Die Abgeordneten von Vaugirard, sie sind Eins,

noch weniger zahlreich sind, als:

Die Gesandtschaft von Biaronne,

welche aus „trois cents (sans) chevaux et une mule,“ (drei ohne Pferde und eine Frau) besteht.

Vermand, das alte Augusta Veromanduorum muß noch immer dafür büßen, daß es im Jahre 284 an dem Aufstand Theil nahm, den Amandus und Delius anstiftete, um Gallien von der römischen Herrschaft zu befreien. Die Empörung, welche die Römer verächtlich „den Aufstand der Diebe“ nannten, ward unterdrückt, aber der Name blieb, und bis zum heutigen Tage darf sich Niemand aus Vermand in den benachbarten Dörfern sehen lassen, ohne daß die Jugend ihm nachläuft und schreit: „Da ist Einer von den Dieben von Vermand!“

Noch schlimmer geht es dem Dorfe Vignacourt, von dem man sprichwörtlich sagt:

Man darf nur nach Vignancourt gehen, um einen falschen Zeugen zu finden,

und dessen Bewohner „die Schleichhändler“ genannt werden.

Die Bauern von Vertus dagegen sind als „gute Kinder“ bekannt, und gelten für ebenso einfältig, wie die von Vironchaux, die deshalb „Verdutzte“ heißen.

Villeneuve-le-Roy wird als das Land „der Eulen,“ Voisines als das „der Frösche“ bezeichnet, und von Villers-Allerand sagt man spottweis:

Große Kirche und kleine Leute,

oder:

Große Mädchen zu verheirathen, aber Nichts, um sie auszustatten.

Warloy-Baillon im Departement der Somme macht den Schluß der Ortschaften Frankreichs, die im Sprichwort vorkommen.

Da die Bevölkerung dieser Gemeinde im Rufe steht, sehr streitsüchtig und diebisch zu sein, und früher keine Getränksteuer zu zahlen hatte, so waren unmäßige Trinkgelage und in Folge dessen Prügeleien an der Tagesordnung; darum heißt es:

Warloy,
Bon pays, mauvaises lois,
(Warloy, ein schönes Land mit schlechten Gesetzen),

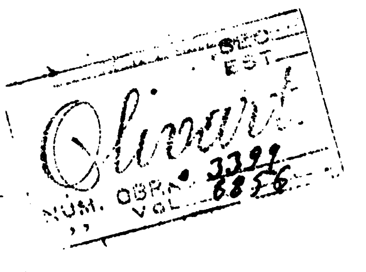
oder:

Warloy-Baillon,
Boen poys sins raison,
(Gutes Land ohne Recht).

Leipzig.
Druck von A. Th. Engelhardt.

Internationale Titulaturen.

Zweiter Band.



Internationale Titulaturen.

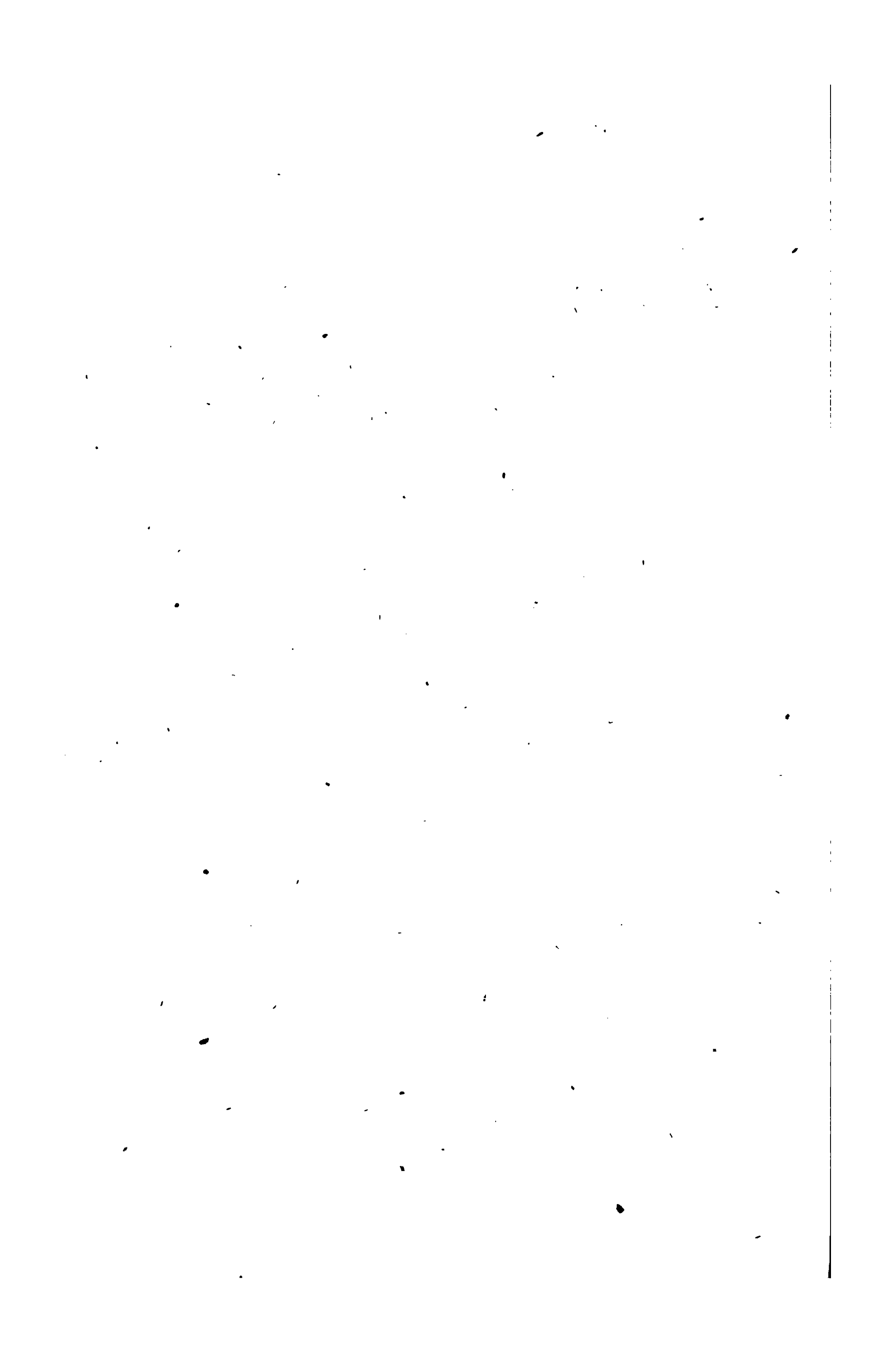
Von

O. Frh. v. Reinsberg-Düringsfeld.

Zweiter Band.



Leipzig,
Hermann Fries.
1863.



Was die Völker über sich selbst sprechen.

Auf der iberischen oder pyrenäischen Halbinsel halten sich die Castilianer für den edelsten Volksstamm des Landes. Allerdings behaupten auch die Basken:

Jeder Baske ist ein geborner Hidalgo (Edelmann),

indem sie dabei alle übrigen Bewohner Spaniens ohne Unterschied Castellanos nennen; aber der echte Sohn Castiliens würde sehr beleidigt sein, wenn man ihn einem Nichtcastilianer gleichstellen wollte.

Stolz auf sein Vaterland, das sich dreier Wunder rühmen kann:

Einer Stadt mit Feuer umgeben,[1]) einer Brücke, über die das Wasser läuft,[2]) und der reichsten Brücke der Welt, über welche gewöhnlich mehr als 10000 Schafe gehen und auf der sich ein zahlreiches Heer in Schlachtordnung aufstellen könnte,[3])

---

1) Madrid, dessen Ringmauern aus Feuersteinen errichtet sind.
2) Der vom Kaiser Trajan angelegte Aquäduct von Segovia.
3) Die majestätische Toledobrücke über den Manzanares bei Madrid, von der es auch sprichwörtlich heißt:

Diese Brücke erwartet den Fluß, wie die Juden den Messias, weil der Manzanares im Sommer so gänzlich austrocknet, daß einst ein Spanier, der ihn trocknen Fußes durchschreiten konnte, witzig den Rath gab:

Es menester vender la puente por comprar agua,
(Man muß die Brücke verkaufen, um Wasser zu kaufen).

blickt er mit nicht geringerer Verachtung auf die Bewohner der anderen Länder der spanischen Krone, als auf seine Nachbarvölker, die Portugiesen und Franzosen herab, nennt sich selbst:

Hidalgo wie der König,

d. h. ebenso guter Edelmann wie der König, und spricht:

In Castilien trägt das Pferd den Sattel,

um anzudeuten, daß es bei den Kindern eines Castilianers nie auf den Stand der Mutter ankommen kann, indem von einem solchen Vater sogar Bastarde edel sein müssen. Daher haben auch die Findelkinder in Spanien stets Adelsrang, weil man lieber hunderten einen höheren Rang beilegen, als ein einziges des ihm gebührenden Titels berauben möchte.

Im gefälligen Selbstbewußtsein seines ernsten Charakters und würdevollen Betragens gegenüber dem ausgelassenen Frohsinn des leichtfertigen Franzosen [1]) erklärt der Castilianer:

Wenn der Spanier singt, ist er rasend, oder hat kein Geld,

---

1) Als Beispiel der französischen Lachwuth erzählt man: Der Seecapitain Ritter von Mirabeau habe einst, als er mit seinem Schiff in Civitavecchia gewesen, den Papst Benedict XIV. um die Erlaubniß gebeten, ihm seine Seecadetten vorstellen zu dürfen. Die jungen Leute wurden zur Audienz befohlen, fingen aber nach den ersten Ceremonien der Einführung dermaßen an zu lachen, daß der Ritter ganz bestürzt sich in Entschuldigungen gegen Seine Heiligkeit erschöpfte.

Der Papst beruhigte ihn jedoch mit den Worten: „Trösten Sie sich, mein Herr von Mirabeau, obgleich ich Papst bin, traue ich mir doch nicht die Macht zu, einen Franzosen vom Lachen abhalten zu können: Unmögliches kann man nicht leisten.“

während er den Portugiesen dadurch lächerlich zu machen sucht, daß er sagt:

Der Lehrjunge aus Portugal kann nicht zuschneiden und will schneidern.

Der Andalusier hat in Castilien den Ruf lügenhafter Prahlsucht, so daß der Ausdruck andaluzada im castilianischen Dialekt dieselbe Bedeutung hat, wie gasconnade im Französischen.

Der Baske, dessen Sprache in Spanien und Portugal für so roh und unverständlich gilt, daß man jede unverständliche Sprache „biscayisch" (spanisch Vascuence, portugiesisch Vasconço) nennt, und in Portugal das Zeitwort vasconcear (biscayisch sprechen) zur Bezeichnung des Kauderwälschredens gebraucht, wird vom Castilianer, wie vom Franzosen, mit den Worten:

Flink wie ein Baske,

als schnellfüßig verspottet, und dabei noch vom Franzosen für hinterlistig und betrügerisch gehalten.

Ein „Baskenstückchen" bedeutet daher im Französischen dasselbe, wie Betrug oder hinterlistiger Streich.

Catalonien ist in den Augen des Castilianers:

Verrätherisch treu,

und Aragonien, von dessen Bewohnern es in Navarra und einigen anderen Provinzen heißt:

Die Aragonier sind falsch und höflich,

wird von dem Castilianer durch das Sprichwort gebrandmarkt:

Auf die Art von Aragon:
Gut im Dienst und schlechter Lohn.

Die Galicier, welche ihr Vaterland verlassen, um in den größeren Städten Spaniens und Portugals durch Verrichtung der gröbsten und beschwerlichsten Arbeiten ihr Fortkommen zu finden, und sich womöglich ein kleines Vermögen zu erwerben, haben dem Castilianer zu der höhnenden Redensart gebient:

Die galicische Mutter suchen,

worunter er den Lebensunterhalt versteht, dahingegen bei den Portugiesen der Name „Gallego" oder Galicier, gleichbedeutend mit „Grobian" geworden ist, und der Ausdruck gallegacia, eine Menge Galicier, nicht selten blos den Begriff Rohheit oder Grobheit bezeichnet.

Die Aragonier wiederum nennen sich selbst „Dickköpfe" (cabezudos), und erzählen mit innerer Genugthuung den Fremden ein Beispiel ihres Eigensinnes.

Eines Sonntags früh verließ ein Aragonier mit einem Esel, der in Aragonien eine ebenso große Rolle spielt, wie in Navarra, sein Dorf. Bald erreichte er den Fuß eines Berges, auf dem eine Einsiedelei lag, und da in dieser eben zur Messe geläutet ward, beschloß er, religiös wie alle Spanier, die Gelegenheit wahrzunehmen und den Gottesdienst mit anzuhören. Kaum aber ging es bergauf, so legte sich der Esel auf die Erde und war weder durch Bitten, noch durch Hiebe zum Aufstehen zu bewegen. Endlich riß dem Aragonier die Geduld, voller Zorn rief er: „An Verstand kannst du mich übertreffen, aber an Kraft nicht!" (En razon me puedes ganar, mas en fuerza no!), und nahm das Thier an den Beinen auf den Rücken, um so belastet den Berg hinan=

zusteigen, dessen Gipfel er noch vor dem Anfang des Gottesdienstes erreichte. [1])

Die Basken, welche den Ursprung ihrer Sprache in die Zeit vor der Sündflut verlegen, behaupten, vielleicht nicht mit Unrecht, die ältesten Einwohner der pyrenäischen Halbinsel zu sein, und die Portugiesen, welche sich selbst gern „Lusitanier" (Lusos oder Lusitanos) nennen, versichern ihrerseits:

Portugal ist klein, aber ein Zuckerbrödchen,

oder:

Alle sagen, das Königreich Portugal sei das beste Land der Welt,

indem es sogar von den portugiesischen Eiern heißt:

Ein Ei aus Portugal hat kein Salz nöthig.

Während aber die Portugiesen noch Ende des vorigen Jahrhunderts die getauften Juden oder deren Abkömmlinge „neue Brüder" nannten, obwohl schon Pombal den Unterschied zwischen alten und neuen Christen aufgehoben hatte, bezeichnen die Basken gewisse Familien, welche jüdischen oder maurischen Ursprungs, folglich Neuchristen sind, mit dem Namen „Schwanzvolk," indem sie ernsthaft glauben, daß jedes Mitglied dieser Familien, welche früher in ihren Wohnorten keiner Rathssitzung beiwohnen und nur untereinander heirathen durften, durch einen Schwanz kenntlich sei, der unter dem Rückgrat anfange.

---

1) Durch eine ähnliche Begebenheit ist bei den Italienern die Mauleselin „Balestraccio's" sprichwörtlich geworden. Auf dem Weg zur Mühle trug sie, wie erzählt wird, den Sack und den Herrn. Bei der Heimkehr aber, unfern des Hauses, verlangte sie, ihrerseits von Balestraccio getragen zu werden.

Wenngleich der Baske spricht:

Für den Frommen ist der Aufenthalt in Biriato [1]) ebenso angenehm wie der in Donostia,

d. h. in einem erbärmlichen Dorfe nicht unangenehmer, als in San Sebastian, der Hauptstadt der Provinz Guipuscoa, so kennt er doch kein größeres Mißgeschick, als in Cicur, einem kleinen Dorfe, 3/4 Stunden von Pampelona, der Hauptstadt von Navarra, übernachten zu müssen, weshalb er sagt:

Der Unglückliche wird in Cicur von der Nacht überrascht.

Ein anderes elendes Dorf, Behorleguy, in der Provinz Garacy, dient dem Basken zu der Redensart:

Die Strafe für die Schuld von Garacy (d. h. eines ganzen Landes) muß Behorleguy tragen,

während es von Castro heißt:

Er geht nach Castro, um der Arbeit zu entfliehen, aber auch dort wird ihm das Fleisch nicht von selbst in den Mund kommen. [2])

Der Portugiese hält Lissabon für den schönsten Ort auf Erden; denn obgleich er den Bewohner mit dem Namen „Alfacinha“ (kleiner Lattich) beehrt, und die Frau desselben „Tágide“ (Nymphe des Tejo) nennt, versichert er doch:

Wer Lisboa nicht gesehen, hat nichts Gutes gesehen;

dem Spanier dagegen ist Madrid die erste Stadt der Welt, von der er behauptet:

Wo Madrid ist, schweigt die Welt,

---

1) Biriato, ein Dorf 3 oder 4 Stunden von Donostia oder San Sebastian.

2) Aehnlichen Sinn hat das baskische Sprichwort:
In Jentein ist das Holz nahe vom Haus, aber man muß es holen.

und:

Madrid allein ist Hofstadt.

Deshalb fügte auch ein Dominikaner, welcher über die Versuchung Christi predigte, an der Stelle, wo er erzählte, wie der Teufel unsern Herrn auf einen hohen Berg geführt, und ihm die Königreiche der Erde: Frankreich, England und Italien, gezeigt, die Worte bei:

Zum Glück für den Sohn Gottes verbargen ihm die Pyrenäen Spanien und Madrid.

Wie aber die Portugiesen von Lissabon, so sprechen die Spanier ähnlich von Granada:

Wer Granada nicht gesehen, hat Nichts gesehen, [1])

und von Sevilla:

Wer Sevilla nicht gesehen, hat kein Wunder gesehen,

vergessen indessen nicht, moralisch hinzuzusetzen:

Wer bei sich zu Hause verächtlich ist, wird es auch in Sevilla sein.

Toledo ist zwar berühmt durch seine „Klingen," jedoch verrufen durch seine Bewohner, weshalb man sagt:

Vor dem Toledaner hüte dich früh oder spät,

und von Valencia heißt es spöttisch:

Aerzte von Valencia, lange Röcke und wenig Wissen,

während die Redensart:

Jemanden beim Monde von Valencia lassen,

soviel bedeutet, als: Jemanden in seinen Erwartungen hintergehen.

Merkt es dieser vorher, und wird er namentlich gewahr, daß der Andere Etwas von ihm fordert, um ihn zu betrügen, so führt er das baskische Sprichwort an:

---

1) Wem Gott wohl wollte, dem gab er in Granada zu leben.

Die Sonne ist sehr warm in Orhi. —
Ich war dort und komme eben zurück,

welches auf einem Volksmärchen beruht.

Als nämlich die Vögel noch sprachen, wie die Menschen, wollte an einem kalten Wintertage ein Vogel, ganz erstarrt vom Frost, einen andern, der in einem warmen Neste saß, dadurch verlocken, ihm seinen Platz zu überlassen, daß er ihm den Orhi anpries, einen hohen Berg in den Pyrenäen, welcher fast immer mit Schnee bedeckt ist. Der andere Vogel aber, der die List errieth, gab ihm die Antwort: Ich war dort und komme eben zurück.

Da der Ebro, der größte Strom Spaniens, seinen Wasserreichthum hauptsächlich den drei Nebenflüssen Ega, Arga und Arragon verdankt, versichert man:

Der Ega, Arga und Arragon,
Machen den Ebro zum Baron,

wobei es Jedem überlassen bleibt, das Wort baron in seiner ursprünglichen Bedeutung: „Mann," oder in der ihm später beigelegten: „freier Herr, Freiherr" zu nehmen.

Pampelona dient den Franzosen als Verbannungsort für Alle, welche sie gern los sein wollen, indem sie sie „nach Pampelona schicken," während die Italiener diejenigen, welche gern den Großen spielen, mit den Worten bezeichnen:

Er fertigt einen Diener nach Barcelona ab,

und Gibraltar von den Neugriechen benutzt wird, um von Jemand, der nach Unmöglichem strebt, zu sagen:

Er sucht, was jenseit Gibraltar ist.

Das neue **Königthum von Italien** wird noch lange der Bajonettherrschaft und des Kriegsgesetzes bedürfen, um aus den verschiedenen Stämmen eine Nation, aus dem partikularistischen Gemeindetreiben einen Staat zu schaffen. Denn bis vor wenigen Jahren galten namentlich die Piemontesen in Toscana und selbst in der Lombardei nicht für echte Italiener, die Genueser haßten sie geradezu als Fremde, und jede Stadt sah mit mißtrauischem Auge auf Alles, was nicht ihr entstammte, um so mehr, da die italienischen Dialekte so von einander abweichen, daß nur die Gebildeten, welche die Schriftsprache sprechen, sich gegenseitig ohne Mühe verständlich machen können. Reines Italienisch wird bekanntlich vom Volke nur in Toscana und Rom gesprochen, und zwar gilt:

Toscanische Sprache in römischem Mund,

oder:

Sprache von Siena und Mund von Pistoja,

als die schönste Mundart der ganzen Halbinsel.

Sagten schon die alten Römer:

Die Sarden sind verkäuflich, Einer schlimmer als der Andere,

so bezeichnet ein Volksreim aus dem 16. Jahrh. „die Piemontesen" als „zu Grunde gerichtet," indem er fortfährt:

Die Lombarden gute Gefährten,
Schöne Leute aus Toscana,
Voller Eigendünkel die Romagnuolen,
Gute Soldaten aus der Mark,
Fettbrodesser in den Abruzzen,
Fliegenwedel die Apulier,
Verdächtig Jeder aus Otranto,
Und tapfer die Sicilianer.[1])

---

1) Die alten Römer nannten einen Kampf, bei welchem alle Ränke und Kniffe gestattet waren, „Siculerkampf."

Weiter heißt es:

Apulien ist durch schlechte Straßen, die Campagna durch ihre Wasserleitungen, das Mailänder Gebiet durch Fruchtbarkeit, die Riviera durch ihren Wohlstand, die Romagna durch ihre Märkte und Terra di Lavoro durch gefährliche Engpässe bekannt.

Der Bergamasker gilt für äußerst verschlagen:

Der Bergamasker hat eine grobe Sprache, aber einen feinen Geist,

und:

Um einen Griechen zu machen, braucht man sieben Juden, um einen Bergamasker zu machen, sieben Griechen.

Da es nun auch vom Toscaner heißt:

Wer mit einem Toscaner zu thun hat, darf nicht blödsichtig sein,

so ist das Schlimmste:

Florentiner aus Bergamo,

dem nur ein Genueser gleichkommt, von welchem man sagt:

Um einen Genueser zu machen, gehören sieben Juden und ein Florentiner dazu. [1])

Das Sprichwort:

Corsica beißt,

rührt aus der Zeit der Kriege zwischen den Corsen mit den Genuesern her, während ein anderes:

Piemont ist das Grab der Franzosen,

auf die langen und blutigen Kämpfe zwischen Piemont und Frankreich anspielt, in denen das Letztere fast immer den Kürzeren zog.

Aus einer ähnlichen Ursache sagen die Deutschen:

---

1) Um einen Genueser zu machen, braucht man einen Hebräer und zwei Advokaten (piemontesisch).

Lamparten (Lombardei) ist der Deutschen und Franzosen Kirchhof,

und nennen italienisches Verfahren:

Ein lampartisch Tükki.

Die Italiener dagegen verstehen unter „lombardisch" ein Benehmen ohne Ceremonien, weshalb sie:

Auf lombardisch danken,

und sprechen:

Machen wir's auf lombardisch: daß man da schläft, wo man zu Abend ißt.

Der Neapolitaner wird für großsprecherisch und geizig gehalten, indem es heißt:

Der Neapolitaner hat einen großen Mund und eine kleine Hand,

und die Venetianer sagen von sich selbst:

Der Venetianer (liebt) die Messe und die Frauen,

oder:

Die Venetianer, des Morgens eine kleine Messe, nach Tische ein Spielchen und Abends ein Weibchen,

vor Allem aber:

Zuerst Venetianer und dann Christen,

wie sie es zu wiederholten Malen in den Zeiten des Kirchenbannes bewiesen haben.

Die Deutschen bezeichnen Vergiftung mit dem Ausdruck:

Ein venedisch (wälsches) Süpplein,

wogegen die Franzosen zu späte Hülfe:

Beistand der Venetianer,

oder:

Lombardische Hülfe,

nennen, und vor den:

Venetianischen Ostern,

wie die Ermordung der Franzosen in Verona am Osterfest 1797 gewöhnlich heißt, nicht minderen Abscheu hegen, als vor der bekannten:

Sicilianischen Vesper.

Besonders schlimm ergeht es dem Friaul, denn:

Aus dem Friaul (kömmt) weder guter Wind, noch guter Christ,

und:

Im Friaul pflanzt man Bohnen und erzeugt Diebe,

so daß der Venetianer, welcher meint:

Weder Bohnen, noch Friauler sind eine Gnade Gottes,

ernsthaft bittet:

Nenne mich Hund, aber sage nicht Furlan zu mir!

Auch von Tyrol sagt man im Venetianischen:

In Tyrol säet man Bohnen und erzeugt Diebe,

und von der Kriegstüchtigkeit der Romagnuolen heißt es:

Von den päpstlichen Soldaten
Braucht man sieben, um eine Rübe auszustechen,
Und kömmt da der Sergeant nicht mit,
So sind sie nicht einmal dazu gut.

Unter den Städten wird Ancona nicht minder seines schönen Hafens, wegen gerühmt, wie Livorno und Brindisi, während die Sicilianer bedauern, daß weder Catania, noch Palermo einen guten Hafen besitze, denn:

Wenn Catania einen Hafen hätte, wäre Palermo todt,

und:

Wenn Palermo einen Hafen hätte, wäre Messina ein Garten.

Alessandria hat schöne Plätze, Aquileja starke

Trinker und Arezzo viele Sonderlinge. Aus Ascolo kommen tüchtige Soldaten und Generäle, aus Aversa nur Geizhälse.

Die Redensart:

Wir scheinen hier im Wald von Baccano zu sein,

welche man bei gefährlichen Lagen anwendet, bezieht sich auf den großen Wald von Baccano, 15 Miglien von Rom, der häufig der Schauplatz von Räuberanfällen und Mordthaten war.

Die Bewohner von Bari sind handeltreibend, [1]) die von Bergamo, Lucca und Monte-Varchio betriebsam, und in Borgo macht man feine Schleier, in Brescia ausgezeichnete Gewehre. [2])

„Bologna, das Fette," bringt schöne und wohlgenährte Leute hervor, obgleich Padua es darin noch übertrifft, aber:

Wer nach Bologna geht, hat das erste Jahr entweder das Fieber, oder die Krätze,

und Brienza, Cesena, Marsala, Montefiascone, Monte-Pulciano, Salerno, San Lorenzo und Terracina werden ihres Weines wegen geschätzt. [3])

Die Bewohner von Catania sind durch ihr üppiges Leben, die von Cremona, der Stadt der „Geigen",

1) Ebenso die von Brescia und Sonzino.
2) Handwaffen in Forli.
3) Besondere Weingattungen sind in Asti, Velletri, Somma (Vino greco), Montefiascone (Muskateller) und Syrakus.

als gute Soldaten,[1]) und die von Chioggia als treffliche Seeleute bekannt.[2])

Cividal im Friaul ist durch seine schöne Brücke, Capri gleich Orvieto durch einen schönen Brunnen und Viterbo durch seine Springbrunnen berühmt.

Faenza ist die Heimath des Topfgeschirres, welches nach ihr faience heißt, Lodi und Parma die des gleichnamigen Käses, und Murano die der so benannten Gläser und Spiegel.[3])

In Fano soll das „schönste Blut von Italien“ sein, obgleich auch die Frauen von Gaeta, von Quarata und namentlich von Siena, der Stadt:

Voller Thürme und Brunnen,

ihrer Schönheit wegen genannt werden.

Das Sprichwort:

Wenn Fermo zuschließen will, macht es die ganze Mark zittern,

scheint ebenso auf der Bedeutung des Namens zu beruhen, wie die Ansicht, daß die Bewohner von Fermo besonders kräftig sind.

Als ausgezeichnet galt die Artillerie von Ferrara, von dessen Fröschen man scherzhaft sagt:

Die Frösche von Ferrara beißen nicht, weil sie keine Zähne haben.

---

1) Auch die Soldaten aus Perugia und Troja lobt man als gut.
2) Pizzo und Spezia rühmte man ihrer Barkenführer wegen.
3) Ebenso haben die Töpfe von Chiavenna, die Seifen aus Amaschini, Empoli und Venedig, die Lampen aus Pistoja, die Hüte aus Padua und Tortona, der Käse von Piacenza, die Börsen aus Alessandria und Sisa Berühmtheit.

Florenz, das Schöne, hat viel Kaufleute, richtet aber Alle durch Zölle zu Grunde,

und:

Florenz rührt sich nicht, wenn es ihm nicht sehr nahe geht.

Dafür aber sind die Florentiner um so „rühriger," und gleich den Bergamaskern allenthalben zu finden, wo es Etwas zu verdienen giebt, denn es heißt:

Ueberall sind Florentiner, Bergamasker, Sperlinge und Bettelmönche.

Mit ihnen kam im Mittelalter „der Walhen Ketzerei" nach Deutschland, die deßhalb „Florenzen" genannt wurde, und von welcher der berühmte Prediger Geiler von Kaisersperg in bitterem Unmuthe ausruft:

Der sich laßt florenzen, und der, so florenzet (nimm es active und passive), ist die Sünd', die man Freitags vor Fasching (1506 in Straßburg) an Hieronymo und dem Fläschenmacher, die bei einander geschlafen und ihre Efrawen verlassen, bestraft hat; und das Laster kummet us wälschen Landen in unser Land. — Es ist der Tüfel, daß der Walhen Kezerei in dis Dütschland kummen ist!

Obgleich die Deutschen in ihrer Bescheidenheit versichern:

Bis ein deutscher Schuster sein Werkzeug beisammen hat, hat ein Welscher ein Paar Schuhe gemacht,

scheinen sie doch den sehr schlechten Geschmack der Florentiner rasch angenommen zu haben, und gelehriger gewesen zu sein, als die Florentiner es sein sollen, von denen man sprichwörtlich sagt:

Ein Ei kochen, einem Hund das Bett machen und einem Florentiner etwas lehren, sind drei schwere Dinge.

Der Fluß, an welchem Florenz liegt, der Arno, ist vielfach im Munde des Volkes. Von einem Säufer heißt es:

Er würde den Arno austrinken;

von einem Geizhals:

Ihn würde der Arno nicht voll füllen,

und von etwas recht Unnützem:

Das hieße Pilze im Arno suchen. [1])

Hat Jemand die Gewohnheit, im Gespräch plötzlich von einem Gegenstand zum anderen zu springen, so spricht man:

Du springst aus dem Arno in den Bacchiglione (bei Padua), [2])

und ein Pechvogel, der Alles viel theurer bezahlen muß, als jeder Andere, so daß er in Verzweiflung ausruft:

Ich würde sogar den Koth in Bologna aufschlagen machen,

und dem so gar Nichts glückt, daß er von sich selbst hoffnungslos eingestehen muß:

Wenn der Arno Fleischbrühe (statt Wasser) hätte, würde mir's nicht glücken, einen Finger hineinzutauchen,

endet zuletzt sein Dasein auf Erden damit, daß sein Grabspruch lautet:

Er fiel in den Arno und verbrannte.

Aus Foggia sind gute Saumthierführer, sowie aus Capua gewandte Büffeltreiber, und aus Malta waren ehemals die gefürchtetsten Corsaren.

---

1) Anderwärts sagt man:
Es ist, wie Fische auf dem Berge Morello suchen.

2) Will aber der Italiener das Gespräch auf einen andern Gegenstand lenken, so thut er es mit den Worten:
Sprechen wir von Fiesole,
einem kleinen Städtchen bei Florenz mit einer berühmten Ulme, die so groß ist, daß man scherzhaft von Jemand sagt:
Er hat einen Narrenstab, wie die Ulme von Fiesole.

Der Gardasee und die Celinamündung bringen oft Unheil, spricht man in den Provinzen von Treviso und Udine, weil der Bergstrom Celina, für gewöhnlich trocken, beim Schneeschmelzen plötzlich gefahrdrohend anschwillt, und weil die schlimmsten Gewitter meist aus dem Abend vom Gardasee herüberkommen.

Genua wird zwar „das Prächtige" genannt und seiner „herrlichen Seeleute" wegen gepriesen, steht aber sonst in üblem Ruf:

Die Männer sind dort ohne Treue, die Frauen ohne Scham, die Berge ohne Wald und das Meer ohne Fische.

Die Insel Ischia theilt mit Florenz den Beinamen „die Schöne," und die reicheren und vornehmeren Familien derselben, welche, um sich von der übrigen Bevölkerung abzuscheiden, nicht die Hauptstadt Ischia, sondern die zweite Stadt Foria bewohnen, heißen „die Galant' huomini."

Will man ein Beispiel von größtmöglicher Langsamkeit geben, so geschieht dies mit den Worten:

Er würde sogar zu spät auf die Messe von Lanciano kommen, die ein Jahr und drei Tage dauert,

während die Redensart:

Durch Lodi kommt Jeder gern,

auf der ursprünglichen Bedeutung des Namens dieser Stadt: „Lob des Pompejus" (altrömisch Laus Pompeja), beruht, und ähnlich dem toscanischen Wortspiel ist:

Das Fleisch der Lerche (lodola) schmeckt Jedem.

Loretto, von dem es im Venetianischen heißt:

Nach Loretto geht der Lahme, wie der Gerade,

ist der besuchteste Wallfahrtsort Italiens, weil dort die berühmte Santa Casa steht, welche Engel aus Bethlehem durch die Luft dorthin getragen haben sollen. Die meisten Lorettokapellen besitzen mehr oder weniger getreue Nachbildungen dieses Hauses der hl. Jungfrau.

Mailand, von dem der Venetianer sagt:

> Wer Mailand den Rücken zukehrt, kehrt ihn dem Brode zu,

wird „das Große" genannt, und gilt für ebenso stark, wie der Appetit seiner Bewohner, die deshalb die lombardischen Wölfe heißen. Antwortet man Jemand:

> Das ist Alles, was Mailand thun kann,

so weiß er, daß er Nichts weiter zu erwarten hat, denn:

> Mailand kann sprechen und handeln, aber kann nicht aus Wasser Wein machen,

ja:

> Die Gesetze von Mailand dauern (selbst nur) von heute bis morgen.

Zur Bezeichnung eines Weges, der Einem endlos zu sein scheint, spricht man in Oberitalien:

> Von Malamocco bis Pavia sind an hundert Miglien,

während das Sprichwort:

> Von Vicenza nach Verona sind's 32 Miglien, von Verona nach Vicenza 30,

sich durch die Höhen erklärt, welche man bei der ersten Tour bergauf, bei der zweiten bergab zu fahren hat.

Nach Mantua gehen die meisten Kaufleute, welche Bankerott gemacht haben, weshalb man jede Verleitung zu unnützen Ausgaben mit den Worten abzuwehren pflegt:

Ihr wollt, daß ich nach Mantua ziehen soll.

Die Redensart:

Laufe, wie die Pferde aus Mantua,

die immer Posten zu fahren haben, entstand durch den lebhaften Personenverkehr dieser Stadt, aus welcher die meisten Tänzer kommen, sowie die Ortschaften am Lago Maggiore viele Schmiede, Parma nicht wenig Priester, Cuza nur Schornsteinfeger, und Manfredonia nichts als Lügner in die Welt schicken sollen.

Da die Glocken von Manfredonia einen Ton haben, als riefen sie: dammi e dotti, d. h. gieb mir und ich gebe dir, so spricht man scherzhaft:

Die Glocken von Manfredonia machen,

wenn man Etwas haben und wiedergeben will, und wird Etwas schlimmer, als es gewesen, so erklärt man:

Es wird immer schlechter werden, wie bei der Glocke von Manfredonia,

deren Ton nämlich stets schlechter ward.

S. Marino erzeugt die besten Zwiebeln, Jiri das geschätzteste Johannisbrod, Prato den vorzüglichsten Lattich, Sulmona den gesuchtesten Safran, Messina die schönsten Korinthen, Montecarlo die wohlschmeckendsten Kastanien, Jesi und Valdechiano das beste Korn.

Von Messina sagt man auch:

In Messina sind viel Flöhe, Staub und H....,

und von Montebello heißt es:

Drei Frauen und ein Korb machen den Markt von Montebello.[1])

---

1) Dagegen sagt man von Malo:

Der beinahe 7000 Fuß hohe Monte Baldo am Gardasee gab Veranlassung, das fast unmögliche Verborgenbleiben eines Geheimnisses mit dem Vergleiche zu bezeichnen:

Niemals schneite es so auf dem Monte Baldo, daß er nicht wieder sichtbar geworden wäre,

während man Jemand, der die Tafelfreuden sehr liebt, mit dem Wortspiel verspottet:

Der Letzte bei Tisch und der Erste in Monteforcoli (oder Gabelberg).

Von Neapel heißt es bekanntlich:

Neapel sehen und dann sterben,[1])

denn:

Neapel ist anmuthig, und seine Bevölkerung höflich und edel,

obwohl ein anderes Sprichwort sagt:

Neapel ist anmuthig und wohlduftreich, hat aber schlimmes Volk.[2])

Die Franzosen beschuldigen die Neapolitaner, ihnen als Beweis der Dankbarkeit für die wiederholten Besuche der französischen Heere in Neapel die Krankheit vermacht zu haben, welche jetzt den Namen der „großen Nation" führt, und deuten daher das Angestecktwerden von derselben mit der Redensart an:

Nach Neapel gehen, ohne die Berge zu überschreiten,

was die Italiener ihrerseits mit den Worten ausdrücken:

Drei Gänse und ein Hahn
Machen den Markt von Malo.

1) Neapel, ein auf die Erde gefallenes Stück vom Himmel.
2) Auch anderswo, als im Gebiet von Neapel, findet man Schurken (toscanisch).

Er ist nach Frankreich gegangen, ohne die Alpen zu überschreiten,

oder:

Er dachte nach Spanien zu gehen, und kam nach Frankreich.

In Polen heißen noch heute Gelder, welche nicht eingetrieben werden können:

Neapolitanische Summen,

und zwar zum schlimmen Angedenken der Königin Bona, der Nichte Ferdinand's des Katholischen, mit welcher Sigismund sich 1518 vermählte. Als sie 1555 unter der Regierung ihres Sohnes Siegmund August nach ihrem Geburtsland Italien zurückkehrte, nahm sie große Schätze mit sich, die sie dem Könige von Spanien lieh, und die nach ihrem zwei Jahr später erfolgten Tode unter der Bezeichnung „spanische," oder häufiger „neapolitanische Summen" vergebens von Polen zurückgefordert wurden.

Nola ist die Stadt „der Wucherer," und Orvieto für die Franzosen die Heimath der Quacksalbereien. Ein Charlatan, der aus Orvieto gebürtig war, hatte nämlich ein Mittel gegen Vergiftung entdeckt, mit welchem er in Frankreich herumzog, und überall auf offner Bühne Versuche an sich selbst anstellte, um damit Geld zu verdienen. Man nannte dieses Mittel „Orvietan," und übertrug diesen Namen mit der Zeit auf alle Heilmittel, welche von italienischen Quacksalbern ausgeboten wurden.

Padua, die Begräbnißstätte des heiligen Antonius von Padua, auf die sich das Sprichwort bezieht:

Er ist wie die Richter von Padua, welche, um unbescholten zu

erscheinen, sich selbst gegenseitig wider Recht und Vernunft verurtheilten,

wird zwar „das Gelehrte" genannt, steht aber namentlich bei den Venetianern in schlimmem Rufe.

Paduaner, Hund,

oder:

Paduaner und Vicentiner, Diebe oder Mörder,

heißt es, und:

Eine Barke nach Padua,

bedeutet eine feile Dirne.

Ueberhaupt sind die Venetianer reich an Sprüchen über die Ortschaften, welche ehemals zur Republik S. Marco's gehörten:

Brod aus Padua,
Wein aus Vicenza,
Kaldaunen aus Treviso
Und Frauen aus Venedig,

sagen sie, und ein längerer Volksreim lautet:

Die Venetianer große Herren,
Die Paduaner große Doctoren,
Die Vicentiner Katzenfresser,
Die Veroneser sämmtlich Narren;
In Udine Castellane
Mit dem Beinamen Furlanen,
In Treviso Brod und Kaldaunen,
In Rovigo Bacchus und die Pfeife,
In Crema Einfaltspinsel,
In Brescia Eisenfresser,
Und was noch trauriger, als Alle:
Die Bergamasker die Christusverbrenner. [1])

---

1) Im Toscanischen wechseln die Bergamasker mit den Cremaskern die Rollen, indem es heißt:
Die Bergamasker Einfaltspinsel,
Die Brescianer Eisenfresser:

Die Städte selbst charakterisirt ein anderer Spruch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts:

Venedig das Schöne,
Padua seine Schwester,
Treviso das Starke,
Serravalle die Glocke,
Ceneda das Erbärmliche,
Conegliano das Jagdreiche,
Belluno das Verrätherische,
Prato das Zerstörte,
Brugnera zu Lande,
Sacile das Grausame,
Pordenone das Gepflasterte
Und Porzia das Verliebte.

Von Fusina, Conca und Lova, drei kleinen Ortschaften zwischen Padua und den Lagunen, sagt man:

Fusina, Conca und Lova,
Wehe, wer sich dort befindet!

und von Cresole, das in einer sehr unfruchtbaren Gegend liegt, spricht man:

In Cresole giebt's weder Brod, noch Krümchen.

Nicht minder verrufene Orte sind Tiene, Malo und Schio, von denen der Venetianer versichert:

Tiene, Malo und Schio
Sind verflucht von Gott.

Wenn es von Fara, einem Dorfe bei Vicenza, heißt:

Wollt Ihr noch Traurigeres?
Die Cremasker die Christusverbrenner,

aber historisch haben die Venetianer Recht, da es ein Bergamasker war, welcher 1448 in Crema ein Crucifix in Brand steckte, weil es ihm zu guelfisch war.

Ein anderes Sprichwort sagt:

Brescia kann und will nicht; Verona will, aber kann nicht; Vicenza kann und will; Padua kann nicht und will nicht.

Wer in Fara zu thun hat, gehe hin; wer aber Nichts dort zu thun hat; bleibe zu Haus,

weil es häufigen Diebeseinbrüchen ausgesetzt war, so sagt man von Strà, einem Flecken zwischen Venedig und Padua, wo die Reisenden oft von Räubern ausgeplündert wurden:

Wer Strà passirt und nicht dort stolpert, kann getrost bis Frankreich kommen, [1])

und von Marostica im Vicentinischen:

Nenne mich Dieb, nenne mich Hund, aber nenne mich nicht Marosticaner.

Spalato, die Stadt des Palastes des Diocletian, wird von den „Diocletianern" bewohnt, und die Dalmatier, welche im Dienst der Republik standen, nannte man ihres verdorbenen venetianischen Dialektes wegen nie anders, als „Bodoli."

Palermo ist durch seine schönen Orangengärten nicht minder berühmt, wie Savona, und Perugia ist durch das Sprichwort in Aller Munde:

Er hat's gemacht, wie jener Peruginer, welcher gleich, sobald ihm der Kopf entzweigeschlagen worden war, nach Hause lief, um sich zu verstecken.

Peschiera hat durch seinen Namen Anlaß zu dem Wortspiel gegeben:

Ich bin aus Peschiera und verstehe zu fischen (pescare), aber wenn ich Fische haben will, muß ich sie kaufen,

während man aus einem ähnlichen Grunde von Jemand, der anfängt, sich liebenswürdig zu machen, sagt:

---

1) Aehnlich heißt es im Toscanischen:
Wer zu den H.... geht und nicht strauchelt, kann sicher bis nach Frankreich gehen.

Er ist auf dem Weg von Piacenza,

und eine leere Drohung scherzhaft mit den Worten:

Er kommt von Piacenza,

zu bezeichnen pflegt.

Pisa giebt kein Abendessen, ohne zugleich das Nachtlager anzubieten,[1]) und theilt mit Messina den Ruf, seine Hülfe ebenso spät, d. h. niemals, zu senden, wie die Lombarden oder Venetianer. Dafür schickt es seine Zwiebacke überallhin, wo man sie verlangt.

Der Pò, von dem es heißt:

Der Pò würde nicht der Pò sein, wenn die Adda und der Tessin nicht hineinflössen,

dient gewissermaßen als Grenze der Jugend, indem man mit der Redensart:

Die Amsel ist über den Pò geflogen,

andeutet, daß eine Frau zu altern anfängt.

In der Stadt Pistoja (sind) helle Häuser, aber dunkle Kirchen,

und in Prato wird es nach dem Volksglauben später Abend, als anderswo, weshalb man warnend zu sagen pflegt:

Es ist noch nicht Abend in Prato.

Auch heißt es, ähnlich wie in Deutschland von Metz, und in Frankreich von Paris, so in Italien von Prato:

Es machen, wie die von Prato,

d. h. es regnen lassen, wenn es regnet.

Die Einwohner von Prato sandten nämlich einst Abgeordnete an den Magistrat von Florenz, dessen Unter-

---

1) Ein Abendessen auf pisanisch geben (toscanisch).

thanen sie waren, um sich die Erlaubniß zu einem Jahrmarkt, welcher immer am 8. September abgehalten werden sollte, zu erwirken. Ihr Wunsch ward gegen eine Abgabe jährlich erfüllt, aber auf dem Rückweg fiel es einem der Abgesandten ein, ob sie, wenn es am Tag des Marktes regnete, und dieser deshalb nicht stattfinden könnte, auch bezahlen müßten. Sogleich kehrten sie um, und trugen zögernd ihr Bedenken mit den Worten vor: „Wenn es aber nun regnen sollte?“ Eine der Magistratspersonen schnitt jedoch die Rede mit dem Ausruf ab:

Wohlan, so laßt es regnen!

und die Abgeordneten gingen beruhigt nach Hause.

Die Redensart:

Lauf nach Puzzuoli, du wirst Glück machen,

rührt aus der Zeit her, wo, der Legende nach, die Sarazenen in ihrem Uebermuthe die Statue des heiligen Januarius ihrer Nase beraubt hatten, und alle Künstler sich vergeblich bemühten, das lebende Modell zu einer für den Heiligen passenden Nase zu finden. Umsonst modellirten sie sämmtliche Nasen des Königreichs beider Sicilien, umsonst setzten sie hohe Preise aus, um den Rechten zu finden, dessen Nase sie brauchen könnten — keine Nase paßte an die verstümmelte Statue, bis man endlich, 400 Jahre später, im Bauche eines Fisches ein Stück Marmor fand, bei dessen Anblick ein Säugling ausrief: „Das ist die Nase des heiligen Januarius!“ und mit diesen Worten dem Glücke der nach Puzzuoli fahrenden Nasenbesitzer ein Ende machte.

Leider wird in der Chronik nicht hinzugesetzt, ob der mit so ungewöhnlichem Scharfsinn begabte Säugling

ein Kind von Ravenna,

oder:

ein Kind von Modena

gewesen ist, denn beide Städte theilen in der Volksmeinung den Vorzug, nur „ausgetragene Kinder" zur Welt zu bringen, welche, wie ein Sprichwort sagt:

Mit dem Bart geboren werden,

und denen es nie einfallen wird, „das Meer in Ravenna zu suchen," wo es nicht ist.[1]) Ganz das Gegentheil von diesen durchtriebenen Schlauköpfen, welche wissen, „wie viel das Salz in Chioggia werth ist," sind:

Die Einfältigen aus Val di Strussa,

die einst einen Silberthaler (à 9 Lire) für 8 Lire[2]) hingaben, und um den Rest kamen, aber zu ihrem Trost nicht allein in ihrer Art dastehen. So sind z. B.:

Die von Zago,

von denen es heißt:

Die von Zago säeten Nägel, um Eisenkugeln zu ernten,

und die so Veranlassung zu dem üblichen Ausruf wurden:

Du bist schlimmer, als die von Zago, welche dem Glockenthurm Dünger gaben, damit er wachsen sollte.

Rom spielt natürlich nicht nur bei den Italienern,

---

1) Scherzweis spricht man nämlich zu Jemand, der Etwas am unrechten Orte sucht:

Du suchst Maria (anstatt mare, das Meer) in Ravenna.

2) Ein Lire je nach der Provinz 7 oder 8 Groschen.

sondern auch in den Sprichwörtern anderer Länder eine Hauptrolle, und wenig Städte werden so häufig erwähnt, wie Rom.

Alle Völker sprechen übereinstimmend:

Rom ward nicht an einem Tag erbaut;[1])

Alle Wege führen nach Rom,[2])

und:

Mit Fragen kommt man nach Rom.[3])

Während aber die Italiener erklären:

Rom herrscht,

behaupten die Deutschen, gleich den Sardiniern:

Wo der Papst ist, da ist Rom,

und während man in Italien versichert:

Rom war noch niemals gegen Jemand Stiefmutter,

indem man hinzufügt:

Rom ist voller Alterthümer, hat einen großen Hof und reiche Pfründen,

---

1) Rom ist nicht ganz und gar in einem Mal gebaut (piemontesisch).
Rom haben sie nicht in einem Tag erbaut (sardinisch),
weshalb man sardinisch Etwas, das nie fertig wird: den Bau von Rom nennt.
Rom ward nicht am ersten Tag fertig (schottisch).
Rom ward nicht in einer Stunde gebaut (spanisch).

2) Auf mehreren Wegen geht man nach Rom (sardinisch).
Aus jedem Hause Weg nach Rom (slovenisch).
Schritt für Schritt kommt man bis Rom (sardinisch).
Er treibt eine Schnecke nach Rom (schottisch).

3) Wer eine Zunge hat, kommt nach Rom (französisch).
Wer die Sprache hat, weiß nach Rom (slovenisch).
Dagegen toscanisch:
Wer eine Zunge hat, kommt nach Sardinien.

steht Rom in Deutschland, wie in Frankreich, in dem allerschlimmsten Rufe.

In Rom ist Alles um Gold feil;

Zu Rom ist keine größere Sünde, denn kein Geld haben;

Zu Rom ist Alles frei, außer der kein Geld hat;

Je näher Rom, je schlimmer Christ;

Ist eine Hölle, so muß Rom darauf gebaut sein,

oder:

In Rom kann man mit einer Zipfelmütze bis an die Hölle graben,

und:

Wer nach Rom will, der lasse die Frömmigkeit zu Hause,

heißt es im Deutschen;

In Rom wird eine Courtisane mehr geliebt, als eine anständige Frau vom Orte;

Niemals ward noch ein Mensch oder Pferd besser durch den Weg nach Rom,

und:

Wer von Rom zurückkommt, ist schlimmer als vorher,

im Französischen, und ist nun auch Manches übertrieben, so hat man doch Recht, wenn man spricht:

Man sagt viel von Rom, das wahr ist.

Selbst die religiösen Polen erlauben sich, zu glauben:

Auch in Rom (findet man) Welt und Menschen,

d. h. sündige, und die Russen sprechen:

(Man kann) in Rom leben und in Finsterniß wandeln.

Wer aber einmal in Rom ist, muß nach dem Spruche der Franzosen:

In Rom muß man nach den römischen Gewohnheiten leben,[1]) sich nach der Lebensweise der Römer richten.

Die Sardinier versichern daher:

Du brauchst nicht nach Rom zu gehen, um Buße zu thun;

die Franzosen behaupten, um das Unnütze einer Römerfahrt auszudrücken:

Wer als Bestie nach Rom geht, kommt als Bestie wieder,[2])

und der Deutsche räth sogar:

Hüte dich vor Rom,
Willst du bleiben fromm,

indem er hinzufügt:

Wer nach Rom geht, bringt einen Schalk wieder mit nach Hause,[3])

oder:

Nach Rom zog ein frommer Mann,
Und kam nach Haus ein Nequam.

Zum Glück sagt der Czeche:

Bis Rom ist's weit, und in Rom ist Alles theuer;

der Spanier folgert daraus:

Zum Weg nach Rom kein hinkend Maulthier, kein leerer Beutel,

und der Deutsche schließt demnach:

---

1) In Rom leben wie in Rom, und in Paris wie in Paris (französisch).
In Rom thue, wie die Leute in Rom thun (englisch).
Ihr könnt nicht in Rom wohnen und mit dem Papst streiten (schottisch).

2) Narr geht nach Rom, Narr kommt zurück (französisch).
Ein Esel ist ein Esel, und käm' er auch nach Rom (deutsch).

3) Wer gen Rom zieht, sucht einen Schalk, zum andern Mal findet er ihn, zum dritten Mal bringt er ihn mit (deutsch).

Es können nicht Alle nach Rom und den Papst sehen, [1])

oder:

Es leben gar Viele, die nimmer nach Rom kommen. [2])

Die Kroaten und Czechen haben Rom zur Gebäranstalt gemacht, indem sie mit der Redensart:

Sie ist nach Rom gegangen,

die Niederkunft andeuten, und die Polen drücken ein inniges Wohlbehagen an einem Orte mit den Worten aus:

Mir geht's dort so gut, wie dem hl. Peter in Rom.

Im Französischen dagegen pflegt man zu sagen:

Sie ist betreten, wie das Pflaster von Rom,

und im Deutschen bezeichnet man ein recht stumpfes Messer mit dem Ausdruck:

Auf dem Messer kann man bis Rom reiten.

Ebenso frägt der Deutsche:

Was sollte mir Rom, wenn ich davor hinge?

und spricht, um Etwas als gleichgültig hinzustellen:

Das ist mir eben, als wenn's in Rom donnerte;

um Etwas als leicht zu schildern:

Es ist eben, wie der Weg nach Rom,

und um Etwas als völlig überflüssig zu bezeichnen:

---

1) Es kann nicht Jeder um Ablaß nach Rom ziehen (deutsch).

2) Es müssen gar Viele leben, die nimmer nach Rom kommen (deutsch).

Nicht Jeder ist geboren, um nach Rom zu gehen (französisch).

Nicht Alle können wir nach Rom gehen (sardinisch).

Das alte Weib ginge wohl nach Rom, wenn sie hätte, womit (slovenisch).

Wer hat, womit, geht leicht nach Rom (krainerisch).

Das heißt Ablaß gen Rom tragen. [1])

Ueberall aber gilt als Ausruf der größten Verwunderung:

Zu Rom gewesen und den Papst nicht gesehen!

Ist Jemand:

Ein Narr nach der Art von Siena,

so ist er nicht blos verdreht, sondern auch boshaft, und hat er:

Das Wappen von Siena (einen Wolf),

so hat er großen Hunger.

Sinigaglia ist zwar gleich Lanciano durch seine Messen in ganz Italien wohlbekannt, aber von seinem Bürgermeister heißt es:

Der Podestà von Sinigaglia befiehlt und thut es selbst,

und Tivoli steht seines Wetters wegen in schlechtem Rufe:

In Tivoli ist das Vergnügen nicht groß,
Dort regnet, stürmt oder donnert es blos.

Trient ist durch das Concil weltberühmt, welches sprichwörtlich mehr Ansehens genießt, als das Wort der Apostel. Denn wenn es auch heißt:

Auf Concilien reiset der heilige Geist im Felleisen oder Ledersack,

so haben doch die Väter des Tridentiner Concils für gut befunden, statt der Redeweise:

Es hat dem hl. Geist und uns gedünkt,

mit welcher die Apostel ihren Beschlüssen höhere Kraft verliehen, ohne Anführung des hl. Geistes zu sagen:

---

1) Der Tonsur wegen nach Rom gehen (czechisch).

Es hat uns gut gedünkt.

In der Provinz Verona werden die Trientiner aus nachbarlicher Freundschaft mit dem Reim verspottet:

> Die Trientinerinnen kommen als Hühnchen an und gehen als Hennen wieder fort.

Triest wird mit den Städten Istriens in folgenden Spruch zusammengeworfen:

> Triest ist voll von Pest;
> Citanova, wer nichts mitbringt, findet nichts da;
> Rovigno sitzt voll von Geist,
> Und spaltet Steine wie Holz;
> Capodistria ist sehr unnütz, Isola berüchtigt;
> Umago hat drei Priester und einen Chorknaben
> Und eine anständige Frau, welche der Dechan aushält.

Udine, die Hauptstadt des Friauls, hat:

> Einen Garten ohne Blumen, ein Kastell ohne Kanonen, Brunnen ohne Wasser, Adlige ohne Diplome.

Sein Gebiet dagegen hat drei Merkwürdigkeiten:

> Die Schinken von St. Daniel,
> Die Mumien von Benzon [1])
> Und die Meisen von Pordenone.

Die Bewohner der letzteren Stadt werden „Intriganten," die von Portogruaro „Hypochonder," die von S. Vito „Streithammel," und die von Latisana „Dummköpfe" genannt.

Venedig, von dem es heißt:

> Venedig, das Schöne, auf dem Meere erbaut,
> Nicht schätzen kann es, wer es nicht geschaut,

oder:

---

1) Die in der Sakristei der Kirche von Benzon begrabenen Leichen haben sich nämlich unversehrt erhalten, und gleichen den ägyptischen Mumien.

Venedig, wer es nicht sieht, der schätzt es nicht,

gilt dem Venetianer für die zweite Stadt der Welt, indem er sagt:

Rom, die Hauptstadt der Welt,
Venedig, die zweite,
Udine das Schwänzchen,
Und Cividal das A....loch,

und zugleich für „das Paradies der Mönche und der H....“

Das Weiße und das Schwarze hat Venedig reich gemacht,

spricht man mit Bezug auf den Handel mit Baumwolle und Pfeffer, welcher einst die alten Venetianer oder Pantaloni [1]) so mächtig werden ließ, und von den allbekannten Gondeln heißt es:

Nicht sind im Arno so viel Fischchen, als in Venedig Gondeln und Schornsteine.

Gleichwohl behaupten die Venetianer:

Nicht hat Venedig so viel Gondelführer, als Vicenza Grafen und Ritter,

indem sie spöttisch hinzufügen:

Die Vicentiner, wenn Einer pißt, pissen Alle.

Wie von den Paduanern, hieß es auch von den Vicentinern:

Vicentiner, Dieb oder Raubmörder,

und ein anderes Sprichwort sagte:

Gesetz von Venedig dauert eine Woche,
Gesetz von Vicenza währt vom Abend bis zum Morgen,

1) Pantaloni, aus pianta leoni zusammengezogen, war der Spitzname der alten Venetianer, weil sie überall an den von ihnen erworbenen Orten zum Zeichen ihrer Herrschaft die Fahne mit dem geflügelten Löwen, dem Wappen der Republik, aufpflanzten.

Und Gesetz von Verona von der dritten bis zur neunten Stunde.

In Verona ließen überhaupt die Venetianer nichts Gutes gelten, als „die schöne Hand“ der Frauen.

Auf dem Markte von Verona verkauft man bald, und bald verschenkt man,

heißt es, weil die Preise dort sehr wechseln;

In Verona bleibt jeder Narr,

oder auch:

Veroneser, lauter Narren,

und wie „die Blinden von Bologna,“ oder „von Mailand,“ so beschuldigt man auch „das alte Weib von Verona:“

Einen Pfennig zum Anfang des Singens und zwei beim Ende zu verlangen,

und dies Alles blos, weil in Verona die den Venetianern unangenehme Gewohnheit des Frühschlafengehens herrscht, denn:

In Verona muß man mit den Hühnern schlafen gehen.

Die **Magyaren** verstehen unter „magyarisch“ kurz, offen und gerade; „machen magyarisch,“ was sie erklären oder auslegen wollen; nennen tüchtig „auf magyarische Art,“ und versichern von sich selbst:

Weinend ist der Magyar heiter.

Buda oder Ofen, die jetzige Hauptstadt Ungarns, nach welcher Jeder, der dort geboren ist, magyarisch:

Sohn (Kind) von Buda (ö budai fi)

heißt, dient den Italienern zu der Verwünschung:

Geh' nach Buda!

indem um diese Bergfestung zur Zeit der Türkenkriege so viel Blut geflossen ist, daß man in Italien noch jetzt von Jemand, der verstorben, zu sprechen pflegt:

Er ist nach Buda gegangen.

Die Ofen gegenüberliegende Schwesterstadt Pesth wird ihres lebhaften Handels wegen „Ungarisch-Leipzig" genannt, und die Donau, welche beide Städte trennt, läßt den Magyaren sagen:

Wem der Galgen bestimmt ist, der stirbt nicht in der Donau.

In den **Niederlanden** giebt es wenig Städte, deren Bewohner keine Spottnamen hätten, und allein die Liste der Ortschaften Flanderns, welche uns der vlämische Dichter Eduard De Dene aus Brügge in seinem „Langen Abschied," den er 1560 schrieb, hinterlassen hat, zählt mehr als sechzig Namen.

Wie der Deutsche als Repräsentant des gesammten Volkes der deutsche Michel,[1]) der Engländer John Bull und der Franzose Jean Foutre[2]) genannt

1) In Holland ist „Moff" der Schmeichelname des Deutschen.
2) In England werden die Franzosen mit einem feineren Ausdruck als „Froschesser" (Frog-eaters) bezeichnet, während man in Frankreich alle Diejenigen, welche das Volk mit dem Namen Jean Foutre zu beehren pflegt, mit der den Franzosen eigenen Galanterie:

Die Pathen des Herrn Tuboeuf

nennt.

wird, so ist **Mynheer** die Personifikation der Holländer, während die Belgier bis jetzt noch damit ringen aus den beiden verschiedenen Stämmen, den Vlamingen und Wallonen, eine belgische Nationalität zu schaffen. Einstweilen nennt der Vlaming seinen wallonischen Bruder noch een Walenbeest (ein Walenthier), oder een rotte Wale (ein stinkender Wale), von dem er sagt:

Wo ein Wale gesessen hat, grünt in sieben Jahren kein Gras mehr,

und die Wallonen wiederum machen ihrer Verachtung der Vlamingen mit den Worten Luft:

Das ist kein Mensch (Hund), das ist ein Vlaming.

Dem Wallonischen und Französischen gegenüber gilt:

Aus deutschem Herzen, [1])

Als nämlich Ludwig XV. das Parlament seiner hauptsächlichsten Befugniß beraubte, das Eintragen von Edicten zu verweigern, aber gleichwohl nur wenige Parlamentsräthe es wagten, wegen dieses Eingriffs in ihre Rechte ihre Entlassung einzureichen, trat in der Sitzung vom 13. December 1756, wo darüber berathen wurde, was man thun sollte, der Parlamentsrath Tuboeuf, ein früherer Militair, der in seinen Worten nicht allzu gewählt war, auf, und sprach, unwillig über die Feigheit seiner Collegen, die seinem Beispiel nicht folgen wollten: „Ich wußte wohl, daß es Jean Foutre's unter uns gäbe, aber ich dachte nicht, daß ihrer so viele wären."

Seidem kam die Redensart: „die Pathen des Herrn Tuboeuf" auf, und ward bald allgemein.

Der Ausdruck **Jean Foutre** selbst soll nach Einigen aus „gens à foutre" (vom lateinischen futuo, ere) entstanden sein, also ursprünglich Leute bezeichnet haben, die als Weiber betrachtet werden müssen; nach Anderen aber ist es der in den untersten Klassen äußerst beliebte Fluch, welchem man den Taufnamen Jean (Johann) als Personifikation des Volkes vorgesetzt hat, um so den Franzosen zu bezeichnen.

1) So heißt auch auf vlämisch:
Platt deutsch sprechen,

für aufrichtig und wahr, und was ohne Umstände geschieht, nennt der Holländer:

Gut Zeeuwsch (Zeeländisch).

Die Brabanter sagen:

Holland hohl Land,
Zeeland kein Land,
Ich halte es mit dem Haidekaut,

und die Holländer ihrerseits sprechen:

Ich thue das nicht um alle Kühe von Brabant.

In Frankreich heißt es sprichwörtlich:

Das Unglück der Brabanter und Flamänder
War das Glück der Holländer und Seeländer,

und die Abenteurer, welche im 12. Jahrhundert Anfangs in englischem, später auch in französischem Solde dienten und so den Stamm der nachmaligen stehenden Heere bildeten, wurden ehedem „Brabanter" (Brabançons) genannt, weil sie meistens aus Brabant gebürtig waren.

Flandern galt, als das jetzige Belgien noch zum deutschen Reichsgebiet gehörte, für „die beste Grafschaft der Welt," und seine Bewohner, welche die Isländer einst als „Vertriebene" (flaemingi, flaeminga, von flaema, vertreiben, verweisen) bezeichneten, sind in neuerer Zeit bei dem Kampfe des germanischen gegen das romanische Element der eigentliche Kern der „Flaminganten" geworden, die in allzu großem Eifer das Vlämische zur alleinigen Sprache Belgiens erheben, und jedem Wallonen nur dann das Recht zur Weiterexistenz

schlicht deutsch sprechen, aber:
Een duitsche platter (ein deutscher Platter),
Einer, der nur deutsch, d. h. niederdeutsch, kann.

gestatten wollen, wenn er aufhört, ein Wallone zu sein. Während aber die vlämische Partei der „Orangisten“ eine Wiedervereinigung mit Holland anstrebt, verfolgen die „Dietschen“ das Ziel, alle Länder, in denen das Volk „plattdeutsch“ oder „niederdeutsch“ spricht, zu einem Reiche zu verbinden und aus allen Dialekten eine neue Schriftsprache, das „Dietsch,“ zu schaffen.

Die Redensart:

Holland ist in Noth,

wird in den ganzen Niederlanden bald im Ernst, bald im Scherz gebraucht, und ist namentlich für Diejenigen, welche von Flöhen gebissen werden, der herkömmlichste Ausdruck ihrer geheimen Plage.

Die verschiedenen Provinzen der Niederlande wurden im 15. Jahrhundert durch folgende Spottreime verherrlicht:

Ein grün Rüblein,
Ein räudig Schäflein
Und ein Roggenbrodkant:
Das sind die Protzigen von Brabant.

Große Schüsseln,
Leckre Bisseln
Und früh auf der Bank:
Das sind die Saufbäuche von Holland.

Piken wie Stämme,
Schlammige Dämme
Und ein Gerstenbrodkant:
Das sind die Dummköpfe von Zeeland.

Hohe Pferde,
Blanke Schwerter
Rasch von der Hand:
Das sind die Schnapphähne von Gelderland.

Beim Rechnen fein,
Beim Bezahlen rein,

Und schlau beim Würfelstein:
Das wird wohl der lose Vlaming sein.[1])

In ähnlicher Weise werden die hauptsächlichsten Städte Belgiens mit dem alten lateinischen Spruche charakterisirt:

Nobilibus Bruxella viris, Antwerpia nummis,
Gandavum laqueis, formosis Burga puellis,
Lovanium doctis, gaudet Mechlinia stultis,

(Brüssel erfreut sich an adligen Männern, Antwerpen an Geld, Gent an Stricken, Brügge an schönen Mädchen, Löwen an Gelehrten und Mecheln an Narren).

Die Bewohner von Alost werden nicht nur „Drechsler," sondern auch „Weißfüße" genannt, weil sie früher keiner Auflage unterworfen waren, und so den Pferden mit weißen Füßen glichen, die, wie man glaubt, keinerlei Zoll zahlen durften.

Der Name Sinjoors, mit welchem man die Antwerpner bezeichnet, rührt aus der Zeit der spanischen Herrschaft her, wo es einigen Bürgern gestattet war, im Bereich der vom Herzog Alba errichteten Citadelle zu wohnen. Da nun die Spanier, welche die Besatzung ausmachten, Señores genannt wurden, so ging dieser Name auch auf die Antwerpner Bürger über, die in der Nähe der Spanier wohnten, bis er endlich von den Leuten der Umgegend auf alle Antwerpner übertragen wurde.

Arnemuiden, ein elendes Fischerdorf bei Middelburg, das einst Welthandel trieb, ist durch sein schlechtes Glockenspiel sprichwörtlich geworden, dessen Glocken

---

1) Ein vlämisches Sprichwort sagt von den Vlamingen:
Die Vlamingen sehen das Ende der Dinge, und diese das Ende der Spanier.

zum Theil gesprungen sind, und wenn man daher etwas Mißtönendes ausdrücken will, so führt man „das Glockenspiel von Arnemuiden" an.

In Ardenburg wohnen „Lügner," in Audenarde „faule" Leute, und in Axel „Hechtesser," während man in Bailleul Käse macht, in Béthune Waffeln ißt, in Biervliet Salz siedet, und in Blankenberghe Fische fängt.

Brügge, lange die Residenz der Grafen von Flandern, war bekanntlich im 14. Jahrhundert Mittelpunkt des Welthandels und so reich, daß Johanna von Navarra 1301 bei ihrem Einzug mit ihrem Gemahl, dem König von Frankreich, erstaunt über die Pracht, welche sie erblickte, die sprichwörtlich gewordene Aeußerung that:

> Ich glaubte, allein Königin zu sein, hier aber sehe ich Hunderte wie mich.

Die Brügger werden vorzugsweise „Bürger" (Poorters) genannt, sind aber auch als „Narren" (Brugschezotten) bekannt, weil sie um 1560 bei einer Prozession mit dem heil. Blute, die besonders glänzend ausfallen sollte, sämmtliche Verrückte aus dem Irrenhause mit den Beamten der Anstalt dem Zuge folgen ließen, und diese Idee fand man so ungewöhnlich erleuchtet, daß man an der gesunden Vernunft der Bürger zu zweifeln wagte. [1])

„Die Hühnerfresser (Kieken-freters) von Brüssel" verdanken ihren Namen einer geschichtlichen Begebenheit,

---

1) Auch die Ryсseler und Poperingher werden „Narren," die Einwohner von Meenen „Wagenradfänger" genannt.

indem jeder der 500 Ritter aus Brüssel, welche im Jahre 1371 zur Schlacht bei Bastwiller ausrückten, sich mit einem Huhn versehen hatte, um nach dem Siege, den sie schon für sicher hielten, eine gute Mahlzeit einnehmen zu können, die ihnen indeß leider nicht vergönnt werden sollte.

Caprycke war früher durch seine Walker, Cassel durch seine Fechter, Commines durch seine Tuchmacher, Damme durch seine Küfner, und Douai durch seine Bogenschützen berühmt.

Die Einwohner von Coolkerke werden „Gemüseesser," die von Denterghem „Breiesser," die von Dixmude „Butteresser," die von Dünkirchen „Kaninchenesser," und die von Eecloo „Laucheser" genannt. 1)

Von Delft lautet ein Spottreim:

Die frommen Delvenaren
Die schossen ein fett Kalb,
Als sie bedrücket waren
Zur Zeit vom Herzog d'Alb,

und zwar bezieht sich derselbe auf den Versuch der Spanier, Delft im Jahre 1574 zu überrumpeln. Der Anschlag ward entdeckt, und die Delfter schossen auf den

---

1) Ueberhaupt scheint Essen und Trinken schon damals eine große Rolle in den Niederlanden gespielt zu haben. So finden wir: Die „Muschelesser von Bouchoute," die „Rothbiertrinker von Haerlebeke," die „Weintrinker von Hulst," die „Compotesser von Loo," die „Kapaunenesser von Messines," die „Rahmesser von Moerbeke," die „Rochenesser von Monikenrede," die „Kabeljauesser von Nieuport," die „Nußesser von Orchies," die „Senfesser von Ostende," die „Rübenesser aus dem Lande Waes" und die „Rohrdommelesser von Warneton."

abziehenden Feind, trafen aber nur ein Kalb auf der Weide.

Die Redensart:

Von Dünkirchen nach Hering fahren,

rührt aus dem Jahre 1589 her, wo von Dünkirchen aus Freibeuter in die Nordsee fuhren, um dort die Heringsfischer zu kapern, aber ihrerseits gefangen und gehangen wurden.

Edam und Alkmaar sind als „Käsestädte" bekannt, Haarlem, das einst ganz Europa mit Tulpenzwiebeln versorgte, steht im Rufe, die Leinwand am weißesten zu bleichen, und Maastricht liefert das nach ihm benannte ausgezeichnete Sohlenleder.

Die Genter führen den Schimpfnamen „Stricktäger" (Strop-draegers), weil sich, der Sage nach, die übrigens historisch als unwahr befunden worden ist, im Jahre 1539 nach dem Aufstand Gents der Magistrat und die angesehensten Bürger der Stadt im bloßen Hemd, barfuß und mit einem Strick um den Hals zum Kaiser Karl V. begeben mußten, um Verzeihung zu erflehen; doch heißen sie auch Herren, weil sich die Genter Schöffen dieses Titels bedienten, bis es ihnen 1453 verboten wurde.

Kortryk hat durch seinen Namen Veranlassung zu dem Wortspiel gegeben:

Die Fastnachtsgesellen sind Herren von Kortryk,

d. h. ihr Reich ist von kurzer Dauer, und in ähnlicher Weise sagt man von Jemand, der unschuldig ist oder thut, und „nichts weiß":

Es ist ein Kind von Ninove,

und von einer Schwätzerin:

Sie ist von Roermond,

d. h. „Rühr den Mund.“

Die Bewohner von Everghem heißen „Tänzer,“ die von Furnes „Schläfer,“ die von Ghistelles „Höflinge,“ die von Laerna „Gänsehüter,“ die von Lierre „Schafsköpfe,“ die von Lille „Lanzenbrecher,“ und die von Maldeghem „Jäger.“

Die Bürger von Leiden wurden früher von den Studenten „Blaumützen“ genannt, weil diese die Weber, welche vorzugsweise blaue Mützen trugen, für den echten Typus des Leidners ansahen, und von Lüttich behauptet ein altes Sprichwort:

In Lüttich ist mehr Geld, als Verstand.

Den Leuten von Heyst wirft man vor, sich auf der See stets zu verirren, und Mecheln ist durch ein unglückliches Mißverständniß für immer die Stadt der „Mondlöscher“ (Mane-bluschers) geworden, indem die Mechelaren eines Nachts, als der Mond sehr hell schien, glaubten, der Thurm von St. Rombaut stehe in Flammen und deshalb mit Feuerspritzen herbeieilten, um ihn zu löschen.

Wie die Lohgerber von Grammont, die Seidenspinner von Hondschote und die Schiffer von Sluis ihren Mitbürgern den Namen ihres Gewerbes eintrugen, so geschah es auch mit den Fleischern von Mâle, den Kesselschlägern von Middelburg, den Kürschnern von Ninove, den Gewürzkrämern von Oostburg, den Hopfenbauern von Oteghem, den Schiffsgarnmachern von Oudenburg, den Wollrupfern von Poperinghe,

den Ziegelbrennern von Stekene, den Korbmachern von Synghem, den Leinwandhändlern von Thielt, den Gastwirthen von Ursele, den Lootsen von Wenduine und den Flachsbrechern von Zele.

Die Bewohner von Hofstade waren ihrer Sticheleien wegen, die von Renaix durch ihren Hochmuth, die von Roulers als lustige Brüder, die von Sleydingen aber als langweilige Gesellen, die von Thourout als Aufschneider, die von Themsche durch ihr Spiel und die von Winnoxsberghe als Säufer verrufen, und die Treulosigkeit, welche Gysbert Baas beging, als er 1481 aus Vianen verbannt, diese Stadt an die Utrechter verrieth, wird noch heutiges Tages durch die Redensart gebrandmarkt:

Er sieht aus, als ob er Vianen verrathen hätte.

Die Bürger von Termonde haben ihren früheren Spottnamen „Mackelesser," welchen sie ihrer Leidenschaft für den Genuß der Mackel oder Macker, einer kleinen Fischart in der Schelde, verdankten, mit dem der „Zähneklapperer" (Knap-tanden) vertauscht, der ebenfalls von einem Fische herrühren soll. Eines Tages zeigte sich nämlich, wie die Sage berichtet, in der Dender ein unbekannter großer Fisch, der, mit seinen Zähnen klappernd, ein ungewöhnlich starkes Geräusch hervorbrachte, aber sich allen Nachstellungen zu entziehen wußte. Zur Erinnerung an ihn führte man sonst bei den festlichen Aufzügen der Stadt ein ähnliches Fischungethüm herum, welches das Volk Knap-tand nannte, weil der Rachen vermittelst einer Schnur auf- und zugezogen wurde, da-

mit er klappern sollte, und das bald der ganzen Einwohnerschaft diesen Namen verschaffte.

Die Redensart:

Die verwöhnten Kinder von Stavoren,

mit der man in alter Zeit die durch Glück üppig gewordenen Bewohner von Stavoren, der ehemaligen Hauptstadt von Vriesland, bezeichnete, verdankt ihren Ursprung folgender Sage:

Zur Zeit, als das Glück dieser Stadt, welches zuletzt ein so schmähliches Ende nehmen sollte, noch an's Fabelhafte grenzte, sandte eine sehr wohlhabende Wittwe ein Schiff mit reicher Fracht nach Danzig, indem sie den Capitain beauftragte, die beste Waare von dort zurückzubringen. Er nahm Weizen ein, und glaubte so den ihm gewordenen Befehl am treulichsten erfüllt zu haben. Als aber bei seiner Rückkehr die Wittwe hörte, was er geladen, gerieth sie in großen Zorn, frug ihn, auf welcher Seite er den Weizen in's Schiff geschafft und befahl auf seine Antwort: „am Backbord," er möge ihn nur am Steuerbord wieder ausladen und in's Meer werfen. Er that es, indessen kaum war es geschehen, so entstand eine so gewaltige Sandbank, daß der Hafen geschlossen wurde, die Schifffahrt aufhörte und man bald

Stavoren in Stavoren suchen

mußte. Nur die Erinnerung an die frühere Glanzzeit der Stadt erhielt sich im Munde des Volkes, und noch Jahrhunderte hindurch wuchsen auf der Sandbank alle Sommer Aehren von schönem Aussehen, aber ohne Körner.

Der Name:

Kinder von Ypern

dagegen beruht auf einer geschichtlichen Thatsache.

Wilhelm von Dampierre, der Sohn der Margarethe von Konstantinopel, welcher mit ihr gemeinschaftlich Flandern regierte, war 1249 mit dem König Ludwig IX. von Frankreich nach Egypten gezogen und dort in Gefangenschaft gerathen. Ypern, das damals über 200,000 Einwohner hatte und einen überaus blühenden Handel trieb, erwirkte dem Fürsten die Freiheit und empfing ihn bei seiner Rückkehr auf das Glänzendste. Als er nun bei dem Bankett, welches man ihm gab, seine Mutter frug, wer ihr die Mittel zu seinem Loskauf verschafft, antwortete diese: „Es sind unsere Kinder von Ypern, welche uns diesen Beweis von Liebe gegeben haben," und beide sprachen seitdem von den Yperlingen nie anders, als von ihren „lieben Kindern," so daß zuletzt dieser Name allgemein der Spitzname der Bewohner von Ypern wurde.

Die Bewohner der nichtdeutschen Schweiz haben über das Schimpfen der beiden einander schroff gegenüberstehenden politischen Parteien, der Conservativen und Radicalen, [1]) mehr oder weniger alle Ortsneckereien bei Seite gelassen. Natürlich wird Jeder, der nicht der ra=

1) In der deutschen Schweiz hieß früher die den „Conservativen" oder „Aristokraten" gegenüberstehende Partei, welche die von diesen vertheidigte alte Verfassung umstürzte, die der „Juristen" oder „Talente."

dicalen Partei angehört, beschuldigt, ein „Aristokrat“ zu sein, und ebenso natürlich hat, wie überall, die schreiende Minorität die Oberhand davongetragen, indem sie durch „schlagende“ Beweisgründe die schwankende Menge, welche keine eigene Meinung besitzt, in die blinde Trägerin ihrer Ansichten verwandelt hat. Namentlich können sich die „Libertiner“ oder Anhänger der Regierung in Genf rühmen, eine solche Virtuosität in der Leitung der Wahlen entwickelt zu haben, daß das Regierungsgebäude, in welchem die Stimmen abgegeben werden, die Ohrfeigenbüchse genannt wird, und Genf als die eigentliche Heimath der von Frankreich eingeführten freien Willensäußerungen des souveränen Volkes angesehen werden muß.

Im Waadtlande (Canton de Vaud) rächen sich die Conservativen, welche dort „Ristous“ [1]) (Aristokraten) heißen, dadurch, daß sie ihre Gegner mit dem Namen „Grippious“ (Greifer) bezeichnen, und nicht bald dürfte ein Spitzname treffender sein, als dieser. Denn der charakteristischste Unterschied der conservativen und radicalen Partei in einer Republik besteht eben darin, daß die erstere jede andere politische oder religiöse Meinung anerkennt und unangetastet läßt, die radicale aber jede andere Ansicht als ungehörig verdammt, und mit allen Mitteln danach strebt, sie zu vernichten, oder wenigstens gänzlich unschädlich zu machen.

Die zahlreichen wissenschaftlichen Vorträge, Predigten, Concerte und Ausstellungen aller Art, welche in

1) „Aristo“ als Abkürzung von Aristokrat war 1848 auch in Frankreich unter der zweiten Republik üblich.

Genf stattfinden, haben Veranlassung zu dem Sprichwort gegeben:

Genf ist das Paradies der alten Jungfern,

während die zu religiösen Zänkereien, literarischer Krittelsucht und Launenhaftigkeit geneigte Gemüthsstimmung des Genfers durch die unübersetzbare Redensart ausgedrückt wird:

Le Génevois est avenet.

Die Bewohner der Mittellandschaften des Cantons Freiburg werden im Patois des Waadtlandes:

Quertzo (Laue),

genannt, die des Waadtlandes dagegen in den übrigen Cantonen der französischen Schweiz, sowie den angrenzenden Provinzen Frankreichs als Zauberer und Hexenmeister verspottet. Da nämlich die Anhänger der bekannten Sekte der Albigenser (von Alby am Tarn), welche im Mittelalter häufig der Zauberei angeklagt wurden, in Frankreich nach ihrem Stifter, oder vielmehr Reformator, dem Lyoner Kaufmann Peter Waldo (aus Vaux bei Lyon), Vaudois (Waldenser), oder Pauvres de Lyon (Arme von Lyon), hießen, nahm der Name Vaudois, Vaudoise allmälig die Bedeutung von Zauberer und Hexe an, die später, sei es irrthümlich aus Unwissenheit, oder absichtlich aus Spottsucht, der gleichlautenden Benennung der Waadtländer beigelegt wurde. [1])

---

1) In ganz ähnlicher Weise sind zwei andere Namen dieser Sekte: „Kathari," Reine, (weil sie sich oder ihren Glauben für fehlerlos hielten) und „Bulgari," Bulgaren, (weil sie in Bulgarien sehr

Das Valais oder Wallis dient in Montreux als Wetterprophet, indem man glaubt:

Wenn es klar ist über dem Valais,
So steht der Regen schon über Vevay.

Aus den skandinavischen Reichen sind uns nur wenige Sprichwörter bekannt, welche sich auf Länder, Städte und Stämme beziehen.

Die Dänen sagen von sich selbst:

Die Italiener verschlafen Sorgen, die Spanier verweinen sie, die Franzosen versingen sie, die Deutschen vertrinken sie und die Dänen vertreiben sie auf alle vier Weisen,

und nennen ein freies, offnes Sprechen ohne Umschweife:

Dänisch mit Jemand reden.

Der Name „Grützköpfe," der den Dänen in Friesland gegeben wird, soll der Ueberlieferung gemäß daher rühren, daß die Dänen einst von den Friesen überfallen wurden, als sie gerade mit Grützekochen beschäftigt waren, und die Grütze, um ihr Mittagsessen nicht im Stich zu lassen, in ihre Hüte thaten, aus denen die Friesen sie nach dem Gefechte, wo viele Dänen blieben, herausholten, um ihre Pferde damit zu füttern.

Die Isländer behaupten zwar:

Island ist das glücklichste Land, das die Sonne bescheint,

---

verbreitet waren) Schimpfwörter geworden, denn aus dem letzteren haben die Franzosen ihr „bougre" zur Bezeichnung eines verworfenen Menschen, wofür man damals Irrgläubige hielt, und aus dem ersteren die Deutschen ihr „Ketzer" gebildet.

indem sie hinzufügen:

Hier Land und da Land,
Und genug ist ganz Island,

aber die Dänen sind anderer Ansicht, und versichern daher:

Gott ist kein Isländer.

Auch bezeichnen sie einen Furchtsamen mit der Redensart:

So kühn wie ein isländischer Löwe,

d. h. ein Schaf.

In besonders schlechtem Rufe stehen die Jütländer.

Ein Lügner wie ein Jütländer,

ist dem Dänen gleichbedeutend mit:

Er lügt wie ein Jude,

und wenn Jemand gar zu arg aufschneidet, so frägt man ihn gewöhnlich ironisch: ob er lange in Jütland gewesen, oder ob er kürzlich von dort zurückgekehrt sei.

Ein jütischer Kerl

heißt auf der Insel Föhr jeder Betrunkene;

Jütischer Tabak,

in Friesland die gestankreichste Spielart des Tabaks, welche die Deutschen „Kneller," die Dänen „Gehackte Socken" nennen, und Jütland selbst galt den Angelsachsen als „das Land der Vertriebenen," während die Schweden in altsächsischen Gedichten als „Ostdänen," und Rußland ehemals in Schweden, wie in Deutschland als „Ostreich" bezeichnet wurde.

Die unermeßlichen Gebiete, welche die Slaven bewohnen, würden eins der größten Reiche der Welt ausmachen, wenn sie nicht durch so viel fremde Länder von einander getrennt, und ihre Bewohner eines Sinnes wären. Aber obgleich der Illyrier ängstlich sagt:

> Tag und Nacht wollen wir Gott bitten, daß der Slave und der Stier nicht sein „Horn“ (d. h. seine Kraft) kennen lerne,

so sind doch die Slavenstämme zu verschieden einer von dem andern, um in nächster Zukunft sich unter ein Zepter vereinigen zu lassen, und selbst ein gemeinsamer geistiger und literarischer Verkehr wird noch lange Zeit ein Traum der Panslavisten bleiben.

Das einzige Band, welches alle Völker slavischen Stammes umschlingt, ist der Gesang, denn:

> Wo eine Slavin, da (ist) Gesang.

Im Uebrigen betrachtet sich jede, auch noch so kleine Völkerschaft als eine besondere Nation, die namentlich den Vorzug der Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit für sich allein in Anspruch nimmt.

> Er ist ein echter Czech (Pole, Croat u. s. w.),

ist die Bezeichnung eines tüchtigen braven Mannes;

> Ein czechisches Wort,

ein aufrichtiges, unverbrüchliches, so daß sogar die Polen fragen:

> Was bist du für ein Czech, daß du dein Wort nicht hältst?

Dabei aber haben die Czechen „ihren Kopf,“ oder:

> Das Herz aus Zündschwamm und im Kopfe einen Stein: ein Schlag, und die Flamme ist da,

d. h. sie sind zwar weichherzig und gutmüthig, jedoch wenig nachgiebig und sehr halsstarrig;

Sie fingen nur, wenn sie sich sattgegessen haben,

und glauben fest:

Der Herrgott verläßt den Czechen nicht, wenn er sich selbst nicht aufgiebt.

Das Czechenland ist die Mutter des Brotes; [1])

man findet dort:

Goldene Zäune und silberne Schweine,

und allgemein heißt es:

Es ist wohlfeil in Böhmen — drei Strünke für'n Groschen.

Deshalb sagt man auch von einem etwas langsamen Menschen:

Er macht sich auf, wie die Sperlinge aus Böhmen,

das sie natürlich ungern verlassen möchten, und die Mähren, neidisch auf die Czechen, sprechen:

Čech neplech! (Czeche, fauler, unsauberer Mensch!)

hören jedoch als Erwiederung das freundschaftliche:

Morawec — nemravec! (Mähre, ungesitteter Mensch!)

denn die Czechen halten sich nicht blos selbst für gebildeter, als die Mähren, sondern gelten auch dafür, und die Lausitzer Wenden stellen sie darin den Sachsen gleich, indem sie hoffnungslos von einem Dummkopf versichern:

Böhmen und Sachsen hat er durchlaufen, hat aber Nichts gelernt.

„Ein echter Slovak," d. h.:

Ein Slovak wie eine Rübe,

würde ihn daher in solchem Falle freundlich mit den Worten trösten:

---

1) Böhmen ist wie ein Kessel: ringsherum Berge, und in ihm kocht man Fische (czechisch).

Lieber Bruder, du wirst noch viele slovakische Erbsen essen, ehe du gescheidt wirst.

„Das berühmte Reich der Polen" ist nach einem alten lateinischen Spruche, der theilweis auch in die Fremde gedrungen:

> Der Himmel der Edelleute, das Paradies der Juden, das Fegefeuer der Bürger und die Hölle der Bauern, die Goldgrube der Fremden und der Grund des Frauenaufwandes. Reich an Wolle, ist's doch ohne Tuch, säet Lein im Ueberfluß und holt Leinwand aus der Fremde, liebt alle ausländischen Waaren und schätzt die in der Heimath gefertigten gering, rühmt sich theuern Kaufes und verachtet Alles, was billig ist,

und die Polen setzen hinzu:

> In unserer Krone Polen giebt's durch Gottes Gnade Korn zu Brod, Lein zu Leinwand, Schafe zu Tuch, überall Pferde genug und Erze zu den Waffen,

oder:

> Nirgends in Polen fehlt es an Eisen zur Wehre, an Reitern für die Pferde, an Korn, Lein und Weizen, und an vollen Kellern.

Aber, wie sie selbst sagen:

> Der Ueberfluß in Polen richtet das Land zu Grunde,

denn:

> Polnische Kleidung jedes Jahr anders;

> Was der Pole an einem Tage vertrinkt, macht oft die ganze Habe eines Deutschen aus,

und, was das Schlimmste ist:

> Wo zwei Polen, sind drei Parteien.

Daher ist „Polnische Wirthschaft" sprichwörtlich geworden, und:

> Nicht wird's in Polen besser werden, ehe es nicht recht schlecht geht,

weil:

Der Pole (nur) durch Schaden klug wird, wenn er es wird.[1])

Noch hat sich die slavische Gastfreundschaft erhalten, von der es heißt:

Alte Polensitte ist's, Niemandem die Thür zu verschließen,

aber auch der Adel, welcher ahnenstolz erklärt:

Ein polnischer Edelmann ist älter, als ein deutscher Baron,

ist derselbe geblieben: despotisch gegen die Bauern,[2]) uneins unter sich, und durch Verschwendungssucht meist so heruntergekommen, daß man spottweis sagt:

Acht Edelleute aus dem Oszmian'schen Gebiete führen eine Ziege auf den Markt,

und das Volk ist ebenso wenig anders geworden, so daß die Sprichwörter:

Es knarrt wie ein polnisches Fuhrwerk,

und:

Liebe ohne Eifersucht ist wie ein Pole ohne Läuse,[3])

bis zum heutigen Tage Geltung behalten haben.

Selbst das Heer, welches einst, mit Ausnahme des Fußvolkes, von dem es früh schon hieß:

---

1) Kleinrussisch:
Nach dem Schaden wird auch der Leche weise.
Galizisch:
Weise ist der Pole nach dem Schaden: Haben sie das Pferd gestohlen, verschließt er den Stall.
Daher betet auch der Galizier:
Gieb mir, Gott, den Verstand im Voraus, welchen der Pole (Ruthene) nachher hat.

2) Der Edelmann auf seinem Grund und Boden ist dem Wojwoden gleich (polnisch).

3) In der Picardie nennt man deshalb jeden Schmutzfinken: Polake.

Polnisches Fußvolk (ist) wenig werth,

für ausgezeichnet galt, hatte durch die unselige Titelsucht so gelitten, daß man versicherte:

Zwei Gemeine und vier Capitaine.

Kein Wunder also, wenn der Russe spricht:

Bei uns ist nicht Polen, es ist besser,

und die Hanaken in Mähren erklären:

Die Polen sind Landstreicher.

Namentlich aber die Kleinrussen verachten ihre stammverwandten Nachbarn aus Herzensgrunde.

Zigeuner und Leche, 's ist eins!

oder:

Polen-, Juden- und Hunde-Treue (ist Alles eins)!

sagen sie, indem sie hinzusetzen:

Für unsere Sünden kamen die Polen über uns!

und ihre höchste Betheuerung lautet:

Ich will drei Mal Pole werden, wenn das nicht wahr ist!

wobei unfehlbar einer der Umstehenden erschrocken einfallen wird:

Denke an deine Seele und verfluche sie nicht!

Selbst die Kinder bitten ängstlich:

Mutter! verbinde mir die Augen, damit ich den abscheulichen Lechen nicht sehe,

und der Fluch:

Möchtest du im Polenglauben verrecken!

gilt als so furchtbare Beleidigung, daß jeder Kleinrusse bereit ist, sich bis auf's Blut dafür zu schlagen.

Die Redensart der Ruthenen:

Schrecken für die Polen, aber der Rusine fürchtet sich nicht,

welche der deutschen: „Das sind Schreckenberger!" entspricht, rührt aus der Zeit des Hetman Bohdan Chmielnicki her, wo die Kosaken die Polen überall zurückdrängten und beinahe zu Grunde richteten.

Derselben Epoche mögen wohl auch die folgenden zwei auf die Polen bezüglichen Sprichwörter der Ruthenen in Galizien ihren Ursprung verdanken:

Rühr' dich, Pole, mach' dem Rusinen Platz!

und:

Der Pole hat's ungern, daß sie ihn todtgeschlagen haben: er zappelt noch mit den Beinen!

In dem stolzen Absondern der Polen von den übrigen Slaven sieht der Ruthene die Ursache ihres Unglückes:

Warum holt der Teufel die Lechen? Weil sie allein gehen.

Aber umsonst ruft er ihm zu:

Pole, du gehst fehl! — Was thut's, wenn ich nur reite,

antwortet der Pole, und so giebt ihn der Galizier mit den Worten auf:

Der Teufel hat alle Lechen über einen Leisten geschlagen,

indem er noch ironisch hinzufügt:

Dazu ist der Pole Pole, daß er schlägt,
Und der Bauer Bauer, daß er's erträgt.

Sich selbst nennt der Ruthene:

Fester Rusin,

und die Polen sagen:

Hartnäckig wie ein Rusin,

behaupten aber zugleich:

Wer einen Rusin betrügt, muß gescheidt sein.

Der Mazur ist heiter und tapfer, liebt aber Prügeleien so, daß es in Polen von ihnen heißt:

Es ist ein schlechter Jahrmarkt, wo ihrer nur fünf erschlagen werden.

Seines dunklen Augensternes wegen sagen die Polen im Scherz:

Der Mazur wird blind geboren,

indessen:

Wenn der Mazur in Dienst tritt, so macht sich gewöhnlich nur im ersten Jahre das ganze Gesinde über ihn lustig; im zweiten macht er sich schon über die Andern, und im dritten selbst über seinen Herrn lustig.

Der polnische Ausdruck:

Ein litauischer Ueberfall,

entstammt der Zeit, wo nicht nur die preußischen Kreuzritter, sondern auch die Tartaren und Litauer plötzliche Einfälle in Polen machten. Letztere nahmen erst ein Ende, als unter Wladislaus Jagello durch dessen Heirath mit der schönen Hedwig Litauen mit Polen vereinigt ward.

Die litauische Redensart dagegen:

Er schnaubt, wie ein preußischer Soldat,

die auch in Polen Eingang gefunden hat, bezieht sich auf die frühere preußische Armee, als sie noch Zöpfe und Stöcke trug, und die Soldaten in kriegerischer Unthätigkeit häufig ein ungeheures Wachsthum in die Breite und Dicke bekundeten.

Ueberhaupt ist der Litauer seinen preußischen Herren nicht günstig, die ihn, wie er sich ausdrückt:

Für einen Bastschuh halten,

d. h. kaum einer „Pareßke" (Fußbekleidung aus Bast) werth achten, und ihn tyrannisch behandeln, denn:

Wenn der Preuße redet, hat der Gudde zu schweigen.

Indessen, der Niederlitauer vertraut dem Schicksal:

Mag geschehen, was da wolle, oder auch nicht geschehen, der Zemaite wird nicht zu Grunde gehen,

und rächt sich an seinen Unterdrückern mit den Worten:

Den Litauern das Fleisch, den Herren die Knochen.

Die Horalen, die Bewohner des Tatragebirges in der Wojwodschaft Krakau, beschuldigt der Pole, Storchbeine zu haben, indem er sagt:

Der Horal hat Storchbeine: wen er will, den holt er ein,

und die Hukulen in der sogenannten „Pokuta" in Galizien werden von ihren Nachbarn so wenig geliebt, daß ihr Name als Schimpfwort gilt, und Mütter ihre Kinder damit zur Ruhe bringen, wenn sie allzu unartig sind.

Der Russe wird von seinen slavischen Nachbarn nicht weniger gering geschätzt, als der Pole:

Russen-Treue,

ist dem Kleinrussen eins mit „Griechentreue," und:

Einen Moskal führen,

heißt bei ihm so viel, wie betrügen.

Eine Russengabe

nennen die Polen ein Geschenk, welches der Geber nachher zurückverlangt, oder nur in der Absicht giebt, dafür ein werthvolleres zu erhalten, und das Versprechen eines Russen begleiten sie mit der Redensart:

Warte den russischen Monat ab!

der bekanntlich zwölf Tage später beginnt, als der polnische, aber in diesem Falle meist unregelmäßiger eintreten soll, als bei der Drohung:

Ich werd's ihm geben, daß er noch im russischen Monat daran denken soll![1])

Weiter heißt es im Kleinrussischen:

Sagt der Russe: 's ist trocken, so zieh' den Kragen über's Ohr;

Der Russe weiß den Weg, aber er frägt danach;

Den Wolf zankt man aus, und der Russe hat die Stute gestohlen;

Er schimpft, wie im Dorf der Russe;

Er ist so russisch geworden, daß er dem Menschen am lebendigen Leibe die Fersen abschneidet,

und:

Mach' Freundschaft mit dem Russen, aber halte stets auf der Brust einen Stein bereit,[2])

denn:

Der Russe sieht aus, wie eine Krähe, ist aber verschlagener, als der Teufel.

Ja, der Kleinrusse zieht entschieden die Majestät der Hölle dem Russen vor, indem er sagt:

Den Teufel kannst du mit dem Kreuz vertreiben, aber den Russen wirst du nie los.

Daher antwortet er auch dem Knaben, welcher ruft:

---

1) Aehnlich spricht der Kleinrusse:
Du sollst an den russischen Monat denken,
und der Pole sagt:
Er hat ihn geprügelt, daß er sich noch im russischen Monat schmieren mußte.
2) Dasselbe räth der Ruthene für den Umgang mit dem Polen, und dieser wiederum für den Verkehr mit dem Ruthenen.

Vater, Vater, der Teufel liegt in der Hütte! — Das thut Nichts, wenn es nur kein Russe ist!

und räth als einziges Rettungsmittel:

Vor dem Russen schneide die Felder ab und fliehe.

Sogar der Anblick eines Russen dünkt ihm unheilvoll, indem er vor seinem Ausgange den frommen Wunsch ausspricht:

Wolle Gott nur, daß ich mit keinem Popen zusammentreffe, und keinem Russen begegne, da wird's kein Unglück geben!

Der Russe dagegen hält sich für so vortrefflich, daß er versichert:

Eines Russen Haar ist mehr werth, als ein halber Pole,

und daß er fest glaubt, Gott selbst sei nur:

Der große Gott der Russen,

welcher zwar „mit den Deutschen deutsch," aber lieber doch „mit den Russen russisch spricht."

Mit schwärmerischer Verehrung hängt er an dem Vaterlande, denn:

In Rußland ist noch Niemand Hungers gestorben,

und ingrimmig sagt er:

Niemand hat so viel Unheil über Rußland gebracht, als der Papst in Rom und der Chan in der Krim.

Mit prophetischem Geiste behaupteten die Polen schon längst von Rußland:

Wer in Rußland ist, muß nach Hause,

und wenn auch der Kleinrusse achselzuckend erklärt:

Der Russe ist kein großer Mann — ah, bah!

so ist doch derselbe so reich begabt und gewandt, daß die Polen bei Dingen, welche sehr geschickt ausgeführt sind, zu sprechen pflegen:

Wenn da nicht Zauberei dabei ist, ist auch am Russen keine!

Ueber sich selbst hat der Russe die Ansicht:

Der Russe ist durch Hinterverstand stark,

d. h. nach einem begangenen Fehler kommt er rasch zu Verstand und bessert sich, kennt sich aber doch genug, um zu versichern:

Schlage den Russen, und er wird Uhren machen,

indem er seine stille Lieblingsneigung im Vergleich zu der seiner nächsten Nachbarn mit richtiger Beobachtung in folgender Weise kundgiebt:

Der Russe zum Lesen, der Kleinrusse zum Singen und der Pole zum Erzählen;

und wie die Kleinrussen den Großrussen „Moskal" (Moskauer), „Burlak" (Grobian, Bauerlümmel) und „Bock" oder „Bocksbart" nennen, so bezeichnet dieser die ersteren mit den Ausdrücken: „Schöpfe," „Mazepniks" oder „Mazeppaseelen," und sagt spottweis:

Der Russe verkaufte auf dem Jahrmarkte den Gürtel eines Kleinrussen für drei Groschen, und gab den Schopf umsonst zu,

oder:

Der Bock führt die Widderheerde, wie der Tartar die der Schöpfe in die Krim.

Die Kosaken sind wie die Kinder, bald essen sie in Fülle, bald nähren sie sich mit Hoffnung,[1]

und all' ihr Reichthum besteht in ihren Pferden und in ihrer Freiheit. Denn, wie sie selbst sagen:

---

1) Nicht trinkt der Kosak auf das, was ist, sondern auf das, was kommen wird (kleinrussisch).
Muth, Kosak, du wirst einst Hetman werden (russisch).

Brod und Wasser, das ist Kosakenkost,

und:

Statt der Egge dient mir die schwarze Stute, statt des Pfluges die Peitsche am Gurt,

aber:

Gott ist nicht ohne Gnade, der Kosak nicht ohne Glück,

und:

Freiheit giebt es nirgends, wie in der Ukraine;[1])

Willst du nicht Kosak werden, so geh' und dien' als Knecht,

und diese Freiheit artet so in Ungebundenheit aus, daß man im Polnischen, wenn es wo stürmisch und gesetzlos hergeht, sprichwörtlich zu sagen pflegt:

Wie in der Ukraine.

Die Serben haben sich durch die Verschiedenheit ihres Glaubensbekenntnisses in zwei große, feindliche Lager gespalten: in Anhänger der griechischen und der römischen Kirche, zu denen in den türkischen Provinzen noch ein drittes tritt: das der Renegaten, und dieser beklagenswerthe Zwiespalt hält sogar die Glieder eines und desselben Volkes ab, einen gemeinschaftlichen Stammnamen zu führen. Denn außer in Serbien nennen sich die verschiedenen Slaven serbischen Stammes nirgends mehr Sèrbi oder Srblji, sondern entweder nach der Gegend, in welcher sie wohnen, wie z. B. „Montenegriner," „Herzegoviner," „Bosnier," „Dalmatier," „Bocchesen," „Ragusäer," oder, was häufiger vorkommt, nach ihrem Glauben. So nennen die Slaven, welche den Islam angenommen haben, sich selbst „echte Türken," während

1) Freiheit, Freiheit — das ist des Kosaken Vortheil (kleinrussisch).

die Katholiken und Griechen sich gegenseitig mit den Namen „Krstjanin“ und „Hristjanin“ oder „Riščan“ bezeichnen, weil die ersteren Isu Krst, und die Griechen oder „Rechtgläubigen Christen“ Isus Hristos sagen, und beide Namen werden auch im gewöhnlichen Leben ohne allen Anstoß angewendet. Dagegen ist „Vlah,“ Wallache, der Schimpfname, mit welchem in der Türkei die muhamedanischen und katholischen Slaven die Griechen höhnen, und diese rächen sich, indem sie die Katholiken je nach den Gegenden „Lateiner,“ „Hrkac,“ „Bunjevac“ oder „Šokac,“ [1]) und die Renegaten, welche von den eigentlichen Türken nie anders, als mit dem Ausdruck „Aftertürken“ oder „Bartlose“ (Ćosi) bezeichnet werden, „Unreine“ (Pęksijani) oder „Balije“ nennen, von denen sie sagen:

Nicht weiß ein Balija, was Avemaria ist.

In Dalmatien führen die Bewohner des inneren Landes den Namen „Morlaken,“ [2]) der in den Städten, namentlich in Ragusa, nicht minder als Schimpfwort

---

1) Die Benennung „Lateiner“ ist besonders bei Ragusa und an den Bocche di Cattaro üblich; Hrkac oder Rèkac (Schnarcher) bei Spalato und Sign in Dalmatien; Bunjevac (vom Flusse Buna, wo sie früher gewohnt haben sollen), in der Batschka, und Šokac in Bosnien, Syrmien, Slavonien und Kroatien. Was dieses Wort eigentlich bedeute, ist nicht genau bekannt. Denn da in einigen Nahien oder Kreisen Bosniens die Bewohner sich selbst so nennen, kann der Name weder aus dem italienischen sciocco (dumm), wie man gewöhnlich annimmt, noch aus dem slavischen skok, uskok (Deserteur), (also gewissermaßen Abtrünnige der griechischen Kirche), entstanden sein, noch endlich von dem Umstand herrühren, daß die Lateiner mit der ganzen Hand (šaka), die Griechen blos mit drei Fingern das Kreuz schlagen.
2) Ueber den Ursprung des Namens „Morlak“ herrscht ebenso viel Meinungsverschiedenheit, wie über die Benennung „Schokac.“

gilt, wie in Cattaro der Name „Montenegriner," und die Morlaken wiederum verspotten die Küsten- und Inselbewohner ihrer Aussprache wegen als „Tschakavci," d. h. als Solche, die tscha anstatt schto sprechen. [1])

Auch auf die Kroaten oder Chrvaten, besonders die „Provinzialen," d. h. die Bewohner von Provinzial-kroatien, sehen die übrigen Serben verächtlich herab, und die Schijaci in Bosnien [2]) sind geradezu die Schwaben der Serben, denen alle Lächerlichkeiten aufgebürdet werden.

Von sich selbst sprechen die Serben:

Die serbische Heftigkeit und griechische Unruhe taugen Nichts;

Das Ritual haben die Griechen geschrieben, die Russen gedruckt und die Serben halten es;

und:

Hüte dich vor dem alten Türken und dem jungen Serben.

Bosnien wird wegen des stolzen Gesichtsausdruckes seiner Bewohner „das Stolze" genannt, und von den Anwohnern der Tara an der Grenze von Montenegro heißt es:

Unsere Tara fürchtet sich nicht vor dem türkischen Zaren.

Am wahrscheinlichsten ist die Ableitung von mauro-valacchi (schwarze Wallachen), womit das türkische Karavlah (schwarzer Vlah) übereinstimmt. Eigenthümlich ist es, daß die Spanier Jemand, der den Einfältigen oder Dummkopf spielt, morlaco (ca) nennen.

1) Aus einem ähnlichen Grunde werden bei den Südslaven diejenigen, welche in ihrem Dialekt e statt i aussprechen, Kekavci, und die, welche je statt i sagen, Schtokavci genannt, und in Trautenau in Böhmen bezeichnet man den Czechen mit dem Namen Copak (Tzopak) von seiner Frage: co pak? „Was denn?"

2) Mit demselben Namen bezeichnen zwar oft die Bewohner eines Landstrichs die eines anderen, welche nicht sprechen, wie sie, z. B. die Herzegoviner die Serbier, und umgekehrt, insbesondere aber heißen die Bewohner der Nahia von Zvornik so, welche ihrerseits die übrigen Bosnier „Here" nennen.

Das Sprichwort:

Er lebt wie ein Beg in der Herzegovina, [1])

erklärt die traurigen Verhältnisse dieses unglücklichen Landes, von dem die Herzegoviner sagen:

Die Herzegovina hat alle Welt bevölkert, sich selbst aber entvölkert,

und ironisch setzen sie hinzu:

Nicht ist Bosnien schuld, daß die Herzegovina hungrig ist.

Das Banat und die Batschka ernähren, wenn die Ernte gut ist, ganz Ungarn; leiden aber das Banat und die Batschka Hunger, leeren sie alle Scheunen Ungarns aus,

sprechen die Raitzen, [2]) und die Bulgaren sind der festen Ansicht:

Wenn der Zar den Schlüssel von Tultscha verlangt, so gieb ihm auch den von Hirsova,

weil er dann die Macht hat, Alles nehmen zu können. Von Tultscha selbst heißt es:

In Tultscha muß man russisch, in Schumla türkisch reden,

und wenn die Bulgaren andeuten wollen, daß man mit dem Fliegen warten muß, bis die Flügel gewachsen sind, so sagen sie:

Was zu früh aus dem Balkan springt, fällt zu bald in die Donau.

Die Donau ist überhaupt der Fluß, welcher eine große Rolle in den Sprichwörtern der Slaven spielt.

---

1) Begs heißen vorzugsweise die Nachkommen des slavischen Adels, welcher den Islam angenommen hat, um seine Güter nicht zu verlieren, und diese sind die Tyrannen des Landes.

2) Ratz, der Ausdruck, mit welchem die Magyaren alle Slaven bezeichnen, welche serbisch sprechen, während sie alle griechischen Christen „Altgläubige" nennen, kommt von Rascianus, aus Rascia, wie Bosnien ehemals hieß.

Wasser in die Donau tragen,

ist bei den Czechen und Serben ebenso üblich, wie bei den Slovenen die Redensart:

Wasser / Geld } in die Drau (Sau, Gailfluß) { tragen, / werfen,

und selbst die Polen sprechen:

Bist du nach der Donau gereist, so denkst du nicht mehr an die Heimath.

Noch wird bis dahin viel Wasser in die Donau fließen,

heißt es im Serbischen, und die Russen pflegen zu sagen:

Die an der Donau blicken nach dem Schwarzen Meere, die am Schwarzen Meere blicken nach der Donau. [1])

Die Kroaten versichern:

Gäb' es so viel Milch, wie die Lika (Wasser hat), wäre Käse, wie der Zir, [2])

und nennen Jemand, der vom Reisen ebenso dumm zurückkommt, wie er gegangen:

Martin in Agram, Martin aus Agram.

Auch die Raitzen geben den Rath:

Wer in Pesth Nichts taugt, der gehe nicht erst nach Ofen,

und in Serbien heißt es:

Er hat sich so schmutzig gemacht, daß ihn nicht einmal der See von Kostur abwaschen kann.

Bei den Slovaken, diesen fleißigen Hausirern Ungarns, gelten namentlich die Lederhändler aus Brezova im Neitraer Comitat für so unermüdliche Herumwanderer, daß es sprichwörtlich heißt:

---

1) Aehnlich russisch:
Die von Moskau schauen nach den Sperlingsbergen, die von den Sperlingsbergen nach Moskau.

2) Ein runder Berg an der Lika, einem Flusse Kroatiens.

Wenn einst alle Brezovaner zu Hause sein werden, wird der jüngste Tag anbrechen, [1])

und die Slovenen haben die allerliebste Redensart:

So viel Schritte von Klagenfurt bis Schestin, so viel Mal Dank sei Euch!

Der Russe hält Moskau mit seinem Kreml für einzig in der Welt:

Jede Stadt, die einen Kreml hat, hält sich für Moskau,

sagt er, aber:

Nicht jede Stadt, die einen Kreml hat, ist Moskau,

denn:

Es giebt mehrere Kreml, aber nur ein Moskau,

und:

Könnte es auch ein zweites Moskau geben, so giebt es doch nur einen Kreml.

Gleichwohl fügt der Russe philosophisch hinzu:

Auch in Moskau leben Leute in großer Bedrängniß,

und:

Man läutet in Moskau stark (zu Mittag), und ißt dünn.

Indessen, das ist natürlich:

Moskau steht auf Sumpf, man drischt kein Korn darin und ißt mehr, als in einem Dorfe,

und es ist so groß, daß:

„Jaroslaw, das Städtchen," (nur) ein kleiner Winkel von Moskau (ist).

Darum empfiehlt der Russe:

---

1) Aehnlich sagt man in Galizien:
Wenn die Strvj und Lomica (zwei von einander getrennte Nebenflüsse des Dniester) zusammenkommen, wird das Ende der Welt sein.

Neige deine Stirn vor Tula und blicke nach Moskau, [1])

denn:

Man muß in Petersburg gewinnen, was man in Moskau verliert.

Die Redensart:

Moskau ist an einem Dreierlicht (Kopekenlicht) verbrannt,

bezieht sich wahrscheinlich auf die große Feuersbrunst von 1493, während das Sprichwort:

Es sind nicht Alle Waller, die von Moskau kommen,

der vielbesuchten Wallfahrt nach dem berühmten Kloster Trojza seinen Ursprung verdankt.

Da Moskau sein Trinkwasser großentheils durch Wasserleitung aus den berühmten Quellen von Groß-Mytischtschi bezieht, von denen der Russe zu sagen pflegt:

Väterchen, wenn du an den Quellen von Mytischtschi verdurstest, ist's deine Schuld,

so heißt es sprichwörtlich:

Moskau kann das Wasser nicht anders trinken, als wie es die Quelle von Mytischtschi giebt,

und da wiederum Mytischtschi am nordwestlichen Saume des großen Waldes von Sokolniki auf der Straße nach Trojza liegt, so versichert man:

Wer sich schon in den Birken von Mytischtschi verirrt, der wird aus den Tannen von Sokolniki nicht herauskommen.

Kronstadt ist zwar ein bedeutender Seehafen, aber:

Es ist nicht Jeder ein Matrose, der in Kronstadt ist,

und:

---

1) Von Tula heißt es:
Er lebt in Tula, um Quitten zu essen.

In Petersburg sein und die Newa suchen,

gilt für ebenso überflüssig und einfältig, wie:

In Moskau sein und nach dem Kreml fragen,

denn an der Newa liegt der schönste Stadttheil von Petersburg, so daß es heißt:

Es giebt viele Straßen in Petersburg, aber nur einen Newsky-Prospekt;

in ihrem geweihten Wasser werden unzählige Kinder getauft, weshalb man richtig bemerkt:

Es ist nicht Jeder ein Großfürst, der mit Newawasser getauft ist,

und ihre Wellen bieten den unleugbaren Vortheil dar:

Wer in der Newa ertrinkt, ist sicher vor dem Ertrinken im Meere,

kann also mit dem süßen Troste sterben, seinen Tod nicht in der Ostsee zu finden, deren Wasser so salzig ist, daß der Russe behauptet:

Es müßte viel Zucker haben, wer die Ostsee süßen wollte.

Nowgorod, die Wiege des russischen Reiches, die einst so mächtige Stadt, von der es hieß:

Wer kann wider Gott und Groß-Nowgorod?

gilt noch immer für so volkreich, daß man sagt:

Aus der Wolga (kann man) nicht das Wasser austrinken, in Nowgorod die Leute nicht alle todtschlagen,

und seine Bewohner sind ihres Eigensinnes wegen nicht minder sprichwörtlich geworden,[1] als durch ihre Zuverlässigkeit und Treue:

Eine Nowgoroder Seele, Nowgoroder Ehre,

---

1) Eigensinnig, wie ein Nowgoroder (russisch).

ist ein ebensolches Lob im Munde des Russen, wie:

Ein festes Pskowsker Wort.

Von dem ehemaligen Orte Achas, der am Don in einer sehr fruchtbaren Gegend lag, sagte man:

Hab' nur Feuer und Salz, alles Uebrige findest du in Achas.

Den Uhlitschanern wirft man vor, daß sie eines Tages frisches Malz in die Wolga geschüttet haben, um das Wasser wohlschmeckender zum Trinken zu machen. Auch die Kolezinzer kauften ein Ferkel für einen Biber, und tödteten einen Hund anstatt eines Wolfes, und die Jaroslawer werden „Weißleiber" genannt, weil sie so auf einen weißen und reinen Körper bedacht sind, daß sie einst einen halben Centner Seife verwuschen, um ein Mädchen, das mit Flecken auf die Welt gekommen war, reinzuwaschen.

In Wladimir rühmt man sich:

Unsere Jünglinge schlagen sich nicht, raufen nicht, und wer am meisten ißt, das ist der Held,

und von Wjätka heißt es:

Wjätka ist die Mutter alles Reichthums.

Kiew (Kijew), von dem der Kleinrusse spricht:

Der Stotterer will in Kiew die Beredtsamkeit lehren,

und:

Wer als Dummkopf geboren ist, kauft auch in Kiew nicht Verstand,

hat durch seinen Namen zu dem Wortspiel Anlaß gegeben:

Die Zunge führt nach Kiew und zum Stock,

weil Kij im Kleinrussischen einen Stock oder Prügel bedeutet. [1])

Die Redensart:

Verfallen wie der Schwede bei Poltawa, [2])

welche Russen, Kleinrussen und Polen gemein haben, um auszudrücken, daß Alles verloren sei, bezieht sich auf die unglückliche Schlacht Karl's XII. bei Poltawa im Jahre 1709, welche auch die Kleinrussen veranlaßt hat, zu sagen:

Er trank kein Wasser von Poltawa,

statt: er weiß noch nicht was Noth ist.

Ein Ritter aus dem Babin'schen Feldzug,

ist in Polen ein Maulheld, welcher zur Zeit der sogenannten „Babin'schen Republik" verdient hätte, zum Ritter ernannt zu werden.

In dem Dorfe Babin unweit Lublin stiftete nämlich im 16. Jahrhundert der damalige Gutsherr, Stanislaus Pszonka, Landrichter von Lubelsk, ein durch Bildung, Witz und Vermögen ausgezeichneter Edelmann, eine heitere Gesellschaft, die ein Polen im Kleinen bildete, ihren König hatte, und an die zahlreichen Mitglieder scherzhaft alle möglichen Staatsämter so vertheilte, daß die betreffenden Würdenträger durch irgend

1) Aus einem ähnlichen Grunde sagt der Czeche scherzhaft:
Wer eine böse Frau hat, führe sie zur Wallfahrt nach Kijew, dann nach Buchlau (buch, Schlag, Puff) und zuletzt nach Modřic (modř, blau).

2) Dagegen sprechen die Serben mit Bezug auf die Schlacht bei Zenta im Jahre 1697:
Er gewann wie der türkische Kaiser bei Zenta.

einen moralischen Fehler oder durch ihren Charakter besonders dazu geeignet waren. Da es bei den Versammlungen möglichst lustig zuging und nicht an Tollheiten fehlte, sagt man noch jetzt von unglaublichen Geschichten:

Das muß er in Babin gehört haben.

Redet dagegen Jemand Alles durcheinander, so heißt es:

Er redet, wie in Czenstochau,

weil sich in diesem berühmten Wallfahrtsorte immer viel Andächtige aus allen möglichen Ländern zusammenfinden.

Ein Wunder, größer als alle Czenstochauer,

ist das Höchste und Unbegreiflichste, was der Pole kennt, während er elende Gedichte:

Reime aus Czenstochau,

nennt, indem die Druckerei dieses Städtchens einst ganz Polen mit den erbärmlichsten Büchern, meist gereimten Inhalts, überschwemmte.

Der Ueberfall der Husiten, welche im Jahre 1431 Kloster und Kirche vollständig ausraubten, gab Veranlassung zum Sprichwort:

Sein Vermögen ging dahin, wie die Schätze von Czenstochau,

und da bei dieser Gelegenheit das hochverehrte Marienbild, welches der hl. Lukas gemalt haben soll, herabgeworfen wurde und sich in drei Theile spaltete, wovon noch jetzt auf dem Angesicht der hl. Jungfrau zwei Narben geblieben sind, die man sich vergeblich zu übermalen bemühte, so ehrt man Jemand, der im Krieg verwundet worden ist, mit der Bezeichnung:

Ein Ritter mit einer Schramme von Czenstochau.

Der Ausdruck:

Nöthig wie der Teufel in Czenstochau,

ist gleichbedeutend mit unserem fünften Rad am Wagen, und mit der Benennung:

Soldat von Czenstochau,

verspottet man einen Krieger, der nicht allzu muthig ist, indem diese Soldaten zu der Besatzung gehörten, deren Oberbefehl die Mönche führten. Um so tapferer und unerschrockener hatten sich die letzteren gezeigt, als im Jahre 1655 die Schweden das neubefestigte Städtchen vergeblich belagerten, und in Erinnerung an diese denkwürdige Vertheidigung sagt man bis auf den heutigen Tag von Etwas, das große Schwierigkeiten darbietet:

Das ist so schwer, wie Czenstochau zu vertheidigen.

Von Danzig, dem ehemaligen Seehafen Polens, haben die Polen den Reim gemacht:

Danzig — gefräßig,

weil es der Hauptausfuhrort für alle Erzeugnisse Polens ist.

Das Sprichwort:

Mehr hat Maximilian bei Bytschin verloren,

mit welchem Jemand sich tröstet, wenn er einen unbedeutenden Verlust erlitten hat, bezieht sich auf die Schlacht bei Bytschin, einem in Schlesien hart an der polnischen Grenze gelegenen Städtchen, wo am 25. November 1588 der von einer Partei des polnischen Reichstages zum König ausgerufene Erzherzog Maximilian von der Gegenpartei geschlagen und in Folge dessen nicht nur alle Hoffnung auf den Thron, sondern auch seine Freiheit verlor, da er sich als Gefangener ergeben mußte.

Von einem aufgeblasenen hochmüthigen Narren sagt man:

Er ist stolz, wie eine Sau aus Kalisch,

weil Kalisch, das seinen Namen von kal, (Koth, Schlamm), entlehnt, einst so kothig gewesen sein soll, daß, wenn ein Schwein in den Koth versank, es stecken blieb und weder rechts noch links treten konnte. Dagegen gab die Bauart der Häuser, deren äußere Wände früher mit polirten, den Ofenkacheln ähnlichen Ziegeln belegt waren, zu der Redensart Anlaß:

Nach Kalisch in den Ofen fahren.

Krakau ist die „Stadt" des Polen:

Wien (ist) einzig, Prag kostbar, Krakau eine Stadt,

spricht er, und frägt daher:

Weißt du etwa nicht, daß Krakau größer ist als Brzeście?

Der Russe aber versichert:

Und gehst du auch nach Krakau, 's ist Alles wie überall.

Wer für seine Waaren einen hohen Preis setzt, um viel ablassen zu können, macht es wie auf dem Krakauer Markt, wo man „die Hälfte herunterläßt," und wer einen Umweg macht, geht

von Krakau über Warschau nach Lublin.

Sehr geschätzt wird das Krakauer Schuhwerk, nach dem polnischen Spruche:

Krakauer Schuh, Posener Mädchen, Wislitzer Semmel, Przemysler Bier sind am besten,

und der Krakauer selbst ist seiner Fröhlichkeit wegen so bekannt, daß es sprichwörtlich heißt:

Fröhlich wie ein Krakowiak.

Nicht minder berühmt ist die Orgel in **Kretinga** (einem Städtchen in Litauen an der preußischen Grenze), die einzige ihrer Art im ganzen Lande, deren Ton so laut ist, daß man in Litauen und Polen zu sagen pflegt:

Er schreit wie die Orgel von Kretinga.

Osiek, ein kleiner Ort im Sandomir'schen, an der Weichsel gelegen, ist wegen seiner Richter verrufen.

Man erzählt nämlich, ein dort ansässiger Schlosser habe sich eines Verbrechens schuldig gemacht, für das er zum Tode verurtheilt werden mußte. Da er aber der einzige Schlosser in der Stadt war, und man ihn füglich nicht entbehren konnte, hingegen zwei Schmiede dort wohnten, so ließ man, um dem Rechtsgefühl zu genügen, statt des Schlossers einen der beiden Schmiede den Richterspruch erleiden, weshalb es noch jetzt heißt:

Gerechtigkeit wie in Osiek.

Pacanow in der Wojwodschaft Krakau ist das polnische Schilda, und ein recht einfältiger, unerzogener und dabei eingebildeter junger Mensch wird:

Schüler der Hochschule von Pacanow,

genannt, wobei man gewöhnlich hinzufügt:

Wo man die Ziegen beschlägt,

indem ein dortiger Schmied eine Ziege, welche Schaden im Garten gemacht, beschlagen haben soll.

In ähnlicher Weise sagt man:

Er ist so witzig und geschickt, daß ich ihn auf die Smorgon'sche Akademie schicken mußte,

weil **Smorgon**, ein Städtchen in der ehemaligen Wojwodschaft Wilna, berühmt durch seine Bärenführer war,

welche den Bären dort das Tanzen und andere Kunststücke lehrten.

Großen Ruf hatten ehemals die Ziegel von Thorn, welche ihre hochrothe Farbe so unverändert behielten, daß es sprichwörtlich heißt:

Er ist blaß geworden wie ein Ziegel von Thorn,

wenn nämlich Jemand stark erröthet, und von der Weichsel sagt man ihrer Verheerungen wegen:

Die Weichsel ist wie Gott: dem Einen giebt sie und dem Andern nimmt sie.

Von der Wolga dagegen spricht der Russe:

Die Landstraße erkennt man an den Säulchen, die Wolga an ihren steilen Ufern,

indem er nach ihr nur die Oka noch als großen Fluß anerkennt, wie man aus dem Spruche sieht:

Sei wenigstens die Oka, wenn du nicht die Wolga sein kannst.

Denn die Wolga hält er für so mächtig, daß er versichert:

Freundchen, es gehört Sand dazu, wenn du die Wolga verschütten willst,

und wenn er auch zugiebt:

Nicht alle Fische in der Wolga sind Störe,

so sagt er doch sprichwörtlich:

Reich ist Astrachan an Stören und Sibirien an Zobeln,

und:

Wer's Glück hat, der fällt in die Wolga, und zieht einen Stör heraus.

Wie die Polen von Krakau behaupten:

Krakau ist nicht auf ein Mal erbaut,

so versichern auch die Czechen von Prag:

Prag ist nicht in einem Jahr (Tag) erbaut.

Denn Prag, „das goldne Prag," ist für sie die Stadt aller ihrer Wünsche:

In Prag (ist) glücklich — wer Geld hat.

Geht es irgendwo lärmend und geräuschvoll zu, so heißt es:

Es ist dort, wie auf der Prager Brücke,

und hat sich Jemand an einem Orte sehr belustigt und unterhalten, ist er sehr glücklich dort gewesen, so sagt man:

Dort war sein Prag,

oder:

Dort hatte er sein Prag.

Die Ober-Schlesier dagegen halten Breslau für schöner,[1]) und selbst die Czechen gestehen zu:

Auch in Prag (ist) nicht Jeder glücklich.[2])

Ein bekannter lateinischer Spruch lautet:

Unus papa Romae,
Unus portus Anconae,
Una turris Cremonae,
Una ceres Rakonae,

(Ein Papst in Rom, ein Hafen zu Ancona, ein Thurm in Cremona und ein Bier von Rakonitz),

oder, nach einer anderen Version:

Einzig ist Petrus in Rom, einzig der Thurm in Cremona, einzig der Hafen von Ancona und einzig das Bier von Rakonitz,

---

1) Wien stärker, Prag größer, Breslau besser (oberschlesisch).
2) Auch in Wien sind elende Leute (czechisch, ruthenisch).

und die Czechen preisen nicht nur:

Die Pardubitzer Flinten und die Klattauer Käse,

sondern auch:

Die Taubenhändler von Schlan, die Leitmeritzer Weinbauer, die Rakonitzer Brauer, die Hopfenbauer von Saaz, die Fischer von Prachin, die Teichgräber von Bechin, die Pilsner Schäfer und die Pferdekämme von Czaslau.

Noch berühmter jedoch sind die „Strakonitzer Dudelsäcke" und „Dudelsackpfeifer," und von Kommotau heißt es:

Ueberall (sind) Menschen, in Kommotau (sind) Deutsche.

Die Bergleute in Kuttenberg haben Arbeit bis zum Sonnabend, und Geld bis zum Sonntag,

aber:

So lange der Esel schreien wird, wird Kuttenberg glücklich bleiben.

Die Redensart:

Er ist dümmer als Kujeba aus Mauth,

soll sich auf einen Schuhmacher aus Hohenmauth, Namens Jakob Kujeba, beziehen, der im 16. Jahrhundert lebte, und, wie erzählt wird, nicht nur sehr dumm, sondern auch sehr grob war und besonders auf den Jahrmärkten so oft in Streit gerieth, daß man noch lange nach ihm bei Marktzänkereien ausrief:

Da hat der Mauther Kujeba Zank.

Die Erinnerung an die unglückliche Schlacht zwischen den Kaiserlichen und den Schweden bei Jankowitz am 6. März 1645, in welcher Götz, der kaiserliche Heerführer, blieb, hat sich in den Vergleichen erhalten:

Wie Ketz bei Jankow,

und:

Es sieht dort aus, wie bei Jankow.

Die Frage:

Woher bist du? Aus Wodnjan,

oder der Ausruf:

Kluge Wodnjaner!

dagegen schreibt sich aus der Zeit des böhmischen Königs Ferdinand's III. her.

Als dieser nämlich einst bei Regenwetter durch Wodnjan kam und in den Straßen vor Koth beinahe nicht weiter konnte, schenkte er dem Magistrat, der sich damit entschuldigte, daß die Einnahmen der Stadt zu gering seien, um an's Pflastern zu denken, eine Summe zum Pflastern. Kaum war er jedoch fort, so beschloß der Magistrat, da das empfangene Geld doch nicht ausreichend wäre, um die ganze Stadt zu pflastern, blos die Hauptstraßen pflastern zu lassen und den Markt zu lassen, wie er war, indem er sagte: Wenn der König wieder kommt, so giebt er uns, was noch fehlt, damit der Markt nicht ungepflastert bleibe.

Als aber der König nach Jahren wirklich wieder hinkam und die Weisheit des Rathes merkte, rief er lachend:

O, die klugen Wodnjaner!

und diese Worte blieben seitdem im Munde des Volkes.

Nach Tabor Wasser leiten

ist vergebliche Mühe, da es auf einem hohen Berge liegt, und:

Mit Staub aus Chlumetz stäuben,

soviel als schießen.

Wenn Jemand gern und viel von seinem Heimathsorte spricht, so heißt es:

Jeder hat sein Podiebrad,

und wenn Einer um Alles gekommen ist, so sagt man:

Er ist nach Bomizin gekommen,

weil mizina Elend, Armuth bedeutet.

Der Volksspaß:

In Neustadt a. d. Mettau haben sie die Birke auf dem Thor, die Schule auf dem Kram, die Pfarre auf der Kirche und die Schenke in der Kirche,

erklärt sich dadurch, daß dort die Schule auf den Fleischbänken, die Pfarrwohnung aber auf dem unteren Theile des Kirchenschiffes erbaut ist, und in der Kirche ein Marmordenkmal des Ritters Jan Krtschma[1]) von Konipas steht, welcher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Herr von Neustadt war.

Przelautsch ist das Schilda der Czechen, und ein

Przelautscher Stückchen,

soviel als ein „Hirschauer Stückel" oder „Schildbürgerstreich."

Auch von Bukowsko erzählt man, die Bewohner haben, als sie die erste Taube fliegen sahen, gerufen:

Heiliger Geist, nach Bukowsko, nach Bukowsko!

und von Bystritz sagt man:

Bei Lebzeiten in Bystritz, nach dem Tode im Himmel.

---

1) Krčma, Schenke, wovon das schlesische „Krätscham" herrührt.

Die **türkisch-griechische** oder **Balkan-Halbinsel**, welche zur Schmach der Christenheit leider noch immer größtentheils unter der Herrschaft des Halbmonds seufzt, wird bekanntlich fast ganz von Griechen und Slaven bewohnt. Nur die Wallachen oder Rumänen sind romanischer Abkunft, und im äußersten Westen, an der Küste des adriatischen Meeres, hat sich ein Ueberrest pelasgisch-thrakischen Stammes erhalten, welcher in Europa meist mit dem Namen „Albanesen" bezeichnet wird.

Obgleich sich das ganze Völkchen nur in zwei, durch den Dialekt getrennte Aeste scheidet: die Bewohner von Nord- und Südalbanien, so stehen doch auch diese beiden Stammtheile einander nichts weniger als brüderlich gegenüber.

Während die Nordalbanesen sich selbst „Skipetaren," Verstehende, nennen, wird ihnen von den Südalbanesen der Schimpfname „Gegen" beigelegt, und diese wiederum nennen das ganze südlich von dem Gegenland gelegene Albanien „Toskenei." In Berat giebt man den Gegen den Spitznamen Malljok (grobe, ungeschlachte Bergbewohner), und der sogenannte Lape in den Distrikten von Avlona, Kurwelés u. s. w. muß es sich gefallen lassen, daß Jemand, der seine Kleider zerrissen hat, gefragt werde:

Warum bist du geworden wie ein Lape?

soviel er sich auch selbst „Arber" und sein Land, die Laperei, „Arberi" nennen möge.

Die Neugriechen, welche mit Stolz auf ihre Mäßigkeit erklären:

Eine Katze verzehrt mehr, als zwei Griechen essen,

werden gewöhnlich in „Moreaten“ oder Bewohner des griechischen Festlandes, „Inselgriechen“ oder Bewohner der griechischen Inseln, und „Fanarioten“ oder Bewohner des Griechenviertels (Fanar) in Konstantinopel getheilt, und zwar heißt es:

Zehn Moreaten machen einen Inselgriechen, zehn Inselgriechen einen Fanarioten,

um auszudrücken, daß die letzteren für die schlimmsten aller Griechen gelten.

In ihren Sprichwörtern haben die heutigen Griechen viele Redensarten ihrer Vorfahren beibehalten.

Zwar werden die Athener nicht mehr „Kekropiden“ genannt, und für die geschicktesten Seefahrer [1]) gehalten, man spricht nicht länger von der Schlauheit der Aeolier, [2]) von der Treulosigkeit der Kreter und Syphnier, [3]) von der Grobheit und geringen Rednergabe der Kappadokier, [4]) und von den üppigen Sitten der einst so tapferen Milesier; [5]) man hat schon längst die Ge=

---

1) Die Athenienser für das Meer.
2) Die Aeolier nachahmen, (listig in Worten und Handlungen sein).
3) Die Waffen der Kreter (Betrug und Lüge). — Die Kreter lügen immer. — Verschlagen und treulos wie die Syphnier (die Bewohner der Insel Syphnos — jetzt Syphanto — im Archipel, welche durch reiche Gold= und Silberminen gänzlich verderbt wurden).
4) Grob wie ein Kappadokier. — Ein Redner aus Kappadokien (der wenig beredt ist, oder schlecht spricht).
5) Die Milesier waren einst tapfer. (Vor Darius das mächtigste und gefürchtetste Volk von Karien in Kleinasien, das zahlreiche Colonien ausgesandt hatte, aber unter persischer Herrschaft so verweichlichte, daß „die milesischen Sitten“ sprichwörtlich wurden.) (Alles altgriechisch.)

lübde der Lokrer,[1]) den „Geist der Abderiten“[2]) und das späte Verständigwerden der Phrygier[3]) vergessen, aber trotzdem hört man noch, wie ehemals, den Ausdruck „Böotische Sau“[4]) zur Bezeichnung einer Person, die so dumm ist, daß es heißt:

Sie kann nicht Weiß von Schwarz unterscheiden;

man nennt geheuchelte Thränen noch immer:

Thränen der Megarier,[5])

und sagt:

Eine Lampe im Prythaneum,

um etwas Ueberflüssiges auszudrücken.

Von Cypern, der Heimath des trefflichen „Cyperweines“ versichern die Italiener spöttisch:

In Cypern sind drei Dinge: Salz, Zucker und H.... billig, wenn man sie im Ganzen, aber theuer, wenn man sie einzeln kauft.

Korfu, dessen Bewohner[6]) einst durch ihr wollüstiges Leben nicht minder berüchtigt waren, als die Mi-

---

1) Von den Völkern Lukaniens bedrängt, die unter dem Schutz der Venus standen, gelobten die Lokrer, um die Liebesgöttin sich geneigt zu machen, ihre Töchter ihrem Dienst zu weihen.
2) Abdera, unsterblich durch Wieland's „Abderiten,“ war das Schilda des alten Hellas.
3) Spät werden die Phrygier weise (altgriechisch).
4) Die alten Böotier galten für gemein, beschränkt und freßgierig. Nach Pindar erhielten jedoch die Hyanter, welche, von Kadmos vertrieben, nach Böotien kamen, den Spottnamen hyes (Schweine). Auch in Italien heißt es von einem Dummkopf:
Er hat in Böotien studirt.
5) Das Gebiet von Megara erzeugte viel Knoblauch, mit dem man bekanntlich leicht „Krokodilthränen“ hervorbringt.
6) Leben der Phäaken (altgriechisch).

lester, gilt jetzt als abschreckendes Bild der zügellosesten Freiheit, von dem man sagt:

Frei Korkira, — wo es dir beliebt!

Der kleine Fluß Potamò aber, den die Insel besitzt, ist bei den Venetianern an die Stelle des Acheron oder Styx getreten, indem sie wahrscheinlich der Name verleitet hat, den verhängnißvollen „Fluß" (griechisch potamos), den im Alterthume Jeder kannte, auch ohne ihn näher zu bezeichnen, auf Korfu zu suchen, und deshalb die letzte Reise des Menschen mit den Worten auszudrücken:

Zum Potamò gehen.

Korinth, zur Zeit der alten Griechen berühmt durch seine Hetären, welche einen solchen Aufwand machten, daß nur reiche Leute ihre Ansprüche befriedigen konnten, [1]) dient heutiges Tages als unerreichbares Ziel derer, die nach Reichthum streben, indem man ihnen den Wunsch in den Mund legt:

Wär' nur mein, was zwischen Korinth und Sikyon!

Wenn Jemand mit Großthaten prahlt, die er in fernen Landen verrichtet, und herausgefordert wird, die Wahrheit seiner Anführungen durch ähnliche Thaten zu beweisen, so ruft man ihm mit Aesop zu:

Hier ist Rhodos, hier springe!

Das reiche Samos, welches im Alterthum so fruchtbar war, daß man sagte:

In Samos haben die Hühner Milch;

---

1) Daher hieß es: „Nicht Jeder kann nach Korinth."

wird gegenwärtig von den Italienern für die Heimath der Gefäße gehalten, so daß:

Gefäße nach Samos tragen,

bei ihnen dasselbe bedeutet, wie die Redensart: Holz in den Wald tragen.

Die Skioten, die Bewohner der Insel Skio, stehen in dem Rufe, lebhaft und launig, voller Witz und guter Einfälle zu sein; die Redensart:

Ihr seid ein Skiot!

hat daher in Griechenland denselben Sinn, wie in Frankreich die Phrase: Ihr seid ein Gascogner!

In Venedig dagegen dient Skio gleich Patrassos als Niederlage für alles Vermögen, welches durchgebracht wird, und:

Die Habe geht nach Skio, oder Patrassos,

ist soviel wie: sie geht verloren.

Das bekannte Sprichwort:

Sparta dein Loos, Sparta schmücke!

welches schon in Lakedämonien üblich war,[1]) als es noch hieß:

Man sieht wohl das Geld nach Lakedämon kommen, aber nicht wieder herausgehen,

und:

Altwerden bringt nur in Sparta Vortheil,

um auszudrücken, wie geizig die Spartaner waren und wie sie das Alter ehrten, wird noch immer angewandt, um Jedem einzuschärfen, daß ihm sein Geburtsplatz über alle anderen Orte gehen müsse.

1) Sparta, das dir zugefallen, schmücke (altgriechisch).

Von einem Manne, der geschickt den Arzt spielt, ohne es zu sein, sagt man:

Er ist ein Doctor von Thermia.

Am Bord eines Schiffes, welches vom Sturm getrieben in einem der Häfen des alten Kythnos Anker warf, befand sich nämlich ein Grieche in abendländischer Tracht, den ein Passagier aus Scherz einigen Bewohnern von Thermia als einen berühmten Arzt bezeichnete. Da nun die Insel, trotz ihrer heißen Quellen, denen sie ihren heutigen Namen verdankt, nicht ohne Kranke, wohl aber ohne Arzt war, so erschien sehr bald eine Deputation von Seiten der Einwohner bei dem vermeintlichen Arzt, um ihn zu bitten, die Kranken zu besuchen und womöglich sogleich zu heilen. Alle seine Vorstellungen und Entschuldigungen, daß er kein Arzt sei, blieben vergeblich, er mußte wohl oder übel nach bestem Gutdünken curiren, und obgleich es ihm Anfangs wunderbarer Weise glückte, so suchte er sich doch bei Zeiten zu entfernen, und hinterließ so ungeschmälert den Ruf eines unvergleichlichen Arztes.

Die Thessalier, welche sich im Alterthum durch die Bereitung von Liebestränken auszeichneten, sind jetzt als Falschmünzer berüchtigt, so daß man Denen, welche Einen belügen wollen, zuruft:

Thessalische Münze!

und die Insel Zante, das alte Zakynthos, wird ihrer Fruchtbarkeit und Schönheit wegen von den Italienern

Blüte der Levante

genannt.

Das Sprichwort:

> Die Hand unter den Aetoliern, aber den Geist unter den Klopiden,

beruht auf einem Wortspiel, und bedeutet so viel als: er bettelt mit der Hand und stiehlt im Geiste.

Der Wallache, welcher sich selbst Romanu oder Rum, im Pindusgebirge Armeng nennt, hat weder von seinen Frauen, noch von seinen Bojaren einen hohen Begriff.

> Indeß im Vaterlande der Tartar haust, sitzt sie beim Lautenspiel und ißt und trinkt,

und:

> Eine Bojarenlüge überschreitet leicht die deutsche Grenze,

sagt er, und wie die anderen Völker von Rom, so spricht er von Braila:

> Durch Fragen hat der Blinde Braila gefunden.

Das lateinische Sprichwort der Polen:

> Valachia tumulus Polonorum,

bezieht sich auf den unglücklichen Ausgang der Kriegszüge der Polen gegen die Wallachen. Denn nicht nur Kasimir der Große, der in seinen Kämpfen mit den Kreuzrittern, Böhmen und Russen stets glänzende Erfolge errungen, ward 1359 von den Wallachen so gänzlich geschlagen, daß nur ein kleiner Theil seines schönen Heeres durch die Flucht entkam, um den Zurückgebliebenen im Vaterlande die Niederlage zu verkünden, sondern auch Johann Sobieski, der heldenmüthige Befreier Wiens, sah sich nach den Feldzügen von 1685, 1688 und 1691 gezwungen, von jeder Unternehmung auf die Wallachei abzustehen, indem es ihm namentlich

bei dem letzten Zuge, den er selbst geführt, so übel erging, daß es noch jetzt ironisch heißt:

Er gewann wie König Hans in der Wallachei.

Die Türken, die Herren der Balkanländer, haben nicht ganz Unrecht mit ihrem Sprichwort:

Kein Franke geht mit Geld aus der Türkei;

denn, wie sie selbst versichern:

Gott hat den Türken den Raja [1]) verliehen, damit er ihnen diene,

und jede Klage des Franken und des Raja über Gewaltthätigkeit wird mit den Worten zurückgewiesen:

Hier schlägt keine Glocke, sondern türkisch ist dies Land.

Darum können nur Wenige den Worten trauen, mit denen der Türke eine Furcht als grundlos bezeichnen will:

Dein Feind ist nach Brussa abgereist,

und der Raja giebt den trostlosen Rath:

Dem Türken und dem kleinen Kinde versprich Nichts, sondern gieb Alles.

Indessen, so hoch sich auch der Türke erhaben dünkt über die Christen, von denen er spricht:

Ein Türke weiß mehr, als tausend Christen,

so gesteht er doch selbst ein:

Der Türke kann weise werden, aber nie wird er menschlich.

---

1) „Raja" heißt in der Türkei jeder christliche Unterthan der Pforte, während jeder Abendländer „Frank" und jeder Christ „Gjaur" genannt wird, ein Name, den im südlichen Albanien die Christen unter sich selbst als ehrenhafte Bezeichnung anwenden.

Verlassen wir Europa, so nimmt zwar nach dem russischen Sprichwort:

Asien ist geehrter, als Afrika, der August ist wärmer, als der März,

Asien den ersten Rang ein, aber dennoch wollen wir mit Afrika beginnen, weil dies, nach dem Glauben der Neger, die Heimath der Europäer ist. Denn:

Neugieriger Augen wegen hat sich der Weiße nach Europa begeben,

heißt es in einem afrikanischen Sprichwort, und aus einem anderen Spruche:

Wer den Europäer versteht, (kann) ihn freigebig machen,

scheint hervorzugehen, daß der „Weiße" in seinem neuen Vaterlande geizig geworden sei, sich also verändert habe. Die Neger dagegen bleiben, wenigstens was ihre äußere Farbe betrifft, nach dem einstimmigen Urtheil aller Völker, stets unverändert. Nur ist es bei einigen der Neger oder Mohr, [1]) bei anderen, wie bei den Römern und Persern, der Aethiopier, [2]) welcher sich nicht weiß waschen läßt.

---

1) Einen Mohren kann man nicht weiß waschen (deutsch).
Kein Mohr wird weiß (deutsch).
Den Mohren weiß waschen (englisch).
Den Mohren waschen (italienisch).
's ist den Mohren waschen (holländisch).
Wenn man den Mohren auch weiß färben wollte, er bliebe doch ein Mohr (russisch).
Wenn man einem Mohren den Kopf wäscht, so verliert man seine Lauge (französisch).
Das Bad hat's geschworen: aus einem Schwarzen macht's keinen Weißen (spanisch).
Die Wasser schwören's: aus Negern machen wir nie Weiße (portugiesisch).

2) Der Aethiopier wird nicht weiß (lateinisch).
Der Aethiopier wird nicht weiß durch's Waschen (persisch).

Scherzhaft wird daher der Neger in England:

Mr. White (Herr Weiß),

und der Aethiopier von den Persern „Schneeball“ 1) genannt, indem die Perser zum Trost desselben hinzusetzen:

> Bei Nacht sieht eine Katze wie ein Zobel, und ein junger Aethiopier wie eine Jungfrau des Paradieses aus.

Die Neugriechen, Albanesen und Südslaven nennen den Neger „Araber,“ 2) ähnlich wie die Magyaren ihn als „Sarazenen“ (Szerecsen), und die Spanier alle Muhamedaner als „Mauren“ bezeichnen. 3). „Maurischer Wein“ heißt daher auch in Spanien der reine Wein, im Gegensatz zu dem mit Wasser vermischten oder getauften, dem sogenannten vino cristiano (christlichen Wein), und in Erinnerung der alten Kämpfe zwischen Spaniern und Mauren bedeutet die Redensart:

> Mauren und Christen haben,

noch immer Streitigkeit und Lärm.

Eine andere:

> Mauren gehen, Mauren kommen,

wendet man an, wenn von einem halbbetrunkenen Menschen die Rede ist, der im Gehen hin- und herschwankt, und der Franzose kennt nichts Dümmeres, als:

> Eine Kuh aus der Berberei, welche ihr eignes Kalb nicht erkennt.

Gleichwohl ist Feß, die Hauptstadt des Reiches „des

---

1) Auch englisch als Snowball üblich.
2) Je mehr du den Araber wäschest, je schwärzer wird er (bosnisch). Ihr wascht einen Araber (neugriechisch).
3) Die Portugiesen verstehen unter „Alarve“ den Araber und den Mauren, und wenden diesen Namen adjectivisch für grob, roh, dumm an.

äußersten Westens," wie die Araber es nennen, oder des Kaiserreichs Feß und Marocco, berühmt durch die Fabriken der orientalischen Kopfbedeckungen, welche als „Fesse" bekannt sind, und die Hindus versichern ernsthaft:

Wo Muselmänner sind, ist Bildung.

Aegypten, von dem der arabische Eroberer Amru einst treffend sagte:

Erst Staubgefild, dann süßes Meer, dann Blumenbeet,

weil der Nil mit seinen Ueberschwemmungen das den Staubwinden der Sahara [1]) ausgesetzte Land auf diese Weise verändert, wird von den Italienern gefürchtet.

Krokodile nach Aegypten tragen,

ist für sie ebenso viel, als: Fliegen nach Apulien, [2]) oder Eulen nach Athen tragen, kurz, so unnütz, wie nur möglich, und wenn das nördliche Afrika nicht in so naher Verbindung mit Italien stände, daß es heißt:

Wenn Afrika weint, lacht Italien nicht,

würden sich die Italiener wenig um das Land der Krokodile kümmern, geschweige denn hingehen, da sie behaupten:

In Aegypten stirbt man auf die Länge an der Pest.

Dagegen gilt Kleinasien bei ihnen für ein Glücksland, und nicht Jedem wird's zu Theil:

Sein Vermögen zu verdoppeln, ohne in die Levante zu gehen.

---

1) Die Sahara, die größte Wüste der Erde, wird von den Arabern:
Meer ohne Wasser
genannt.

2) Apulien wird zwar häufig in derselben Bedeutung angewendet, wie einst Capua bei den Römern, gilt aber für so reich an Fliegen, daß man von etwas recht Geringfügigem sagt:
Es ist, als ob eine Fliege in Apulien stürbe (italienisch).

Die Kaffern dienen den romanischen Völkern, um einen rohen, ungebildeten und herzlosen Menschen „einen Kaffer" zu nennen, während die germanischen Völker diese Ehre dem Hottentotten zu Theil werden lassen.

Von den drei Hauptsprachen, die in Vorderasien gesprochen werden, sagen die Perser:

> Arabisch ist eine Sprache, Persisch ein Confect und Türkisch eine Kunst, [1])

oder auch:

> Das Arabische eignet sich, den Menschen zu schmeicheln, das Türkische, sie zu tadeln, und das Persische, sie zu überreden,

indem sie erzählen:

> Die Schlange, welche Eva verführte, sprach arabisch; Adam und Eva unterhielten sich von ihrer Liebe auf persisch, und der Engel, der sie aus dem Paradiese verjagte, redete türkisch mit ihnen.

Die Araber selbst werden von dem Perser nicht mehr geliebt, als ihre Sprache. Er gesteht ihnen zwar mit Billigkeit zu:

> Des Arabers Eigenthum sollte dem Araber gehören,

aber erklärt doch offen:

> Ich verlange nicht nach Kameelsmilch, noch nach dem Antlitz eines Arabers,

und setzt belehrend hinzu:

> Das magst du wissen: eines Arabers Eifersucht ist die Eifersucht selbst.

Wenn sich daher ein Araber beleidigt glaubt, so rächt er sich früher oder später, denn es heißt im Arabischen:

---

1) Den Portugiesen ist „arabisch" gleichbedeutend mit Kauderwälsch, während die Araber unter „arabisch sprechen" ein freies, offnes Sprechen verstehen.

Nach vierzig Jahren nahm der Beduine seine Rache.

Die schlechte Behandlung, welche die Pilger nach Jerusalem von den Beduinen, diesen „Kindern der Wüste" (Bedâwi), erfuhren, gab Veranlassung, daß man in Frankreich von einem Leuteschinder spricht:

Das ist ein Araber,[1])

und ihre Fertigkeit im Stehlen ließ schon die alten Römer den Araber zum Typus der Diebe wählen. Für die schlimmsten gelten die Araber vom Stamme Beraguen, von dem es heißt:

Aus einem schlechten Stamme können nur schlechte Schößlinge hervorgehen, und der Stamm Beraguen hat nur schlechte Araber hervorgebracht.

Der Stamm Banu=Tsoahl dagegen soll die gewandtesten Wurfspießschleuderer besitzen, indem man sprichwörtlich sagt:

Ein besserer Schleuderer, als der Stamm Banu=Tsoahl,

und der Distrikt Alhozaib in Jemen, dem glücklichen Arabien und Vaterlande des Weihrauchs und Balsams,[2]) ist so berühmt durch seine schönen Frauen, daß der Araber räth:

Wenn du die Gegend Alhozaib betrittst, so schreite rasch!

Die vielen Datteln, welche in der Gegend von Hajar auf der arabischen Halbinsel wachsen, erklären die Redensart:

---

1) Von einem wilden, tollkühnen Menschen dagegen sagt man im modernen Französisch:
Das ist ein wahrer Beduine.

2) Daher die Redensart des Russen:
Nach ganz Arabien duften.

Er ist nach Hajar Datteln verkaufen gegangen,[1])

mit welcher die Araber etwas völlig Ueberflüssiges ausdrücken, während sie von Biledulgerid, dem eigentlichen Dattellande, sprechen:

Im Land der Palmenbäume füttert man die Esel mit Datteln.

Die Bewohner von Aleppo stehen in dem Rufe, daß sie sich alle gegen einen Fremden vereinigen, der mit einem von ihnen in Streit geräth. Aehnlich dem biblischen: Er fiel unter die Philister! heißt es daher bei den Persern:

Der arme, hülflose Bursche kam nach Aleppo!

und wenn Jemand nach etwas Unmöglichem strebt, so sagen sie:

Er will eine Brücke aus Schutt über den Amu[2]) bauen.

Bagdad ist selbst bis in die Sprichwörter der Europäer gedrungen, indem die Südslaven, so oft ein Großsprecher sich allzu sehr rühmt, ihm gleich dem Türken, der in Bagdad drei Ellen hoch gesprungen sein wollte, die Worte zurufen:

Wenn Bagdad auch weit ist, so ist doch die Elle nah,[3])

und die Neugriechen ihre Verwunderung, wenn Jemand

---

1) Kümmelsamen nach Kirman fahren (persisch).
2) Der Amu oder Gihon, der Oxus der Alten, ein Zufluß des Aralsees in Turkestan.
3) Denselben Sinn haben die persischen Redensarten:
Obgleich Bueza nicht hier ist, sind doch neun Esel hier,
weil ein Prahler sich rühmte, in Bueza, nahe bei Schiras, über neun Esel gesprungen zu sein, und:
Obgleich Hamadan entfernt ist, ist doch das Blumenbeet hier,
über das er gesprungen zu sein vorgab.

von gar Nichts weiß, was um ihn vorgeht, mit der Redensart ausdrücken:

Er kommt von Bagdad!

Die Türken halten zwar Bagdad ebenfalls für sehr entfernt, sind aber dessenungeachtet der Ansicht:

Bagdad ist nicht weit für einen Liebenden,

und die Perser, welche meinen:

Bagdad's Schuld ist schlimm,

pflegen einem Freunde, der eine Bitte hat, zu antworten:

Alles, was in Bagdad ist, ist des Chalifen,

d. h. steht euch zu Diensten.

Damaskus, berühmt durch seine Schwertfeger, wird, weil es inmitten von prächtigen Obstgärten liegt, von den Arabern:

Das Auge des Ostens

genannt, und Jerusalem, die heilige Stadt der Christenheit, führt auch im Arabischen den Namen:

Das Heilige.

Gleichwohl vermag es ebenso wenig wie Mekka, die heilige Stadt der Muhamedaner, den Dummen klug zu machen. Denn es heißt:

Führe den Esel selbst nach Jerusalem, er wird als Esel wiederkommen (serbisch),

und:

Laß selbst den Esel Jesu nach Mekka gehen; wenn er zurückkommt, wird er noch ein Esel sein (persisch). [1])

---

1) Wenn man einen Esel nach Jerusalem und Mekka führt, so kehrt er stets als ein Esel zurück, ohne Ablaß erhalten zu haben (persisch).

Sogar vor dem Bösen gewährt das Heiligthum der Moslemin, der „Gottergebenen," keinen Schutz, da die Perser behaupten:

Der Teufel faßt einen Götzendiener selbst im Tempel von Mekka,

und blos das Wildpret ist dort vollkommen sicher, da es nicht getödtet werden darf, so daß man etwas Unerreichbares auf persisch:

Wildpret in Mekka

nennt.

Dennoch ist Mekka das heißersehnte Ziel jedes Moslemin, und wenn auch die Perser meinen:

Die Muselmänner sind in ihren Gräbern, und ihr Glaube ist in ihren Büchern,

und die Türken versichern:

Der, welcher seine Heimath und die Urheber seiner Tage besucht, erwirbt sich nicht weniger Verdienst, als der, welcher die Pilgerreise nach Mekka macht,

so wird doch Mekka so viel besucht, daß die Araber zu Jemand, der sein Geheimniß allgemein bekannt sieht, sprechen:

Du hast das einem Mekkareisenden erzählt. [1])

Denn nur:

In Mekka lebend, macht man keine Wallfahrt (hindostanisch),

und höchst selten kann der Hindu von Einem sagen:

---

und ähnlich im Hindostanischen:

Er ging nach Kach'hocha (dem Grabe eines heiligen Mannes bei Benares), und kam zurück als Holzkopf.

1) Die Hindus dagegen sprechen, wenn Jemand eine gute Nachricht bringt, den Wunsch aus:

Möge man eure Stimme in Mekka und Medina vernehmen!

Er kam nie nach Mekka, noch nach Medina, aber war nichtsdestoweniger ein Pilgrim.

Jeder echte Muhamedaner strebt danach, wenigstens ein Mal in seinem Leben die Pilgerfahrt zu machen, zu welcher ihm der Perser den Trost mitgiebt:

Durch Fragen nach dem Wege kannst du zum Tempel von Mekka kommen,

und:

Ein Pilger sieht den anderen in Mekka.

Mitunter ist es selbst nicht Glaubenseifer, sondern ein eigennütziger Zweck, der zur Pilgerreise verleitet, und oft hat der Araber Recht, wenn er spricht:

Nach Mekka reisend und des Handels wegen ausgehend.

Ja, dieser letztere Beweggrund ist sogar vorwiegend, und die Pilger stehen deshalb bei den Arabern in so schlechtem Rufe, daß diese den Rath ertheilen:

Wenn dein Nachbar nach Mekka reist, so verändere die Thür deines Hauses,

und:

Wenn er zwei Mal die Reise nach Mekka gemacht hat, so verkaufe dein Haus. [1])

Auch die Bewohner Mekka's theilen diesen Ruf, und fragen gleich die Perser, wenn Jemand, der Anderen zum Vorbild dienen sollte, ein schandvolles Verbrechen begeht:

---

1) Der Wechabit sagt:
Ist dein Nachbar ein Mal am Grabe des Propheten gewesen, so hüte dich vor ihm; hat er aber die Pilgerschaft zwei Mal vollbracht, so fliehe ihn, wie die Pest, und sieh' dich nach einer anderen Wohnung um!

Wenn Treulosigkeit vom Tempel von Mekka ausgeht, wie kann da der Muselmänner Glauben bleiben?

so heißt es doch im Orient:

Die schlechtesten Moslims sind die von Mekka, und die schlechtesten Christen die von Jerusalem.

China, „das Reich der Mitte," dessen Kaiser „der Sohn des Himmels" genannt wird, ist dem Portugiesen gleichbedeutend mit Geld, so daß er die Redensart: viel Geld haben, mit den Worten ausdrückt:

Viel China haben (ter muita China).

Der Neugrieche spricht von einem Original:

Er ist ein Chinese,

und in Mexico, Lima und Havaña nennt man jeden Abkömmling eines Negers und einer Indianerin:

Chinese.

In Frankreich dagegen hat die Benennung „Chinese" einen halb burlesken, halb verächtlichen Sinn, und der Spanier hält zwar China für einen Schatz, indem er bei besonderen Glückszufällen spricht:

Ihm ist China zugefallen,

aber den Chinesen für einen Dummkopf oder Pinsel. Wenn daher Spanier nach Deutschland kommen, und in der Stadt Dresden, Aachen oder Breslau irgend ein verschuldeter und betrügerischer Gastwirth, heiße er nun Schulze, Müller oder Fritzsche, Hunger nach ihrem Beutel zeigt, so fragen sie unwillkürlich:

Somos Chinos? (Sind wir Chinesen?)

Die Chinesen selbst sind so eingebildet auf ihr Vaterland, daß sie behaupten:

Alle Gestirne stehen über dem chinesischen Reiche und bekümmern sich nicht um andere Länder,

und daß sie noch in neuester Zeit des festen Glaubens lebten, alle Länder der Erde grenzten an China, oder wären von ihm abhängig.

Auch der Kaiser war bisher eine so erhabene und gewissermaßen geheiligte Person für sie, daß sie sogar beim Bau ihrer Häuser darauf Bedacht nahmen, die Thür des Empfangszimmers dem Palaste des Kaisers zuzukehren, um bei jeder Begrüßung eines Besuches sich zu gleicher Zeit in Gedanken vor dem Kaiser verneigen zu können, weshalb es sprichwörtlich heißt:

Die Chinesen, so entfernt sie auch wohnen, ehren stets den Kaiser, wenn sie ihre Gäste mit den üblichen Ceremonien empfangen.

Gleichwohl aber gestehen die Chinesen ein, daß es nicht ganz leicht sei, in dem übervölkerten Lande, wo jeder Zoll Erde bebaut ist, den Lebensunterhalt zu finden, indem sie versichern:

In China wirft man Nichts weg,

und die Hindernisse, welche ihnen die zum Theil sehr reißenden, zum Theil durch Felsen gesperrten Ströme bei der Schiffahrt entgegensetzen, lassen sie sagen:

In China braucht man Kähne von Papier und Ruderer von Eisen.

Als der ruhigste und tiefste ihrer Flüsse gilt der Yang-Tse-Kyang (blaue Fluß) oder Ta-Kyang, „der Sohn des Meeres,“ von dem sie zu sprechen pflegen:

Das Meer ist ohne Ufer und der Yang-Tse-Kyang ohne Grund.

Von der Provinz Kuang-Tong heißt es:

> Es giebt drei außerordentliche Dinge in der Provinz Kuang-Tong: Himmel ohne Schnee, immergrüne Bäume und Menschen, welche fortwährend Blut spucken,

weil die Bewohner nämlich Arekanüsse, in die Blätter des Betels gewickelt, kauen, was nicht nur die Lippen, sondern auch den Speichel, der dadurch sehr reichlich erzeugt wird, dunkelroth färbt.

Daß es in China nicht minder schwer, als anderswo, hält, sich des Dialektes zu entwöhnen, den man als Kind gesprochen, beweist das Sprichwort:

> Ein Mensch, in den Ländern Tsi oder Tsu[1]) geboren oder erzogen, behält unfehlbar seinen Accent,

und wenn Jemand viel Aufwand macht, so sagen die Chinesen:

> Er giebt so viel Geld aus, als wäre sein Vater der Einnehmer des Kaisers in der Provinz Yun-Nan,

wo in den Flüssen Goldsand gewonnen wird, und die Beamten dadurch leicht die Mittel finden, sich auf Staatskosten zu bereichern.

Peking, die Hauptstadt China's, hat, obwohl in einer wenig fruchtbaren Gegend gelegen, durch die zahlreichen Land- und Wasserstraßen, die es mit allen Theilen des ungeheuren Reiches in Verbindung setzen, einen

---

1) Diese Länder waren vor ihrer Vereinigung mit China zwei selbstständige Königreiche, von deren einem, Tsu, einst ein Gesandter einem Großen des Reiches Tsi, der ihn frug, ob in den Staaten seines Herrn viel Reichthum herrsche, die sprichwörtlich gewordene Auskunft gab:

> Im Königreiche Tsu hält man nur die Tugend für etwas Kostbares.

solchen Ueberfluß an allen Produkten des Landes, daß es heißt:

In Peking wird Nichts erzeugt, und dennoch mangelt's dort an Nichts.

Für ihre schönste und prächtigste Stadt indessen halten die Chinesen Sot-Schu, von dem sie sprechen:

Oben ist das Paradies, hier unten ist Sot-Schu,

und dieses irdische Paradies ist zugleich der Ort, wo sie eine weltberühmte Akademie für junge Mädchen errichtet haben, die sich zu „emancipiren" wünschen und eine höhere Ausbildung in der „Kunst zu lieben und zu gefallen" erhalten wollen. Neben dem Unterrichte in den ihnen vor Allem unentbehrlichen Leibesübungen und weiblichen Arbeiten, lernen sie dort singen, Guitarre spielen und Verse machen, und werden, wenn ihre Erziehung vollendet ist, als sehr geschätzter Handelsartikel für die Harems des Kaisers und der Mandarinen, nach allen Gegenden hin versandt.

Die **Hindus**, welche alle Europäer „Kuhesser" nennen, werden bei den Persern als „Schwarze," bei den Türken als „Rothköpfe" bezeichnet, und bekennen von sich selbst:

Der Mann mit dem Hute (Europäer) erwirbt das Geld, und der Mann mit dem Dhotee[1]) (Hindu) verschwendet es.

In England versteht man unter „India" vorzugsweise „Ostindien," so daß:

---

1) Dhotee heißt das Stück Zeug, welches die Hindus um den Leib winden, zwischen den Beinen durchziehen und hinten fest binden.

Ein Indienmann (**Indiaman**)

einen Ostindienfahrer bedeutet, während die Niederländer wiederum ihre Colonien auf den indischen Inseln mit dem Namen „Indie," (auch „Niederländisch Indien") bezeichnen, und die dort von Europäern mit eingeborenen Frauen erzeugten Kinder:

Inländische Kinder,

oder:

Liplaps

nennen.

Da die Perser glauben, daß jeder Planet ein besonderes Land beherrsche, so versichern sie:

Der Saturn von Indien wird nicht durch den Mars der Türkei erschreckt,

wobei sie Hindostan als das Land der Pfauen betrachten, von dem sie sagen:

Wer einen Pfauhahn haben will, muß sich die Mühe geben, nach Hindostan zu gehen.

Für die reichste und fruchtbarste Gegend erklären die Hindus Bareily, indem sie behaupten:

Es regnet Silber in Bareily,

und wie die Chinesen von der Provinz Kuang-Tong, so erzählt auch der Hindu von Bengalen:

Ich sah Bengalen: dort sind die Zähne roth und der Mund ist schwarz (vom Betelkauen),

und setzt hinzu:

Ein hungriger Bengale ruft gesottenen Reis aus. [1])

Benares mit seiner uralten Bramanenschule ist

1) **Bhat**, gesottener Reis, gilt in Bengalen als Bezeichnung von Nahrung überhaupt.

die heilige Stadt der Hindus, der Ganges dort besonders verehrt, und wer das Glück hat, innerhalb des Gebietes dieser Stadt zu sterben, hält sich für gesichert vor jeder Wiedergeburt auf Erden und für berechtigt zur Seligkeit.

Deshalb frägt der Hindu:

> Wenn Kubir geht und in Kasi (Benares) stirbt, was hat er da für Verpflichtung gegen Gott?

indem Kubir ja alsdann auch ohne göttliche Gnade selig werden muß, und will er einen Pechvogel schildern, so spricht er:

> Er lebte zwölf Jahre in Benares, aber es war sein Loos, in Magadh (in der Provinz Bihar) zu sterben,

wo er, dem indischen Glauben zu Folge, nach seinem Tode in einen Esel übergehen muß.

Gleichwohl räth der Hindu:

> In Benares hütet euch vor den Weibern, den geweihten Stieren, den Stufen und den Frommen,

denn Benares ist der Hauptwallfahrtsort der Hindus, und den Söhnen liegt die Verpflichtung ob, ihre Eltern dahin zu geleiten.

Darum heißt es sprichwörtlich:

> Einer Mutter von vielen Kindern wird nicht der Segen des Ganges zu Theil,

weil immer ein Sohn nach dem anderen die Obliegenheit, welche mit großen Kosten verbunden ist, auf den Bruder schieben will, und so die Reise zuletzt ganz unterbleibt. Die Furcht, es könnte Alles nach Benares pilgern, und Niemand zu Hause bleiben, läßt den Hindu bedenklich ausrufen:

Wenn alle Hunde nach Benares gehen, wer soll denn da die Schüsseln rein lecken?

Die Heuchler von Bhagulpur, die Straßenräuber von Kahalgaon und die Bankerottirer von Patna sind berüchtigt,

und die Bewohner von Budaon, einer Stadt in Rohilkand, gelten für närrisch, so daß man Narren:

Kinder von Budaon

nennt.

Auch:

Die Regierung von Harb'hom,

einem Dorfe bei Allahabad, ist als ungerecht verrufen, und die Einwohner von Lanka werden für solche Riesen gehalten, daß es heißt:

Ein Zwerg von Lanka ist 152 Ellen.

Obgleich man sprichwörtlich sagt:

Delhi ist noch weit entfernt,

wenn die Arbeit oder Aufgabe einer ungeschickten Person viel zu wünschen übrig läßt, so ist es doch nicht unerreichbar, denn wie von Rom und Mekka behauptet man:

Durch wiederholtes Fragen kannst du den Weg nach Delhi finden,

indessen:

Die, welche nach Delhi gingen, um eine Anstellung zu finden, kehrten bettelnd heim,

weil man oft mit großen Hoffnungen ausgeht und sehr enttäuscht zurückkommt.

Menapur bei Patna ist berühmt durch seine Possenreißer, weshalb es heißt:

Ein Possenreißer aus Menapur mit drei Turbans auf dem Kopfe,

und Siyalkot, ein kleines Städtchen einige 60 Meilen nördlich von Lahore, ist sprichwörtlich durch die Schlechtigkeit seiner Bewohner, so daß die Hindus sagen:

Die Leute aus Siyalkot sind durch und durch verrucht.

Nicht minder schlechten Ruf hat das Volk von Kaschmir, von welchem die Perser versichern:

Das Volk von Kaschmir ist ohne Grundsätze,

indem sie hinzufügen:

Obgleich nur wenigen Menschen das Glück zu Theil wird, nicht mit diesen drei Völkern Umgang zu pflegen: den Afghanen, den Kambahs und den gottlosen Kaschmirianern,

und:

Ein Vertrag von Samarkand

ist ein Vertrag, den man nicht hält.

Ganz ebenso, wie der Engländer von den Türken sagt:

Wo des Türken Roß ein Mal hintritt, wächst nie Gras,[1])

sprechen diese von dem Kurden:

Wenn das Pferd eines Kurden den Boden gestampft hat, hört das Gras auf zu wachsen,

und von den Turkomanen, die sich in ihren baumlosen Steppen zwischen dem Aralsee und Kaspischen Meere rühmen, „weder unter dem Schatten eines Baumes, noch unter dem eines Königs zu ruhen," erzählen die Perser gar:

Ein Turkoman, der den Namen Paradies hört, frägt: Ist dort auch Raub oder Beute zu machen?

---

1) Die Türken selbst behaupten:
Es wächst kein Gras mehr, wo die ottomanische Reiterei gewesen ist.

Die **Perser** werden von den Türken „Rothköpfe“ genannt, weil sie meistens rothe Pelzmützen tragen, und rächen sich dafür mit dem Sprichwort:

Sich auf den Ottomanen verlassen, heißt, sich auf eine Welle stützen.

Ihre frühere Hauptstadt Ispahan gilt ihnen noch immer als die größte Stadt der Erde, denn:

Ispahan ist die halbe Welt,

obgleich auch Schiras einst so umfangreich gewesen sein soll, daß es heißt:

Als Schiras noch Schiras war, war Kaïro nur eine Vorstadt davon.

Wenn aber Ispahan wegen seiner gesunden Lage und seiner trefflichen Melonen so berühmt ist, daß die Perser behaupten:

Wer gesund nach Ispahan kömmt, bringt's nicht dahin, dort krank zu werden,

und:

Bei den Melonen von Ispahan giebt es unter tausend nicht eine schlechte,

so steht Schiras bei den Arabern in dem Ruf, so schöne Frauen zu besitzen, daß sie versichern:

Mahomet ging nicht nach Schiras aus Furcht, daß ihm die Frauen dieses Ortes den Eingang zum Paradies verschließen könnten.

Der Perser beschuldigt zwar die Einwohner von Schiras der Ungastlichkeit, indem er eine Einladung, die man in der Hoffnung macht, daß sie nicht angenommen werde:

Gastfreundschaft von Schiras

nennt, sagt aber doch:

Wenn ich bereit zum Gehen bin, so höre ich nicht auf, bis ich Schiras erreiche.

Die Bewohner von Gilan, welche für närrisch gelten, werden in Persien mit dem Namen:

Die Hanswürste von Gilan,

bezeichnet, und die Bewohner von Petschonar in Iran sind ihrer Lüderlichkeit wegen so verrufen, daß man von einem Vagabonden spricht:

Es ist ein Einwohner von Petschonar.

Dagegen soll die Bevölkerung von Buschir nicht so schlecht sein, als ihr Ruf, indem es heißt:

Das Volk von Hazar ist wirklich diebisch, aber das von Buschir gilt dafür,

und von Schalih sagt man mit einem Wortspiel:

Das Kameel von Schalih (der tugendhafte Mann) ist besser, als das Volk von Schalih.

Sibirien gilt zwar in Rußland für einen „Goldboden" und ein „gesegnetes" Land, indessen gehen die Russen trotzdem ungern hin, weil sie sagen:

Sibirien giebt wohl die Todten zurück, aber nicht die Lebenden,

oder, wie die **Kleinrussen** sprechen:

Aus der Hölle und aus Sibirien kömmt Keiner zurück,

und selbst Tobolsk mit seinem großen Pelzhandel kann sie nicht verlocken, denn:

Man ist auch in Sibirien, wenn man in Tobolsk ist.

In **Amerika** sind es namentlich die jetzt veruneinigten Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche sich gegenseitig verspotten. „Onkel Jonathan" scheint sich den Humor angeeignet zu haben, welchen der Anglo-Amerikaner oder Neuengländer, der Yankee oder Yankee-doodle der Altengländer, von diesen ererbt hat; doch sind es meist nur Spottnamen, weniger Sprichwörter oder Volksreime, in denen er sich ausspricht.

So werden die Einwohner von Alabama „Eidechsen" (Lizards), die von Connecticut, welche einst hölzerne Muskatnüsse statt wirklicher verkauften, „Muskatnüsse" (Nutmegs), und die von Delaware „Moschusratten" (Musk-rats) genannt.

Cincinnati im Staat Ohio heißt wegen seiner großartigen Schweinezucht „Porkopolis" (Schweinestadt),[1] Maine, welches hauptsächlich Schiffsbauholz liefert, der „Stabholzstaat" (Lumber-state), und Pennsylvanien seiner vielen deutschen Bewohner wegen „das amerikanische Deutschland."

Die Deutschen selbst, welche in Pennsylvanien wohnen, bezeichnet man mit dem Namen „Bushwakkers," während die nichtdeutschen Pennsylvanier als „Lederköpfe" (Leather-heads) oder „Dummköpfe" verhöhnt werden.

Der Mississippi, „der Vater der Gewässer" der Indianer, dient sonderbarer Weise in der Normandie

---

1) Die großen Schweinefleischhändler in Kentucky, von denen Einer mitunter 18000 Schweine jährlich schlachtet, bilden die sogenannte „Schweine-Aristokratie."

als entferntester Punkt, zu dem man gelangen kann, indem man dort statt sehr weit gehen, die Redensart:

Aller à Milsipipi

gebraucht.

Die Einwohner von Missouri nennt man scherzhaft „Pewks,“ die von Vermont „Molly-Starkboys,“ und die von New-York „Knickerbockers,“ wie ursprünglich die Holländer hießen, welche die Colonie gründeten.

Die religiöse Sekte der Mormonen pflegt man als „die Heiligen des letzten Tages“ (the Latter-day-saints) zu bezeichnen, während bekanntlich den Indianern der Name „Rothhäute“ und von diesen wiederum den Europäern die Benennung „Bleiche Gesichter“ gegeben worden ist.

Für den Neger haben die Nordamerikaner den gutmüthig verspottenden Ausdruck: „Quashy,“ die spanisch redenden Amerikaner den Namen „Primo“ (Vetter), und die Brasilianer ihr „Preto“ (Schwarzer). Die Indianer Brasiliens dagegen, welche die Taufe empfangen haben und in die Städte kommen, um Rohrwaffen und Töpferwaaren zu verkaufen, oder als Last- und Wasserträger zu dienen, bezeichnet man in der Provinz Rio de Janeiro mit dem Worte „Cabokeln“ (vom portugiesischen caboclo, kupferfarbig), und die Indianer wiederum haben dem Europäer wegen des Feuergewehrs den Namen Caramurú (Feuermensch) gegeben.

Cayenne, das französische Sibirien, ist nicht umsonst:

Das Land, wo der Pfeffer wächst,

denn, da man, der allgemein üblichen Redensart gemäß, Personen, welche man nicht leiden kann, wohl öfters dorthin zu wünschen pflegt, „wo der Pfeffer wächst,“ so läßt man gegenwärtig in Frankreich, consequent dem Grundsatz, „für Ideen“ handelnd aufzutreten, dem menschenfreundlichen Wunsche stets die That folgen, und alle Diejenigen gewaltsam nach Cayenne befördern, welche man unbequem findet, vorausgesetzt nämlich, daß dieselben einer solchen unfreiwilligen Reise nicht durch eine freiwillige zuvorkommen.

Unter Indien verstehen die Spanier nicht blos Ost- oder Westindien, sondern vorzugsweise das Festland von Amerika, und da sie dieses für die Quelle alles Reichthums und aller Kostbarkeiten hielten, so hat Indiano oder der Spanier, welcher in Amerika gewesen ist, die Bedeutung: „reicher Mann“ angenommen, weil die Spanier fast immer reich aus Amerika zurückkehrten.

Die eingeborenen Indianer dagegen, welche zum Unterschied Indios (Indier) heißen, werden in Spanien für Gimpel gehalten, so daß dort die Frage: „Sind wir Indier?“ dasselbe sagen will, wie: „Sind wir Chinesen.“

Die Mexicaner haben sich hauptsächlich damit beschäftigt, Namen für jede einzelne Spielart des Menschengeschlechtes zu erfinden, die aus der Mischung von Personen verschiedener Race und Farbe hervorgehen könnte.

Werden, wie man weiß, in ganz Amerika die reinen Nachkommen eingewanderter Europäer „Creolen,“ die Kinder von Europäern und Eingeborenen „Mestizen“ und die von Europäern und Negern „Mulatten“ ge-

nannt, so versteht man in Mexico unter „Mestizo" nur den Sprößling eines Spaniers und einer Indianerin, unter „Mulato" den einer Spanierin und eines Negers. Das Kind einer Mestiza und eines Europäers aber nennen die Mexicaner „Castizo;" das eines Castizo und einer Spanierin „Español", und das eines Mestizo und einer Indianerin „Canisa."

Der Sprößling eines Spaniers und einer Mulattin heißt „Morisque;" der eines Mulatten und einer Negerin „Cabra;"[1] der eines Morisque und einer Spanierin „Albino;" der eines Albino und einer Spanierin „Tornatras," und der eines Tornatras und einer Spanierin „Tentilenairo."

Das Kind eines Negers und einer Indianerin wird „Lovo," das einer Negerin und eines Lovo „Grifo," und das eines Mestizo und einer Negerin „Coyoto" genannt, der wiederum, wenn er sich mit einer Mulattin verbindet, einen „Barsino," wenn mit einer Indianerin, einen „Albarazado," und wenn mit einer Lova, einen „Mechino" hervorbringt.

Peru ist bei den Franzosen gleichbedeutend mit Goldland. Wer unermeßliche Reichthümer besitzt, hat:

Die Minen (Schätze, Reichthümer) von Peru;

ist Etwas nicht der Rede werth, so heißt es:

Das ist nicht Peru,

und will man eine Person oder eine Eigenschaft als eine besondere Gabe Gottes preisen, so sagt man:

1) Die Portugiesen nennen den Abkömmling eines Negers und einer Mulattin oder eines Mulatten und einer Negerin auch „Bujame."

Das ist ein Peru!

oder:

Das ist ein kleines Peru!

Wenn daher ein Franzose einen großen Glücksfall macht, so fällt ihm nicht, wie dem Spanier, China zu, sondern:

Er gewinnt Peru,

und wie der Spanier noch heutiges Tages das Beiwort: „Peruanisch" (peruleo) anstatt: „reich" gebraucht, so nannte man in Frankreich bis Ende vorigen Jahrhunderts das Gold:

Safran aus Peru.

Aber leider entspricht das jetzige Peru so wenig den übertriebenen Vorstellungen, die man sich von seinem Reichthum macht, daß der französische Reisende, welcher in dem Hafen von Callao, dem Stapelplatz der Schätze des Landes, zum ersten Mal Peru betritt, enttäuscht ausruft:

Peru ist nicht Peru!

Gleichwohl versichern die Peruaner noch immer von ihrer Hauptstadt:

Lima ist der Frauen Himmel, der Ehemänner Fegefeuer und der Esel Hölle.

In **Australien** werden die Europäer „Sterlings" (Echte, Wahre), ihre dort geborenen reinen Abkömmlinge aber nicht, wie in Asien und Amerika, Creolen, sondern „Currency" genannt, ein Name, welcher eigentlich in den englischen Colonien dem Papiergeld gegeben wird,

und der wahrscheinlich daher rührt, daß sich in Australien bereits in der ersten Generation eine Ausartung oder Veränderung der englischen Race bemerkbar macht.

Die Eingeborenen von Neuseeland pflegen die Europäer in Missionaire, Soldaten, Teufel und Sklaven einzutheilen. Zu der letzten Klasse rechnen sie alle Handwerker, Matrosen und dergleichen, welche nach ihren Begriffen die Sklaven der Missionaire, Schiffscapitaine und Edelleute sind; zu den Teufeln Alle, die nicht zu den drei anderen Klassen gehören, wie Schiffscapitaine, Kaufleute oder Edelleute, und, bei den Eingeborenen protestantischen Glaubens, auch noch die Katholiken, die sie pikipo nennen, ein Ausdruck, den die Letzteren von episcopus ableiten, die Protestanten aber durch piki-po (immer bückend) erklären.

Die entlassenen Deportirten von Van Diemensland bezeichnet man in Neuholland als „die Herren von Drüben," während man alle Verbrecher, die nicht eingefangen worden oder aus den Gefängnissen entsprungen sind, in Melbourne „Schwarzbeine," nennt, wie in einigen Distrikten Englands die falschen Spieler heißen.

Nachtrag zum ersten Bande.

Zu S. 3.

Die Weiber der Deutschen lieben mit dem Herzen, die der Franzosen mit dem Verstande, die der Engländer mit dem Geiste, die der Italiener mit dem Leibe, die der Spanier mit dem Leib und den Herzen zugleich, und die der Russen zum Vergnügen.

Zu S. 11.

Da die Slovaken überall mit Mäuse- und Rattenfallen herumziehen, heißen sie in Norddeutschland „Ratt- und Mäusefaller."

Die Wenden in der Lausitz nannten früher den Deutschen „Bawor" (Baier), [1]) und beantworten das beliebte Wortspiel desselben:

Aus vier Wenden (Wänden) baut man einen Stall,

witzig durch den Zusatz:

Um den Deutschen hineinzusperren.

---

1) Wahrscheinlich jedoch nicht, weil die ersten Deutschen aus Baiern gekommen, sondern vom altdeutschen buar, (holländisch boer) Ansiedler, Anbauer, wie sich die deutschen Colonisten im Wendenlande nennen mochten.

Zu S. 16.

Ebenso sagt der Deutsche:

Halsstarrig wie ein polnisch Pferd,

und:

Es sieht aus, wie in Klein-Polen.

Die Esthen, bei denen alles Ausländische „deutsch“ oder saksa heißt, versichern:

Küchenrauch und Löschbrandsqualm sind des Deutschen Tod,

und:

Bei dem Regen reist der Sachse, beim Nebel streift der Wolf umher.

Auch nennen sie ihre Gutsherrn „Gutssachsen;“ jede Kost, die nicht Bauernkost ist, „deutsche Kost,“ und einen Einfaltspinsel „einen weichen Sachsen.“ 1) Um den Zorn ihrer Herrschaft zu besänftigen, wenden sie sich an einen sogenannten „deutschen Zauberer,“ den sie für besonders weise und mächtig halten, behaupten jedoch gleichwohl:

Schicke das Schwein nach Sachsenland, wasche es mit Seife: ein Schwein kommt nach Hause und bleibt ein Schwein.

Die Magyaren halten den Deutschen ebenfalls für dumm, den Preußen dagegen für grob, so daß bei ihnen „preußisch“ gleichbedeutend mit derb, und ein „Schwabenkopf“ soviel als ein Dummkopf ist. Während sie aber unter dem Ausdruck:

Deutscher Bauch,

---

1) Die Pappel bezeichnen die Esthen als „Deutschlands Espe,“ die Buche als „Deutschlands Esche“ und die Wallnuß als „Deutschlands Nuß,“ während sie einen „halben“ oder „schlechten“ Deutschen, der in Liefland „Halbdeutscher“ heißt, „Wachholdersachse“ oder „Strohjunker“ nennen.

Abführen oder den Durchfall verstehen, nennen die Bewohner der Champagne das Fettschmelzen oder die Ruhr der Pferde:

Deutschlandsübel.

Die Chinesen bezeichnen Deutschland, ebenso wie England, als „rothes Land," und bei den Italienern heißt ein gezwungenes Lächeln:

Lachen, wie die Deutschen weinen,

weshalb man in Italien droht:

Ich werde dich auf deutsch lachen machen!

Zu S. 22.

Der Name Gabachos bezeichnete ursprünglich die Bewohner von Gévaudan, dem jetzigen Département de la Lozère, in Frankreich, die lateinisch nach einem alten Volksstamm im dritten Aquitanien Gabali, Gavali oder Gabales genannt wurden. Da dieselben gleich den Savoyarden außer Landes und namentlich nach Spanien gingen, um durch Verrichtung der niedrigsten und schmutzigsten Arbeiten Geld zu verdienen, ward ihr Name, der mit der Zeit auf alle Bewohner Frankreichs übertragen wurde, ein so verächtlicher Ausdruck, daß einst ein spanischer Prediger seine Lobrede auf den hl. Rochus mit den Worten schloß: „Ja, meine Herren, Alles, was ich soeben zum Lobe dieses großen Heiligen gesagt, und Alles, was ich noch hinzufügen könnte, würde mir in Vergleich zu seinen Verdiensten unendlich wenig dünken, ich würde sogar keinen Augenblick schwanken, ihn zur Linken des unvergleichlichen St. Jakob, unseres glor=

reichen Apostels, also über alle Heilige, die im Paradiese sind, zu setzen, wenn er nicht unglücklicher Weise von Geburt ein Gabacho wäre. Danken wir daher Gott, als Spanier geboren zu sein, Amen."

Ebenso pflegen die Spanier scherzhaft zu versichern, daß man um zwei Uhr Nachmittags zur Zeit der allgemeinen siesta nur Hunde und gabachos oder Franzosen auf der Straße sähe.

Aus Spanien scheint sich der Schimpfname gabacho auch nach Frankreich verbreitet zu haben, wo gavache noch jetzt einen Ehrlosen bedeutet.

Wie die Deutschen, so sagten auch im Mittelalter die Griechen sprichwörtlich:

Habt den Franzosen zum Freunde; habt ihn nicht zum Nachbar.

Zu S. 25.

Die Dänen nennen eine Meierei „Holländerei;" die Portugiesen schreiben Jedem, der eine helle Gesichtsfarbe oder blondes Haar hat, ein „vlämisches Gesicht" zu, und die Englisch sprechenden Neger behaupten weise:

Holländisch verstehen und holländisch sprechen ist nicht dasselbe.

Zu S. 28.

Die Engländer bezeichnen einen Faulen als:

Krank am Lombardenfieber;

die Magyaren verstehen unter einem „italienischen Dach" ein flaches Dach, unter „italienischer Eierspeise" Setz=

oder Spiegeleier, und die Neugriechen sprechen von eitlen Mädchen, die sich gern selbst loben:

Ihr seid wie die calabrischen Mädchen.

Zu S. 37—39.

Spanien ist für den Deutschen das Land der „spanischen Wände,“ der „spanischen Fliegen“ und des „spanischen Kragens.“

Der Engländer kennt zwar auch die „spanischen Fliegen“ und den „spanischen Pfeffer,“ bezeichnet aber das „spanische Rohr“ als „bengalisches,“ und die „spanischen Reiter“ gleich den romanischen Völkern als „friesische Pferde.“

Der Italiener nennt:

Auf Spanisch, ein großer Anlauf und schöner Rückzug;

weiß einen schlanken Wuchs nicht besser, als mit den Worten zu beschreiben:

Er ist in der Taille dünner, als irgend ein Spanier,

und fürchtet die spanische Macht so, daß er ängstlich spricht:

Ich will mich nicht mit Spanien überwerfen.

und von Jemand, der eine ganze Gesellschaft auszulachen wagt, erschrocken ausruft:

Er verspottet Spanien!

Die Magyaren verstehen unter „spanischem Zwirn“ Nähseide, und unter „spanischem Wachs,“ wie die Franzosen, das Siegellack, benennen aber eine spanische Wand: „italienische Wand,“ und den spanischen Pfeffer „türkischen“ oder Paprika.

Zu S. 58—112.

Deutsche Hand — sicheres Pfand,

sagt der Deutsche, und setzt hinzu:

Deutsche Treu' sich bei deutschem Handschlag findet.

Der Ausspruch Kaiser Friedrich's des Rothbarts:

Ein recht deutsch Herz trachtet nach Reichthum nicht, sondern nach Ehre und Glimpf,

ist ebenso sprichwörtlich geworden, wie der Spruch Kaiser Rudolf's I.:

Der Deutschen Lob bestat auf guter Rüstung, und nit auf stolzen Kleidern,

und die Behauptung Kaiser Heinrich's II.:

Es ist der Deutschen Brauch, daß sie dem Feinde redlich unter die Augen ziehen, denselben mannlich und nicht meuchlings überwinden.

Die Redensart:

Er sieht so scharf, als ein fränkischer Reiter — der sah durch neun Kittel, wo Geld stecke,

rührt aus den Zeiten des Faustrechts her, während die Gewohnheit der Schiffer und Floßführer auf dem Rheine, „Frankenland!" und „Hessenland!" zu rufen, wenn nach dem linken oder rechten Rheinufer gesteuert werden soll, sich aus dem Umstand erklärt, daß nach dem Aussterben der Grafen von Katzenellenbogen die Besitzungen derselben an das Haus Hessen fielen, und so zwei große Striche des rechten Rheinufers hessisch wurden, auf dem linken aber, in das sich ehemals die rheinischen und ripuarischen Franken getheilt, nur die Gegend von St. Goar an Hessen kam.

Kurpfalz,
Gott erhalt's!

spricht man auf dem Hundsrück, und von den Sachsen heißt es spottweis:

> In kurzem Rock
> Springt der Sachse wie ein Bock.

Die Bewohner der Haidelandschaften auf der linken Seite der Weser wurden früher „Hollands"= oder „Frieslandsgänger," auch kurzweg „Friesen" genannt, weil sie des Sommers nach Holland oder Friesland zogen, um in den reichen Marschländern bei der Heu= und Getreideernte zu helfen, und die Westphalen, welche Heine als „sentimentale Eichen" bezeichnet, dienen den Ostfriesen, um einen Grobian „Feling" zu nennen.

Da im Algäu (Alpigawi) wenig Getreide wächst, außer Hafer, so sagt man spottweis:

> Im Algäw, da das Brod ein End hat,

und wenn Jemand spricht und aussieht:

> Als trüg' er seines Ahnherrn Flaus,

so wendet man auf ihn den Ausdruck an:

> Altfränkisch reden und gebaren.

Die Alzeier in der Pfalz werden in der Umgegend als „die Fiedler" verspottet, weil die Stadt Alzei eine Fiedel im Wappen führte, und wer sehr langsam ist, kömmt sprichwörtlich:

> Hinterdrein wie der Basler Bote,

welcher auf den bekannten Volkskalendern dieses Namens als Stelzfuß dargestellt wird.

Bislingen im Hegau ist durch die Redensart bekannt:

> Man muß es machen, wie der Jude von Bislingen.

Ein dortiger Jude nämlich, der bei der Regierung

die Erlaubniß zu einer Wirthschaft nachgesucht hatte, aber mit seinem Gesuch bereits 20 Mal abgewiesen worden war, ließ es sich nicht verdrießen, seine Bitte nochmals zu wiederholen, so daß die Regierung sie ihm endlich gewährte, um ihn los zu werden.

Vom Breisgau sagt man scherzhaft:

Im Brisgau ist der Bürgermeister Schinder,

oder:

Im Brisgau ist der Schinder Bürgermeister,

und erzählt als Grund dieses Sprichworts folgenden Vorfall: Ein Bürgermeister aus einem Städtchen des Breisgau's ging auf's Land, und erwiederte dem Thorwart, der ihn frug: Wohin des Wegs? — Hinaus, die Bauern schinden. Der Thorwart merkte sich das, und als ihn einige Tage später ein Bauer nach dem Hause des Schinders frug, so wies er ihn in die Wohnung des Bürgermeisters. Dieser nahm es jedoch übel, und verklagte den Thorwart wegen Ehrenkränkung, allein der Beklagte zog sich so gut aus der Falle, daß er den Herrn Bürgermeister hinein brachte.

Wie es von Buxtehude heißt:

Er ist aus Buxtehude, wo die Hunde mit dem A..... bellen,

so spricht man zu Einem aus Düttichheim:

Du bist von Düttichheim, da die Tannenzapfen wachsen.

Von Darmstadt lautet ein Denkspruch, der sich auf das blutige Turnier von 1403 bezieht:

Zu Darmstadt in den Schranken
Blieben neun Hessen und siebzehn Franken,

und die Bewohner werden in Mainz und am linken Rheinufer mit dem Namen „Zwiebelländer" verspottet.

Die Emmeringer in Schwaben heißen die „Hummeler,“ weil man ihnen nachsagt, sie hätten einstmals auf den Rath eines Witzboldes in eine Apotheke geschickt, um gut Wetter zu verlangen. Der Apotheker verbiß das Lachen, ging jedoch auf den Spaß ein, und that eine Hummel in eine alte Pillenschachtel, die er dem Boten mit der Weisung gab, sie ja nicht voreilig zu öffnen. Als es aber unterwegs anfing, in der Schachtel zu summen und zu brummen, konnte der Bote der Neugier nicht widerstehen, zu erfahren, wie das schöne Wetter aussehen möge, er lüftete ein wenig den Deckel der Schachtel, und — das schöne Wetter flog davon.

Einer ähnlichen Erzählung soll das Dorf Hornussen seinen Namen verdanken,[1]) obgleich es schon in alten Urkunden „Hornaskon“ genannt wird, sowie auch der Spitzname der Emmeringer nach Anderen von ihren dicken Köpfen herrühren soll.

Der Abt von Fulda, der vorwitzig und aus übertriebenem Glaubenseifer der Lützener Schlacht zuschaute, in welcher Gustav Adolf fiel, und gleich diesem durch einen Schuß getödtet wurde, gab Veranlassung zu der Redensart:

Nimm dich in Acht, daß dir's nicht geht, wie dem Abt von Fulda.

---

1) Auch von den Bopfingern wird dasselbe erzählt; die Jühnder ließen sich schön Wetter aus Göttingen kommen; die Schöppenstädter schickten nach Braunschweig, um sich ein Gewitter zu verschreiben, und die Griesheimer in Hessen winkten der Sonne, daß sie herbeikommen und ihnen gut Heuwetter bringen möchte.

Heidelberg ist wegen seiner regnerischen Witterung so verschrieen, daß es in einem Handwerksburschenliede heißt:

Heidelberg ist eine schöne Stadt,
Wenn es ausgeregnet hat,

und seine Umgegend wird in der Studentensprache:

Kümmeltürkei

genannt.

Von Hohnstein in der Sächsischen Schweiz, dessen Kerker wegen ihrer sichern Lage früher zu Staatsgefängnissen benutzt wurden, lautet ein Volksspruch:

Wer da kommt nach dem Hohnstein,
Der kommt selten wieder heim,

und von Jüterbogk singt man in der Mark den Spottreim:

Das Mädchen kommt aus Jüterbock,
Das Hemd ist länger, als der Rock.

Wenn die Köpenicker Fischfrauen in ihren langen Kähnen auf der Spree dahinfahren, so ruft ihnen die Berliner Straßenjugend zu:

Hule, hule, hule! Wat macht der Deibel in Köpenick?

und vom Rathe dieser Stadt erzählt man, die Beine der Rathsherren seien einst bei einer wichtigen Sitzung so in ein Knäuel unter einander gerathen, daß beim Aufstehen kein Rathsherr die seinigen hätte ausfindig machen können. Erst, als auf den darüber entstandenen Lärm viele Bürger in den Rathssaal eilten, und der Schweinehirt, der mit unter den Neugierigen war, instinktmäßig seine lange Peitsche gebrauchte, gelang es der Rathsversammlung, die Beinverwirrung zu lösen und den Saal zu verlassen.

Zu Kreuznach auf der Brück',
Da wendet der Hundsrück,

heißt es im Rheinland, und die Deutschböhmen behaupten:

Leitmeritz,
Guter Musikanten Sitz.

Die Mistelgauer im Landgericht Baireuth führen gleich den Emmeringern den Spottnamen „Hummler," weil sie sich in einem Jahre, wo es viel regnete, ebenfalls eine Schachtel Schönwetter aus Nürnberg kommen ließen, obgleich sie nach einer andern Sage diesen Namen von ihrem beim Kirchenbau zu Folsbach bewiesenen Fleiß erhielten.

Das Gegentheil von einem Nassauer ist ein Potsdamer, und Potsdam selbst hat alle Aussicht, künftig als „potsdämlich" den vom Volkswitz zu Narrensitzen auserwählten Städten beigezählt zu werden.

Das Stromgebiet des Rheines von Chur bis Köln nannte man im Mittelalter der vielen Bisthümer wegen [1]) „die Pfaffengasse," und vom Rheingau sagt man:

Die Luft im Rheingau macht frei,

weil die Rheingauer zwar den Erzbischof von Mainz als ihren Herrn anerkannten, aber weder leibeigen, noch hörig, noch zu irgend einem Leibzins oder Frohndienst verpflichtet waren.

Die Schlesier werden „die Eselsfresser" genannt, und von den Schwarzwäldern spricht man in Sachsen:

---

1) s. Bd. I., 80.

Entweder Schwarzwälder oder weit her.

In Teterow heißt es:

Uns kerk steit up'n burmeiste sien'n rock,
(Unsere Kirche steht auf des Bürgermeisters Rock),

was sich auf folgende Sage bezieht:

Da die Kirche mitten auf dem Markte, gerade vor der Straße stand, die vom Rostocker zum Malchiner Thore führt, so beschlossen die Teterower, welche dies unbequem fanden, Walzen unterzulegen und die Kirche ein Stück fortzurollen. Der Küster sollte den umgelegten Strick vorn ziehen, und der ganze Magistrat wollte nachschieben; allen sonstigen Einwohnern wurde aber bei Todesstrafe verboten, ihre Häuser zu verlassen, damit nicht, wenn die Kirche etwa umfalle, Jemand zu Schaden käme. Als nun Alles bereit war, fiel dem Küster ein, er wisse nicht, wie weit die Kirche solle. Daran hatte natürlich Niemand gedacht, aber der Bürgermeister zog schnell seinen Rock aus, warf ihn vor der Kirche auf die Erde, und sprach: „So just bis hier über den Kragen weg!" Während er jedoch wieder auf seinen Posten ging, nahm der Küster den Rock und trug ihn heim, indem es ihm leid that, dieses schöne Kleidungsstück unter der Kirche verkommen zu lassen, während er nur einen sehr abgeschabten Rock besaß. Im Nu war er wieder zurück, gab das Zeichen zum Schieben und schrie nach einigen Rucken: „Halt, wir sind schon d'rüber weg!" Er meinte, über den Rinnstein, der Bürgermeister aber dachte, über den Kragen, und jammerte über den Verlust seines Rockes.

Wie die Neuffener, führen auch die **Weilheimer** den Spitznamen „Esel," und:

Ein Weilheimer Stücklein

ist in Schwaben gleichbedeutend mit Schildbürgerstreich.

Zu S. 113 und 114.

Von **England** heißt es seines Bodens wegen:

Trockenheit bringt nie Mangel in England,

und:

Hungersnoth in England beginnt in der Krippe.

Die **Schotten**, welche von sich selbst sagen:

Du kannst nicht Hosen vom Hochländer nehmen,

weil diese keine tragen, 1) dienen den Engländern, um einen recht mageren Klepper als ein „schottisches Pferd," die Krätze als „schottische Fiedel" 2) und eine feile Dirne als einen „schottischen Bettwärmer" zu bezeichnen.

Als nämlich einst ein Reisender in einem schottischen Wirthshause sein Bett gewärmt zu haben wünschte, zog sich das Mädchen, dem er es sagte, aus und legte sich statt der Wärmflasche, deren Gebrauch sie nicht kannte, in's Bett, um es zu wärmen.

Ein unverschämtes Benehmen heißt bei den Engländern „**irische** Dreistigkeit;" ein falsches Zeugniß „iri=

---

1) Die Engländer haben aus ähnlichem Grunde die Redensart:
In Walliser Hosen,
für barbeinig, während sie für dicke Beine den Ausdruck:
Irische Beine
anwenden.

2) Auch „Walliser Fiedel."

sches Zeugniß;“ eine Schlägerei „irische Hochzeit,“ und die Kartoffeln, die Lieblingsspeise und oft die einzige Nahrung des Irländers, werden spöttisch „irische Aprikosen“ genannt.

Zu S. 125—166.

Den echten Franzosen, heißt es in Frankreich, erkennt man an vier Dingen:

Wenn die Uhr schlägt, wenn er Jemand frägt, wenn er Versprechungen macht, und wenn er von seinen Liebschaften spricht.

Kaum hört nämlich ein Franzose eine Uhr schlagen, so frägt er augenblicklich, welche Zeit es sei, und will er Etwas wissen, so soll man ihm antworten, noch ehe er gefragt hat. Bei seinen Versprechungen ist man sicher, daß er stets das thut, was er nicht versprochen hat, und bei seinen Liebschaften macht es ihm größeren Genuß, von den Gunstbezeigungen, die er empfangen, sprechen zu können, als sie zu erhalten.

Man sieht hieraus, daß der jetzige Franzose selbst der Wahrheit des Sprichworts:

Der Franzose ist der Sklave seines Wortes,

wenig Glauben beimißt, vielleicht, weil sich dasselbe ursprünglich auf die alten Gallier bezog, welche die gegenwärtig selten gewordene Eigenschaft besessen haben sollen, Geld unter der Bedingung der Rückzahlung in jener Welt zu borgen.

Limosin oder Limousin versorgt ganz Frankreich mit Maurern, die deshalb vom Volke mit dem Namen

„Limousin" verspottet werden, auch wenn sie nicht aus dieser alten Provinz gekommen sind, oder bei einem Mauerwerk von Bruchsteinen und Mörtel, das man limousinage nennt, verwandt werden. Ebenso pflegt man kleine, wohlbeleibte Frauen mit dem Ausdruck:

Limosiner Rüben

zu bezeichnen, und von starken Brodessern heißt es:

Er ißt Brot, wie ein Limosiner.

Das Sprichwort:

Lorrain vilain,
Traître à son Dieu et à son prochain!

(Lothringer Elender, Verräther an Gott und an seinem Nächsten!)

rührt aus der Zeit der Ligue her, und bezieht sich ursprünglich nicht auf die Bewohner Lothringens, sondern auf die Guisen und ihre Partei. Dasselbe ist der Fall mit der Redensart:

Weich, wie die Feiglinge aus Lothringen,

welche der Mignon Heinrich's III., Saint-Mégrin (Estuer de Caussade), noch am Morgen desselben Tages aussprach, an dem er Abends auf Anstiften der Guisen ermordet wurde, und die seitdem zur Beschimpfung der Lothringer dient, indem das Volk sie beschuldigt, an demselben Gebrechen zu leiden, welches die Athenienser mit dem Worte λακκοχεας (cui semper laxus erat testiculorum sacculus) bezeichneten, und wofür die Deutschen entsprechend den derberen Ausdruck „Schlappschwanz" haben.

Der große Obstreichthum der Normandie ist Veranlassung zu der Redensart:

Er hat sich noch an mehr Teufel ergeben, als es Aepfel in der Normandie giebt,

und erklärt zugleich das Sprichwort:

In der Normandie liest man den Wein mit Stangenschlägen,

weil man die Aepfel, aus denen der Cider, der Wein der Normandie, bereitet wird, von den Bäumen herabschlägt.

Die Savoyarden, welche ihre „wohlgenährten" Sympathien für den Anschluß an Frankreich so „vielstimmig" zu erkennen gegeben haben, daß sich bei dem Wahlact ganz ebenso, wie in Nizza, mehr Stimmzettel vorfanden, als Stimmer zugegen gewesen waren, werden von den Franzosen mit großer Mißachtung behandelt.

Savoyard,
Croque-rave!
(Savoyard, Rübenesser!)

rufen ihnen die Kinder nach, obgleich es eigentlich sprichwörtlich heißt:

Die Rübenesser sind in der Auvergne,

und von einem groben, ungebildeten Menschen sagt man:

Das ist ein Savoyarde,

oder:

Das ist ein wahrer Savoyarde.

Da die Verbesserer der Rauchfänge und die Schornsteinfeger in Paris meist aus Savoyen sind, so bezeichnet man alle Kaminreiniger und Schornsteinfegerjungen mit dem Ausdruck:

Savoyard oder Savoisien.

Limoges, die Hauptstadt der ehemaligen Provinz Limousin, ist nicht nur der Sitz der

Arbeiten (Werke) von Limoges,

womit man sonst alle Emailarbeiten bezeichnete, sondern auch die Heimath der endlosen Höflichkeitsbezeigungen, die man:

Das Geleit von Limoges

nennt. Wenn nämlich früher in Limoges Jemand einen Besuch empfing, so war es üblich, daß er den Besucher beim Weggehen bis auf die Straße begleitete, worauf er jedoch, der Etiquette gemäß, vom Besucher wieder bis in sein Zimmer zurückbegleitet werden mußte, so daß des Geleitens und Begleitens kein Aufhören war.

Aehnlich, wie die Deutschen von Nürnberg, sagen die Franzosen von dem Städtchen Lorris:

Er ist aus Lorris, wo die Geschlagenen die Strafe zahlen,

um einen Tropf zu bezeichnen, während sie die Bewohner von Montdidier bald „Feinschmecker," bald „Spaziergänger" nennen, und die von Moreuil beschuldigen, allzu sehr den Vergnügungen und der Verschwendungssucht ergeben zu sein.

Von Paris heißt es auch scherzhaft:

Wenn Paris kleiner wäre, würde man es in eine Flasche (Tasche) stecken,

und macht Jemand schlechte Geschäfte, so spricht man spottend:

Er ist reich in Paris, er hat dort Nichts verkauft.

In der Picardie lautet ein Volksreim:

Quesmy, Maucourt,
Tarlefesse, Happlaincourt,
Berlancourt, Saint-Aubin,
In diese Dörfer geht nur hin,
's sind viele Kinder und H.... d'rin,

und um das Schielen möglichst schonend zu bezeichnen, gebraucht man dort die Redensarten: [1])

Nach der Gegend von Noyon hinblicken, um zu sehen, ob St. Quentin nicht brennt,

oder:

Auf den Weg nach Cambrai sehen, ob Péronne nicht brennt.

Der im Berry und in andern Provinzen Frankreichs übliche Name:

Pistolen von Sancerre,

für Schleudern, rührt aus der Zeit der Hugenottenkriege her, wo der Marschall de la Châtre die Stadt Sancerre lange belagerte, und die Einwohner, von Winzern aus der Umgegend unterstützt, die nur mit Schleudern kämpften, mehrere Angriffe so kräftig zurückschlugen, daß die Belagerer die Schleudern „Pistolen von Sancerre" nannten.

Noch älter ist der Ausdruck:

Gold von Toulouse.

Toulouse, die Stadt der berühmten Jeux floraux oder Blumenspiele und Hauptstadt des Languedoc, war schon zur Zeit der Römer so reich und blühend, daß der Consul Quintus Servilius Caepio, welcher es im Jahre 106 v. Chr. überrumpelte und die Tempel plünderte, eine ungeheure Beute machte. Man erzählt, daß er in einem einzigen Tempel 100000 Mark Goldes und 110000 Mark Silbers fand. Da er jedoch auf Befehl des Senates sämmtliche Beute nach Massilia (Marseille)

1) s. I., 130.

schicken sollte, ging das ganze Geld verloren, indem der Transportzug unterwegs räuberisch überfallen und die Bedeckung niedergemacht wurde. Caepio aber ward in Rom angeklagt, den Schatz zu seinem eignen Vortheil unterschlagen zu haben, und mit seiner Familie aus dem Vaterlande verbannt, so daß seitdem das Gold von Toulouse als etwas Unheilbringendes sprichwörtlich wurde.

Nach Anderen verlor Caepio seine reiche Beute, weil er bald darauf von den Cimbern, gegen die er gesandt worden, eine so vollständige Niederlage erlitt, daß man sie für eine Strafe der Götter ansah, welche der unrechtmäßigen Beraubung der Tempel folgte.

Ein anderes, im provençalischen Dialekte übliches Sprichwort, welches sich auf Toulouse bezieht:

Es sind mehr Steine von der Brücke im steinernen Haus, als von dem steinernen Haus in der Brücke,

entstand zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wo François de Clary, erster Präsident am Parlament von Toulouse, das sogenannte „steinerne Haus" erbauen ließ. Da man kurz vorher im Bett der Garonne prächtige Ueberreste eines alten Tempels entdeckt hatte, die, um den Fluß zu räumen, zum Bau der „neuen Brücke" bestimmt wurden, suchte der Präsident einen großen Theil derselben käuflich an sich zu bringen, und zwar beschuldigte ihn das Volk, sich gerade die schönsten angeeignet zu haben, um sie zu seinem Palast zu verwenden.

Die Stadt Uzerche an der Vezère, welche, der Volkssage nach, Pipin erbauen und mit 18 Thürmen befestigen ließ, als er gegen den Herzog von Guyenne

zog, galt einst für so uneinnehmbar, daß es noch jetzt heißt:

Wer ein Haus in Uzerche besitzt, hat ein Schloß im Limousin.

Läßt sich Jemand leicht aus der Fassung bringen, so sagt man:

Das ist der Stadtschreiber von Vaugirard, er kann nicht schreiben, wenn man ihn ansieht, [1])

und fällt Jemand hin, so spricht man scherzhaft:

Er ist nach Versailles gegangen,

weil verser umwerfen, umfallen bedeutet.

---

1) Vaugirard ist aus dem Dorfe Vauboîtron entstanden, das im 13. Jahrhundert zu Ehren Girard's de Mont, Abts von Saint-Germain-des-Prés, welcher es bedeutend vergrößerte, den Namen „Girardsthal" annahm.

Alphabetisches Namenregister.

Aachen I, 70. 71.
Abbeville I, 137. 156.
Abderiten II, 86.
Aberdeen I, 116.
Abruzzen II, 11.
Achas II, 73.
Adda II, 27.
Aegypten II, 94.
Aeolier II, 85.
Aethiopier II, 92. 93.
Aetolier II, 90.
Afghanen II, 108.
Afrika II, 92—95.
Agram II, 69.
Ailly I, 137.
Aix I, 163.
Alabama II, 111.
Albanesen I, 19. II, 84.
Alby II, 51.
Aleppo II, 97.
Alessandria II, 14. 16.
Algäu II, 123.
Alhozaib II, 96.
Alkmaar II, 45.
Allonville I, 137.
Alost II, 42.
Altenburg I, 77.
Altfränkisch II, 123.
Altringham I, 116.
Alzei II, 123.
Amaschini II, 16.
Amberley I, 118.
Amerika II, 111—115.
Amerikaner I, 5.
Amiens I, 137—138. 161.
Amu II, 97.
Ancona II, 14. 80.
Andalusier II, 5.
Angers I, 138.
Angivilliers I, 138.
Angoulème I, 126.
Anjou I, 126.
Annaberg I, 81.
Antwerpen I, 77. II, 42.
Appenzeller I, 71.
Appilly I, 138.
Apulien II, 12, 94.
Apulier II, 11.
Aquileja II, 14.
Araber I, 4. 42. II, 93. 95—96.
Arabien I, 41. II. 96.
Aragonien II, 5.
Aragonier II, 5. 6.
Ardenburg II, 43.
Arezzo II, 15.
Arga II, 10.
Argicourt I, 139.
Arnemuiden II, 42.
Arno II, 17. 18. 36.
Arragon II, 10.
Arras I, 138. 139—140.
Artois I, 126—127.
Arundel I, 118.
Ascolo II, 15.

Asforbby I, 117.
Asien II, 95—110.
Asti II, 15.
Astrachan II, 79.
Athen II, 94.
Athenienser II, 85.
Athies I, 140.
Aubervilliers I, 140.
St. Aubin II, 133.
Aucerre I, 140.
Audenarde II, 43.
Audorf I, 106.
Augsburg I, 71. 109.
Aumâtre I, 140.
Australien II, 115—116.
Auvergnaten I, 135.
Auvergne I, 127. II, 132.
Auxerre I, 140.
Avenay I, 140.
Aversa II, 15.
Axel II, 43.
Babin II, 74—75.
Baccano II, 15.
Bacchiglione II, 18.
Bacharach I, 72.
Baconel I, 163.
Baden am Stein I, 72.
Bagdad II, 97—98.
Baiern I, 9. 46. 60. 61. 62. 63. 64. 67. 68. II, 117.
Bailleul II, 43.
Bailleul-le-Soc I, 140.
Baisieux I, 140.
Baldo, Monte II, 22.
Balkan II, 68.
Balkanhalbinsel II, 84—91.
Ball I, 98.
Bamberg I, 96.
Banat II, 68.
Banbury I, 117.
Banu-Tsoahl II, 96.
Bapaume I, 141.
Barcelona II, 10.
Bareily II, 105.
Bari II, 15.
Barntrup I, 91.
Basel I, 7. 33. 73. 80. II, 123.
Basken II, 3. 5. 7.
Bath I, 117.
Batschka II, 66. 68.
Bautzen I, 73. 77.
Beauce I, 127.
Beaugency I, 141.
Beaumaris I, 116.
Beaune I, 141.
Beauvais I, 142.
Beauvoisis I, 143.
Bebingen I, 84.
Bechin II, 81.
Beduinen I, 42. II, 96.
Beggingen I, 84.
Behorleguy II, 8.
Belgien I, 25—26. II. 39 bis 40. 42.
Belgier I, 22. 28. II, 39.
Belluno II, 25.
Benares II, 105—107.
Bengalen II, 105. 121.
Beraguen II, 96.
Berberei II, 93.
Bergamasker II, 12. 17. 24. 25.
Bergamo II, 15.
Berlancourt II, 133.
Berlin I, 75. 77. 83.
Bern I, 75. 76.
Bernburg I, 77.
Bernrain I, 75.
Berny I, 143.
Beromünster I, 76.
Bertangle I, 144.
Béthune I, 144. II, 43.
Bhagulpur II, 107.
Biaronne I, 165.
Bielefeld I, 76.
Biervliet II, 43.
Biledulgerid II, 97.
Billancourt I, 144.
Biriato II, 8.
Bislingen II, 123—124.
Blankenberghe II, 43.

Blomberg I, 91.
Bodensee I, 107.
Böhaim (Böhmen) I, 6. 9. 19. 38. II, 55. 80—83.
Böhmen I, 16.
Böotier II, 86.
Bohain I, 144.
Boitzenburg I, 77.
Bologna I, 8. 145. II, 15. 18. 37.
Bopfingen I, 81. 106. II, 125.
Borgo II, 15.
Bosnien, —er II, 64—68.
Bouchoute II, 44.
Boulogne-sur-mer I, 144.
Bourges I, 158.
Bourne I, 118.
Boves I, 145.
Bowden I, 117.
Brabant I, 9. II, 40. 41.
Brabanter II, 40.
Braila II, 90.
Brandenburg I, 77.
Brasilien II, 112.
Braunschweig I, 76. 77. 82. 91.
Bray I, 117.
Breg I, 78.
Breisgau II, 124.
Bremen I, 78.
Brescia II, 15. 24. 25.
Breslau I, 77. 83. II, 80.
Bretagne I, 128.
Bretigny I, 145.
Bretten I, 73.
Brezowa II, 70.
Brichanteaux I, 146.
Brie (La) I, 128.
Brienza II, 15.
Brig I, 78.
Brindisi II, 14.
Bristol I, 117.
Brügge II, 42. 43.
Brüssel II, 42. 43—44.
Brugnera II, 25.
Brussa II, 91.
Brzescie II, 77.
Buchhorn I, 79.
Buchlau II, 74.
Buckinghamshire I, 114.
Buda II, 37. 38. 69.
Budaon II, 107.
Bueza II, 97.
Büsum I, 106.
Bütow I, 79.
Bukowsko II, 83.
Bulles, Bullois I, 146.
Burgund I, 128.
Burgunder I, 5. 129.
Buschir II, 110.
Buxtehude II, 124.
Byrdport I, 117.
Bystritz II, 83.
Bytschin II, 76.
Caen I, 132.
Calabrien II, 121.
Cambrai II, 134.
Cambridgeshire I, 114.
Cambron I, 146.
Cammin I, 79.
Camon I, 147.
Campagna II, 12.
Canaples I, 147.
Candas I, 147.
Candor I, 147.
Canton (Kuang-Tong) I, 37. II, 103.
Capodistria II, 35.
Capri II, 16.
Caprycke II, 44.
Capua II, 18. 94.
Cassel II, 44.
Casticand I, 124.
Castilianer II, 3. 4.
Castilien I, 39. II, 3. 4.
Castro II, 8.
Catalonien I, 39. II, 5.
Catania II, 14. 15.
Cayenne II, 112—113.
Cayeux I, 147.

Celina II, 19.
Ceneda II, 25.
Cernay I, 144.
Cesena II, 15.
Châlons-sur-Marne I, 147.
Champagne I, 129—131.
Charlottenburg I, 75. 80.
Châteaulandon I, 148.
Chaunny I, 148—150.
Cheshire I, 114.
Chester I, 118.
Cheu I, 144.
Chiavenna II, 16.
Chichester I, 118.
China II, 101—104.
Chioggia II, 16. 29.
Chlumetz II, 82.
Christen I, 4. 29. 36. II, 7. 91. 93. 101.
Chur I, 80.
Cicur II, 8.
Cincinnati II, 111.
Citanova II, 35.
Cividal II, 16. 36.
Clermont I, 150.
Cleve I, 80.
Coisy I, 150.
Colchester I, 118.
Commines II, 44.
Compiègne I, 150.
Conca II, 25.
Conegliano II, 25.
Connecticut II, 111.
Constanz I, 80.
Contre I, 150.
Conty I, 150.
Coolkerke II, 44.
Corbeil I, 159.
Corbie I, 150.
Cornwall I, 114. II, 129.
Corse (Corsica) I, 5. II, 12.
Cotswald I, 118.
Courgy I, 152.
Coventry I, 118.
Crawley I, 118.
Crema II, 24—25.
Cremona II, 15. 80.
Crepy I, 151.
St. Crescens I, 81.
Cresole II, 25.
Crotoy I, 151.
Cuza II, 21.
Cyppern II, 86.
Czaslau II, 81.
Czechen I, 10. 15. 16. II, 54 bis 55. 67.
Czenstochau II, 75—76.
Däne I, 68. II, 52.
Dalmatien II, 66—67.
Dalmatier II, 26. 65.
Damaskus II, 98.
Damme II, 44.
St. Daniel II, 35.
Danzig II, 76.
Darmstadt II, 124.
Dassel I, 77.
Dee I, 118.
Delaware II, 111.
Delft II, 44.
Delhi II, 107.
Delitzsch I, 77.
St. Denis I, 161.
Deuterghem II, 44.
Derby I, 119.
Derendingen I, 81.
Dessau I, 77.
Detmold I, 91.
Deutsche I, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 11—20. 22. 29. 36. 58 bis 60. II, 17. 38. 56. 57. 111. 117. 118—119.
Deutschland I, 58—112. II, 118—119. 122—129.
Deuz I, 89.
Dieppe I, 151.
Dixmude II, 44.
Dörnburg I, 77.
Domart-en-Ponthieu I, 151.
Donau I, 78. 100. II, 38. 68—69.

Doncaste I, 119.
Donostia II, 8.
Dorlikon I, 109.
Dortmund I, 77.
Douai II, 44.
Dover I, 118.
Drau II, 69.
Dresden I, 81.
Dromesnil I, 147.
Dudman I, 119.
Dünkirchen II, 44. 45.
Düttichheim II, 124.
Dunmow I, 119.
Dunstable I, 119.
Duresley I, 119.
Ebro II, 10.
Ecklenförte I, 77.
Edam II, 45.
Eecloo II, 44.
Ega II, 10.
Eimbeck I, 77.
Einsiedeln I, 82.
Einzingen I, 82.
Eisleben I, 77.
Emmeringen II, 125.
Empoli II, 16.
England I, 6. 21. 112—125. II, 119. 129—130.
Engländer I, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 20—21. 112. II, 38. 117.
Ennemain I, 140.
Epéhi I, 151.
Equihen I, 152.
Eragny I, 152.
Erfurt I, 77.
Ervy I, 152.
Essex I, 115.
Estrées I, 147.
Etony I, 152.
Europäer II, 92. 104. 105. 112. 113. 115. 116.
Everghem II, 46.
Faenza II, 16.
Fanarioten II, 85.
Fano II, 16.
Fara II, 25—26.
Fechte I, 77.
Fermo II, 16.
Ferrara I, 8. II, 16.
Feß II, 93—94.
Fiesole II, 18.
Finnland I, 41.
Flandern I, 26. II, 38. 40 bis 41.
Flessel I, 152.
Fleury I, 150.
Florent I, 152.
St. Florentin I, 152.
Florentiner II, 12. 17.
Florenz I, 8. II, 17.
Foggia II, 18.
Foria II, 19.
Forli II, 15.
Fourques I, 140.
Franken (Abendländer) I, 37. II, 91.
Franken I, 60. 72. II, 122.
Frankfurt a. M. I, 82. 89.
Frankfurt a. O. I, 77.
Frankreich I, 6. 7. 9. 39. 112. 125—166. II, 23. 26. 130 bis 136.
Fransart I, 152.
Franzosen I, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 21—24. 38. 44. 68. 125. 126. II, 4. 38—39. 52. 117. 119—120. 130.
Freiberg I, 81. 90.
Freiburg (Canton) II, 51.
Frémontiers I, 152.
Friaul II, 14. 35.
Friesen II, 121.
Fulda II, 125.
Furnes II, 46.
Fusina II, 25.
Gaeta II, 16.
Gailfluß II, 69.
Galicier (Gallego) II, 6.
Ganges II, 106.
Ganslosen I, 105.

Garda-See II, 19.
Gardelegen I, 77.
Gascogner I, 131—132.
Geldern II, 41.
Genf I, 33. 73. II, 50. 51.
Gent II, 42. 45.
Genua I, 8. II, 19.
Genueser II, 12. 19.
Gévaudan II, 119.
Ghistelles II, 46.
Gibraltar II, 10.
Gießen I, 77.
Gilan II, 110.
Glocestershire I, 115.
Göttingen I, 83.
Gollnow I, 79.
Goslar I, 77.
Gotha I, 82.
Gotham I, 119.
Grammont II, 46.
Greifswald I, 98.
Griechen I, 4. 5. 17. 24—25. II, 12. 66. 84—85.
Griechenland I, 8. 25. II, 84 bis 90.
Griesheim I, 106. II, 125.
Grimma I, 77.
Groß-Mytischtschi II, 71.
Groß-Nowgorod II, 72.
Grüneberg I, 82.
Gudde II, 61.
Güstrow I, 77.
Guhrau I, 82.
Haarlem II, 45.
Haerlebeke II, 44.
Hajar II, 96—97.
Halberstadt I, 77. 83. 91.
Halifax I, 119.
Halle I, 77. 83.
Hallencourt I, 152.
Ham I, 152—154.
Hamadan II, 97.
Hamburg I, 83. 91.
Hampshire I, 115.
Hanaken I, 15.
Hannover I, 77.
Happlaincourt II, 133.
Hard'hom II, 107.
Harly I, 154.
Hartfordshire I, 115.
Havaña II, 101.
Hazar II, 110.
Hebräer I, 17. II, 12.
Hechingen I, 84.
Heidelberg I, 84. 107. II, 126.
Helmstädt I, 77. 84.
Herzegovina II, 65. 68.
Hesdin (Vieil-) I, 154.
Hessen I, 62—63. 107. II, 122.
Heyst II, 46.
Hildesheim I, 77.
Hindostan II, 104—108.
Hindus II, 104.
Hinterland I, 63.
Hinterpommern I, 98.
Hirschau I, 85.
Hirsova II, 68.
Hoffstade II, 47.
Hogsnorton I, 102.
Hohenmauth II, 81.
Hohenneuffen I, 95.
Hohnstein II, 126.
Holland I, 25. II, 40. 41.
Holländer I, 5. 7. 26. 27. 62. II, 39. 40. 41. 120.
Holmsdale I, 120.
Holstein I, 63.
Hondschote II, 46.
Horalen II, 61.
Horn I, 91.
Hornberg I, 85.
Hornussen II, 125.
Hottentotten II, 95.
Hukulen II, 61.
Hull I, 119.
Hulst II, 44.
Hundsrück I, 86. II, 127.
Jakobshagen I, 98.
Jankow (Jankowitz) II, 81. 82.
Jaroslaw II, 70.

Jaroslawer II, 73.
Jauer I, 82.
Jaxtheim I, 86.
Iberische Halbinsel II, 3—10.
Jena I, 77. 83. 84. 87.
Jentein II, 8.
Jerusalem II, 98. 101.
Jesi II, 21.
Jesingen I, 87.
Indianer II, 112. 113.
Indien II, 104—105. 113.
Indier II, 113.
Ingleborough I, 124.
Ingolstadt I, 87. 94.
Inselgriechen II, 85.
Iren I, 21. 113. 114. II, 129.
Irles I, 140.
Ischia II, 19.
Island II, 52—53.
Isländer II, 53.
Isola II, 35.
Ispahan II, 109.
Israelit I, 32.
Istrien II, 35.
Italien I, 7. II, 11—37.
Italiener I, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 28—29. 43. II, 52. 117. 120. 121.
Itri II, 21.
Juden I. 4. 7. 16. 24. 29 bis 36. 73. II, 7. 12. 58.
Jühnder II, 125.
Jüterbogk II, 126.
Jütländer II, 53.
Kach'hocha II, 99.
Kaffern II, 95.
Kahalgaon II, 107.
Kahlau I, 88.
Kaïro II, 109.
Kalisch II, 77.
Kambahs II, 108.
Kappadokier II, 85.
Karthager I, 3.
Kaschmir II, 108.
Kent I, 115.
Kentucky II, 111.
Kiebingen I, 88.
Kiel I, 77.
Kiew II, 73. 74.
Kirman II, 97.
Klagenfurt II, 70.
Klattau II, 81.
Kleinrussen II, 64.
Klingenberg I, 72.
Köln I, 9. 80. 88. 109.
Königslutter I, 77.
Köpenick II, 126.
Kösen I, 89.
Köthen I, 77.
Kolberg I, 77.
Kolezinzer II, 73.
Kommotau II, 81.
Konstantinopel I, 37.
Korfu II, 86—87.
Korinth II, 87.
Kortryk II, 45.
Kosak I, 37. II, 64—65.
Kostur II, 69.
Krakau II, 77. 79.
Kreter II, 85.
Kretinga II, 78.
Kreuznach II, 127.
Kroat II, 67.
Kronstadt II, 71.
Kuang-Tong II, 103.
Kurde II, 108.
Kuttenberg II, 81.
Kyritz I, 98—99.
Laerna II, 46.
Lagny I, 154.
Lago maggiore II, 21.
Lancashire I, 116.
Lanches I, 156.
Lanciano II, 19.
Landsberg I, 89.
Lanka II, 107.
Laon I, 155.
Lape II, 84.
Lappland I, 41. 46.
Latisana II, 35.

Laufenburg I, 90.
Lauvellin I, 124.
Lechen s. Polen.
Leicestershire I, 116.
Leiden II, 46.
Leipzig I, 77. 81. 83. 84. 90.
Leitmeritz II, 81. 127.
Lemgo I, 91.
Lempst I, 119.
Léon I, 128.
Levante II, 89. 94.
Lidford I, 120.
Lierre II, 46.
Lignon I, 164.
Lila II, 69.
Lille II, 46.
Lim I, 122.
Lima II, 115.
Limoges II, 132—133.
Limosin II, 130—131. 136.
Lincoln I, 122.
Lincolnshire I, 116.
Lippe I, 91.
Lisboa (Lissabon) II, 8.
Litauer I, 6. 16. II, 60—61.
Livorno II, 14.
Loches I, 155.
Lodi II, 16. 19.
Loeilly I, 158.
Lokrer II, 86.
Lombardei II, 13.
Lombarden I, 5. 28. 29. II, 11. 13. 120.
Lomica II, 70.
London I, 119. 120—121.
Longchamp I, 156.
Longpré I, 155.
Loo II, 44.
S. Lorenzo II, 15.
Loretto II, 19—20.
Lorris II, 133.
Lothringen II, 131.
Louvain (Löwen) II, 42.
Lova II, 25.
Lublin II, 77.
Lucca II, 15.
Lucheux I, 155.
Luckau I, 66.
Lübeck I, 77. 91.
Lüneburg I, 77. 91.
Lüttich I, 70. II, 46.
Lutheraner I, 6.
Lutzerode I, 77.
Luzern I, 76.
Lyon II, 51.
Maastricht II, 45.
Madrid II, 3. 8—9.
Mähren II, 55.
Magadh II, 106.
Magdeburg I, 77. 91. 93.
Magyaren I, 10. II, 37.
Mailand I, 8. II, 12. 20. 37.
Maine II, 111.
Mainz I, 80. 82.
Malamocco II, 20.
Maldeghem II, 46.
Mâle II, 46.
Malines I, 77. II, 42. 46.
Malo II, 21. 25.
St. Malo I, 162.
Malta II, 18
Manceau I, 133—134.
Manfredonia II, 21.
Mantua II, 20—21.
Manzanares II, 3.
Marbach I, 91.
Marburg I, 77.
Marcheret I, 156.
Mareuil I, 155.
Margerie I, 164.
S. Marino II, 21.
Mark (römische) II, 11.
Marne I, 156.
Marolles I, 156.
Marostica II, 26.
Marsala II, 15.
St. Martin I, 162.
Massow I, 98.
Maucourt II, 133.
Maulbrunn I, 91—92.

Mauren I, 4. II, 98.
Mazure I, 10. 13. 43. II, 60.
Maxfield I, 122.
Meaux I, 156.
Mecheln s. Malines.
Medina II, 99. 100.
Meenen II, 43.
Megara II, 86.
Meißen I, 90. 92. 112.
Mekka II, 98—101.
Melun I, 156.
Memmingen I, 92.
Menapur II, 107.
St. Ménehould I, 162.
Mentigny I, 144.
Merseburg I, 77.
Meseritz I, 99.
Messina II, 14. 21. 27.
Messines II, 44.
Metz I, 93. 157.
Meumy I, 157.
Mexico II, 113—114.
St. Michel I, 162.
Middelburg II, 46.
Milesier II, 85.
Mindelheim I, 93.
Miraumont I, 140.
Mississippi II, 111—112.
Missouri II, 112.
Mistelgauer II, 127.
Modena II, 29.
Modric II, 74.
Moerbeke II, 44.
Möllen I, 77.
Mößt I, 106.
Mohren II, 92.
Mohrin I, 93.
Monikenrede II, 44.
Monmouth I, 119.
Montdidier II, 133.
Monte=Baldo II, 22.
Montebello II, 21.
Montecarlo II, 21.
Montefiascone II, 15.
Monteforcoli II, 22.
Montenegriner II, 65. 67.
Monte=Pulciano II, 15.
Monte=Varchio II, 15.
Montigny I, 157.
Montmartre I, 157.
Montonvillers I, 156.
Moreaten II, 85.
Morello II, 18.
Moreuil II, 133.
Morlak II, 66—67.
Mormonen II, 112.
Moskau II, 70—71. 72.
Mühlhausen I, 94.
München I, 77. 94.
Münster I, 77.
Mundingen I, 94.
Murano II, 16.
Muselmänner II, 94. 99. 101.
Mytischtschi (Groß=) II, 71.
Naours I, 157.
Nassauer II, 127.
Naumburg I, 87.
Neapel I, 8. II, 22.
Neapolitaner II, 18. 22—23.
Neckar I, 72.
Neger II, 92—93. 112. 113 bis 114.
Neuffen I, 95.
Neuseeland II, 116.
Neustadt a. M. II, 88.
Newa II, 72.
Newcastle I, 113.
New=York II, 112.
Niederlande II, 38—49.
Nieuport II, 44.
Nil II, 94.
Ninove II, 45—46.
Nörenberg I, 98.
Nola II, 23.
Nordalbanesen II, 84.
Nordamerika II, 111—112.
Nordhausen I, 95.
Norfolk I, 115.
Normand I, 5. 182—185.
Normandie II, 181—182.

Northampton I, 122.
Norwegen I, 46.
Nowgorod (Groß-) II, 72.
Noyon I, 158. II, 134.
Nürnberg I, 95—97. 109.
Oberhallan I, 84.
Odenwald I, 97.
Oesterreich I, 9. 19. 68.
Ofen s. Buda.
Ola II, 79.
Omiécourt I, 158.
Oostburg II, 46.
Orchies II, 44.
Oresmaux I, 158.
Orhi II, 9—10.
Orléans I, 158.
Orvieto II, 16. 23.
Osiek II, 78.
Osnabrück I, 77.
Ostende II, 44.
Ostsee II, 72.
Oszmian II, 57.
Oteghem II, 46.
Otranto II, 11.
Oubion I, 163.
Oudenburg II, 46.
Oxford I, 122.
Pacanow II, 78.
Padua II, 15. 16. 23 bis 24. 25.
Palermo II, 14. 26.
Pampelona II, 10.
Pardubitz II, 81.
Paris I, 147. 158. 161. II, 32. 133.
Parma II, 16. 21.
Passau I, 97.
Patna II, 107.
Patrassos II, 88.
Pavia I, 8. II, 20.
Peking II, 103—104.
Pembrokeshire I, 116.
Pendle I, 124.
Penigent I, 124.
Penkun I, 98.
Pennsylvanien II, 111.
Péronne I, 160. II, 134.
Perser I, 3. II, 95. 109—110.
Peru II, 114—115.
Perugia II, 16. 26.
Peschiera II, 26.
Pesth II, 38. 69.
St. Petersburg II, 71. 72.
Petschonar II, 110.
Pfalz I, 64. II, 122.
Phäaken II, 86.
Phrygier II, 86.
Piacenza II, 16. 27.
Picarden, Picardie I, 5. 29. 130. 135—136.
Piemont, Piemontesen II, 11. 12.
Pilsen II, 81.
Pisa II, 27.
Pistoja II, 11. 16. 27.
Pithiviers I, 138.
Pizzo II, 16.
Plachy I, 163.
Plymouth I, 122.
Pò II, 27.
Pociejów I, 32.
Podiebrad II, 83.
Pötnitz I, 99.
Poix I, 150.
Polen I, 5. 6. 8. 9. 15. 16. 29. 37. 43. II, 56—59. 64. 118.
Polkwitz I, 106.
Poltawa II, 74.
Pomacle I, 160.
Pommern I, 97—99.
Pont I, 160.
Poperinghe II, 43. 46.
Pordenone II, 25. 35.
Portogruaro II, 35.
Portugal II, 5. 7.
Portugiesen I, 10. II, 7.
Porzia II, 25.
Posemuckel I, 99.
Posen II, 77.

Potamò II, 87.
Potsdam II, 127.
Prachin II, 81.
Prag I, 9. 83. II, 77. 80.
Prato (in Toscana) II, 21. 27 bis 28.
Prato (im Venetianischen) II, 25.
Preußen I, 6. 16. 19. 64. II, 60—61. 118.
Priorau I, 106.
Provins I, 160.
Provinzialkroatien II, 67.
Przelautsch II, 83.
Przemysl II, 77.
Pskow II, 73.
Pulborough I, 118.
Puzzuoli II, 28.
Pyrenäische Halbinsel s. Iberische Halbinsel.
Pys I, 140.
Quarata II, 16.
St. Quentin I, 162. II, 134.
Quesmy II, 133.
Quivières I, 160.
Rakonitz II, 80—81.
Ram-head I, 119.
Rams I, 100.
Ramsey I, 123.
Ratzeburg I, 77.
Ratzdorf I, 99.
Ravenel I, 160.
Ravenna II, 29.
Regensburg I, 100.
Reims I, 138. 161.
Renaix II, 47.
Reutlinger I, 85.
Revelles I, 160.
Rhein I, 9. 72. 78. 80. 83. 100—102. II, 127.
Rheinfelden I, 102.
Rheingau II, 127.
Rheinleute I, 68. 102.
Rhodos II, 87.
Ribchester I, 123.
Ribémont I, 160.
Riddagshausen I, 77.
Rippon I, 123.
Riviera II, 12.
Rivingspitze I, 123.
Rochlitz I, 102.
Roermond II, 46.
Rom I, 8. 100. 123. II, 30 bis 34. 80.
Romagna II, 12.
Romagnuolen II, 11. 14.
St. Romain I, 163.
Ronsoy I, 161.
Rostock I, 77.
Rotheras I, 123.
Rottweil I, 102—103.
Rouen I, 132.
Roulers II, 47.
Rovigno II, 35.
Rovigo II, 24.
Rue I, 161.
Rügenwalde I, 98. 99.
Ruhla I, 103.
Rumigny I, 161.
Rummelsburg I, 79.
Russe I, 8. 14. 36. 37. II, 61 bis 64. 117.
Rußland II, 53. 63. 70—73.
Ruthenen II, 57. 58. 59. 62.
Rye I, 118.
Ryssel II, 43.
Saaz II, 81.
Sablé I, 132.
Sachsen I, 60. 63. 64. II, 123.
Sacile II, 25.
Sahara II, 94.
Sains I, 161.
Salerno II, 15.
Salisbury I, 123.
Salleux I, 163.
Sallonel I, 163.
Samarkand II, 108.
Samos II, 87—88.
Sancerre II, 134.
Sarden II, 11.
Sardinien II, 30.

Sau II, 69.
St. Sauflieu I, 163.
Savona II, 26.
Savoyarden II, 132.
Scarborough I, 124.
Schaffhausen I, 104.
Schalih II, 110.
Schandau I, 105.
Scheftin II, 70.
Schieblow I, 99.
Schierau I, 106.
Schilda I, 105.
Schio II, 25.
Schiras II, 109.
Schlan II, 81.
Schlesier II, 127.
Schneeberg I, 106.
Schöppenstädt I, 105. II, 125.
Schotten I, 5. 113. II, 129.
Schottland I, 124.
Schumla II, 68.
Schwaben I, 6. 9. 16. 60. 64 bis 69. II, 118.
Schwarzes Meer II, 69.
Schwarzwald I, 106. II, 127.
Schweden I, 20. 45—46. II, 53.
Schweidnitz I, 77.
Schweiz (Nichtdeutsche) II, 49 bis 52.
Schweizer I, 5. 43—45. 67.
Scythen I, 3.
S. Sebastian s. Donostia.
Seebronn I, 106.
Segovia II, 3.
Selincourt I, 163.
Seloncourt I, 163.
Selsey I, 118.
Sempach I, 107.
Senlis I, 164.
Sens I, 164.
Serben II, 65—68.
Serravalle II, 25.
Sevilla II, 9.
Sibirien II, 79. 110.
Sicilien II, 11. 14.
Siena I, 8. II, 11. 16. 34.
Sikyon II, 87.
Sinigaglia II, 34.
Sisa II, 16.
Siyalkot II, 108.
Skandinavien II, 52—53.
Skiddaw I, 124.
Skio, Skioten II, 88.
Slaven I, 4. 8. 10. 11. 12. 15. II, 54—83.
Sleydingen II, 47.
Slovaken I, 11. II, 55—56. 117.
Sluis II, 46.
Smorgon II, 78.
Soissons I, 164.
Sokolniki II, 71.
Sologne I, 164.
Somma II, 15.
Somsois I, 164.
Sonzino II, 15.
Sot-Schu II, 104.
Spalato II, 26.
Spandau I, 75. 107.
Spanien I, 6. 7. II, 3—10.
Spanier I, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 29. 37—39. II, 4. 23. 117. 121.
Sparta II, 88.
Sperlingsberge II, 69.
Spezia II, 16.
Speyer I, 80. 107. 108. 109.
Staaten (Vereinigte) II, 111 bis 112.
Stade I, 77.
Stamford I, 124.
Stavoren II, 48.
Stekene II, 47.
Stockach I, 108.
Stopford I, 125.
Strà II, 26.
Strakonitz II, 81.
Straßburg I, 80. 96. 108—109.
Straubingen I, 109.
Struffa (Val di) II, 92.

Stryj II, 70.
Suffolk I, 116.
Sulmona II, 21.
Suzenneville I, 164.
Synghem II, 47.
Syphnier II, 85.
Syrakus II, 15.
Tabor II, 82.
Tara II, 67.
Tarlefesse II, 133.
Tartarei I, 46.
Tartaren I, 4. 29. 46—48. II, 90.
Taunton-Dean I, 125.
Termonde II, 47.
Terracina II, 15.
Terra di Lavoro II, 12.
Tessin II, 27.
Teterow I, 106. II, 128.
Tewksbury I, 125.
Themsche II, 47.
Thermia II, 89.
Thérouanne I, 163. 164.
Thessalien II, 89.
Thielt II, 47.
Thorn II, 79.
Thourout II, 47.
Tiene II, 25.
Tilloy I, 163.
Tivoli II, 34.
Tobolsk II, 110.
Törten I, 106.
Toledo II, 9.
Torgau I, 77. 109.
Tortona II, 16.
Toscana II, 11.
Toscaner II, 11. 12.
Toulouse II, 134—135.
Touraine I, 126.
Trent I, 124.
Treviso II, 24. 25.
Trient II, 34—35.
Trier I, 80.
Triest II, 35.
Troja II, 16.
Trojza II, 71.
Troyes I, 164.
Tsi II, 103.
Tsu II, 103.
Türke I, 3. 4. 6. 8. 10. 13. 15. 24. 37. 39—42. 44. II, 91. 108. 121.
Türkei II, 91.
Tula II, 71.
Tultscha II, 68.
Turgau I, 109.
Turkomanen II, 108.
Tyrol I, 67. 69. II, 14.
Udine II, 24. 35. 36.
Uhlitschaner II, 73.
Ulm I, 92. 108. 109—110. 111.
Umago II, 35.
Ungarn I, 8. 10—11. II, 37 bis 38.
Unterhallau I, 84.
Ursele II, 47.
Uzerche II, 135—136.
Val di Struffa II, 29.
Valais II, 52.
Valdechiano II, 21.
Valencia II, 9.
St. Valery I, 163.
Van Diemensland II, 116.
Vannes I, 128.
Vaud (Canton de) II, 50—51.
Vaugirard I, 165. II, 136.
Vaux I, 143. (bei Lyon) II, 51.
Velennes I, 163.
Velletri II, 15.
Venedig I, 8. 22. 29. 102. 107. 109. II, 16. 24. 25. 35—36.
Venetianer II, 13—14. 24.
Venzon II, 35.
Verberie I, 164.
Vermand I, 165.
Vermandois I, 137.
Vermont II, 112.
Verona I, 8. II, 20. 24. 25. 37.

Vers I, 163. 164.
Versailles II, 136.
Vertus I, 156. 166.
Vevay II, 52.
Vianen II, 47.
Vicenza II, 20. 24. 25. 36.
Vignacourt I, 140. 165.
Villebieu I, 142.
Villeneuve-le-Roy I, 166.
Villers-Allerand I, 166.
Vimeux I, 163.
Vironchaux I, 147. 166.
Viterbo II, 16.
S. Vito II, 35.
Vlamingen I, 8. 26—27. 135. II, 39. 40—42. 120.
Voigtland I, 112.
Voisines I, 166.
Vomizin II, 83.
Waadtland s. Vaud.
Waes II, 44.
Wakefield I, 125.
Walen (Walhen, Wälschen) I, 5. 6. 7. 10. 28 — 29. 51. II, 17.
Wales s. Cornwall.
Wallachei II, 90—91.
Wallachen I, 8. 50. II, 84. 90.
Wallis s. Valais.
Wallonen I, 27. II, 39.
Warloy (Vaillon) I, 140. 166.
Warneton II, 44.
Warschau II, 77.
Wechte I, 106.
Weichsel II, 79.
Weilheim II, 129.
Weimar I, 83.
Weißenfels I, 77.
Wenden I, 6. II, 117.
Wenduine II, 47.
Wernigerode I, 77.
Weser II, 123.
Westphalen I, 69—70. II, 123.
Wettin I, 77.
Wetzlar I, 110.
Wjätka II, 73.
Wien I, 111. II, 80.
Winnoxberghe II, 47.
Wislitza II, 77.
Wittenberg I, 77. 83. 84. 111.
Witterhausen I, 111.
Wladimir II, 73.
Wodnjan II, 82.
Wolfenbüttel I, 111.
Wolga II, 79.
Wollgast I, 77.
Wollin I, 77. 79.
Worms I, 33. 80. 108. 111.
Würtemberg I, 70. 85.
Würzburg I, 72.
Yang-Tse-Kyang II, 102.
Ypern I, 73. II. 49.
Yun-Nan II, 103.
Zago II, 29.
Zante II, 89.
Zeeland II, 40. 41.
Zele II, 47.
Zenta II, 74.
Zerbst I, 77.
Zerwick I, 77.
Zigeuner I, 14. 24. 48—53. II, 58.
Zir II, 69.
Zürich I, 76. 111.
Zurzach I, 111.
Zwickau I, 112.

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

